

HufflepuffsUrenkel

# James Potter jr. und das Zentaurenheiligtum



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

James Potter jr. tritt sein sechstes Jahr in Hogwarts an. Im Vorjahr ist er, ebenso wie einige andere Schüler, einem geheimnisvollen Orden aufgesessen, der nun eine Gefahr für die Zaubererwelt darstellt. James selbst musste erleben, wie Leute, die er für seine Freunde gehalten hatte, die Mutter seines besten Freundes ermordeten.

Er und seine Freunde wollen ihre Fehler wiedergutmachen und versuchen, vor dem Orden an gefährliche magische Formeln zu kommen. Eine davon ruht in einem weit entfernten Zentaurenheiligtum. Dass auch das Trimagische Turnier im Osten stattfindet, erleichtert die Sache.

## Vorwort

Das sechste Schuljahr beginnt für James Potter jr. am unangenehmsten Ort, den sich ein britischer Schüler vorstellen kann: Beteiligung an einer Gefangenenbefreiung, bei der ein Mord passiert ist, hat ihn nach Askaban gebracht.

Voller Eifer, sich zu rehabilitieren, kehrt er nach Hogwarts zurück. Wird es ihm und seinen Freunden gelingen, den Orden entscheidend zu schwächen?

# Inhaltsverzeichnis

1. Die Dolomiten
2. Rückkehr nach Hogwarts
3. Die magische Welle
4. Der Seilzauber
5. Der Angriff des Ordens
6. Alte Liebe
7. Hinter Weide und Gesicht
8. Muggelsagen und Reisevorbereitungen
9. Fahrt nach Durmstrang
10. Marinas Verdacht
11. Aslan
12. Vier Türme
13. Zwei Feste
14. Die erste Aufgabe
15. Der Pakt
16. Weihnachtsball
17. Das neue Jahr
18. Im Heiligtum
19. Das Innere der Kugel
20. Halbelf und Feuervogel
21. Reise nach Rostow

# Die Dolomiten

Die Ferien nach seinem fünften Schuljahr waren für James Potter alles andere als angenehm: Er war nach Askaban gekommen, weil er an der Befreiung von Verbrechern in Irland beteiligt gewesen war, bei der die Mutter seines besten Freundes Sean Finnigan von einem der Befreiten ermordet worden war. Die Befreiung war als Generalprobe für James und seine Mitschülerin Diane Byrnes gedacht gewesen, die von ihrer damaligen Lehrerin, der früheren Aurorin Athina Thinkwell, für den so genannten Greifenorden ausersehen worden waren. Bei dieser Gelegenheit hatte sich gezeigt, dass dieser keine magische Elite, vergleichbar dem Orden des Phönix, sondern eine Organisation gefährlicher Schwarzmagier war.

James ertrug die Zeit in Askaban, so gut es eben ging. Das Essen war schlecht, der Kerker war feucht, doch das störte ihn weniger als die Tatsache, von seinen Freunden und Verwandten weitgehend abgeschnitten zu sein. Teddy und Victoire hatten zwar die Hochzeit nicht seinetwegen verschoben, was auch nicht zu erwarten gewesen wäre, doch immerhin hatten sie ihn sofort danach besucht und länger mit ihm gesprochen, bevor sie auf ihre Hochzeitsreise quer durch Europa aufgebrochen waren. Auch die Eltern, Großeltern, Geschwister, Cousins und Cousinen hatten ihn häufig besucht, sodass James während der Zeit in Askaban immerhin nicht so einsam war wie andere Häftlinge. Auch Antar wagte nicht mehr, ihn zu schikanieren. Dennoch zählte er ungeduldig die Tage und schließlich die Stunden bis zu seiner Entlassung.

Endlich, am 15.8. gegen Abend, war es so weit: James durfte Askaban verlassen und wurde an der Tür von seiner Mutter erwartet, der er in die Arme fiel. Der Vater war, wie er erfuhr, bereits mit Lily und Albus nach Italien gereist, wo er am selben Tag jemand treffen wollte. „Papa hatte gestern und heute wichtige Gespräche in Italien“, erklärte die Mutter entschuldigend. „Die ließen sich nicht aufschieben, leider. Deshalb sind wir auch mitgereist und ich bin alleine hierher appariert, um dich zu holen. Aber in einer Stunde sind wir dort und dann siehst du auch ihn und deine Geschwister wieder.“

Ginny Potter hatte Portschlüssel organisiert, sodass sie zwar mit einigen Strapazen, aber doch zügig, das Ferienhaus in der Toskana, das die Familie gemietet hatte, erreichten.

Auf der Veranda eines Hauses in der Hügellandschaft an der Grenze zwischen den italienischen Regionen Toskana und Umbrien saßen drei Männer und eine Frau. Einer der Männer war bereits sehr alt und kahlköpfig, doch seine Stimme war noch hell und klar und er machte nicht den Eindruck, als ob er dem Gespräch nicht mehr folgen könne. Der zweite Mann schien Anfang vierzig Jahre alt zu sein, hatte schulterlange, schwarze Haare, eine kräftige Stimme und bewegte die Hände, während er sprach. Der dritte Mann war wohl noch etwas jünger, hatte blondes Haar und sprach Englisch, was die außerordentlich hübsche Frau, die neben dem zweiten Mann saß, für die anderen beiden Männer ins Italienische übersetzte.

„That’s correct! – Der Tagesprophet hat darüber berichtet. Doch weder der Minister noch sonst jemand hat bisher eine Vermutung geäußert, was sie gesucht haben“, sagte der Engländer.

„É impossibile lo dire con certezza – Es ist unmöglich, das sicher zu sagen“, antwortete der Alte, nachdem die Frau übersetzt hatte. „Es gibt eine ganze Menge Sagen über die Dolomiten und niemand weiß, welche davon wahr ist. Vermutlich suchen sie magische Gegenstände. Ich glaube, dass es noch mehr Dinge gibt, wie den Ring, den Ihr Ministerium letztes Jahr beschlagnahmt hat.“

„Sie meinen, dass ein solcher Gegenstand in einer der Höhlen liegt?!“

„Das ist möglich. Ich glaube nicht, dass sie die Höhlen zum Vergnügen durchsucht haben. Ebenso wenig, wie ich glaube, dass sie nicht gemerkt haben sollen, dass sie die Grenze überschritten hatten“, fügte der jüngere Italiener hinzu und küsste die Übersetzerin.

„Sie wissen ja vermutlich, dass die magische Grenze nicht identisch mit der Muggelgrenze ist“, erklärte der Alte. „Bei den Muggeln reicht Italien bis zum Brenner, bei uns leider nur bis zur Ortlergruppe und den Dolomiten, was zwar ungefähr der Sprachgrenze entspricht, aber zur Folge hat, dass die Grenze durch viele Höhlen der Dolomiten hindurch verläuft. Hier gab es immer wieder einmal Grenzkonflikte, weil entweder unsere oder die österreichischen Auroren Schwarzmagier durch diese Höhlen verfolgt haben. In den letzten Jahren haben sie allerdings problemlos zusammengearbeitet, sodass ich, seit Felix Laschnigg österreichischer

Zaubereiminister ist, nie eine Beschwerde aus Wien bekommen habe und auch nie selbst Anlass hatte, mich bei ihm zu beschweren.“

„Wenn etwas dort zu tun war, habe ich dem Kollegen Achleitner eine Eule geschickt und es ging in Ordnung“, bestätigte sein Landsmann. „Oder umgekehrt, wenn die Österreicher es zuerst erfahren haben. Die drei oder vier Todesser, die sich vor elf Jahren dort versteckt hatten, wurden sogar an von einem gemeinsamen Team gefasst. Und auch meine Mitarbeiter haben gut mit den Kollegen in Österreich zusammengearbeitet – es gibt also keinen sinnvollen Grund dafür, einen Grenzkonflikt zu beschwören. Und daher bin ich mir sicher, dass das Ministerium etwas für diesen Orden sucht. Hätten sie wirklich, wie der Corriere behauptet, Schwarzmagier verfolgt, hätten eine Eule nach Wien gereicht – oder, wenn sie die vergessen hätten, eine Antwort auf entsprechende Fragen von den österreichischen Kollegen. Ich meine, wenn zu meiner Amtszeit fremde Zauberer an der magischen Grenze aufgetaucht wären und meinen Leuten keine Antwort gegeben hätten, hätte ich sie auch festnehmen lassen, Sie vermutlich auch, Signore Potter?!“

Der Brite nickte. „Stimmt es, dass es zu unverzeihlichen Flüchen kam, Mr. Genghini?“

Der Angesprochene zuckte mit den Schultern. „Das weiß ich nicht und hat auch Franca bisher nicht herausbekommen. Ich habe den Eindruck, mir wollen sie im Ministerium nichts sagen.“

„Mich haben sie auch in die Schreibstube versetzt“, berichtete die Frau. „Als Signore Magnani“, sie nickte dem Alten zu, „noch Minister war, durfte ich, wie Sie wissen, bei internationalen Konferenzen dolmetschen – aber ich war zwar im Wahlkampf nicht besonders aktiv, aber ich bin Amilcares Frau.“

„Wie denken eigentlich die Österreicher über den neuen Minister?“, wollte der Brite, dessen Haare sich allmählich dunkler färbten, wissen.

„Wie meinen Sie das?“, fragte der Ex-Minister.

„Es sollte mich wundern, wenn in Wien niemandem aufgefallen wäre, dass der Leiter der Aurorenabteilung hier in Italien gefeuert wurde und plötzlich wieder Dementorenküsse und unverzeihliche Flüche ohne Gerichtsverfahren erlaubt wurden – zumal ja international bekannt war, was solche Maßnahmen bei uns erreicht haben und vor allem, was sie nicht verhindern konnten.“

„Ich kenne nur die Übersetzung von zwei Artikeln aus dem Steineulenkurier – ich kann leider nicht Deutsch“, antwortete Amilcare Genghini. „Minister Laschnigg hat in einer Stellungnahme uns Unterstützung zugesichert, wenn diese nötig sein sollte, aber sich strikt gegen solche Maßnahmen ausgesprochen – und auch erklärt, so lange sie in Kraft sind, wird jeder italienische Schwarzmagier, der in Österreich gefasst wird, auch dort verhört und nicht mehr ausgeliefert, wie bisher üblich.“

„Weise Entscheidung“, lobte der Brite. „Wenn das so ist – und Ihr Verhältnis zu Mr. Achleitner tatsächlich so gut ist – könnten Sie ihn doch als Privatperson kontaktieren?“

Genghini wusste nicht, was er antworten sollte, doch sein ehemaliger Vorgesetzter verstand: „Sie meinen, die Österreicher haben eine Vermutung, was das Ministerium suchen könnte?“, fragte er.

„Das hielte ich für möglich“, antwortete der Brite, dessen Haar sich nun vollständig schwarz gefärbt hatte und strubbelig geworden war und auf dessen Nase sich plötzlich eine Brille befand, sodass kein Zauberer mehr an seiner Identität zweifeln konnte. „Auch der Feind kann ja nur Informationen aus alten Sagen haben – und wenn es nun deutsche oder österreichische Sagen sind?“

„Die meisten Sagen der Dolomiten gibt es in beiden Sprachen“, antwortete Alcide Magnani. „Ich kenne längst nicht alle, aber ich bin selbst schon am Nachschauen. Aber wir können es versuchen, ob wir in Österreich Informationen bekommen. Ich bin sicher, Minister Laschnigg wird den Fall untersuchen lassen.“

Das Gespräch wurde dadurch beendet, dass zwei dreizehn- oder vierzehnjährige, bildhübsche, völlig gleich aussehende Mädchen die Veranda vom Haus her betraten. „Buona Sera, Signor Ministro! Ciao, Mamma, ciao Papà! Buona Sera...“ riefen sie und verstummten fast gleichzeitig.

„Arri Potter“, flüsterte die eine und grinste. „Good evening!“, grüßten beide auf Englisch, ehe sie Mutter und Vater auf die Wangen küssten.

„Unsere Zwillinge Anna und Gianna“, erklärte Francesca Genghini. „Sie waren den Tag über mit Freundinnen unterwegs.“

„Nun denn, dann werde ich auch zu meiner Familie zurückkehren!“, sagte Harry Potter. Er verabschiedete sich von der Familie Genghini und von Exminister Magnani. Er zog einen Flachmann aus der Tasche, schüttete etwas daraus in sein Glas und trank, worauf seine Haare wieder glatt und blond wurden und seine Brille verschwand. Die Männer reichten ihm die Hand, Signora Genghini und ihre Töchter ließen sich auf die

Wangen küssen.

Als James mit seiner Mutter ins Ferienhaus apparierte, liefen ihnen der Vater und die Geschwister schon entgegen. Harry Potter küsste zwar seine Frau und drückte seinen ältesten Sohn an sich, doch der spürte, dass sein Vater dabei recht wenig Gefühle zeigte. Er versuchte seine schwachen legilementischen Kenntnisse, was den Mann zu einem Grinsen veranlasste.

Er nickte James' Mutter zu, die nickte zurück.

„Du brauchst dich nicht zu bemühen. Ich bin nicht dein Vater. Ich bin Frederick Gladstone aus der Muggelschutzabteilung.“

„Und wo... ist Papa?“

„Dein Vater ist bei seinem früheren italienischen Amtskollegen. Wir haben Vielsaft-Trank getrunken, weil nicht auszuschließen ist, dass Genghinis Haus überwacht wird. So bin ich mit meiner Familie und deinen Geschwistern ans Meer – wir sind vor einer halben Stunde zurückgekommen. Sobald dein Vater hier ist und ich wieder wie ich aussehe, werde ich heimreisen – das heißt, in das Haus, das wir gemietet haben.“

„Hat jemand etwas gemerkt?“, fragte Ginny Potter.

„Ziemlich sicher nicht. Selbst Lily und Albus brauchten bis zum Nachmittag, um herauszufinden, dass ich nicht Harry bin. Da dürfte ein Fremder wohl hoffentlich keine Chancen gehabt haben.“

„Zumindest ist niemand länger bei uns gestanden“, berichtete Albus. „Und für Legilementik braucht man doch länger, oder?“

„Kommt drauf an, was man rauskriegen will“, antwortete James. „Aber was ist überhaupt los? Warum musste Papa so plötzlich zu Genghini – noch dazu, wo Genghini doch gar nicht mehr Auror ist, oder täusch' ich mich da?“

„Nein, da hast du Recht“, bestätigte seine Mutter. „Ich weiß nicht, ob du in Askaban den Tagespropheten bekommen hast. Vor drei Tagen sind italienische Auroren in einer Höhle in den Dolomiten, die schon zu Österreich gehört, auf ihre Kollegen gestoßen. Die haben ihnen jedenfalls zuerst befohlen, wieder über die Grenze zu gehen; die Italiener sind kurz darauf allerdings zurückgekehrt, was die Österreicher offenbar gemerkt haben – darauf gab es einen Kampf zwischen den Auroren und zwei Italiener wurden gefangen genommen. Inzwischen sind sie aber zurückgeschickt worden.“

„Und der italienische Minister ist gestern nach Wien, um sich zu entschuldigen“, fuhr Mr. Gladstone fort, dessen Haarwurzeln langsam blond wurden. „So viel steht jedenfalls in den Zeitungen. Was die Italiener genau gesucht haben, scheint nicht festzustehen.“

„Zumindest steht nichts davon in den offiziellen Zeitungen“, schränkte Ginny Potter ein. „Nun, ebenfalls vorgestern bekam Papa eine Eule mit einer Einladung von Genghini – und nachdem wir ohnehin ab Samstag gebucht haben, weil es nicht anders ging, sind wir alle mitgereist. Die Gladstones haben schon seit einer Woche etwas in der Nähe gemietet und da Papa und Fred sich gut genug kennen, um als der andere nicht jedem sofort aufzufallen, haben sie eben Vielsaft-Trank getrunken und die Identitäten getauscht.“

Harry Potter ließ nicht lange auf sich warten. Nur fünf Minuten nach seinem ältesten Sohn erschien auch er im Ferienhaus und begrüßte James erfreut.

„Du hast sicher Hunger“, stellte er fest. „In Askaban soll die Verpflegung nicht besonders gut sein, heißt es.“

James stimmte zwar zu, war aber außerdem neugierig, was der italienische Exminister und frühere Leiter der Aurorenbehörde gesagt hatten. Der Vater erzählte es mehr oder weniger bereitwillig. Frederick Gladstone, dessen Haar inzwischen völlig blond und dessen Brille verschwunden war, verabschiedete sich währenddessen von den Potters und verließ das Haus durch den Kamin.

„Eins wundert mich, Papa!“, kommentierte James. „Letztes Jahr haben die Ministeriumszauberer keine Chance gegen die Leute vom Orden gehabt und jetzt, wo angeblich der Orden das Sagen in Italien hat, lassen sich die Italiener so einfach von den Österreichern festnehmen.“

„Euch hat es in Irland ja auch erwischt“, widersprach der Vater.

„Das war aber etwas anderes. Wir waren eine kleine Gruppe gegen sämtliche Auroren. Wenn die Italiener wirklich im Auftrag vom Orden handeln, hätten sie die Auroren des größeren Landes und die

Ordensmitglieder zur Verfügung – und trotzdem...“

„Es ist natürlich nur unsere Vermutung, dass der Greifenorden hinter der Entführung Savieris, der Ermordung Vincenza Maiolinos, der Absetzung Genghinis und dem Einbruch in unsere Mysterienabteilung steckt.“

„Zumindest Savieris Befreiung war wohl vom Orden gedeichselt“, widersprach James. „Und da dürfte es wohl wahrscheinlich sein, dass der Orden Magnani und Genghini blamieren, vielleicht auch Savieri zum Minister machen wollte.“

„Das glaube ich ja auch. Aber du scheinst ja anderer Meinung zu sein.“

James schüttelte den Kopf: „Nein, ich vermute etwas ganz anderes. Ich glaube, der Orden hat erreicht, was er will und der Angriff sollte die Österreicher ablenken. Die suchen etwas ganz anderes.“

„Du meinst, der Orden sucht nach irgendetwas in Österreich und die Italiener sollten nur ihre österreichischen Kollegen beschäftigt halten, damit nicht auffällt und verhindert wird, was der Orden wirklich vorhat.“

„Genau. Vielleicht suchen sie ja auch keine Gegenstände, sondern ein Versteck – obwohl sie bestimmt schon eines haben.“

„Das glaube ich nicht – also, dass sie ein Versteck suchen. Das haben sie sicher. Sonst hätten wir längst jemand gefunden. Diane Byrnes wurde ja nicht einmal von der Eule ihrer Eltern gefunden.“

„Diane ist immer noch verschwunden?“

„Soweit ich weiß, ja – und ich bin sicher, man hätte es mir sofort mitgeteilt, wenn sie aufgetaucht wäre. Ich fürchte, man hat sie außerdem umgepolt...“

„Du meinst, mit dem Imperius? Glaube ich nicht, dem hätte sie widerstanden.“

„Du kennst den Orden doch besser als ich. Ich bin sicher, sie haben auch dort weiter gedacht – Vergessenszauber kann ein geübter Zauberer unauffälliger sprechen als den Imperius und ich gehe davon aus, dass es längst neue Zauber gibt, um das Denken und Handeln des Betroffenen zu beeinflussen. Ihre Schwester Minerva, die ja in der Muggelschutzabteilung arbeitet, fürchtet auch, dass sie ihre jüngere Schwester nicht mehr wiedererkennen wird, falls Diane überhaupt frei kommt.“

„Das sind Aussichten! Da kann ich womöglich froh sein, dass ich bloß nach Askaban gekommen bin.“

„Froh über Askaban sollte niemand sein – obwohl es nicht mehr so schlimm ist wie früher. Sind wir lieber froh, dass du es heil überstanden hast!“

„Allerdings!“, bestätigte James' Mutter. „Und du hast immer noch keinen Hunger??“ James merkte erst, wie sein Magen knurrte. Zur Feier des Tages musste er nicht mithelfen, als seine Eltern und Geschwister vorbereiteten, was Italien an Wurst, Schinken, Käse, Gemüse und Salat zu bieten hatte. Obwohl es kalte Platte gab, da Ginny Potter weder genau gewusst hatte, wann sie mit James, noch, wann ihr Mann nach Hause kommen würde, hatte James das Gefühl, sein ganzes Leben lang nicht so gut und reichlich gegessen zu haben. Auch seine Geschwister ließen es sich schmecken.

Nach dem Essen verzog Albus sich, vermutlich, um einen Eulenbergbrief an seine Eithne zu schreiben. James folgte dagegen seiner Schwester, die per Flohpulver nochmals zu einem versteckten Strandhäuschen reiste. Sie informierte James, dass die Mutter verboten hatte, nach dem Abendessen noch ins Wasser zu gehen, zog sich im nächsten Moment ihr Sommerkleid aus und stürzte sich in die Wellen. James tat es ihr gleich, obwohl er gar keine Badesachen dabei hatte. Den Trockenzauber beherrschte er seit seinem elften Lebensjahr, sodass es kaum auffallen dürfte.

Als Lily aus dem Wasser kam, piffen einige Jungen hinter ihr her. Sie tat, als ob sie nichts hörte und James fragte sich, ob sie wirklich noch nichts mit Jungen im Sinn hatte oder sich von ihm beobachtet fühlte.

„Lauter Ersatzteile“, sagte sie cool, als auch James wieder an Land war. „Und da sagen sie, in Italien gibt's die tollen Männer.“

„Damit du merkst, was du an uns hast.“

„Du bist kein Mann, sondern mein Bruder“, kam es zurück.

Als die Geschwister mit trocken gezauberter Kleidung heimkehrten, war der Vater gerade dabei, einen längeren Brief zu schreiben. James konnte nur erkennen, dass Tante Hermine die Adressatin war.

„Irgendwas über die Dolomiten steht drin“, flüsterte Albus James zu, als sie sich unbeobachtet fühlten.

„Ich glaub, du hast ihn halb überzeugt.“



# Rückkehr nach Hogwarts

Lieber Harry,

*Es freut uns alle, dass James Askaban offenbar gesund überstanden hat. Wir hatten ebenfalls Angst, er würde unter Schock stehen, wenn er herauskommen sollte oder er würde dort in schlechte Gesellschaft geraten.*

*Was er über den gescheiterten Angriff vermutet, scheint auch mir logisch, wenn eure sonstigen Einschätzungen, was den Greifenorden angeht, stimmen: Sollte das italienische Ministerium wirklich unterwandert sein und die Kenntnisse der Ordensmitglieder ihm zur Verfügung stehen, hätten sie es wohl geschafft, die österreichischen Auroren zu überwältigen.*

*Entweder also sind in Italien ganz andere Kräfte aktiv als der Greifenorden oder es stimmt, dass sie die Österreicher nur ablenken wollen; was davon wahrscheinlicher ist, kannst du besser beurteilen als ich.*

*Leider kann ich nur bestätigen, dass es eine unglaubliche Menge Sagen aus Südtirol, insbesondere aus den Dolomiten, gibt, in denen versteckte magische Gegenstände eine große Rolle spielen; nicht alle diese Sagen müssen stimmen, doch einige scheinen mir einen wahren Kern zu enthalten. Wenn ich du wäre, würde ich auf jeden Fall das österreichische Zaubereiministerium kontaktieren; die Mehrzahl der Sagen dürften im Original auf Deutsch verfasst sein und haben eher in der magischen Geschichte Österreichs und auch Süddeutschlands als in der Italiens eine Rolle gespielt; dennoch solltest du auch versuchen, zum italienischen Zaubererarchiv Kontakt aufzunehmen; Archive gelten meist nicht als gefährlich, weshalb ich es für sehr wahrscheinlich halte, dass die Mitarbeiter noch loyal zu Exminister Magnani, zu dem du ja offenbar einen guten Draht hast, sind.*

*Was unsere eigene Familiengeschichte angeht, bin ich leider noch nicht weitergekommen. Ich bleibe jedoch dabei: Stanley Prewett muss einigermaßen sichere Informationen über die Kräfte des Rings gehabt haben, meiner Meinung nach genauere als die Familie Nott. Vielleicht gibt es eine Familienchronik, vielleicht wissen andere Nachkommen mehr – Max' Eltern waren jedoch genau so überrascht wie wir.*

*Habt Ihr die Briefe von Hogwarts schon bekommen? Rosie ist überzeugt davon, dass sie Vertrauensschülerin wird und lässt sich auch von Ron nicht erschrecken, der ihr ständig erzählt, das Amt bringe nur lästige Pflichten mit sich. Ich muss gestehen, auch ich wäre etwas enttäuscht, wenn sie es nicht würde.*

*Ich hoffe, es gefällt Euch allen in Italien und ihr könnt euch erholen und noch mehr über das Land erfahren. Zwar ist die Toskana nicht so reich an magischen Traditionen wie Latium und Kampanien, doch auch dort gibt es viele Dinge zu entdecken – sowohl in der magischen als auch in der Muggelwelt.*

*Wir werden Ende der Woche heimreisen. Ron und Hugo würden am liebsten ganz hier in Spanien bleiben, während Rosie ihren Max vermisst und deshalb nicht die beste Laune hat.*

*Euch noch einen schönen Urlaub! Liebe Grüße von Ron, Rosie und Hugo an dich, Ginny und die Kinder!*

*Deine Hermine*

Harry las den Brief nochmals. Seine Hoffnung, dass Hermine ihm direkt helfen könnte, war ohnehin nur vage gewesen. Er hatte auch befürchtet, dass Hermine James' Meinung bestätigen würde, was bedeutete, dass die Gegner vermutlich keine Niederlage erlitten hatten.

Während er noch überlegte, flatterte erneut eine Eule auf seinen Schreibtisch. Die Schrift im Brief, den sie bei sich trug, kannte Harry nicht. Er öffnete das Pergament und entlohnte die Eule.

Verehrter Mr Potter, stand im Brief.

*Mein Mann hat bereits gestern Abend Antwort aus Österreich bekommen. Die dortigen Auroren haben bestätigt, dass es viele verschiedene Sagen gibt, die in den Dolomiten, dem Rosengarten und den übrigen Bergen von Alto Adige – oder, wie sie sagen, Südtirol – spielen. Für den Orden interessant sind nach Meinung der Österreicher vor allem die von einer bestimmten Schilfart, aus der man unfehlbare Pfeile, die jeden Panzer durchschießen können, herstellen kann. Es ist jedoch nach dem Wissen der Österreicher völlig unsicher, ob es noch Samen dieser Schilfart gibt oder wer diese Pfeile herstellen kann – mit Sicherheit Kobolde, aber wohl kaum alle Kobolde (oder Zwerge) – und wo diese Personen sich aufhalten.*

*Im Brief, den Direktor Achleitner an meinen Mann schrieb, war auch die Rede von verschiedenen Panzern, Tarnmänteln und einem Ring, der Unverwundbarkeit (nach anderen Quellen Unbesiegbareit)*

verleihen soll. Da Tarnmäntel lediglich eine Frage des Preises sind und die Panzer, die möglicherweise in alten Zeiten angefertigt wurden, wohl kaum die neuen Flüche abhalten können, dürfte dies – vielleicht mit Ausnahme des Ringes – jedoch ungefährlich sein, selbst wenn es stimmt.

Da sich ja, wie Sie sicher wissen, in der Panzerungs- und Schutzzaubertechnik in den letzten beiden Jahren eine ganze Menge getan hat, vermutet Amilcare ebenso wie sein Kollege am ehesten, dass die Angreifer nach den unfehlbaren Pfeilen suchen. Im Brief stand es nicht direkt, aber wir vermuten, dass das Wiener Ministerium seinerseits nach den Kobolden, die diese Pfeile machen können, sucht.

Ich hoffe, Ihnen weitergeholfen zu haben und wünsche Ihnen und Ihrer Familie noch einen schönen Urlaub in Italien!

Mit freundlichen Grüßen

Francesca, Amilcare, Anna und Gianna Genghini

Es stimmte, dass sich in letzter Zeit vieles in der Verteidigungstechnik verändert hatte. Harry Potter war gegenüber Schutzanzügen stets skeptisch gewesen, doch die Tests der neuen Produkte der Firma Hornmade aus den USA hatten ihn überzeugt: Keiner der bekannten Flüche und auch keine Waffe – auch keine verzauberte – konnten jemanden, der einen der außen mit Bremszauber und innen mit Avada-Kedavra-Schutz sowie eigenem Atemzauber, sobald ein Erstickungsfluch gesprochen wurde, ausgestatteten Drachenhautanzüge viel ausrichten. Der hohe Preis von rund 1000 Galleonen hatte ihn abgeschreckt, doch die Sicherheit seiner Auroren sollte ihm dies wert sein – schließlich hatten sie es mit starken Gegnern zu tun, die bereits gegen Auroren gewonnen hatten. Es war zu erwarten, dass der Gegner dies mitbekommen hatte, zumal auch die Ministerien und Aurorenbüros anderer Länder denselben Schritt unternommen hatten und dass die Entwicklung neuer Flüche, die auch die neuen Schutzanzüge durchdringen konnten, nur eine Frage der Zeit war.

Harry teilte Hermine und Ron sowie seinem Vorgesetzten die Informationen mit, die Frau Genghini ihm in ihrem Brief geschrieben hatte. Eine neue Antwort erhielt er aber in den nächsten Tagen nicht.

James genoss seine Ferien, obwohl ihm, ebenso wie Albus, auffiel, dass der Vater bestimmte Stellen im Tagesprophet sehr genau las, während er andere nur überflog. Es kostete die Brüder einige Zeit, herauszufinden, was der Vater suchte, doch bald stellten beide fest, dass es mit irgendwelchen Dingen an der Grenze zwischen Italien und Österreich zu tun haben musste. Von sich aus erzählte der Vater nicht, worum es ging.

Nachdem Albus mitbekommen hatte, dass der Vater mehrmals Briefe an Tante Hermine schrieb und auch von ihr bekam, aber nichts weiter über den Inhalt sagte, schrieb James schließlich an Rose und bat sie, ihre Mutter genauer auszuhorchen.

„Sie ist viel besser in Legilementik als ich“, erklärte er seinem Bruder. „Vielleicht bekommt sie wirklich etwas mit, wenn Tante Hermine nicht aufpasst.“

„Meinst du, dass die sich das so einfach bieten lässt?“, fragte Albus zurück.

„Einfach sicherlich nicht – ich kann mir auch vorstellen, dass sie ganz gut in Okklumantik ist – aber ich traue es Rosie zu, in ihr Gedächtnis zu kommen, wenn Tante Hermine einmal kurz nicht aufpasst.“

Lily beteiligte sich nicht an den Spekulationen ihrer Brüder. Sie vergnügte sich mit Gleichaltrigen und genoss es, dass ältere Jungen sich für sie interessierten, ohne dass sie sich, soweit James beobachten konnte, näher mit einem von ihnen einließ.

Albus, der sich, ebenso wie James, seine Gedanken machte, vermutete einmal: „Ich glaub, sie ist hinter jemand in Hogwarts her.“

„Hinter wem?“, fragte James neugierig.

„Keine Ahnung. Ich hab bloß mal mitgekriegt, wie sie sich per Zweiwegespiegel mit ihrer Freundin – dieser Talia, weiß nicht, ob du sie kennst, unterhalten hat. Da hat sie was gesagt von ‚Ich seh ihn in Hogwarts wieder.‘ Vielleicht jemand aus ihrer Quidditchmannschaft oder so.“

„Du meinst echt, sie hat einen Freund?“

„Freund ist vielleicht übertrieben, aber ich hab das schon so mitbekommen, dass sie nichts dagegen hätte, wenn mehr daraus würde. Aber, wie gesagt, keine Ahnung, um wen es geht. Sie hat mich schon mal länger über Scorp ausgefragt, aber ich glaub, wenn da was wäre, hätte der mir was erzählt. Ich denk eher, wie gesagt, jemand aus dem Ravie-Quidditchteam.“

Scorp war Scorpius Malfoy, der Sucher und Kapitän der Slytherin-Mannschaft und Sohn Draco Malfoys. Im Gegensatz zu ihren Vätern verstanden Albus und Scorpius sich ganz gut und trafen sich oft außerhalb des

Unterrichts.

Lily schrieb zwar mehrere lange Briefe, doch blieb sie ihren Brüdern gegenüber einsilbig, wer die Adressaten waren – außer Talia, mit der sie mehrmals täglich Eulenverkehr hatte.

James, der nicht einsah, warum er als womöglich einziger der drei Geschwister Single sein sollte, versuchte sein Glück bei mehreren Mädchen. Mit einer gewissen Simona blieb er einmal auch den ganzen Tag zusammen und hätte vielleicht, wenn er nicht gewusst hätte, dass seine Eltern dies nie erlaubt hätten, auch mit ihr geschlafen. Ein Mädchen, an dem er ernsthaftes, über einen Tag hinausgehendes Interesse gehabt hätte, fand er jedoch die ganze Zeit über nicht. So blieb ihm nur der Neid auf seinen Bruder Albus, der jeden Tag mindestens einen Eulenbergbrief an seine Eithne schrieb.

Rose konnte von ihrer Mutter nur in Erfahrung bringen, dass diese ebenso wie James' Vater bezweifelte, ob die Aktion der italienischen Auroren in den Dolomiten wirklich gescheitert war, doch sie versprach, weiter „dran“ zu bleiben.

In James' Augen viel zu früh, am 28. August, kehrten die Potters nach Hause zurück. Am selben Tag erfuhr James seine ZAG-Noten. Er hatte immerhin zwei Os in Verteidigung gegen die Dunklen Künste und Zauberkunst und mehrere Es, darunter Kräuterkunde, Zaubersprüche und Pflege magischer Geschöpfe. Lediglich Geschichte der Zauberei hatte er mit einem M nicht bestanden.

Albus war Vertrauensschüler geworden, was ihm Lob von den Eltern, aber auch einige Lästerereien seitens seines älteren Bruders einbrachte. Er brauchte nicht lange zu raten, wer seine Partnerin war: Ein Eulenbergbrief von Rose, in dem diese stolz davon schrieb, dass sie es geworden sei, traf noch am selben Tag ein.

Als die Geschwister am 30. August einkaufen gingen, trafen sie reichlich Bekannte. Albus genoss den Tag mit Eithne in Florean Fortescues Eisdielen. Sean bemühte sich, James und den anderen gegenüber gute Laune zu zeigen: Er sprach viel über Quidditch und andere harmlose Themen und blockte Fragen danach, wie es ihm mit Vater und Geschwistern ging, schnell ab. James war das nur recht so.

Rose, die ebenfalls zur gleichen Zeit in der Winkelgasse war, erzählte von unfehlbaren Pfeilen, die angeblich Zwerge, die in den Dolomiten lebten, vor langer Zeit herstellen konnten. „Mama meint, vielleicht haben die Italiener danach gesucht. Ich meine, immerhin können diese Pfeile Panzer durchdringen.“

„Glaub ich weniger“, widersprach Max, ihr Freund. „Schatz, ich hab dir ja schon gesagt, inzwischen ist verdammt viel passiert in Sachen Abwehrtechnik. Wenn jemand durch die neuesten Schutzanzüge hindurch jemanden treffen will, dann wird der das nicht mit irgendwelchen alten Sachen herausfinden, sondern sich überlegen müssen, wie er Bremszauber überwindet – wenn es stimmt, dass man neuerdings Bremszauber erfunden hat, die sich erneuern, nachdem sie von einem anderen Bremszauber aufgehoben worden sind, muss man dagegen etwas unternehmen.“ Er wandte sich an James: „Es heißt, die Auroren haben die neuen Schutzanzüge getestet. Weißt du etwas über die Ergebnisse?“

James schüttelte den Kopf: „Papa erzählt so etwas nicht – würde ich auch nicht an seiner Stelle. Man weiß ja nicht, wer mithört und wem diejenigen etwas weiter erzählen. Ich meine, letztes Jahr hätte ich womöglich selber das meiste Thinkwell erzählt und die ist wohl die letzte Person, die es wissen soll.“

„Und die erste, die das einschätzen kann“, nahm Rose den Faden auf. „Sie war selber Aurorin, weiß also, was die können und was nicht. Und sie weiß, was Lucys Anzug aushält – das dürfte einer von den besten sein.“

„Heißt im Klartext, dass sie sich wahrscheinlich selbst überlegt, was sie tun kann“, nahm James ihre Gedanken auf. „Und, was immer sie ist, dumm ist sie nicht.“

„Genau. Und deshalb ist es relativ egal, wem wir sonst noch etwas über die Tests erzählen. Thinkwell braucht nur zwei und zwei zusammenzuzählen, um sich zu überlegen, was sie gegen diese Anzüge tun kann. Klar, es muss nicht sein, dass sie Erfolg haben und ich schätze, Thinkwell und ihre Komplizen überlegen sich mehrere Möglichkeiten, aber das wäre immerhin eine.“

„Ich kann mir jedenfalls nicht vorstellen, dass diese alten Pfeile etwas nützen sollen. Sicher werden sie von Bremszaubern genauso abgebremst wie alle anderen magischen Waffen“, blieb Max bei seiner Meinung.

„Das seh' ich anders, Schatz“, widersprach Rose. „Es mag sein, dass sie gegen Drachen- oder Graphornhaut nichts nützen, aber jeder Schutzzauber kann nur gegen Flüche wirken, die derjenige, der den Schutzzauber entwickelt, kennt – das gilt für Brems-, Ablenk- oder Undurchdringlichkeitszauber genauso wie für den Avada-Kedavra-Schutz.“

„Aber Pfeile abzulenken ist keine große Kunst.“

„Langsam! Wir reden nicht von Muggelpfeilen, auch nicht von Pfeilen, deren Fluggeschwindigkeit

magisch erhöht oder deren Spitzen magisch gehärtet worden sind. Diese „unfehlbaren Pfeile“ finden ihr Ziel und niemand weiß genau wie.“

„Aber Lenkzauber kann man doch auch ablenken – hast du doch selbst mitbekommen, wenn du gegen Lucy oder Diane gekämpft hast.“

„Klar kann man das – sobald man weiß, wie der Lenkzauber funktioniert. Auch Todesflüche kann man abwehren – wenn man weiß, wie der Tod herbeigeführt wird. Bei diesen Pfeilen aus den Dolomiten weiß aber niemand, welcher Zauber genau auf ihnen liegt.“

„Da könntest du Recht haben, Rosie“, stimmte James ihr zu. „Aber Drachenhaut ist ja nicht verzaubert, sondern von Natur aus unverzauberbar – zumindest von außen. Und die meisten Schutzanzüge sind doch nach wie vor aus Drachen- oder Graphornhaut, oder hab‘ ich da was verpasst?“

„Nein, das stimmt schon. Aber die Sage, die ich bisher gelesen habe, erzählt nichts davon, ob diese Pfeile gegen Drachenhaut wirken oder nicht. Man könnte es versuchen, sobald man sie hat.“

„Mich wundert nur, dass diejenige, die diese Pfeile entwickelt haben, nicht größere Gegenden erobert haben – stellt euch vor, das war damals eine unbesiegbare Waffe. Offenbar waren sie doch nicht so toll“, vermutete James.

„Warst du jemals in Südtirol?“, fragte Rosie. „Hast du eine Vorstellung, was für hohe Berge und tiefe Täler es dort gibt? Vielleicht wussten sie damals gar nicht, wie es hinter ihren Bergketten aussieht und dass es dort noch Land zu erobern gibt. Außerdem reden wir vermutlich von Kobolden und die sind, wie wir wissen, selten darauf aus, Land zu erobern, sondern darauf, Schätze anzuhäufen.“

„Kann ja stimmen, das mit den Zauberpfeilen“, ließ sich eine Stimmbruchstimme vernehmen. „Aber es gibt ganz andere Waffen und ich glaube, Thinkwell ist hinter denen her.“

James erkannte Frank Longbottom, der sich unauffällig unter die Älteren gemischt hatte.

„Wovon redest du?“, fragte Rose irritiert.

Auch James wunderte sich, welche Waffen der vierzehnjährige Sohn seines Hauslehrers kannte, von denen weder Rose noch er noch Max gehört hatten.

# Die magische Welle

„Es gibt eine Waffe, die gegen jede Art von Drachenhaut- und sonstigen Anzügen wirkt“, erklärte Frank. „Die magische Welle.“

„Was soll das sein?“, fragte James.

„Soll ich es dir vorführen? Die magische Welle kann sogar Riesen umwerfen und Bremszauber können sie nicht abhalten.“

„Woher weißt du das alles?“, wollte Rose wissen.

„Weil Thinkwell mir das gesagt hat. Ich weiß nicht, ob ihr euch so genau an das erste Turnier im letzten Jahr erinnert – da hab ich ja gegen Lucy gekämpft und sie auch umgeworfen mit einer magischen Welle.“

„Weiß ich, aber da hatte sie noch ihren alten Anzug an“, warf James ein.

„Und ich die magische Welle noch nicht unter Kontrolle. Ja, und Papa hat mit Thinkwell gesprochen, sie soll versuchen, ob sie mir beibringen kann, die magische Welle und den Feuerzauber zu kontrollieren. Es war hart, es hat auch lang gedauert, aber sie hat es geschafft.“ Zur Bestätigung drückte er die Finger seiner rechten Hand aneinander und erzeugte so eine Stichflamme, die aber sofort verlosch. „Jedenfalls, im Frühjahr hat sie mich noch einige Male gegen Lucy die magische Welle ausprobieren lassen – und da hatte die schon ihren Super-Anzug. Zwei oder dreimal konnte ich sie umwerfen, zweimal hat sie mich besiegt, bevor ich was tun konnte und die letzten beiden Male hat Thinkwell ihr verboten, gleich anzugreifen, aber die magische Welle hat nichts ausgerichtet.“

„Das heißt, man kann sich gegen die magische Welle verteidigen“, schlussfolgerte Rose.

„Thinkwell hat gesagt, sie konnte sich das auch nicht erklären. Lucy hat geschworen, sie hat seit dem letzten Mal, als ich sie umgeworfen habe, nichts mehr an ihrem Anzug machen lassen.“

„Dann hat sie es gelernt, zu widerstehen“, vermutete James. „Wenn die Welle nur ein verstärkter Ictus ist – sie hat es ja auch als eine der ersten geschafft, gegen den Ictus zu stehen.“

„Vielleicht. Oder da ist noch etwas anderes im Spiel“, mutmaßte Rose.

„Was denn?“, wollte nun Frank wissen.

„Lucy hat ja letztes Jahr einige Kräfte entwickelt, von denen wir überhaupt keine Ahnung hatten“, erinnerte sie sich. „Sie hat ja gesagt...“ Sie unterbrach sich; offenbar wollte sie Frank und den anderen Zuhörern nichts über Lucys Ring erzählen. James nickte.

Später, als sonst niemand zuhörte, schubste Rose James an. „Hast du deinen Vater gefragt, was mit dem Ring passiert ist?“

„Lucy hat doch gesagt, sie hat ihn wieder abgegeben. Oder glaubst du ihr das nicht?“

„Bin mir nicht sicher. Wenn der Ring offiziell wieder im Ministerium ist, wird Lucy sicher niemandem auf die Nase binden, dass sie ihn noch hat. Aber das wäre nicht das Schlimmste.“

„Sondern?“

„Denk doch einmal in deinem Leben mit. Lucy hat ihn ja wohl kaum direkt im Ministerium abgegeben, sondern bei Thinkwell.“

„Du meinst, dass die ihn hat? Aber sie konnte doch... Oder meinst du, sie hat gelogen und kann den Ring genauso gut benutzen.“

„Ich bin mir einigermaßen sicher, dass Thinkwell den Ring im letzten Jahr noch nicht benutzen konnte. Ansonsten hätte sie ihn wohl bei der Aktion gegen die Harpyien, vielleicht auch bei eurer Befreiungsaktion, eingesetzt. Aber man kann nie ausschließen, dass jemand einen neuen Zauber entwickelt – vielleicht auch den, der nötig ist, um die Bindung an Lucy beziehungsweise Joshua Prewetts Erben zu brechen.“

„Okay, ich werde also Papa fragen.“

„Und sag ihm auch, er soll testen lassen, ob der Ring im Ministerium wirklich Lucys Ring ist. Fälschen ist nicht allzu schwer. – Wenn er es ist, kein Problem. Wenn nicht, können wir nur hoffen, dass entweder Lucy ihn hat und inzwischen auch kontrollieren kann oder dass Thinkwell nichts damit anfangen kann. – Ach ja, und bei der Gelegenheit: Frag ihn, ob er das mit der magischen Welle weiß!“

„Du meinst, dass Frank sie erzeugen kann und dass man damit auch die neuen Schutzanzüge überwinden kann?!“

„Genau das. Wenn es so ist, dann ist die Bande bestimmt hinter Frank her – außer sie haben eine Möglichkeit gefunden, wie man diese magische Welle herstellen kann.“

James erzählte am Abend seinem Vater und fragte ihn, ob Lucys Ring im Ministerium war und was er über die magische Welle wusste.

„Thinkwell hat tatsächlich einen Ring ans Ministerium geschickt und ich habe Lucy angeschrieben, sie müsse ihn überprüfen lassen. Lucy war dort, während wir im Urlaub waren. Sie hat sich freiwillig als Testperson für die neuen Anzüge gemeldet. Die Kollegen konnten ziemlich wenig gegen ihren Anzug ausrichten. Am selben Tag ging sie auch in die Aurorenabteilung und dort wurde sie getestet“, berichtete der Vater.

„Was genau?“

„Sie sollte mit und ohne Ring bestimmte Zauber vollführen – und war mit dem Ring, der im Ministerium deponiert war, deutlich besser.“

„Und wenn sie sich verstellt hat?“

„Sie haben sie unter Veritasserum befragt und außerdem durchleuchtet und abgetastet, ob sie den Ring bei sich hatte. Alle Ringe, die sie trug, musste sie natürlich ablegen. Und ohne den echten Ring wäre es ihr kaum gelungen, ohne Zauberstab eine passwortgeschützte Tür zu öffnen. – Natürlich kann man nie alle Möglichkeiten ausschließen, aber ziemlich sicher ist der Ring im Ministerium.“

James blieb skeptisch. Er traute Lucy zu, den Ring verschwinden zu lassen, zumal sie ja erzählt hatte, dass die Kräfte einige Zeit nachwirkten. Auch letzteres erzählte er seinem Vater.

„Selbstverständlich haben die Kollegen damit gerechnet“, antwortete der. „Daher haben sie ja auch sämtliche Schutzmaßnahmen durchgeführt. Natürlich kann man nicht mit absoluter Sicherheit ausschließen, dass sie den Schutzzauber geknackt hat, aber soweit es überhaupt möglich ist, sind wir sicher.“

„Wie hat sie reagiert? Ich meine, sie wird doch kaum gejubelt haben, dass sie den Ring los ist?“

„Ich war ja auch nicht dabei und habe es nur gehört. Scheinbar hat sie es akzeptiert. Die Kollegen haben jedenfalls nichts davon gesagt, dass sie sich beschwert hätte.“

James erzählte seinem Vater auch, was Frank über die magische Welle gesagt hatte und fügte hinzu, dass Rose und er Bedenken seinetwegen hatten.

„Da gebe ich euch durchaus Recht“, bestätigte der Vater. „Neville war auch schon deshalb bei mir. Das Haus der Longbottoms wird überwacht und auf Frank ist eine zusätzliche Spur gelegt, sodass die Auroren ihn überall in England finden können – eine Spur, die man nicht sofort erkennt und auch nicht ohne weiteres entfernen kann.“

„Aber man kann sie entfernen – also jemand wie Thinkwell kann?!?“

„Du wirst immer irgendjemanden finden, der es theoretisch kann. Wir haben lediglich alles getan, damit es nicht zu einfach ist – auch ein ausgezeichneter Zauberer müsste mehrere komplizierte Zauber vollführen und bei jedem würde Alarm geschlagen. Der meiner Meinung nach einfachste Weg wäre, das Alarmsystem lahmzulegen, dann Frank zu entführen und die Zauber zu sprechen – wobei für zwei von ihnen Passwörter nötig sind – und dazu bräuchte man mehrere, sehr gute Leute.“

„...die der Greifenorden aber hat.“

„Natürlich, James. Aber, wie gesagt: Man kann nie ganz verhindern, dass Schwarzmagier sich etwas holen, aber man kann es ihnen so schwer wie möglich machen.“

James war nicht ganz überzeugt, dass Frank sicher war und schickte Eulen an Rose, Lucy und Sean, mit denen er sie bat, auf Frank aufzupassen. Rose versprach, ihr Bestes zu tun. Von Lucy kam ein längerer Brief, in dem sie schrieb, dass sie was Frank betraf derselben Meinung war wie James. Sie bestätigte auch, dass sie im Ministerium war, um die Wirkung ihres Anzugs testen zu lassen – nach ihren Worten, weil sie selbst neugierig war, was die Auroren gegen ihren Anzug ausrichten konnten. Auch vom Test, den sie mit dem Ring machen musste, schrieb sie. Der Ring im Ministerium sei der echte. Sie war entschädigt worden, allerdings nur mit dem Preis, den sie bei Ornatus gezahlt hatte, als die Kräfte ihres Rings noch nicht bekannt waren. Sie sei zwar sauer gewesen, aber ihre Eltern hätten sie letztlich überredet, sich nicht zu beschweren. „Sie hatten Angst, denn ich habe ihnen ja erzählt, dass ich letztes Jahr Mist gebaut hatte, weil mich jemand anderer gezwungen hat. Weder die Auroren, noch ich, noch meine Eltern glauben wirklich, dass die Italiener den Richtigen gefangen haben.“

Am letzten Ferientag begleitete James seinen Bruder nach Irland. Während Albus und Eithne nach wie vor glücklich miteinander waren, hatte James damit zu tun, mit Sean und dessen Vater ins Reine zu kommen. Die Finnigans machten ihm zwar keine offenen Vorwürfe, aber das Verhältnis zwischen Sean und James war längst nicht wieder so wie vor dem Tod von Seans Mutter.

James ließ sich von Sean den Weg zum Grab zeigen und nahm Blumen mit, die er neben die zahllosen anderen Gebinde, die dort lagen, niederlegte. Der Grabstein war inzwischen wieder aufgerichtet und James musste weinen, als er den Eintrag ‚Deirdre Finnigan 1982 – 2021‘ las. Alles hier, die zahllosen Blumenspenden, die Auslassung zwischen den Namenseinträgen ‚Padraig Finnigan‘ und ‚Deirdre Finnigan‘, die Lebensspanne von nicht einmal vierzig Jahren, erinnerte ihn daran, dass hier eine Frau und Mutter, noch dazu seines einst besten Freundes, in der Blüte ihres Lebens ermordet worden war – und er selbst gemeinsame Sache mit den Mördern gemacht hatte.

James verließ den Friedhof und ging langsam zu Fuß zum Haus der Finnigans zurück. Er versuchte, mit Sean über belanglosere Themen zu reden, doch es gelang nicht. Über Quidditch sprach Sean ungern, da Irland nach einer klaren Niederlage gegen Frankreich praktisch keine Chance mehr hatte, sich zur Weltmeisterschaft in Japan zu qualifizieren. Mädchen waren dagegen für James kein angenehmes Gesprächsthema, da er seit der Trennung von Fiona solo war, während Sean und Aida glücklich miteinander waren und alles, was die Familien betraf, hatte irgendwie mit dem Tod Mrs. Finnigans zu tun – sei es die Kleinen, denen die Mutter fehlte, sei es Eithne, die so gut es ging diese ersetzte und Albus, der ohne wirkliches Geschick versuchte, sie zu unterstützen. Nur über Lily hätte James reden können, wenn er denn verstehen würde, was in seiner Schwester vorging. Er teilte Albus‘ Vermutung, dass Lily hinter einem bestimmten Jungen her war, hatte jedoch keine Ahnung, um wen es ging. Auch Sean konnte nicht helfen und antwortete barsch: „Sie ist deine Schwester! Woher soll ich wissen, was mit ihr los ist?“

James war zum ersten Mal in seinem Leben froh, als er Faolchubhuaimhbeag in Richtung London, Grimmauld Place, verlassen konnte.

Am 1. September regnete es in London stark, sodass die Schüler sich nicht lange auf dem Gleis aufhielten. James sah Rose und Max Hand in Hand ins Vertrauensschülerabteil wandern. Er selbst suchte im Zug seine Freunde und fand schließlich Lucy und Sean mit Aida, die bereits gemeinsam in einem Abteil saßen.

Lucy erzählte, dass ihr Freund Christopher eine Stelle in den USA gefunden hatte. „In der Fluchabwehrforschung. Wenn es gut läuft für ihn, dann ist er in drei, vier Jahren reich – dieser Thornton, bei dem er arbeitet, hat mit den besten Ruf weltweit.“ In einem anderen Ton fügte sie hinzu: „Doof ist es natürlich für mich. Nach Amerika kann man nicht einfach eben mal apparieren und sich bloß zwei, drei Mal im Jahr sehen ist blöd – ich weiß nicht, ob das gutgehen kann. Ich konnte ihn zwar in den Ferien schon besuchen – mit Papa zusammen, der auch in den Staaten zu tun hatte – und nächstes Jahr dürfte ich vielleicht sogar allein rüber, aber trotzdem!“

James antwortete nicht und bemühte sich, den Gedanken zu verdrängen, nochmals etwas mit Lucy anzufangen. Zwar war sie sowohl seine bisher längste Beziehung als auch das erste Mädchen, mit dem er geschlafen hatte, gewesen, doch danach war sie länger mit Christopher zusammen gewesen und hatte sich ja noch nicht von ihm getrennt – und ein Mann, der eine Spitzenstellung in Aussicht hatte, spielte in einer anderen Liga als ein Schüler wie er.

Während der Fahrt fiel James noch etwas ein: „Du hast doch im letzten Turnier gegen Diane selber die magische Welle eingesetzt, oder?“, fragte er Lucy.

Lucy schaute ängstlich auf Aida und Sean.

„Ich weiß Bescheid, zu was man die gebraucht“, informierte Sean. „Der James hat es mir gesagt – und es war ja auch nicht zu übersehen. Und der Aida hab ich’s natürlich auch erzählt. Außerdem haben ja alle zugeschaut.“

„Nein – also ja“, begann Lucy langsam. „Ja, ich hab den Nebel, den Diane erzeugt hat, zurückgetrieben. Das ist allerdings etwas ganz anderes als die magische Welle, die Riesen umwerfen kann und durch jeden Schutzanzug dringt. Es gibt ja einen Unterschied, ob du ein hartes Ziel treffen willst oder bloß Luft treiben.“

James glaubte ihr nicht und versuchte, unauffällig Legilementik zu betreiben, doch es war sinnlos: Lucy bemerkte es und ließ ihm keine Chance, irgendetwas aus ihren Gedanken zu lesen. Sie schimpfte nicht,

sondern sah ihn nur scharf an. Nachdem er nicht einmal bei seiner jüngeren Schwester Erfolg bei legilementischen Versuchen hatte, brauchte er es bei einer in Okklumantik geübten Person wie Lucy es war überhaupt nicht zu probieren.

Lucy ging schließlich aus dem Abteil, um Fiona zu suchen. Kurz darauf kam Albus und fragte nach Eithne.

„Tja, meine Schwester hat sich nicht abgemeldet“, antwortete Sean. „Schlecht erzogen, die Mädels von heute!“

„Anderes Thema: Gibt es was Neues oder musst du uns bloß wieder kontrollieren?“, wollte James wissen.

„Kann man wohl sagen, dass es was Neues gibt – wundert mich, dass Papa nichts davon gesagt hat.“

„Und was?“

„McGonagall erzählt es heute Abend allen.“

„Komm, jetzt bist du aber echt gemein! Mach uns nicht neugierig! – Ich krieg‘ es sowieso raus.“

„Es ist noch nicht spruchreif – vermutlich steht uns wieder ein Trimagisches Turnier bevor.“

„Was?“ riefen Aida, Sean und James gleichzeitig. Letzterer fügte ruhiger hinzu: „Komm, verarsch uns nicht!“

„Ja, genau, ihr habt richtig gehört. Aber sie müssen noch ein paar Sachen klären. Becky und Max, also die Schulsprecher dieses Jahr, wissen auch noch nicht alles.“

„Was ist das Problem?“, wollte Sean wissen.

„Wann genau es losgeht, wer hinfährt, wie wir hinkommen und alles. Angeblich hat Beauxbatton beinahe die Teilnahme zurückgezogen.“

„Wieso denn das?“, fragte Aida.

Albus zuckte mit den Schultern. „Hab es ja nur von Max gehört und der hat auch nur Eulen von McGonagall, Zabini und Te... von Lupin bekommen. Bin selber gespannt, ob und wann McGonagall mehr sagt.“

Die restliche Zugfahrt verlief ohne besondere Ereignisse. Als der Zug Hogwarts erreichte, hatte es nahezu aufgehört zu regnen. James und seine Freunde stiegen ebenso wie die übrigen Schüler der zweiten bis siebten Klasse in die Kutschen und fuhren zum Schloss, wo sie von Professor Zabini empfangen wurden. Wenig später saßen sie in der Großen Halle an ihren Tischen und warteten auf die Erstklässler, die bald darauf gemeinsam mit Hagrid in den Raum kamen.

Zabini stellte den Sprechenden Hut auf einen Stuhl und dieser begann sofort zu singen:

„Ich dien‘ schon über tausend Jahr  
Dem alten Hogwartsschloss  
Millionen Schülern zeigt‘ ich klar  
Was sich für sie erschloss.  
Die Tapfersten nach Gryffindor  
Alleine sollen gehen,  
die Treue Hufflepuff zog vor  
Gerechtigkeit soll hoch stehen  
Die Weisheit sei der größte Schatz  
War Ravenclaws Devise  
Für reines Blut und List der Platz  
Sich in Slytherin erschließe.  
Dass alle fest zusammensteh‘n  
Ein jeder bringe seine Gaben,  
Dass alles es soll gut ergeh‘n  
Die vier alle wollten haben.  
Doch schnell die Hoffnung schon entwich  
Als Slytherin die Kammer  
Des Schreckens baute und entwich  
Das bracht‘ uns Angst und Jammer.  
Drum sag ich euch, wohin ich auch



Euch schick an diesem Tage  
Macht Freundschaft euch zu festem Brauch  
Dass Schrecken euch nicht plage  
Vertraut einander, helft dem Schwachen  
Gebraucht gut eure Gaben,  
dann könnt ihr vieles besser machen  
Friede und Freude haben.“

Wie jedes Jahr mussten die Erstklässler einer nach dem anderen den Hut aufsetzen und wurden in die verschiedenen Häuser eingeteilt. Diesmal war kein Name dabei, der James bekannt vorkam. Dafür schien sein Gesicht eine Erstklässlerin namens Eileen Fairtailer zu erschrecken. Das kleine Mädchen stand erst James gegenüber, verzog plötzlich das Gesicht und rannte danach ans andere Ende des langen Tisches. Rosie folgte ihr und redete auf sie ein.

Nachdem der sprechende Hut verstummt war und Zabini ihn weggeräumt hatte, stand Professor McGonagall auf. Schlagartig verstummten die Gespräche an den Tischen.

„Ich begrüße Sie hier in Hogwarts“, begann die Direktorin. „In diesem Jahr wird einiges anders sein als Sie es gewohnt sind. Zunächst einmal darf ich unsere neue Kollegin Edigna Black vorstellen, die das Fach Verwandlungen übernehmen wird.“ Eine große, schlanke Frau blickte die Schüler scharf an.

„Dies wird Sie vielleicht überraschen, da wir ja unseren bisherigen Lehrer für Verwandlungen behalten haben – nun, Professor Lupin wird in das Fach Verteidigung gegen die Dunklen Künste wechseln.

Ein zweites, auch wenn noch nicht alle näheren Umstände geklärt sind: Von Ende Oktober bis Anfang Mai wird das Trimagische Turnier stattfinden – das heißt, es werden sich die besten Schüler verschiedener europäischer Schulen miteinander messen. Gastgeber wird diesmal Durmstrang sein. Auch Beauxbatons wird sich beteiligen und vielleicht wird auch Civettigatto oder Feenland eingeladen. Dies wird allerdings erst Ende des Monats entschieden.

Von uns werden aus den drei oberen Klassen etwa dreißig bis vierzig Schüler, mindestens ein Mädchen und ein Junge pro Jahr und Haus, nach Durmstrang fahren. Interessenten bewerben sich beim jeweiligen Hauslehrer. Den Ausgewählten wird rechtzeitig bekanntgegeben, was mitzunehmen ist, damit gegebenenfalls die Eltern das Nötige noch einkaufen können.

Sie werden in Durmstrang am regulären Unterricht teilnehmen – das russische und unser Ministerium sorgen dafür, dass es keine sprachlichen Schwierigkeiten geben wird.

Dies betrifft allerdings nur einen Teil der Schüler und es hat noch etwas Zeit bis dahin. Was allerdings alle angeht: Eine Gruppe von Schwarzmagiern ist wieder aktiv und könnte versuchen, in Hogwarts einzudringen oder Schüler zu rekrutieren – leider wissen wir nicht, was genau die Ziele dieser Bande sind. Daher werden auch dieses Jahr Auroren das Schulgelände bewachen. Auch diese können jedoch nicht alles sehen. Ich fordere Sie daher dringend auf, alle unbekannt Personen und alles Auffällige wie Fußspuren von Unsichtbaren sofort zu melden. Ich muss außerdem Wert darauf legen, dass alle regelmäßigen Aktivitäten bei mir angemeldet werden.

Ferner gilt, dass das Betreten des Verbotenen Waldes, wie der Name schon sagt, verboten ist. Ebenso ist das Betreten der Kerker mit Ausnahme der ausgeleuchteten Gänge verboten, da dort am ehesten mit Geheimgängen zu rechnen ist.

Ich hoffe, wir werden trotz der Sorgen, die es gibt, ein glückliches Schuljahr erleben. Nun aber vor allem: Guten Appetit!

Im nächsten Moment bogen sich die Tische unter Essbarem und die Schüler aßen, bis sie wirklich nicht mehr konnten. Dennoch blieb noch genügend Essen übrig.

Beim Nachtisch spürte James plötzlich Schmerzen am Oberschenkel. Er griff hin und hielt ein Memo in der Hand. Rose, die es offensichtlich geschickt hatte, musste sich bemühen, ein Kichern zu unterdrücken.

James las es: *Dass die Ordensmitglieder so dumm sind, Spuren zu hinterlassen, glaubt McGonagall wohl selber nicht. Am besten, wir – also die Ex-Ordenskandidaten – setzen uns mal zusammen und überlegen, was der Orden in Hogwarts suchen könnte. Lg Rosie.*“

# Der Seilzauber

Die erste Stunde im neuen Schuljahr war Verteidigung gegen die Dunklen Künste, das die Gryffindors und die Ravenclaws zusammen hatten. Einige Schüler, darunter Fiona und Ray, fehlten, da sie nicht die entsprechenden Noten geschafft hatten. Teddy Lupin erklärte kurz, dass es in diesem Jahr darum gehen würde, Zauber stumm und mit minimaler Bewegung zustande zu bringen und ging danach sofort in die Praxis. Obwohl James es im Orden bereits geübt hatte, gelangen ihm nur sehr einfache Zauber stumm. Auch den anderen, mit Ausnahme von Lucy und Adrian Smith, ging es nicht besser. Luna schimpfte, es sei nicht zu schaffen.

„Natürlich ist es zu schaffen, Miss Caerphill, aber es ist anstrengend. Ich selber habe drei Monate gebraucht, bis ich stumm die Zauber ebenso gut hinbekommen habe. Machen Sie sich also keine Gedanken, aber üben Sie! Wichtig ist, die Gedanken zu ordnen – das wird auch beim nächsten großen Thema, Okklumantik, im Mittelpunkt stehen. Bei jedem Zauber kommt es vor allem darauf an, dass Sie klar vor sich sehen, was Sie wollen; der Zauberstab und der Zauberspruch sind nicht mehr als eine Hilfe.“

„Leichter gesagt als getan“, brummte Sean.

„Korrekt, Mr. Finnigan. Deshalb üben wir ja. Los! Weniger reden und üben!“

Zum Abschluss der Doppelstunde war es immerhin kein Zufall mehr, wenn James den Levicorpus stumm schaffte.

„Hausaufgabe: Üben, üben, üben! Bis Ende der Woche sollte jeder zumindest Standardzauber wie einfache Verwandlungen oder einfache Flüche wie die Beinklammern stumm beherrschen. Theoretisch gibt es dazu wenig zu sagen. Ich wünsche noch einen schönen Tag!“, schloss der junge Lehrer.

Professor Zabini war weniger gnädig bei Fehlern der Schüler. James, der einmal zu viel umrührte und den Trank so nicht zustande brachte, musste sich anhören, er solle am besten die ZAG-Prüfung nochmals machen. Auch andere Gryffindors bekamen böse Bemerkungen zu hören.

Noch am gleichen Abend trafen sich die ehemaligen Ordensmitglieder im Raum der Wünsche. James sah sich um: Lucy, Tom, Rose, Mary-Sue und Selwyn – außer Diane, die noch immer unauffindbar war und denjenigen, die mittlerweile Hogwarts verlassen hatten, fehlte niemand. Lucy wollte zunächst wissen, ob der Orden in den Ferien versucht hatte, jemanden zu kontaktieren. Dies verneinten alle.

„Was eigentlich wichtig ist: Was wird der Orden als nächstes tun?“, stellte Rose die Frage, die allen auf den Nägeln brannte. „Glaubt ihr, sie könnten noch einmal in Hogwarts angreifen und wenn ja, was könnten sie hier suchen?“

„Frank vielleicht“, vermutete Lucy, „wenn Thinkwell nicht schon weiter ist und ihm die Informationen, wie man die magische Welle erzeugt, abgeluchst hat.“

„Sehe ich auch so“, bestätigte Rose. „Wir sollten ein bisschen auf ihn aufpassen.“

„Schätze, sie werden versuchen, ihn irgendwie von den anderen wegzulocken, wenn sie ihn entführen wollen“, vermutete Tom. „Ich mein‘, ihr könnt von Longbottom halten, was ihr wollt, aber dumm ist er nicht. Der wird sicher auch aufpassen, dass sich niemand an seinem Sohn vergreift.“

„Und natürlich – Lily und Hugo“, fiel Rose ein.

„Wie?“, fragte Selwyn verständnislos.

„Ihr wisst alle, wer James‘ Vater ist und auch, wer meine Mutter ist. Te –Lupin vermutet, dass Thinkwell James und mich im Orden haben wollte, um an Informationen heranzukommen, was unsere Eltern planen. Tja, damit wurde es nichts und du, James, und ich können es vielleicht mit dem einen oder der anderen von ihnen aufnehmen, Lily und Hugo aber bestimmt nicht – aber die können genauso gut spionieren wie du oder ich.“

„Verdammt! Du hast Recht!“, bestätigte James.

„Kann natürlich auch sein, dass sie beim Trimagischen Turnier was vorhaben“, meinte Tom.

„Schon möglich.“ Mary-Sue zuckte mit den Schultern. „Aber das werden wir nie vorher rauskriegen – ich meine, was in Hogwarts passieren kann, das kann sich jeder von uns halbwegs vorstellen, aber von Durmstrang hat niemand ne Ahnung, oder doch?“ Alle schüttelten die Köpfe.

„Kann natürlich auch sein, dass sie darauf spekulieren, dass du, Rosie und ich weg sind – und dann hier

angreifen“, vermutete James.

„Ist möglich“, bestätigte die Angesprochene.

„Wann, meint ihr, werden sie die Waffe einsetzen, die sie in Südtirol gefunden haben?“, wollte Tom wissen.

„Wenn sie angreifen wollten, hätten sie das schon im Sommer getan“, antwortete Lucy. „Es war ja nicht ganz unbekannt, dass Mr. Potter die Auroren mit speziellen Schutzanzügen ausstatten will. Es dauert seine Zeit, bis die fertig sind, aber inzwischen dürfte es soweit sein. Da frag ich mich, warum warten sie das ab? Mit diesen Anzügen sind die Auroren wesentlich schwerere Gegner.“

„Vielleicht, weil sie gar nicht unmittelbar das Ministerium angreifen wollen“, vermutete James.

„Oder, weil sie die Waffe inzwischen haben“, meinte Rose. „Oder, weil sie Zeit gewinnen wollen. Noch rechnet jeder mit dem Orden – wenn sie ein halbes Jahr nicht von sich reden machen, ist die Sache vergessen und sie können zuschlagen, ohne dass die Auroren es merken.“

„Ich glaub, da unterschätzt du Papa“, widersprach James. „Kann ja sein, dass er einige Entwicklungen verschlafen hat, aber wenn er weiß, dass es eine Gefahr gibt, dann vergisst er das nicht so schnell.“

„Was anderes“, fiel Tom ein. „Meint ihr, dass sie die Harpyien nochmal einsetzen?“

„Wenn die Harpyienzüchter und der Orden die gleichen Leute sind, ist das möglich“, antwortete Rose. Lucy dagegen schüttelte den Kopf: „Harpyien sind nicht mehr unbesiegbar und gerade Thinkwell weiß das sehr genau. Mit einem Bremszauber bringst du ihr Tempo runter und Fessel- oder Erstickzauber wirken gegen sie genauso wie gegen jedes andere Wesen.“

„Die kann aber nicht jeder“, widersprach Selwyn.

„Die Leute, auf die es ankommt, schon“, blieb Lucy bei ihrer Meinung. „Die Auroren haben letzten Sommer ziemlich nachgerüstet.“

„Woher weißt du das?“, fragte der Siebtklässler.

„Ich war im Sommer Testperson, weil ich offenbar eine der ersten war, die sich einen dieser neuen Anzüge mit Bremszauber und Avada-Kedavra-Schutz gekauft haben. War selber neugierig, was die Auroren dagegen ausrichten können. Den Erstickungsfluch beherrschen sie inzwischen und der Bremsfluch ist ja sowieso babyleicht.“

„Und wie ist es mit dem Seilzauber?“, wollte James wissen.

„Den haben sie gegen mich nicht versucht, aber der ist gar kein eigener Fluch. Im Grund funktioniert er wie der Fesselzauber, den wir kennen.“

„Der Incarcerus?“, unterbrach Tom.

Lucy nickte. „Der einzige Unterschied ist der, dass du nicht direkt auf das Wesen zielst, das du fesseln willst, sondern die Seile ringsum aufbaust und sie dann durch Lenkzauber enger werden lässt.“

„Schätze, den wenden Graphornjäger an“, bestätigte Rose. „Alle Zauber, die du direkt auf ein Graphorn richtest, prallen ab – auch die Fesseln gleiten einfach herunter. Dürfte aber nicht einfach sein – es heißt, nur wenige beherrschen ihn sicher.“

„Ist nicht einfach, weil du den Fesselzauber in der Luft stoppen und im nächsten Moment lenken musst – und das so, dass er das andere Wesen wirklich einschließt“, stimmte Lucy zu. „Aber man kann es lernen. So viel schwerer als Flüche zu lenken im Allgemeinen ist es nicht.“

„Noch eine Aktion mehr“, stellte James nüchtern fest. „Du musst zaubern, stoppen und lenken in einem.“

„Wie gesagt, üben muss man es, klar, aber ich bin sicher, ihr kriegt das alle hin.“

„Glaubst du, dieser Fesselzauber könnte gegen einen Anzug wie deinen etwas ausrichten?“, war nun Rose neugierig.

„Sicher nicht. Thinkwell hat es nämlich versucht – und die Fesseln werden abgebremst, so wie jeder andere Angriff auch. Die einzigen bekannten Zauber, die etwas ausrichten können, sind Dämonenfeuer – das wird nicht voll abgewehrt und kommt durch jede Ritze im Anzug – und die magische Welle. Die kann aber außer Frank niemand – sagt zumindest Thinkwell und die Auroren haben auch noch nie davon gehört.“

„Oder eben diese Zauberpfeile vielleicht“, warf Rose ein. „Also, dann ist wohl sonnenklar, was der Orden als nächstes versuchen wird: Dämonenfeuer ist zu gefährlich – wenn es einmal eine Fläche von drei, vier Quadratmetern erreicht hat, kann man es praktisch nicht mehr stoppen und das dauert Sekunden. Da braucht der Angegriffene nur zwei, dreimal auszuweichen und schon ist der Angreifer genauso in Gefahr. Das heißt, entweder werden sie diese Zauberpfeile versuchen und ausprobieren, wie sie wirken, oder sie werden überlegen, wie man die magische Welle erzeugen kann.“

„Oder das Dämonenfeuer besser kontrollieren“, warf Selwyn ein. „Denk dran, man soll immer in alle Richtungen forschen!“

„Schon, aber das ist genau das Gefährlichste zum Üben“, widersprach James. „Alle anderen Flüche sind höchstens gefährlich für den Getroffenen und das ist Typen wie denen egal – dafür machen sie notfalls Gefangene, die dann eben draufgehen, wenn es nicht klappt. Aber Dämonenfeuer ist ja auch für den lebensgefährlich, der es beschwört.“

„Es hat also niemand eine Ahnung, wie die magische Welle gehen könnte?“, fragte Tom. „Lucy, du auch nicht? Damals, gegen Dianes Nebelzauber...?“

„Das war keine magische Welle – das war ein verbesserter Protego, Protego Cingens genauer gesagt. Der bündelt auch schleichende Flüche und wirft sie zurück.“

Selwyn überlegte kurz und bewegte seine Hände. „Bündeln und zurückwerfen, sagst du. Sind auch wieder ganz verschiedene Bewegungen.“

„Wenn wir das Bündeln hinbekommen, glaube ich, wird das leichter als der Lenkzauber“, meinte James.

„Also, liebe Lucy, du darfst dich noch einmal als Lehrerin betätigen“, schlussfolgerte Rose.

„Okay!“ Lucy stand auf. „James, hilfst du mir einmal?“

James sprang ebenfalls auf und stellte sich ihr gegenüber.

„Also – *Incarcerus*!“ Lucy drehte ihren Zauberstab übertrieben weit von James weg. Ein Strahl schoss hervor. Sie packte den Stab fester, worauf der Strahl sich zu Fesseln manifestierte, die sie durch Drehen ihres Zauberstabs um James herumwand. Der versuchte, zu entsteigen, doch Lucy beschwor einen neuen Satz Fesseln hervor, diesmal enger und schneller.

„So wie die ersten Fesseln bringt es natürlich genau nichts“, kommentierte sie, als James gefesselt war. „Im Ernstfall ist er verschwunden, bevor die Seile sich schließen oder zerstört die Fesseln – oder halst mir noch einen Fluch auf.“ Sie befreite James.

„Also enger und schneller das Ganze?!“, stellte Tom mehr fest als er fragte.

„Haargenau. Aber so war es besser zu sehen. – Gut, ich schlage vor, jeder probiert es erst einmal und der Getroffene verteidigt sich nicht. – Den *Incarcerus* als solchen könnt ihr alle und Fesseln lösen auch?“ Alle nickten.

Sie versuchten es aneinander, doch selbst ohne Gegenwehr gelang es niemandem sofort: Die Fesseln bewegten sich in die falsche Richtung oder fielen zu Boden, bevor sie ihr Ziel erreichten. James brauchte überhaupt drei Versuche, um den Zauber in der Luft zu stoppen. Rose und Mary-Sue gelang zwar das auf Anhieb, doch sie schafften die Drehung nicht und schlangen die Seile so um Luft.

Fast eine Stunde mussten sie üben, bis sie den Zauber mit Ansage und ohne Gegenwehr beherrschten.

Danach setzten sie sich wieder zusammen. „Irgendjemand muss Frank im Auge behalten“, meinte Rose. „Zumindest dann, wenn er alleine ist. Wenn die Leute vom Orden ihn entführen wollen, werden sie ihn von den anderen weglocken. – Lucy, kannst du ihn mit deinem Spähauge beobachten?“

„Ich kann nicht 24 Stunden am Tag auf ihn aufpassen und das Spähauge ist sehr schwer herzuleihen. Günstiger wäre es, man könnte eine magische Spur an ihm anbringen, die Alarm schlägt, sobald er allein oder ein Unbekannter bei ihm ist.“

„Das sind aber zwei völlig verschiedene Dinge“, gab Selwyn zu bedenken. „Der Feind bringt ihn sicher außerhalb von Hogwarts, wenn er ihn hat. Also, wenn Spur, dann soll die anzeigen, wenn er einen bestimmten Kreis um das Schloss herum verlässt.“

„Außerdem ist sowieso eine Spur auf ihm“, erinnerte James sich an die Worte seines Vaters. „Wenn er Hogwarts verlässt, sind die Auroren sofort bei ihm – und ich schätze, Thinkwell rechnet damit, dass das so ist. – Rosie, auf unsere Geschwister müssen wir besser aufpassen.“

„Ich glaube nicht, dass jemand versucht, Lily oder Hugo zu entführen“, vermutete die Angesprochene.

„Sondern?“

„Wenn Lily oder Hugo etwas passiert, wird dein Vater doppelt misstrauisch. Ich glaube eher, sie werden versuchen, einen von beiden zu manipulieren – mit *Imperius* oder so oder auch, sie wegzulocken, während sie allein sind oder auch in Hogsmeade. Hier auf dem Gelände ist es schwerer, jemand von allen anderen wegzulocken –außerdem...“

„Außerdem was?“

„Bist du ziemlich gut darin, Spuren zu suchen und Leute zu finden.“ Sie grinste. James sah in die

Gesichter der anderen und hoffte, dass niemand die Anspielung verstanden hatte.

„In Hogsmeade oder gar während wir in Durmstrang sind, ist es viel leichter, sie wegzulocken. Vielleicht bleiben wir besser hier – oder mindestens einer von uns!“

„Noch wissen wir ja gar nicht, wen und wie viele sie dorthin schicken“, beruhigte Tom sie. „Und, etwas ganz anderes: Wenn sie wirklich im August eine Waffe gefunden haben, müssen sie die bald einsetzen – sobald die Auroren in Österreich oder Italien herausbekommen, was los ist, wird es uninteressant für den Orden.“

„Das heißt, du meinst, sie schlagen demnächst los?!“, fragte James nach.

Tom nickte: „Demnächst oder gar nicht in England. Noch wissen wir ja nicht, was sie genau wollen.“

Am nächsten Tag hatte die sechste Klasse ihre erste Verwandlungsstunde bei Professor Black. Diese nannte kurz das Thema (Selbstverwandlungen) und ließ die Klasse üben. Es war schwierig, sich mittels Zauberstab ein anderes Aussehen zu geben, weshalb die Lehrerin oft korrigieren musste. Gerade als es James gelungen war, seine Haare blond zu zaubern, spürte er ein Stechen am Arm, worauf er die Konzentration verlor, weshalb eine unregelmäßige dunkelbraune Strähne stehenblieb.

„Gedanken zu!“ hörte er Lucy aus seinem Meldeband flüstern. Tatsächlich spürte er, wie ihm Erlebnisse aus den letzten Jahren durch den Kopf gingen, während die Lehrerin neben ihm stand. Er konzentrierte sich den Rest der Stunde auf Okklumantik, was allerdings dazu führte, dass er sich nicht auf seine eigentliche Tätigkeit konzentrieren konnte. Dies brachte ihm heftige Kritik und fünf Minuspunkte für Gryffindor ein. Er war nicht der einzige, der bestraft wurde. Am Ende der Stunde beschwerte sich Sean, dass die Slytherins, die mit den Gryffindors Unterricht hatten, für Fehler keine Minuspunkte bekamen, doch das einzige Ergebnis waren eine Strafarbeit und weitere fünf Minuspunkte.

Die Ungerechtigkeit war allerdings für James das geringste Problem. Er bedankte sich nach der Stunde bei Lucy, weil sie ihn gewarnt hatte und fragte sie, ob es ihr gelungen sei, in Blacks Gehirn zu kommen.

„Nicht wirklich. Sie hat schnell gemerkt, dass ich auch Legilementik kann und sie aushorchen wollte. – Würde mich interessieren, was sie wissen will.“

„Vielleicht arbeitet sie für den Orden. Hast du mitbekommen, ob sie es auch bei anderen versucht hat?“

Lucy grinste: „James, du hättest besser aufpassen sollen. Ob jemand bei anderen Legilementik probiert, kann man nicht sehen. – Im Ernst, ich glaube, sie ist bei niemandem so lange stehen geblieben wie bei dir, aber bei Sean und bei Crockett hat sie auch länger hingeschaut – schätze, mindestens bei den beiden hat sie’s versucht.“

„Hm. – Kann natürlich sein, dass sie einfach nur neugierig ist. Ich werd aber jedenfalls Rosie und Albus warnen.“

„Bei Rosie hat sie schlechte Karten, wenn die Bescheid weiß. Die ist verdammt gut in Okklumantik. Hab ich letztes Jahr mitbekommen, weil ich manchmal mit ihr trainiert habe. – Aber wie sieht es mit deinem Bruder aus?“

„Ein bisschen kann er auch. Gewarnt ist jedenfalls besser. – Den anderen von uns hast du schon was gesagt?“

„Fio, Laura und Sean ja. Brian hab ich nicht mehr erwischt und die Slytherins – was die denken, soll sie ruhig mitbekommen.“

Nun musste James lachen: „Wenn sie überhaupt was denken!“

Beim Mittagessen erreichte er sowohl Rose und Albus als auch Brian. Letzterer hatte keine Erfahrung in Okklumantik und bat James um Hilfe, es zu lernen.

Am Nachmittag standen für James noch Zauberkunst und Kräuterkunde auf dem Programm. Das Klassenzimmer seiner Tante war nahezu ebenso voll wie im Vorjahr, obwohl diese nur Schüler mit O oder E zugelassen hatte. Offenbar war die Prüfung in diesem Fach sehr gut ausgefallen.

„Ich gratuliere Ihnen allen“, begann sie. „Wenn Sie alle gut abgeschnitten und mein Fach auch weiter gewählt haben, darf ich mir wohl schmeicheln, das meiste richtig gemacht zu haben. Allerdings, das lassen Sie sich gleich gesagt sein: Vom ZAG zum UTZ ist noch einmal ein großer Sprung und deshalb warne ich Sie davor, sich auf Ihren Lorbeeren auszuruhen! – Nun gut, wir steigen heute in eines der Geheimnisse von Hogwarts selbst ein.“

Sie erklärte kurz, wie man Treppen dazu brachte, sich zu einer bestimmten Zeit umzustellen und führte

anschließend die Schüler aus dem Zimmer zu einer der Treppen, wo alle ihr Glück versuchen mussten. Bei einigen hingen die Treppen in der Luft oder machten lustige Verrenkungen, was bei einem anderen Lehrer wohl zu Gekicher, Spott und Gekreische geführt hätte. Hier traute sich niemand und auch die Lehrerin machte niemanden nieder, sondern korrigierte Zauberstabhaltungen in ebenso ruhigem Ton wie üblich.

Auch in Kräuterkunde hatten viele mit guten Noten bestanden. Hier sollte es dieses Jahr um Giftpflanzen gehen. „Ich erwarte, dass Sie sich im Klaren sind, dass Sie vorsichtig sein müssen. Tragen Sie immer Ihre Schutzhandschuhe, schützen Sie Ihr Gesicht und säubern Sie die Handschuhe nach der Stunde mit dem Desinfektionszauber, nachdem Sie die Pflanzen unaufgefordert wieder hinter das Gitter gestellt haben“, mahnte Professor Neville Longbottom. Er stellte eine asiatische Pflanze vor, deren Name James sich nicht merkte. Ihr Fruchtsaft wurde als Heilmittel gegen Schlangenbisse verwendet, konnte in Überdosis aber gefährlich werden, ebenso wie die langen, stacheligen Blätter, die jede Woche zurückgebunden werden mussten.

„**Mr. Singer, nicht die Hände vor das Gesicht!**“, brüllte der Hauslehrer der Gryffindors regelrecht. „Tut mir leid, aber der Sheshashou ist wirklich gefährlich, weshalb wir das auch erst in der sechsten machen können. Das Gift in den Blattspitzen zerreißt die Haut regelrecht – angeblich selbst die von Riesen.“

Lucy sah scharf zu James hinüber, wandte sich aber schnell wieder ihrer Pflanze zu, als deren Blätter an ihrem Ärmel entlang wanderten.

Nach dem Abendessen sah James Lucy auf ihren Besen steigen und über den Wald fliegen. Mitten im Wald ging sie nieder. Es wunderte ihn, dass sie ihren Tarnmantel nicht trug. Er schaute ihr hinterher, bis sie hinter den Baumkronen verschwunden war. Danach holte er seinen eigenen Besen und flog in ihre Richtung, doch sie sah ihn und beschleunigte ihren Feuerblitz auf Maximalgeschwindigkeit, sodass sie den Abstand zu James wieder vergrößerte.

# Der Angriff des Ordens

James verfolgte Lucy, obwohl er wusste, dass er keine Aussichten hatte, sie einzuholen, wenn sie ihr Tempo hielt. Während sie in großer Entfernung in einem Waldstück niederging, wurde er plötzlich abgebremst. Er versuchte ein zweites Mal, weiterzufliegen, doch erneut erfolglos. Auch ein dritter Versuch brachte ihn nicht weiter. Lucy war inzwischen nicht mehr zu sehen.

James überlegte sich, dass er wohl an eine Barriere geraten war, flog parallel zum Schloss weiter und versuchte erneut sein Glück – wieder vergeblich. Er versuchte den Echozauber und stellte fest, dass die Barriere das gesamte Schloss umgeben musste. Es dauerte fünf Minuten, bis er eine Lücke fand – vermutlich die, durch die Lucy geflogen war. Als James versuchte, durch diese Lücke nach draußen zu kommen, sah er, dass ihm jemand entgegenflog. Er wechselte sofort in den Sturzflug, um sich zwischen den Bäumen verstecken zu können. Er erkannte den jemanden als Professor Davies. Der Fluglehrer flog an der Lücke vorbei, ohne sie wahrzunehmen, kreiste einige Zeit über dem Wald, was James ausnützte, um zwischen den Baumkronen in Richtung Schloss zu fliegen, und setzte anschließend seinen Weg fort. James stieg wieder auf, sobald er glaubte, dass der Lehrer ihn nicht weiter verfolgte.

James war noch nicht lange zurück im Schloss, als er sein Meldeband spürte. „Kommst du kurz zum Quidditchfeld? Rosie ist auch da“, flüsterte Lucy.

„Was ist los?“, fragte James zurück.

„Sag ich dir dann.“

Er lief aus dem Schloss zum Quidditchfeld, wo er tatsächlich auf die beiden Mädchen traf.

„James, du warst ja so nett, es zu testen“, stellte Lucy mit einem Grinsen fest. „Die Barriere ist alarmgesichert. Das nützt allerdings wenig, wenn riesengroße Löcher drin sind.“

„Wie hast du... - mit deinem Spähauge oder was?“, fragte James.

„Genau. Rosie hat mich darauf gebracht, zu testen, wie die das sichern und dabei hab ich die Lücke gefunden. Draußen den Tarnmantel angezogen und schnell ein paar Sachen erledigt, die drinnen nicht funktionieren.“

„Warum hattest du den Tarnmantel nicht an, als du entlanggeflogen bist?“

„Weil ich zugleich testen wollte, ob sie es merken. Anscheinend ist die Barriere aber nicht weiter gesichert – nur, wenn jemand Zauber direkt dagegen richtet, merken sie etwas – aber auch dann zu spät. Ich meine, James, du bist drei- oder viermal dagegen geflogen und hast ewig lang Echozauber geschickt. Das nächste Mal weißt du, wo das Loch ist.“

„Klar. Wenn sie es nicht schließen.“

„Davies hat dich aber nicht rausfliegen gesehen – bin mir nicht sicher, ob er gemerkt hat, dass du das Loch gefunden hast oder auch nur, dass es eins gibt. – Auf jeden Fall, wenn sie damit das Schloss sichern wollen, nützt das nicht viel. Magische Spähaugen sind nicht ganz billig, aber auch nicht unbezahlbar und ich könnte mir vorstellen, dass man die Barriere sogar überhaupt knacken kann.“

„Ich frag mich überhaupt, was diese Lücke soll“, warf Rose zum ersten Mal ein. „Wenn man will, dass Lehrer oder Auroren durchkommen, müsste man sie mit Passwort sichern. Kann natürlich sein, dass von außen der Schutz besser ist.“

„Ist er nicht. Bin unsichtbar ein Stück langgeflogen und hab sogar zwei oder dreimal Echozauber versucht“, wusste Lucy.

„Also, von Auroren ist das wohl nicht“, vermutete James. „Tippe auf McGonagall oder sonst jemanden, damit Schüler hier nicht so leicht abhauen können. Aber wer macht so eine Lücke? Das mit dem Passwort seh‘ ich wie du, Rosie, aber wenn jemand von den Lehrern mit dem Orden zusammenarbeitet, dann macht der das auch raffinierter – ich meine, es könnte ja auch dem falschen auffallen, dass es so eine Lücke gibt.“

Rose überlegte kurz: „Da hast du Recht, James. Außerdem seh‘ ich das wie Lucy: Jemand wie Thinkwell kann eine einfache Barriere knacken. Fällt dann zwar wohl auf, aber wenn es so lang dauert, bis jemand reagiert, dann hat Thinkwell oder jemand, der in der gleichen Liga spielt, in der Zeit dreimal einen passwortgeschützten Durchgang gelegt, den niemand Fremder erkennt und sich unsichtbar gemacht oder ist abgehauen. – James, was hältst du davon, wenn du an deinen Vater schreibst.“

„Und was genau?“

„Dass du gemerkt hast, dass jemand eine Barriere um das Schloss gelegt hat. Ob er was damit zu tun hat und wenn ja, wie er sie sichern lässt. Ich meine, ihm ist ja wohl klar, warum er aufpassen muss. Kannst ja schreiben, du hast gesehen, wie andere rauswollten.“

„Weil er mir das glaubt, ganz klar.“

„Dann lass Al schreiben! – Und, was die Lehrer angeht: Da nehmen wir uns Teddy – also Lupin – vor. Ich frag ihn mal harmlos, ob er von einer Barriere gehört hat. Wenn er es nicht freiwillig sagt, krieg ich es raus.“

„Aber er kann Okklumantik, Rosie.“

„Aber er weiß nicht, dass ich Legilementik kann – glaub ich wenigstens.“

„Aber pass auf! Wenn Teddy was merkt und dann gegen uns ist...“, warf James ein.

„Dann ist das immer noch besser als bei jedem anderen Lehrer“, unterbrach Rose. „Bei Teddy kann ich mich schlimmstenfalls entschuldigen. Klar muss ich aufpassen; dass er sauer ist, wenn er was merkt, ist mir auch klar. Aber er traut mir sicher nicht ernsthaft zu, dass ich was Böses will.“

„Okay, dann red mit ihm“, war Lucy einverstanden. „Und wir alle müssen auf die Lücke aufpassen, vor allem, wenn Lily, Hugo oder Frank sich allein in die Nähe bewegt. – James, zeigst du Rosie bitte auf der Karte, wo sie ist! Ich such heute noch Tom und Selwyn und zeig es ihnen.“

„Frag sie dann auch mal, wann sie Zeit zum Üben haben!“, fiel Rose ein.

Albus kam erst kurz vor Schlafenszeit in den Gryffindorturm zurück. James erklärte ihm unter Flüsterzauber, was ihm aufgefallen war. Diesmal kostete es ihn nicht viel Überredung, Albus dazu zu bringen, an ihren Vater zu schreiben, denn auch Albus sah ein, dass ein solches Loch gefährlich war. „Jetzt bringt’s nichts mehr. Ich schreib den Brief morgen in einer Freistunde, versprochen!“

Danach fiel Albus noch etwas anderes ein: „Sag mal, was machen wir eigentlich, wenn sie bei Nacht versuchen, jemanden zu entführen?“

„Das wird nicht passieren“, antwortete James. „Es ist viel leichter, untertags jemand wegzulocken als nachts unbemerkt in einen Schlafsaal zu kommen und jemand von dort zu entführen.“

Am nächsten Morgen erzählte Lucy James, dass am Abend ein neues Training stattfinden sollte. Sie bat ihn, seinen Schutzanzug mitzunehmen. „Wir wollen schließlich testen, wie der Fesselzauber wirkt.“ Außerdem wollte sie wissen, ob James etwas dagegen hätte, wenn Fiona, Max und Albus mittrainierten. Ihm war es recht, zumal es, wenn tatsächlich jemand einen Spion im Hause Potter suchte, sinnvoll sein würde, wenn Albus sich im Zweifelsfall wehren könnte.

Am Tag hatten sie nochmals Verwandlungen. Wieder stellte James fest, dass Professor Black versuchte, in seine Gedanken zu kommen. Er tat sein Bestes, um es zu verhindern. Lucy versuchte selbst ihr Glück bei der Lehrerin, doch es misslang ihr auch diesmal.

Am Abend traf die erweiterte Gruppe zusammen. Auch Selwyn trug seinen Schutzanzug; Lucy hatte den blauen Anzug, den sie bis zu den vorigen Weihnachtsferien benutzt hatte, an. „Für das, was ich euch zeigen will, ist der ideal. Der andere hat einen zusätzlichen Bremszauber, was die Sache für euch noch schwerer machen würde. – James, kommst du mal her?!“

Er stellte sich Lucy kampfbereit gegenüber.

„Los, fessel mich!“, forderte sie ihn auf. Er sprach den Zauber, während Lucy still dastand. Die Seile flogen auf sie zu, schnürten sie tatsächlich ein, doch sobald sie sich leicht bewegte, glitten sie an ihr ab. Lucy war wieder frei und richtete ihrerseits einen – ebenso erfolglosen – Fesselzauber auf James. Ehe der jedoch von neuem attackieren konnte, hatte Lucy ein neues Seil herbeibeschworen, das seine Schultern über Kreuz an den Raumwänden festband. Er konnte sich nicht loslösen, da er dazu das Seil über seinen Arm hätte gleiten lassen müssen, aber in der anderen Richtung festgebunden war. Im nächsten Moment fesselte Lucy seine Hände und befestigte sie magisch an dem Seil, das James’ Arme an die Wände band.

„Seht ihr den Unterschied?“, rief Lucy überflüssigerweise, ehe sie James befreite.

„Drachenhaut ist, abgesehen davon, dass sie Flüche abprallen lässt, ziemlich glatt“, erklärte sie. „In Graphornhaut dringen die Fesseln natürlich auch nicht ein, aber die Haut ist rau und so halten sie noch einige Zeit. Bei Harpyien ist es noch einfacher – sie haben ja Federn; man muss nur aufpassen, dass die Fesseln zwischen den Federn hängen bleiben und nicht auf den Federn aufliegen. Bei schuppenloser Drachenhaut



müsst ihr also sofort so fesseln, dass der Gegner sich nicht ohne weiteres befreien kann – oder gleich einen Seilkäfig machen.“

Das Festbinden erwies sich als zusätzliche Schwierigkeit. „Noch ein Zauber mehr“, kommentierte Rose. „Und noch eine Möglichkeit mehr für den Gegner, es zu merken.“

„Klar, der Seilzauber ist relativ leicht zu durchschauen“, gab Lucy ihr Recht. „Ich würde ihn im Ernstfall auch gegen keinen von euch mehr probieren. Aber gegen Graphörner oder Harpyien ist er genau das Richtige – weil die können keinen Befreiungszauber.“

„Bevor ihr geht noch etwas Wichtiges zum Thema Black“, wechselte Max das Thema. „Du, Selwyn, hast mir erzählt, bei dir hat sie noch keine Legilementik versucht.“

Der Angesprochene nickte.

„Entweder sie weiß nicht, dass du Ordenskandidat warst, oder der Grund, warum sie es bei uns anderen ständig versucht, ist ein anderer. Jedenfalls, du bist unser Mann für den Gegenangriff, weil bei dir rechnet sie am wenigsten damit.“

„Wieso...?“

„Kannst du Legilementik?“

„Ja, schon, Chris oder Lucy oder Sam waren besser, aber...“

„Sam und Chris sind nicht mehr da und bei Lucy ist Black doppelt vorsichtig“, erklärte Max. „Du – oder vielleicht auch du, Tom – könnt sie in ein harmloses Gespräch verwickeln, bei dem sie nach Möglichkeit an das denkt, was wir von ihr wissen wollen – und wenn ihr Glück habt, passt sie nicht auf und ihr erfahrt was.“

„Aber über welches Thema?“, fragte Tom ratlos.

„Habt ihr schon mit Lehrern über das Loch in der Barriere gesprochen?“

Lucy und James schüttelten den Kopf. Rose murmelte leise: „Hab vergessen, tut mir leid.“

Max küsste sie: „Umso besser.“ Er wandte sich wieder an seine Jahrgangskollegen: „Ihr dürft ja offiziell jederzeit nach Hogsmeade und kennt den Durchgang. Vielleicht, wenn einer sagt, ihm ist die Barriere aufgefallen. Du, Tom, oder du, Selwyn, habt eure Besen reparieren lassen und danach ausprobiert und es dann gemerkt. Und dann seid ihr aus Neugier ein Stück langgeflogen und habt dabei auch das Loch gesehen.“

„Nur leider ist das Loch ewig weit vom Weg nach Hogsmeade weg“, stellte Lucy fest.

„Macht nichts. Es geht ja nur darum, was Black weiß. – Und hier müsst ihr legilementisch aktiv werden. Die Barriere hat entweder ein Auror oder ein Lehrer gelegt. Auf jeden Fall bin ich sicher, dass McGonagall davon weiß und es auch den anderen Lehrern gesagt hat. Wenn Black mit dem Loch zu tun hat, wird sie erst einmal erschrecken, dass ihr das Loch gesehen hat. Wenn nicht, wird sie, so wie jeder andere, erschrecken, dass es das Loch gibt. In dieser Schrecksekunde hat sie anderes zu tun als ihre Gedanken zu verschließen – und wenn ihr euch geschickt anstellt, bekommt ihr raus, ob sie von dem Loch weiß oder ob sie einen Verdacht hat. Das kann durchaus ein Anfang sein.“

„Aber damit wissen wir noch lange nicht, was sie mit dem Orden zu tun hat“, gab Rose zu bedenken.

„Vermutlich nicht. Aber vermutlich kriegen wir damit raus, was sie weiß – das heißt, ob sie mehr weiß als ihr McGonagall erzählen oder sie im Tagesprophet lesen konnte. Das kann dann auch ein Indiz dafür sein, was sie aus uns rauskriegen will – und das brächte uns um einiges weiter.“

„Hast du einen Verdacht?“, wollte James wissen.

„Eben nicht, darum geht es. Sie kann mit dem Orden unter einer Decke stehen, sie kann mit Einverständnis McGonagalls oder des Ministeriums versuchen, zu erfahren, welche Schüler wie zum Orden stehen, sie kann ihr eigenes Spiel treiben, von dem wir noch gar nichts wissen oder sie kann einfach nur neugierig sein. Im ersten Fall müssten wir das melden, im zweiten Fall bräuchten wir überhaupt keine Angst haben, im dritten Fall – je nachdem, worauf sie aus ist – im vierten Fall wäre es nervig, aber nicht wirklich gefährlich.“

Das sahen die anderen ein und so versprachen Tom und Selwyn, ihr Bestes zu tun.

Albus erhielt bereits am nächsten Tag die Antwort von seinem Vater: Harry Potter bestätigte, dass einer seiner Mitarbeiter mit Wissen und Zustimmung Professor McGonagalls eine Barriere um Hogwarts gelegt hatte. Die Tatsache, dass das Alarmsystem nicht funktionierte und ein Loch in der Barriere war, erschreckte auch ihn. Er würde am selben Tag zwei Auroren schicken, um die Barriere zu reparieren.

Auf der anderen Seite beruhigte er seine Kinder: Er glaube nicht, dass Hogwarts nochmals angegriffen

oder gar jemand von dort entführt werde. „Es gibt meiner Meinung nach zwei Möglichkeiten: Entweder, der Orden hat die Waffe, die er sucht, bereits oder kann sie herstellen – dann wird er direkt Ministerien angreifen; oder er hat sie nicht – dann wird er im Verborgenen operieren und nicht direkt in Hogwarts angreifen, sondern einen Spion dorthin schicken, falls er Informationen von dort brauchen sollte“, schrieb er.

Teddy, mit dem Rose am Vormittag nach dem Unterricht sprach, sah es ähnlich. Er hatte zwar keine Erklärung für das Loch, glaubte aber eher, dass ein Spion dadurch heimlich hinein und hinausgelangen sollte als dass es wirklich dazu dienen sollte, jemand zu entführen. „Dass man sich auf der einen Seite die Mühe macht, eine Barriere und zugleich den Alarm zu knacken und auf der anderen Seite danach das Loch offen stehen lässt, wundert mich auch“, sagte er, laut genug, dass es James ebenfalls hörte. „Ich meine, wenn man schon so etwas zustande bringt, ist es eine Kleinigkeit, dem Spion ein Passwort zu geben und den Schaden wieder unsichtbar zu machen – auch für Spähaugen.“

Nach dem Mittagessen, kurz bevor die Sechstklässler in den Kerker zur Zaubertrankstunde mussten, kam Tom auf Lucy und James zu und bat sie, kurz mit ihm zu kommen. „Also – Muffliato! – Ich hab mit Black geredet. Sie war erschrocken. Sie wollte das Loch sofort sehen und sie hat keine Ahnung, wer es gemacht hat, so viel hab ich mitbekommen.“

„Und? Hast du ihr das Loch gezeigt?“, wollte James wissen.

„Ich wollte, aber das Loch war inzwischen...“

Ehe er zu Ende gesprochen hatte, spürte James sein Meldeband. Auch Lucy schien etwas zu bemerken und zog ihren Zauberstab. „Frank!“, zischte sie. „Unterwegs zur Geländegrenze – allein. Nicht auf dem Weg zum Loch, eher Richtung Bahnstation – ach du Schande!“

„Was?“

Lucy beachtete James nicht, sondern beschwor ihren Besen und ihren Schutzanzug herbei. Er tat es ihr gleich und auch Tom rief seinen Besen auf. Die drei rannten hinunter zum Tor und stiegen sofort auf. Lucy beschleunigte voll, sodass James Mühe hatte, ihr zu folgen, doch nun erkannte auch er, was sie vermutlich mit dem Spähauge gesehen hatte: Frank flog knapp über dem Wald. Nicht weit von ihm entfernt waren zwei Harpyien und drei Menschen.

James packte seinen Nimbus fest, um so schnell wie möglich dort zu sein, ehe Frank entführt werden konnte. Eine Harpyie stützte sich auf den Jungen, doch Lucy legte sie mit einem Seilzauber in Fesseln. Gleich darauf schoss ein maskierter Mann einen Pfeil ab. Dieser wurde zwar in der Luft abgebremst, erreichte aber Lucys Anzug, von wo er zurückprallte, in Richtung Boden fiel, in der Luft kehrt machte und erneut abprallte. Dies wiederholte sich dreimal, bis der Pfeil offenbar seine magische Kraft verloren hatte und endgültig zu Boden fiel.

James misslang der erste Fesselversuch, doch beim zweiten Mal konnte auch er die Harpyie festsetzen, während Lucy einen Schockzauber auf den ersten der Angreifer richtete; doch auch dieser trug einen Schutzanzug. Ein anderer versuchte sein Glück mit einem Pfeil an James, doch obwohl diesen der Pfeil ungebremst erreichte, prallte er ab, ohne ihn zu verletzen, kehrte allerdings einige Male wieder, bis James den Urheber mit einem Schockzauber angriff.

Der Schockzauber wurde abgelenkt, doch der Mann verlor den Pfeil außer Kontrolle. James entriss ihm per Entwaffnungszauber den Bogen, ebenso wie Lucy beim zweiten Mann. Tom hatte inzwischen aufgeholt und griff den dritten an, während Frank auf dem Besen kreiste, offenbar, ohne zu wissen, was er tun sollte.

Lucy versuchte ihr Glück zuerst mit einem Fesselzauber, der abgelenkt wurde, dann mit einem Bremszauber. Dieser wirkte und ehe sich der Schutzzauber am Gewand ihres Gegners erneuerte, hatte sie ihn per Ictus vom Besen gestürzt. Sein Komplize half ihm mit einem Auffangzauber, geriet so jedoch in James' Schussfeld: Dieser jagte ihm einen Schockzauber ins Gesicht, sodass auch er vom Besen stürzte. Lucy war gnädig genug, mit einem Abbremszauber einen harten Sturz zu verhindern.

Der dritte Zauberer ließ von Tom ab, erlöste seinen geschockten Kameraden und flüchtete. Tom und James versuchten, ihm nachzujagen, gerieten jedoch in einen Nebelzauber. Der vorher geschockte Zauberer stand auf und flog davon. Lucy jagte ihm einen Fluch auf den Hals, der ihn jedoch nicht ernsthaft zu verletzen schien. Anschließend durchdrang sie mithilfe ihres Spähauges den Nebel. Vor ihren Augen jedoch disapparierte dessen Urheber. Auch einer der beiden anderen konnte verschwinden, während der dritte, von allen drei Schülern gleichzeitig geschockt, trotz Drachenhautanzug keine Chance hatte.

Frank war inzwischen in Panik geraten und dadurch gestürzt. Er schrie laut auf. Lucy landete neben ihm und betastete den Jungen.

„Ist was gebrochen?“, wollte Tom wissen, der nun auch neben ihr landete.

„Kann sein. Das ist aber nicht das Problem - das kriegt Madam Pomphrey hin. Aber er scheint vollkommen verwirrt zu sein.“

# Alte Liebe

Sie brachten Frank in die Krankenstation, wo ihn Madam Pomphrey gleich untersuchte. Sie bestätigte Lucys Vermutung: „Ein Arm gebrochen – aber das ist Routinearbeit. Wie es in seinem Gehirn aussieht, weiß ich noch nicht; das muss ich mit Kollegen, die mehr von Legilementik verstehen, besprechen. Wenn ich es weiß, werde ich es auch hinbekommen.“

„Gerade noch rechtzeitig gekommen!“, meinte Lucy erleichtert, als sie die Krankenstation verließen. „Nur schade, dass zwei von den Typen entkommen sind.“

Tom, der den dritten Angreifer mittels Schwebenzauber ins Schloss bugsiert und Max informiert hatte, der als Schulsprecher das Passwort zum Direktorat wusste und den Mann dorthin brachte, stieß nun zu ihnen.

„Ich hab es mir überlegt: Es war zu einfach“, sagte er.

„Was meinst du?“, fragte Lucy verständnislos.

„Die Thinkwell weiß doch, dass du ein Spähauge hast und wie gut du kämpfen kannst. Wenn sie ernsthaft Frank hätten entführen wollen, hätten sie es geschickter anstellen müssen.“

„Wie denn? Sie hatten doch Harpyien dabei und diese Pfeile“, widersprach James.

„Die Pfeile sind an euren Anzügen abgeprallt. Ihr hattet beide letztes Jahr schon Drachenhautanzüge, was Thinkwell und ihre Komplizen auch wissen. Irgendjemand von ihnen hat sicher auch einen und wenn sie ernsthaft geglaubt haben sollten, dass die Pfeile durchgehen, hätten sie das ausprobieren können. Außerdem – der große Vorteil von Harpyien ist ihre Schnelligkeit. Warum haben sie die Harpyien draußen warten und dann Frank packen lassen, der sowieso nur noch ein paar Fuß von der Geländegrenze weg war? Warum haben sie die nicht euch entgegengeschickt, sobald sie euch gesehen haben?“

„Vielleicht haben sie nicht gedacht, dass wir so schnell mit ihnen fertig werden“, vermutete James.

„Du, Lucy, hast ja schon unter Thinkwells Augen gegen Harpyien gekämpft – und die Frau ist alles, aber nicht dumm; sie rechnet sicher damit, dass wir uns absprechen und du dein Wissen weitergibst. Wenn die Harpyien euch näher am Schloss entgegengekommen wären, hätten sie euch auch nur für ein paar Sekunden aufgehalten, aber genau diese paar Sekunden hätten gereicht – Frank war ja, bis der Kampf anfang, völlig unter ihrem Einfluss. Wenn sie es wirklich auf ihn abgesehen und sich einigermaßen geschickt angestellt hätten, wären wir zu spät gekommen.“

„Was meinst du dann, dass sie wollten?“, fragte Lucy zurück.

„Das weiß ich eben nicht. Entweder sollte die Aktion euch und vielleicht auch die Lehrer ablenken, während sie in Wirklichkeit etwas anderes getan haben oder wir – und das Ministerium – sollen glauben, dass die Pfeile nichts nützen.“

„Wozu dann die Aktion in Südtirol?“, fragte James verständnislos.

„Einige haben ja damals schon geglaubt, dass das ein Bluff war. Vielleicht haben sie eine ganz andere Waffe. Vielleicht aber sollen diese ganzen Aktionen irgendetwas anderes verdecken – kann auch sein, dass dein Vater Recht hat, dass sie es momentan gar nicht auf Hogwarts abgesehen haben – und hier nur deshalb immer wieder harmlose Sachen passieren, damit die Auroren beschäftigt sind und von dem abgelenkt werden, was der Orden wirklich tut.“

„Ich finde, wir sollten uns mal zusammensetzen und alle Möglichkeiten durchgehen“, schlug James vor. „Also, was außer Frank können sie in Hogwarts gesucht haben, warum lenken sie den Verdacht auf Hogwarts, wenn sie hier nichts im Sinn haben und so weiter. Und ich schlage vor, Teddy, also Professor Lupin, mit einzubeziehen. Schauen wir einmal, was Rosie erzählt!“

Tom überlegte kurz: „Einverstanden, aber allen Lehrern würde ich noch nichts sagen – und ihn auch bitten, nichts weiterzusagen. Zumindest nicht, solange wir nicht wissen, wo die Black steht.“

„Wie weit seid ihr damit?“

„Wird noch dauern. Selwyn ist gerade dabei, sich bei ihr einzuschleimen, aber wir dürfen nicht vergessen, dass wir vorsichtig sein müssen – sobald sie merkt, dass jemand Legilementik bei ihr versucht, kann alles auffliegen. Vergesst nicht, dass Legilementik nie eine Einbahnstraße ist, sondern dass man dann, wenn man in die Gedanken eines anderen kommen will, immer zugleich selbst am verwundbarsten ist.“

Nach dem Abendessen schnappte Neville Longbottom sich James und Lucy: „Die Direktorin will Sie

sprechen. Beide. Und mich interessiert es natürlich auch – immerhin geht es um meinen Sohn, auch wenn der glücklicherweise wieder gesund ist.“

Er führte sie zum Wasserspeier und über die Wendeltreppe hinauf ins Direktorat. Tom war bereits da, in Begleitung Professor Vectors. Kurz nach den Schülern trat James' Vater ein.

„Nun, Sie können sich vorstellen, worum es geht“ begann Professor McGonagall. „Können Sie bitte nochmals schildern, was heute Mittag genau passiert ist?“

James tat das. Professor McGonagall lobte den Mut der drei Schüler und belohnte sie mit je 100 Punkten für ihr Haus.

Harry Potter versicherte nochmals, den Schutzzauber erneuert und mit Alarmvorrichtungen versehen zu haben. „Entweder haben sie Kräfte, die wir uns gar nicht vorstellen können, oder, viel wahrscheinlicher, es gibt einen Verräter.“

„Meinen Sie unter den Lehrern, Mr. Potter?“, fragte Professor McGonagall erschrocken.

„Leider wäre das möglich. Wussten alle Lehrer bereits das neue Passwort?“

„Natürlich habe ich es sofort weitergegeben; schließlich muss ja jeder Lehrer im Notfall das Schlossgelände verlassen können. Aber eigentlich lege ich für sie alle die Hand ins Feuer.“

„Für Athina Thinkwell hätten wir letztes Jahr beide die Hand ins Feuer gelegt. – Leider ist auch gut möglich, dass einer der Ministeriumszauberer, die dabei waren, das der Schutzzauber erneuert wurde, ein Verräter ist – oder dass der Imperius oder sonst etwas im Spiel war.“

„Müssen Auroren nicht den Imperius abwehren können?“, fragte James neugierig.

„Auroren ja, aber an solchen Aktionen sind auch Mitarbeiter aus anderen Abteilungen beteiligt. Das Gelände ist riesengroß, da braucht man fünf, sechs Zauberer oder Hexen, um so etwas zu schaffen – das sind ein verantwortlicher Auror und vier oder fünf niedere Angestellte, die die Zauber weiterführen. Der Auror kontrolliert zum Abschluss zwar nochmals alles – aber die anderen bekommen natürlich mit, welche Passwörter oder sonstigen Maßnahmen er legt.“

Tom erzählte auch von seiner Vermutung und Harry Potter gab ihm Recht. „Wenn Sie allerdings wissen wollen, was die Bande meiner Meinung nach wollte – ich habe selbst noch keine Ahnung. Sobald ich mehr sagen kann, werde ich zumindest die Direktorin informieren.“

Auch als James später unter vier Augen mit seinem Vater sprach, erfuhr er nicht mehr. „Ich sehe es so wie dein Mitschüler: Schwarzmagier der Kategorie wie sie im Orden sind, machen nicht solche Anfängerfehler wie nicht zu testen, ob eine Waffe so funktioniert, wie man denkt oder Harpyien zu spät einzusetzen. Was sie aber gesucht haben – keine Ahnung. Ich vermute eher nicht, dass sie in Hogwarts gesucht haben – was für den Orden interessant sein könnte, hat Thinkwell wohl schon ausgekundschaftet.“

„Vielleicht auch schon Perot.“

„Wir wissen nicht ganz sicher, ob Perot mit dem Orden zu tun hat. Wolf Brown kennt Thinkwell – auch ihr Vater war Anhänger Infidocs, anders als Leonard Brown hat er aber nicht gegen Voldemort gekämpft. Ob er direkt mit dem Orden zu tun hatte, wissen wir nicht.“

„Könnt ihr das nicht unter Veritasserum herausfinden?“

„Dadurch können wir nur erfahren, ob er Mitglied war. Das war er nicht, er hatte allerdings Kontakte zu Thinkwell und zu Robin Courtney, was heißen kann, dass er Kandidat war, aber es nicht heißen muss. Perot hat bisher behauptet, Thinkwell flüchtig zu kennen.“

Was sie genau getan haben, können wir nicht herausfinden, weil wir noch gar nicht wissen, wonach wir fragen müssen. Mit Sicherheit waren aber beide, wenn sie doch im Orden waren, in der Ordenshierarchie weit unter Thinkwell.“

„Warum glaubst du das?“

„Erinnerst du dich noch, dass Perot offenbar nicht wusste, dass einer seiner Komplizen Lucys Ring unter Kontrolle hatte? Auch scheinen beide nicht zu wissen, wer die Personen, an die sie ihre Informationen weitergegeben haben, wirklich waren – Brown hat den Namen einer Hexe aus Deutschland genannt, die Berliner Kollegen haben den Namen aber nie gehört. Außerdem hätte der Orden, wenn Perot und Brown wirklich hochrangige Mitglieder gewesen wären, längst versucht, sie zu befreien. Bis Sommer waren sie uns ja eindeutig überlegen. Ich glaube nicht, dass wir von beiden viel erfahren, aber wir werden natürlich alles versuchen.“

Wie James war auch Lucy auf den Gedanken gekommen, dass Perot und Brown Ordensmitglieder sein könnten. Außerdem meinte sie: „Ich hab mich noch einmal mit Rosie und Max unterhalten: An Büchern hätte Thinkwell alles kopieren oder auch klauen können, was sie gebraucht hat. Aber es wäre möglich, dass Brown nicht alles mitbekommen hat, was an der Energiequelle steht.“

„Ich dachte, du hast ihm alles weitergesagt?!“

„Er konnte die Runen ja auch nicht lesen. Und er selbst hat gesagt, er weiß nicht, ob alles vollständig ist.“

„Und wie willst du an die Quelle kommen?“

„Ich dachte, dort, wo die Flüssigkeit ins Freie tritt. Glaubst du, du findest die Höhle wieder?“

„Oh Mann, das ist nicht so einfach. Ich weiß nur noch so ungefähr, wo sie war.“

„Immerhin. Und ich weiß noch ungefähr, wo ich die Versteinerung gefunden habe. Genauer suchen lassen wir mein Spähauge.“

„Du willst also... Und was hoffst du, da drin zu finden? Meinst du, du kommst ohne Ring weiter als damals mit Ring?“

„Wer weiß? Den Fluss entlang habe ich damals gar nicht geschaut. Außerdem sehen wir vielleicht, wer drin war. Kannst du den Detektorzauber?“

„Theoretisch ja, hab es aber lange nicht mehr probiert.“

„Dann probieren wir es jetzt! Komm!“

Sie gingen in das nun leere Klassenzimmer für Muggelkunde, nachdem Lucy sich per Spähauge vergewissert hatte, dass Professor Finch-Fletchley nicht in der Nähe war. Sie hob ihren Stab und rief „*Magiam revelio!*“ Mehrere Spuren wurden an den Wänden sichtbar.

„Ziemlich schwach. Heute hat er wohl nur Theorie gemacht“, kommentierte sie. „Aber es klappt. Und jetzt du!“

James brauchte zwei Anläufe, doch dann schaffte auch er es.

„Dann ans Werk!“, rief Lucy. Sie beschwor ihren Tarnmantel, ihren Schutzanzug und ihr Spähauge herbei. Auch James rief seinen Schutzanzug auf. Vor dem Schloss belegte ihn Lucy mit einem Unsichtbarkeitszauber.

„Flieg voraus, mein Spähauge sieht dich schon!“, rief sie. James flog an die Stelle, wo er den Ausgang vermutete, fand jedoch, wie zu erwarten, nichts. Lucy berührte ihn am Arm. „So! Bin neben dir. Jetzt schauen wir einmal, was wir finden.“

Sie ließ das Spähauge kreisen und nach knapp einer Minute tippte sie James erneut an und hob kurz ihren Tarnmantel. „Dort drüben!“

Tatsächlich quoll dort eine rote, dicke Flüssigkeit aus der Erde. James wunderte sich, dass die Quelle über der Erde nicht versteinerte, wie sie das vor zwei Jahren getan hatte.

„Entweder es hat jemand einen Zauber darauf gelegt oder die Quelle ist von sich aus stärker geworden“, schloss Lucy. „Schauen wir einmal hinein!“

Sie ging an der hinausfließenden Masse vorbei in die Höhle, streifte ihren Tarnmantel ab, sprach den Lichtzauber und wartete, bis James nachkam, um ihn sichtbar zu machen. Danach schickte sie das Spähauge vor sich her in den Schacht.

„Sieht aus, als ob die Luft rein wäre. Los!“

Nach wenigen Schritten sprach sie erstmals den Detektorzauber, doch ergebnislos. James wiederholte es an einer Biegung, doch auch er bemerkte nichts. Dagegen fiel ihm auf, dass sie nirgends den Gang verbreitern mussten, um aufrecht und sicher neben der brodelnden Masse her in den Raum der Quelle zu kommen.

Der schien zunächst unberührt, doch Lucy riet, die verschiedenen Schriften an den Wänden nochmals zu spiegeln. „Vielleicht haben wir damals was übersehen. Rosie und Max kennen sich mit Runen aus, die können wir fragen.“

James hatte ebenfalls einen Zauberspiegel dabei und versuchte sich an der gegenüberliegenden Wand. Nach einigen Abbildungen sprach er den Detektorzauber und – wurde fündig.

„Lucy!“, rief er. „Da ist gezaubert worden! Schau!“

Die Angesprochene versuchte den Zauber selbst, nickte und suchte die Wand mit ihrem Spähauge ab. „Du hast Recht. Und hinter der Wand ist auch noch was. Vielleicht hat jemand versucht, die Wand aufzuzaubern – oder es sogar geschafft, das kann ich nicht sehen.“

„Kannst du sehen, was dahinter steht?“

„Ja, aber nicht spiegeln. Mein Spiegel funktioniert nicht durch Wände, ich muss es abzeichnen.“

Sie tat es, während James sich an die sichtbaren Wände hielt. Als Lucy fertig war, ging sie nochmals auf das Bassin zu, aus dem die Flüssigkeit kam. James kam es vor, als ob Lucys Körper plötzlich heller wurde, doch das konnte auch an den Lichteffekten durch die Lumos-Zauber und den Widerschein der Flüssigkeit liegen.

„Da drin steht auch noch was. Das schaff ich sogar zu spiegeln!“

Als sie fertig war, drehte sie sich zu James. Sie hatte ihre Jacke geöffnet, sodass darunter ihr Top und unter diesem ihr Busen erkennbar wurden. Sie nahm etwas in die Hand, was leise zischte und steckte es wieder weg.

„Hast du alles?“, fragte sie.

James musste sich bemühen, ihr nicht in den Ausschnitt zu schauen. Er nickte und zeigte ihr seinen Spiegel. Auch sie hielt ihm ihren hin.

„Da in der Mitte fehlen noch ein paar Sachen“, stellte James fest und spiegelte diese.

Es roch plötzlich leicht nach wilden Blumen. James drehte sich wieder zu Lucy und schaute an ihr hinunter.

„Na? Was starrst du mich so an?“, fragte sie grinsend.

„Hast du keine Angst, deinen Anzug einfach offen zu lassen?“

„Wir haben doch kontrolliert, dass hier niemand ist. Außerdem schließt sich mein Anzug sehr schnell automatisch, wenn mir jemand näher als einen Meter kommt – das gilt auch, wenn ein Fluch in meine Richtung geht.“

James schwieg. Lucy grinste wieder.

„Was ist los?“, fragte James verständnislos.

„Ich denke, wir müssen über einiges noch reden – aber besser nicht hier, es gibt gemütlichere Orte.“

„Was meinst du? Wer hier drin war und was sie wollten? Oder was die Runen bedeuten? Oder...“ Er brach ab.

„Zum Beispiel. - Komm! Hier sind wir fertig und so toll sieht der Raum nicht aus!“

Sie griff mit ihrer Hand nach der seinen und zog ihn mit.

Was hatte das zu bedeuten?

James versuchte, sich zu lösen, doch Lucy griff fester zu. Da der Weg schmaler wurde, berührten sich ihre Körper beinahe – obwohl durch die Drachenhautanzüge nichts zu spüren war. James roch wieder den Duft von wilden Blumen, für den offenbar Lucys Parfüm verantwortlich war. Sie blieb stehen und legte ihren Kopf an seine Schulter.

„Wo sollen wir reden? Nachher am See?“

Lucy kicherte. „Endlich verstehst du es!“

„Du ... willst echt...“

„Warum nicht? Am See ist es schön – auch wenn es schon etwas dunkel ist. Aber vorher lass uns umziehen! Dort greift uns keiner an.“

Der Weg wurde noch schmaler, sodass sie hintereinander gehen mussten und Lucy ihn losließ. Sie ging vor ihm und blieb zweimal ohne ersichtlichen Grund stehen. Beim zweiten Mal reagierte James nicht rechtzeitig und lief auf sie auf. Es gab einen hässlichen Laut, als die Anzüge gegeneinander stießen und James spürte das Kitzeln ihrer Haare in seinem Gesicht.

Lange vergangene Zeiten kamen ihm in den Sinn. Er war wieder Viertklässler und mit Lucy, die ihren Ring noch besaß, im Gang, der zum Gesicht Slytherins führte, hinter dem jene Quelle lag, die sie soeben verlassen hatten. Sie hatten gerade vergeblich versucht, den Eingang zu öffnen und waren dann in den Raum gelangt, in dem sie...

Er kippte beinahe nach vorn, als Lucy weiterging, was diese zu einem Kichern veranlasste. „Aufpassen gehört immer dazu!“, mahnte sie scherzhaft. „Auf so einem Weg soll man nicht träumen. Aber was du träumst, ist schön!“

Hatte sie Legilementik angewandt? Er versuchte es selbst und sah auch in Lucys Hirn das Bild von damals. Danach drehte sie sich um und verschloss ihre Gedanken wieder.

„Na? Neugier befriedigt?“, fragte sie grinsend.

„Ja, so wie du! - Also, wir gehen raus, ziehen uns um und treffen uns dann am Bootssteeg wieder, okay?“

„Okay, gern, aber erst die Arbeit und dann das Vergnügen. Vorher suchen wir noch Rosie oder Max und zeigen ihnen unsere Spiegel.“

James nickte, obwohl er keinen Bedarf nach einer längeren Debatte mit den beiden hatte. Sie gingen hinauf in den Gryffindorturm. Weder Rose noch Max konnten die Runen auf Anhieb zuordnen, sie versprachen aber, sich darum zu kümmern. James und Lucy zogen sich inzwischen um und gingen anschließend, nacheinander, um nicht aufzufallen, in Richtung See.

„Meinst du, sie sind hinter diese Wand gekommen?“, fragte James.

„Kann sein. Ich hab auch schon einen Plan, wie wir es testen können.“

„Und welchen?“

„Das ist eine lange Geschichte. Ich hab dir noch etwas zu gestehen. Aber nun haben wir etwas anderes zu tun.“ Sie tastete nach seiner Hand. Er griff erst schüchtern, dann immer fester zu. Wieder roch er Lucys Parfüm.

„Ich hoffe, du nimmst mir nicht mehr übel, wie es damals ausgegangen ist“, begann Lucy.

„Nein, aber... Du bist doch...“

„Ich **war**. Es ist mir nicht leicht gefallen, aber es hat keinen Zweck über Tausende von Meilen. - Denk nicht, ich würde mich dem ersten Besten an den Hals werfen! Ich... auch ich denke noch gern an damals und mir ist es in letzter Zeit wieder klar geworden. Ich hab dich lieb.“



## Hinter Weide und Gesicht

„Ich liebe dich auch, immer noch oder wieder“, gestand nun auch James und gab Lucy einen Kuss. „Ich konnte dich nie wirklich vergessen, auch nicht, als ich mit Emily oder Fio zusammen war. Aber ich hätte nie gedacht, dass...“

„Ich vor sechs Wochen auch noch nicht. Aber gut... Ich hab mir in den letzten Tagen so meine Gedanken gemacht über meine Beziehung mit Chris, aber davon später – ich will dich schließlich nicht mit Geschichten von meinem Ex nerven.“

Sie gingen schweigend Arm in Arm am See entlang. „Eins würde mich interessieren“, sagte James schließlich. „Hast du die ganze Zeit gemerkt, dass ich... Ich meine, du kannst ja Legilementik und so – also, nicht, dass ich etwas dagegen hätte.“

„Gedacht habe ich es mir schon seit einiger Zeit. Als wir unten an der Energiequelle waren, wollte ich es ausprobieren.“

„Das heißt... das heißt – du hast mich...“ James löste seinen Arm von ihrem Rücken.

„Nein. Ich habe gemerkt, wie du mich angeschaut hast. Ich hätte dich vielleicht mit einem Liebeszauber belegen können, wenn du das meinst, aber so etwas mache ich nicht. Was ich gemacht habe, war, mich voll auf unser kleines Geheimnis vom vorletzten Jahr zu konzentrieren und dadurch auch deine Gedanken zu verstärken – das ist etwas ganz anderes als jemandem Gedanken einzupflanzen. Wenn es dir nichts mehr bedeutet hätte, dann hätte ich mit der Methode auch nichts erreicht.“

„Hast du in mein Gedächtnis geschaut?“

„Nur so weit, dass ich sehen konnte, wie du *darüber* denkst – so wie du hinterher bei mir auch. So fair wollte ich sein, dich dasselbe sehen zu lassen.“

„Aber du hattest alles in der Hand. Du bist ja um Welten besser in Legilementik als ich.“

„Kann sein“, antwortete Lucy bescheiden. „Ich habe mich auch verdammt angestrengt letztes Jahr – anstrengen müssen; schließlich musste ich erfahren, wer die Befehlsgewalt über meinen Ring hatte. Das war ein hartes Stück Arbeit.“

„Meinst du, du hast den Richtigen gefunden?“

„Ich bin mir nicht mehr so sicher wie damals. Sicher dachte er, er hätte meinen Ring im Griff, aber man kann anderen Gedanken einpflanzen, wenn man gut genug in Legilementik – und rücksichtslos genug – ist.“

„Du würdest so etwas aber nicht machen?“

„Nein. So wenig wie ich Unverzeihliche Flüche gegen jemanden sprechen würde, nur weil mir dieser jemand auf die Nerven geht – und du hoffentlich auch nicht.“ Sie blieb stehen und sah ihn an. „Du kannst dich überzeugen, wenn du mir nicht glaubst. Ich werde es nicht verhindern.“

James fand tatsächlich in Lucys Gedanken das bestätigt, was sie sagte.

„Ich weiß, du hättest Grund genug, auf mich sauer zu sein. Deshalb war ich mir auch nicht sicher, ob es richtig ist, was ich da mache – und schon wieder habe ich vielleicht Mist gebaut.“ Sie kämpfte mit den Tränen und legte ihren Kopf an James' Schulter.

„Ich hätte vielleicht dasselbe getan, wenn ich gekonnt hätte“, gestand James.

„Aber nicht das von damals – du weißt, vor zwei Jahren.“

„Du konntest weniger dafür als ich für die Sache, wegen der ich in Askaban gelandet bin. Du hast ja nur die Befehle von demjenigen ausgeführt, der den Ring unter Kontrolle hatte. Ich weiß nicht, ob ich dir die Geschichte erzählt hab, wie meine Mutter als kleines Mädchen von Voldemort...“

„Die Geschichte kenne ich“, unterbrach sie ihn. „In unserem ersten Jahr las ich sie, weil mich interessierte, warum dein Vater so berühmt ist. Das war aber etwas anderes: Wenn stimmt, was im Buch über deinen Vater steht – und er hat es ja wohl abgeseget – dann wusste deine Mutter stundenlang nicht, was sie damals tat. Das war bei mir anders: Ich wusste – oder ich merkte jedenfalls bald – dass ich Dinge tat, die nicht in Ordnung waren. Ich verstand mich selbst nicht – und deshalb ging ich erst zu Brown, dann zu Perot. Ich wollte nicht zugeben und es auch selbst nicht einsehen, was wirklich los war.“

James erschrak über Lucys Geständnis. Danach entgegnete er: „Wir alle haben Mist gebaut, letztes Jahr.“

„Das war etwas anderes. Letztes Jahr haben wir ja geglaubt, es gehe um die gute Sache. Vor zwei Jahren ging es mir nur darum, stärker zu sein als andere.“

„Aber du hast dich ja revanchiert – als du mich im Wald gesucht hast, zusammen mit Ted – mit Lupin.“

„Das war das mindeste, was ich tun konnte. Außerdem war es seine Idee – obwohl ich auch von mir aus auf den Gedanken hätte kommen können, dass...“

„Lassen wir die alten Geschichten!“, unterbrach James sie rüde. „Wir haben beide Scheiße gebaut, wir brauchen nicht diskutieren, wer mehr. Aber jetzt soll es wieder neu anfangen.“

„Mit uns beiden?“, fragte Lucy hoffnungsvoll.

„Ja, mit uns beiden – wenn du nichts dagegen hast.“ Er gab ihr einen Kuss, den sie leidenschaftlich erwiderte.

Am nächsten Tag hing zum ersten Mal die Bewerberliste für das Trimagische Turnier in Durmstrang aus. Unter den Gryffindors trugen sich zunächst nur wenige ein. Rose schwankte noch, weil auf der einen Seite Max sich bewerben wollte, auf der anderen Seite sie sich für Frank, den sie immer noch für gefährdet hielt, verantwortlich fühlte.

James redete nach dem Mittagessen mit Lucy darüber. Er wollte auf keinen Fall monatelang von ihr getrennt sein, war sich aber selbst noch nicht sicher, obwohl es ihn reizte, Durmstrang kennen zu lernen und Hogwarts im Osten gut zu vertreten. Da er im November volljährig würde, rechnete er sich auch Chancen aus, Champion zu werden. Auch Lucy war sich noch nicht sicher, was sie tun wollte. „Reizen würde es mich“, gestand sie. „Aber irgendwie habe ich das Gefühl, dass hier demnächst etwas passieren wird, was für uns viel wichtiger ist.“

Am Abend berichtete Max, dass er die ersten Zeichen hatte entziffern können: „Es geht um die Braghidasage“, erklärte er. „Teile fehlen und viele Zeichen kann ich nicht lesen – vor allem die, die Lucy abgezeichnet hat, geben so, wie sie auf ihrem Pergament stehen, keinen Sinn.“

„Meinst du, ich hab mich verschrieben?“, wollte Lucy wissen.

„Muss nicht sein – obwohl es eine Möglichkeit wäre. Niemand kann dir vorwerfen, dass du bei Runen, die du nicht kennst, Fehler machst. Es kann natürlich auch sein, dass Teile fehlen oder anderswo versteckt sind oder dass ein Code dahintersteckt. – Sicher ist jedenfalls eines: Der einzige Satz auf dem Pergament, den ich komplett entziffern konnte, war ‚Frag Braghida im Stein‘. Gibt es dort eine Statue oder ein Relief?“

„Keine Ahnung! So genau habe ich mir diese Höhle nicht angesehen.“

Auch James konnte sich an nichts erinnern.

Lucy und James verbrachten den Abend wieder auf den Ländereien, doch diesmal drängte Lucy vom See weg: „Ich habe dir gesagt, dass ich eine Idee habe, wie wir in diesen Raum kommen können. Dazu muss ich dir etwas gestehen, was sonst niemand wissen darf.“

„Und was?“

„Komm! Ich erzähl‘ es dir an einer Stelle, an der uns sicherlich keiner belauscht.“ Sie zog ihn mit in Richtung eines Ortes, an dem James sich normalerweise nicht aufhielt. Als sie auf den Waldrand zingingen, fiel ihm ein Baum auf, dessen Äste plötzlich lebendig wurden und begannen, nach ihnen zu schlagen.

„Die Peitschende Weide“, stellte er fest. „Was willst du hier?“

Statt einer Antwort belegte Lucy ihn mit dem Desillusionierungszauber. „Sicher ist sicher. Im Moment sieht keiner zu, aber es dauert noch etwas. Komm!“

Sie machte auch sich selbst unsichtbar, nahm James bei der Hand und zog ihn in Richtung der Peitschenden Weide, deren Schläge sich verstärkten.

„Da kommen wir nie weiter“, meinte er. Zwischen den unaufhörlich mit brutaler Gewalt auf den Boden schlagenden Ästen, von denen die beiden Jugendlichen nur noch drei oder vier Meter zu weit entfernt waren, um tödlich getroffen zu werden, gab es kaum freien Raum. Zu Zeiten seines Großvaters hatte vielleicht noch ein klein gewachsener Schüler zwischen den Ästen hindurchschlüpfen können, zu Zeiten seines Vaters noch eine Katze, doch inzwischen würde wohl selbst eine Ameise erschlagen, ehe sie den Knoten am Stamm erreichen könnte.

Umso mehr war James überrascht, als die Äste plötzlich still standen wie bei einem normalen Baum. Sie wehrten sich nicht einmal, als Lucy einen Ast zur Seite schob, um für sich und James einen Durchgang zu schaffen.

Hinter den Zweigen machte sie James und sich selbst erneut sichtbar und stieg in den Tunnel hinab, von

dem James aus Erzählungen seines Vaters wusste. Der Tunnel hatte eine Menge Verzweigungen, doch Lucy schien den Weg zu kennen. Endlich kamen sie wieder ans Tageslicht. Der Raum, in dem sie sich befanden, musste wohl die „Heulende Hütte“ sein, doch sah sie ganz und gar nicht aus wie in den Erzählungen von James' Vater, Tante Hermine oder Onkel Ron. Der Bretterboden war sauber, ein zwar etwas altmodisches, aber in sehr gutem Zustand befindliches Sofa, zwei ebensolche Sessel sowie ein Esstisch und drei Stühle standen im Raum. Die Fenster waren neu verglast und es gab sogar Vorhänge.

„Wie...?“, fragte James.

„Es war Thinkwells Idee. Sie suchte einen Raum, in dem ich die Kräfte meines Rings ausprobieren konnte, ohne dass es jemandem auffiel. Selbst in ihrem Büro war das nicht möglich, denn man hätte Veränderungen bemerkt. Wir kamen ab Anfang Februar jede Woche ein- oder zweimal hierher; auf dem Weg trugen wir Tarnmäntel. Es gelang mir beinahe auf Anhieb, die Peitschende Weide mit meinem Ring ruhigzustellen. Schwieriger war es, dort unten den richtigen Weg zu finden – beim ersten Mal brauchten wir über eine Stunde und noch Wochen später verliefen wir uns immer wieder.“

Die Möbel, die du hier siehst, standen schon früher hier – ich habe sie nur repariert.“

„Nur‘ ist gut. Da hast du schon einiges fertig gebracht.“

„Das ist noch wenig – Gegenstände bewegen konnte ich mit dem Ring ja schon seit Weihnachten 2018. Aber der Ring kann weit mehr als ich damals noch glaubte.“

„Nämlich?“

„Er verstärkt nicht nur meine Zauberkraft, sondern auch meine Körperkraft.“ Sie hob das Sofa mit einer Hand hoch und senkte es wieder. „Durch ihn kann ich Kraftfelder aufbauen, die eben Gegenstände verändern, schweben lassen oder verdoppeln können – alles Dinge, die man auch lernen kann, aber durch den Ring geht es auf Anhieb. Und...“ Sie zeigte mit dem Finger auf den Boden und schwebte plötzlich in der Luft, „ich kann mich vom Boden hochheben und schweben, sogar ein bisschen fliegen – längst nicht so gut wie mit dem Besen, bisher, aber es geht.“

„Du...du hast den Ring also wieder?“

„Blitzmerker! Der Ring im Ministerium ist eine Kopie. Ob es die gleiche Kopie ist, wie die, die ich Thinkwell gegeben habe, oder ob sie glaubt, dass sie den echten hat, weiß ich nicht – aber bitte, James, das darf außer uns niemand wissen.“

„Weiß es Chris?“

„Er weiß wohl, dass ich den echten Ring noch habe und kennt auch einige Kräfte, allerdings nicht alle. Hier war ich noch nicht mit ihm. Ich habe mit ihm zusammen geübt, wie lange die Kräfte wirken, wenn ich den Ring ablege.“

„Und?“

„Kräfte, die der Ring direkt hat – also der Warnzauber oder die Transportstrahlen, die zum Beispiel auch Felswände öffnen oder die Peitschende Weide ruhig stellen können, sind sofort weg. Meine Zauber- und Körperkraft lässt nach, aber bleibt noch einige Zeit stark. Zwei Stunden nachdem ich den Ring abgelegt habe, habe ich Chris noch regelmäßig im Armdrücken besiegt, nach drei Stunden waren wir ungefähr gleich stark, nach dreieinhalb hatte ich keine Chance mehr. Zauber, die ich mit dem Ring gelernt habe, behalte ich dagegen im Kopf – deshalb brauchte ich den Ring auch beim Turnier damals nicht.“

„Gerade hast du noch gesagt, deine Zauberkraft lässt nach...“

„Ich kann die Zauber noch, aber sie sind schwächer. Momentan hätte ich eine Reichweite bis zum Schloss und darüber hinaus. Wenn ich den Ring jetzt hierher legen würde, kämen meine Zauber in einer Stunde nur noch gut halb so weit und nach drei, vier Stunden nicht mehr weiter als wenn ich den Ring nie getragen hätte.“

„Und du hast keine Angst, dass der Ring dich wieder in Griff bekommt?“

„Das ist meine Bitte an dich.“ Sie umarmte und küsste ihn. „Deshalb habe ich es dir erzählt. Ich glaube natürlich auch nicht, dass dieser Italiener wirklich derjenige ist, der die Kontrolle hat, aber ich habe noch nicht herausfinden können, wer sie hat.“

Sobald dir etwas an mir auffällt, musst du es mir sagen – oder versuchen, mir den Ring wegzunehmen. Ich glaube schon, dass ich inzwischen nicht mehr alles tun würde, was eine Stimme von mir verlangt, aber ob ich der Kraft komplett widerstehen kann, weiß ich nicht. Ich trage den Ring auch nicht mehr ständig, sondern nur, wenn es notwendig ist – also heute zum ersten Mal seit mehreren Tagen.“

„Und mit dem Ring willst du wohl auch genauer im Raum der Quelle nachforschen?“

„So ist es. Nachdem wir jetzt auch wissen, dass der andere Ausgang noch funktioniert, brauchen wir keine Bedenken mehr zu haben.“

„Wozu brauchst du den anderen Ausgang?“

„Ich habe noch nie versucht, das Gesicht Slytherins von innen zu öffnen – als du geschockt vor dem Gesicht lagst, bin ich zurückgegangen, sobald ich gemerkt habe, dass es sich schließt und im Sommer sind wir ja gemeinsam hinausgegangen. Kann sein, dass ich von innen öffnen kann, muss aber nicht sein – allmächtig ist der Ring bisher nicht.“

Lucy sank auf das Sofa und James merkte, dass sie zitterte. Er streichelte sie über das Gesicht und küsste sie. „Bist du krank?“, fragte er besorgt.

Lucy schüttelte den Kopf. „Ich bin okay! Aber es freut mich, wenn du dich um mich sorgst.“ Sie küsste ihn ihrerseits und zog ihn auf das Sofa, wo sie sich kurz balgten und hin und her wälzten.

Letztlich war es aber Lucy, die aufsprang. „Komm, lass uns keine Zeit verlieren! Wir wollen ja noch in den Raum! Belohnen können wir uns ja auch dort.“

Sie liefen den Gang wieder zurück. Nachdem sie unter der Peitschenden Weide standen, machten sie sich gegenseitig unsichtbar und Lucy berührte den Knoten, worauf die Äste still standen. Die beiden liefen hinaus und machten sich erst wieder sichtbar, als sie auf freiem Feld waren und sichergestellt hatten, dass die Luft rein war.

Rund um das Schloss waren dagegen noch einige Schüler und auch Lehrer unterwegs. „Gehen wir besser rauf und holen unsere Schutzanzüge!“, schlug James vor. „Oder traust du dir zu, uns mit deinem Ring vor Angriffen zu schützen?“

„Eigentlich schon, aber sicher ist sicher – schließlich brauche ich ihn, um den Zugang zu öffnen. Du hast Recht, es muss nicht sein, dass alle die Anzüge durch die Gegend fliegen sehen.“

Sie gingen also in ihre Schlafräume, wo sie sich umzogen. Da sonst kaum jemand dort war, riskierte James nichts. Er zog seinen Umhang über den Drachenhautanzug, sodass niemand erkennen konnte, dass er diesen trug. Außerdem nahm er die Karte des Rumtreibers mit.

Lucy ließ einige Zeit auf sich warten. Sie hatte sich neu geschminkt und ein neues Kleid angezogen, unter dem offenbar ihre figurverändernde Tunika steckte, denn ihr Ausschnitt war zu weit offen, als dass ihr Schutzanzug darunter versteckt sein könnte.

Im Erdgeschoß sah James zum letzten Mal auf die Karte, sah, dass niemand in der Nähe war; sie machten sich unsichtbar und Lucy ließ ihr Spähauge kreisen.

„Also los!“

Der Zugang zum Gesicht Slytherins war versiegelt, doch Lucy brauchte dank ihrem Ring nur Sekunden, um das Siegel zu öffnen und die Felsbrocken zur Seite zu schieben. Sie kletterten hinunter und blieben vor dem Gesicht stehen.

„Ich brauch Energie!“, sagte Lucy und drückte James an sich. Der küsste sie intensiv. Nach einigen Sekunden drehte sie ihre Hand in Richtung Gesicht.

Beinahe sofort öffnete sich die normalerweise versteckte Tür zum Liebeskabinett und die beiden kostete es Überwindung, nicht hineinzugehen, sondern weiter vor dem Gesicht Slytherins stehen zu bleiben. Lucy fixierte es mit ihrem Ring, worauf Flüche aus der Wand schossen, die allerdings von ihren Anzügen wirkungslos abprallten. Lucy streifte ihren Helm über und James bedeckte sein Gesicht, sodass die Flüche ihnen nicht schaden konnten.

Endlich trat das Gesicht beiseite und die Wand öffnete sich. Die beiden Teenager traten sofort an die Stelle, wo Lucy beim letzten Mal einen Raum hinter einer Mauer entdeckt hatte. Sie nahm den Helm ab, um James die Möglichkeit zu geben, sie zu küssen, setzte ihn aber gleich wieder auf, da sie damit rechnete, dass auch diese Mauer fluchgeschützt war.

Dem war allerdings nicht so. Die Mauer widerstand Lucys Ring nur eine knappe Sekunde. Allerdings erwies sich der Raum als unübersichtlicher als sie noch beim letzten Mal gedacht hatten: Es gab zahlreiche Ritzen und Spalten in den Wänden, in die ebenfalls Zeichen gemalt waren; vielleicht deshalb hatte Max keinen Zusammenhang erkennen können.

Nach einigem Suchen entdeckte James eine Frauengestalt: „Ich weiß nicht, wie Braghida ausgesehen hat –

aber das könnte sie doch sein, oder?“

Lucy bildete mit ihrem Spiegel die Figur und eine Spalte nach der anderen ab, bis sie plötzlich aufschrak. Sie sah auf ihr Spähauge. „Das ist eine Warnung! Das Gesicht schließt sich!“ rief sie aufgeregt.

Sie liefen in den Raum mit der Quelle und aus diesem hinaus vor das Gesicht.

„Hast du alles?“, flüsterte James.

„Alles nicht, aber einiges. Vielleicht nützt es uns!“ Sie drehte ihren Ring zur Seite des Ganges. „Vielleicht ist es das, was fehlt. Ich denke, wir können zufrieden sein.“

Sie brummelte vor sich hin, als nichts geschah.

„Schatz, wenn du dasselbe vorhast wie ich, wirst du vielleicht auf das Gesicht zielen müssen!“, mahnte James.

Lucy tat es und hatte auch beinahe sofort Erfolg.

## Muggelsagen und Reisevorbereitungen

Lucy und James genossen für mehrere Stunden die Zweisamkeit in der geheimen, genau dafür eingerichteten Kammer. Wie vor zwei Jahren versäumten sie die Schlafenszeit. Wie damals verließen sie die Kammer durch die andere Tür und fanden sich im dritten Stock wieder. Lucy machte erst James, dann sich selbst unsichtbar und so gingen sie zurück zum Gryffindorturm, wo sie von der Fette Dame zwar geschimpft, aber letzten Endes doch problemlos eingelassen wurden. Zu ihrem Glück hatte Professor Longbottom an diesem Abend in der sechsten Klasse nicht die Anwesenheit kontrolliert. James' Jahrgangskollegen war zwar aufgefallen, dass er später in den Schlafrum gekommen war, doch niemand sagte etwas. Vermutlich ahnten alle das Richtige, da Lucy und James sich wenig Mühe gaben, zu verbergen, dass sie wieder in einer Beziehung miteinander waren.

Lucy gab Max ihre Fotos und dieser hatte sie schon beim Abendessen entziffert. Er rief die ehemaligen Ordensmitglieder sowie Fiona, Albus, Sean und eine Siebtklässlerin namens Olivia Trithocol, früher Diane Byrnes' beste Freundin, in den Raum der Wünsche zusammen.

Lucy und James blieben bei ihrer Version, sie seien durch den Ausfluss der so genannten magischen Quelle in die Kammer gelangt und nun sei es nach einigen Versuchen gelungen, noch weitere Schriften zu finden.

„Ihr seid ganz schön mutig“, fand Max. „Ich wäre nicht so lange in diesem verfluchten Raum geblieben, wie es wohl nötig war. Und ihr habt diesmal wirklich etwas Wichtiges gefunden: Hier geht es um Weisheiten der Zentauren. Auf der ersten Tafel erzählt eine Geschichte vom Zentauren Chironidas, einem Nachkommen des Zentauren, den die Muggel als Cheiron kennen und der in ihren Sagen als einziger Zentaur sehr weise gewesen sein soll – das sind natürlich Muggelvorstellungen; die Wahrheit über die Zentauren kennen wir alle.“

Dieser Chironidas zog mit seinen Getreuen ins ‚Land der Kolcher, das vom Fluss, den die Tataren Usu und die Griechen Borysthenes nannten, bis zum Berg, der nach der Großen Flut als erster aus dem Meer auftrug, reicht‘. Dieser Fluss heißt heute auf Ukrainisch Dnipro, auf Russisch Dnjepr und ist einer der größten Flüsse Osteuropas. Von der Großen Flut ist in mehreren Muggelsagen die Rede, die sich eigentlich nur durch die Namen der Götter und der Überlebenden unterscheiden: Gott oder die Götter wollten die Welt durch eine gewaltige Flut vernichten; einem Mann aber, den sie für gut hielten, rieten sie, ein Schiff zu bauen und es mit seiner Familie und einem Paar jeder Tierart zu besteigen. Anschließend soll es wochenlang geregnet und die ganze Welt überschwemmt haben. Es dauerte nach dem Ende des Regens tagelang, bis der Mann im Schiff einen Berg aus dem Meer aufragen sah – Magier und Muggel gehen davon aus, dass dieser Berg, wenn die Geschichte stimmt, einer der Gipfel des Kaukasus ist.

In diesem Gebiet also baute Chironidas einen runden Tempel, so steht hier, den die Zentauren noch heute verehren und in dem geheime Botschaften lagern.

Auf der zweiten Tafel steht eine Geschichte, von der ich, muss ich ehrlich sagen, noch nie gehört habe und auch Rosie nicht: Branwen, eine Tochter der Braghida, soll in der Nähe des heutigen Hogwarts, wo sich angeblich bereits damals ein magischer Zirkel traf, Gegenstände gefunden haben, die ihrem Besitzer absolute Macht verliehen. Merlin selbst soll diese Gegenstände, von denen heute – und schon zur Zeit, als diese Kammer erbaut wurde – niemand mehr wusste, worin genau sie bestanden, hergestellt haben. Diese Gegenstände sollten aber verflucht sein; von wem, kann ich nicht entziffern – ein Teil der Tafel ist zerstört. Wer sie anlegte, würde wahnsinnig und seine Macht nutzen, um die Menschheit zu vernichten. Deshalb traute Branwen sich nicht, ihren Fund zu benutzen.

Da auch der Schwarzmagier Ufasach diese Gegenstände suchte, floh Branwen nach Osten, wo sie den Zentauren Phariphros kennen lernte. Diesem vertraute sie an, welche Macht ihr Besitz hatte. Er verstand sie und versteckte die Gegenstände, hier ist unter anderem von einer Art Mantel die Rede, im Heiligtum, das Chironidas erbaut hatte und das die Zentauren inzwischen mit all ihren Künsten versteckt hatten.

Auf der dritten Tafel, die der Schrift nach erheblich jünger ist als die beiden anderen, steht, dass Schwarzmagier aus dem Osten nach den Gegenständen, vermutlich einem Umhang, einem Gürtel, einem Ring und anderen Schmuckstücken, gesucht haben. Ihre Informationen hätten sie durch Dunkle Künste gesichert. Der Ort, an dem diese Informationen lagern, soll ‚im Reich des ewigen Eises, wo die Nacht mehrere Monate

dauern kann und wohin sie sich vor der Welt zurückzogen, um ihr böses Spiel zu treiben und ihre Anhänger auszubilden‘ sein – Rosie und ich meinen, das könnte Durmstrang sein.“

„Möglich“, bestätigte James. „Auf jeden Fall gibt es dort am ehesten Informationen darüber, was diese Schwarzmagier wirklich gefunden haben.“

Sean schüttelte den Kopf: „Ich glaub eher, wir müssen bei den Zentauren einhaken. Vielleicht kann der Hagrid uns sagen, wie wir den Firenze finden und vielleicht weiß der was.“

Schon am nächsten Sonntag gingen Lucy, James und Sean tatsächlich zu Hagrid und erzählten ihm, dass sie von einem runden Tempel, den Zentauren im Osten gebaut hätten, gelesen hatten und in dem sagenhafte Schätze lagerten. Sie wollten von Firenze wissen, ob die Geschichte stimmte.

Der Wildhüter fragte nicht näher nach, bezweifelte aber, dass Firenze Genaueres wusste und den Menschen sagen würde. „Ihr wisst ja, die seh’n`s nicht gern, wenn einer von ihnen Menschen zu viel erzählt. Firenze hat viele Jahre gebraucht, bis sie ihn wieder akzeptiert hab’n, bloß, weil er ein Jahr hier Lehrer war.“

„Kannst du’s bitte versuchen, Hagrid?“, fragte Sean, der als eifriger Helfer den gutmütigen Halbriesen längst ebenso vertraulich ansprechen durfte wie James oder Rose.

„Das schon. Aber versprecht euch nich‘ zu viel!“

Beim Abendessen nahm Hagrid Sean beiseite und kurz danach sah James seinen Freund in den Wald gehen. Als er zurückkam, berichtete Sean, dass er Firenze tatsächlich getroffen hatte. Der wusste allerdings lediglich, dass es den Tempel gab, nicht jedoch, wo genau er war.

Für Lucy war somit die Sache klar: „Wir müssen sehen, dass wir nach Durmstrang kommen“, sagte sie zu James. „Und wenn wir hier gebraucht werden, hab ich schon eine Idee.“

„Welche?“

„Nicht vor allen.“ Sie flüsterte ihm ins Ohr: „Um zwölf an der Tür zum Gemeinschaftsraum, okay?“

Um diese Uhrzeit war niemand mehr im Gemeinschaftsraum. James hatte seinen Schutzanzug übergezogen, falls Lucy hinunter in den Geheimgang wollte, was dann auch zutraf. Wieder versuchte sie zum Schein, das Tor mit dem Gesicht Slytherins zu öffnen und verzog sich schließlich mit James in das Kabinett, das daraufhin erschien.

„Vor allem anderen“, erklärte sie, als beide auf dem bequemen Doppelbett saßen. „Es gibt eine Möglichkeit, wie wir nach Durmstrang gehen und gleichzeitig hier aufpassen können – nämlich das Geisteilen.“

„Du meinst, diesen afrikanischen Zauber?! Meinst du, der funktioniert über so eine weite Strecke? Und meinst du, wir schaffen es, ihn in den nächsten Wochen zu lernen?“

„Ich denke schon, dass er über weite Strecken funktioniert – zumindest habe ich nie etwas vom Gegenteil gehört. Zwischen Wales und Yorkshire hat er jedenfalls im Sommer noch funktioniert. Rosie kann ihn zumindest theoretisch und du schaffst ihn sicher auch schnell.“

Das Problem ist ein anderes: Erstens brauchst du einen Tauschpartner, dem du hundertprozentig vertraust. Du bekommst vieles mit, was er denkt und er auch vieles über dich.

Zweitens musst du lernen, mit dem anderen Körper klarzukommen. Ich hatte als Fio anfangs auch meine Schwierigkeiten, wie du dich vielleicht noch erinnern kannst.“

„Was meinst du? Das Turnier?“

„Zum Beispiel. Das war das erste Mal, dass ich als Fio den Kurzschnäuzleranzug angehabt habe – und Fio hat zwar eine ziemlich ähnliche, aber eben nicht genau die gleiche Figur wie ich und deshalb habe ich ziemlich eckige Bewegungen gemacht.“

Was du wohl nicht mitbekommen hast: Ich musste damit klarkommen, dass ich als Fio zwar noch die gleichen Zauber und die gleichen Karatetricks konnte wie sonst, aber eben in Fios Körper war – und deshalb mein Schlag schwächer, weil Fio eben weniger Kraft hat als ich; dafür hat sie bessere Reaktionen, was ich anfangs auch nicht richtig ausnützen konnte. Auch mit ihrem Zauberstab kam ich nicht sofort zurecht. Das alles musst du mit deinem Partner üben, wenn du es machen willst.“

„Wenn ich’s schaffe... Müsste mal mit Sean reden. Es heißt ja, dass nur ein Mädchen und ein Junge pro Haus und Jahrgang mitfahren darf, das heißt, entweder er oder ich muss hier bleiben.“

„Wenn, dann er. Du bist einer der besten in unserem Jahrgang.“

„Danke!“ Er küsste sie.

Lucy erwiderte den Kuss zwar, löste sich jedoch bald. „Wir können es gleich ausprobieren. Es ist eigentlich ziemlich einfach: Man sagt gleichzeitig *Animus Vagatur!* und jeder stellt sich fest vor, der andere zu sein. Am Anfang reine Konzentrationssache. – Also, bist du bereit?“

James brauchte zwei Versuche, bis er zeitgleich mit Lucy den Spruch sagen konnte und noch einen, bis er sich genug auf sie konzentrierte. Als er schließlich aus Lucys Augen auf seine eigene Gestalt sah, musste er so kichern, dass der Zauber sofort wieder seine Wirkung verlor. Nach drei weiteren Versuchen war es jedoch nicht mehr schwierig, die Körper zu tauschen.

„Siehst du?!“, triumphtierte Lucy. „War gar nicht schwer. Und auch Sean wird es nicht schwer fallen.“

„Hast du wirklich nicht nachgeholfen?“

„Ich habe dir nicht mehr geholfen als du mir. Dieser Zauber funktioniert nur gemeinsam oder gar nicht; aber das Technische dürftest du können. Jetzt haben wir aber noch anderes zu tun.“

James stimmte ihr zu und bald lagen sie nebeneinander.

Am nächsten Tag weihte James Sean ein, der ohnehin wenig Ambitionen hatte, mitzufahren, da Aida mitbekommen hatte, dass aus der Fünften mit Sicherheit nicht mehr als acht Schüler mitfahren dürften und sich gegen Rose keine Chancen ausrechnete. Sean strich seinen Namen von der Liste, ebenso wie in der vierten Klasse Albus' Freund Jonas, bei dem sich auch Albus den Grund nicht erklären konnte. Dafür trug James' Bruder sich selbst ein, da bei ihm der umgekehrte Fall eingetreten war wie bei Sean: Ein handfester Krach mit Eithne hatte dazu geführt, dass es ihm plötzlich erstrebenswert schien, möglichst weit weg von Hogwarts zu sein. James bemühte sich, seinen Bruder zu trösten, doch fand er nicht die richtigen Worte.

Es fiel James tatsächlich nicht schwer, mit Sean den Geist zu tauschen, doch wie Lucy schon gesagt hatte, zeigten sich andere Probleme: Als James auf Seans Besen stieg, spürte er nicht nur, dass dieser schlechter war als sein eigener, er konnte auch als Sean längst nicht so gut lenken wie als James. Dafür wurde Sean in James' Körper beinahe von einem Hippogreifen angegriffen und musste die Flucht antreten. In seinem wirklichen Körper hatte er mit den Tieren keinerlei Probleme. Mit dem Zauberstab des jeweils anderen konnten beide Jungen zwar umgehen, jedoch keiner von beiden annähernd die gleichen Resultate erreichen wie mit dem eigenen.

Rose hatte ursprünglich Lily als Tauschpartnerin ausersehen, doch die weigerte sich standhaft. Schließlich wurde Roses Klassenkameradin Darlene deren Double und auch den beiden Mädchen gelang der Tausch ohne größere Probleme, während sie sich in die Rolle der jeweils anderen erst einfinden mussten.

Lily überraschte ihre Brüder, als sie am folgenden Mittwoch beim Abendessen Arm in Arm mit Jonas in der Großen Halle erschien. Vor allem Albus war etwas säuerlich, dass sein bester Freund ihm nicht erzählt hatte, dass er mit seiner Schwester ging.

„So wie Sean und Rosie vor anderthalb Jahren“, kommentierte James. „Da war ich auch ein bisschen sauer. Aber später hab ich mir gedacht, ich hätte es Sean auch nicht gleich erzählt, wenn ich hinter Eithne her gewesen wäre.“

Am folgenden Samstag, den 16. Oktober, stellte Professor McGonagall den Feuerkelch auf und warf die Lose hinein. Sie berichtete den Schülern, dass Feenland teilnehmen werde, Civettigatto dagegen selbst verzichtet habe. Man habe sich geeinigt, dass die drei eingeladenen Schulen je 30 Schüler schicken dürften und die Ausgewählten am Abend des 1. November in Durmstrang zusammentreffen sollten. Dort würden sie bis Anfang Mai bleiben, sodass an allen Schulen genug Zeit bleiben würde, dass sie sich anschließend zu Hause auf die Prüfungen vorbereiten könnten. Der Champion werde noch in der ersten Novemberwoche gewählt; Champion könne nur werden, wer mindestens sechzehn Jahre alt sei, weshalb Hogwarts neben einem Schüler und einer Schülerin pro Haus und Jahrgang vier zusätzliche Kandidaten aus der siebten und zwei aus der sechsten Klasse auswählen werde. Professor Lupin werde die Schüler begleiten, da er ein Jahr in Russland gelebt hatte und die Sprache beherrschte.

James unterdrückte einen Jubelruf; noch wusste er schließlich nicht sicher, ob er zu den Auserwählten gehören würde.



Sie aktivierte den Feuerkessel, aus dem sofort eine Wolke auf Professor Zabini zustieg. Im nächsten Moment hielt er ein Pergament in der Hand. „Das Haus Slytherin vertreten in der fünften Klasse Mary-Sue Nott...“ Ein weiteres Pergament flog in seine Hand: „...und Scorpius Malfoy.“

„Keine Überraschung“, kommentierte Sean, während die Slytherins jubelten. Zabini fuhr fort: „In der sechsten Klasse Lucius Crockett“ James und einige andere Gryffindors stöhnten auf „... und Atalya Carrow. In der siebten Klasse Medea Avery und Gordon Gisburne.“

Hufflepuff wurde als nächstes Haus aufgerufen. „Aus der fünften Klasse Morgana Carson und Timothy Wolf, aus der sechsten Cathleen Arningham und Florean Cartney, aus der siebten Julia Mannering und Steven Putnam“, verkündete Professor Finch-Fletchley.

Ravenclaw benannte in der fünften Jahrgangsstufe Evelyn Finch-Fletchley und Miles Parker, in der sechsten Luna Caerphill und Adrian Smith, in der siebten Lilian Cox und Roses Freund Max Prewett.

Endlich folgte Gryffindor. „Aus der fünften Klasse vertreten das Haus Gryffindor Rose Weasley und... Albus Potter“, verkündete Professor Longbottom. „Aus der sechsten Lucy Stewart und... Kevin Singer.“ Kevin jubelte, während James beinahe geheult hätte. „Und aus der siebten Anne Faraday und Thomas Wilders.“ Tom machte einen Luftsprung.

James nahm in seiner Trauer überhaupt nicht wahr, dass nun wieder Professor McGonagall sprach: „Zusätzlich nehmen folgende Schüler aus der siebten Jahrgangsstufe teil: Harriett Ferguson, Ravenclaw. Rebecca Macnair, Slytherin, Roger Pilcher, Hufflepuff und Selwyn McKennie, Ravenclaw.“ Die Angesprochenen jubelten. James' Miene verfinsterte sich noch mehr. Sollte er als einziger der Ordenskandidaten des Vorjahres nicht auserwählt werden?

„Aus der sechsten Jahrgangsstufe: Clarissa Edgecombe, Gryffindor und James Potter, ebenfalls Gryffindor.“

James jubelte und Lucy fiel ihm um den Hals. Einige andere waren enttäuscht. Professor McGonagall bat nochmals um Ruhe. „Die Genannten bitte ich, nach dem Essen noch einige Zeit in der Großen Halle zu bleiben, da ich Ihnen noch einige Dinge mitzuteilen habe.“

Zu diesen „einigen Dingen“ gehörten die genauen Details der Abfahrt sowie eine Merkliste, was mitzunehmen war. Die Schüler sollten ein Festgewand von zu Hause mitbringen oder besorgen und außerdem Winterkleidung kaufen, die Temperaturen bis unter -20°C aushalten würde, weshalb Professor McGonagall noch Briefe an die Eltern schreiben würde. Wenn nötig dürften die minderjährigen Schüler noch einmal außerplanmäßig nach Hogsmeade, um dort einzukaufen.

Was die Sprache betraf, würde der normale Unterricht von Dolmetschern des russischen Ministeriums übersetzt. Außerdem würden ein Professor Lupin und ein Lehrer oder eine Lehrerin mit ausreichenden Englischkenntnissen aus Durmstrang für Fragen und Probleme zur Verfügung stehen.

„Ein bisschen Russisch möchte ich aber trotzdem selber können“, meinte Lucy nach dem Abendessen. „Aber ich habe in Hogsmeade noch nie Wörterbücher oder gar Sprachlehrbücher gesehen. Wir müssten womöglich noch in die nächste Muggelstadt reisen.“

„Weißt du, wo es dort gute Buchhandlungen gibt?“

„Noch nicht. Aber morgen sicher. Einen Schleichweg nach Hogsmeade finden wir und dort suche ich per Smartphone.“

Tatsächlich kostete es die beiden wenig Mühe, noch am Sonntagnachmittag mithilfe von Lucys Ring die Sperre zu überwinden. Lucy fand zwei Buchläden in Inverness und mehrere in Aberdeen, von denen einer sogar auf fremdsprachige Literatur spezialisiert war. „Sollte nicht allzu schwer sein, dorthin zu apparieren“, meinte sie.

Zunächst reisten sie und James jedoch per Flohpulver von den Drei Besen aus nach Pontypridd zu Lucys Eltern. Die gratulierten ihrer Tochter und deren Freund. Lucy nahm ihr Brüderchen noch einmal in die Arme und ließ sich von James im Familienkreis und anschließend von ihrem Vater mit James fotografieren. Sie tranken Kaffee mit Lucys Eltern und verabschiedeten sich gebührend.

Lucy packte außerdem ihr Ballkleid und ihre Stöckelschuhe sowie ihren Schneeanzug, ihre Langlaufskier und Schlittschuhe ein. James musste tragen helfen, als sie wieder in den Kamin gingen. „In Hogwarts wird das

sofort verkleinert, aber hier spar ich mir das. Muss nicht noch vor der Abreise Ärger mit dem Ministerium kriegen“, kommentierte Lucy. Kaum in Hogsmeade angekommen, handelte sie. Alles wurde so verkleinert, dass es in ihre kleine Handtasche passte.

Am Montag schlich Lucy sich erneut durch die Sperre, apparierte nach Inverness und wurde bereits dort fündig: Mit einem Sprachlehrbuch mit CD kehrte sie nach Hogwarts zurück. Gemeinsam mit James ging sie in die Heulende Hütte, die bereits außerhalb des Geländes von Hogwarts lag und wo tatsächlich Lucys I-Phone funktionierte. Sie ermahnte auch James, eifrig zu lernen und fragte ihn spät am Abend ohne Erbarmen ab, nachdem sie einigermaßen sicher die fremde Schrift lesen konnte.

James und Albus erhielten von den Eltern nicht nur Geld, sondern auch je eine Packung mit einer Art Schlittschuhkufen. Ihre Mutter schrieb dazu, dies seien Universalkufen, die sich je nach Bedarf in Skier, Schlittschuhkufen und Haken, um einen vereisten Hang gefahrlos besteigen zu können, verwandeln konnten. Tante Nica habe sie empfohlen.

Am Freitag war der zusätzliche Einkaufstag für die Vertreter von Hogwarts. Alle besorgten sich Winterkleidung und Stiefel sowie Festgewänder. Auch Lucy legte sich neben einem Umhang, den sie über ihrem Ballkleid zum Fest tragen wollte, noch einen weiteren Wintermantel und kniehohe Stiefel aus Drachenleder, da sie vor allem im Frühjahr mit schlammigem Boden rechnete, zu.

Die Nervosität und Neugier auf die fremde Welt stieg während der letzten Tage in Hogwarts. Mehrere Schüler hatten Russischlehrbücher besorgt und übten fieberhaft, doch fast alle fanden die fremde Sprache, die gemeinerweise noch mit einer anderen Schrift geschrieben wurde, furchtbar schwer. Lucy lernte sogar noch während der Nächte, was auch James auffiel, als sie sich einmal nach der Schlafenszeit in die Heulende Hütte davongestohlen hatten und er eingeschlafen war, nach einigen Stunden aufwachte und sie angezogen in ihr Lehrbuch vertieft sah.

# Fahrt nach Durmstrang

Entgegen den sonstigen Gepflogenheiten von Hogwarts wurde es den Eltern der Auserwählten erlaubt, am Samstagvormittag von ihren Kindern Abschied zu nehmen, ehe diese in die Fremde fahren würden. Ginny Potter schloss beide Söhne in die Arme und auch ihr Mann verabschiedete sich ausführlich.

Viele Schüler waren nervös und Gerüchte über Durmstrang machten die Runde, von denen die, dass es nur Kohlsuppe zu essen gab und dass man im Winter bei –20 Grad in unbeheizten Räumen leben musste noch die harmloseren waren. Sowohl die Direktorin als auch Professor Ted Lupin taten alles, um die Schüler zu beruhigen und die wildesten Erzählungen zu entkräften.

Am Samstag nach dem Abendessen ging es los. Beim Abendessen gab es letzte Umarmungen. James ermahnte seine Schwester, nur schön brav zu sein, was Lily zu einem Kichern veranlasste.

Es regnete stark, sodass die Schüler in Vierergruppen auf dem schnellsten Weg in die Kutschen rannten und ebenso schnell aus den Kutschen in den Zug.

Die Hexe mit den Süßigkeiten kam auch diesmal und die Schüler deckten sich ein, als ob sie in ein Hungergebiet fahren würden. Der Lehrer beruhigte sie, auch in Durmstrang sei das Essen gut und während der Zugfahrt würden regelmäßige Versorgungsmagier zusteigen.

Niemand, nicht einmal Rose, wusste Genaueres über Durmstrang. Es lag im Norden Russlands und war versteckt, so viel war bekannt. Von den Dunklen Künsten hatte es sich unter dem derzeitigen Direktor gelöst. Statt einer Ausbildungsstätte für Kinder von Schwarzmagiern und Reinblutfanatikern aus halb Europa war es inzwischen, wie auch Ted Lupin behauptete, ebenso Schule für die Magier Russlands wie Hogwarts für die Britischen Inseln und Beauxbatons für Frankreich und benachbarte Regionen.

Nach James' Gefühl mussten sie irgendwo in Mittelengland sein, als Ted Lupin begann, seine Schützlinge aufzufordern, ins Bett zu gehen. Als einige Jungen, darunter James, sich demonstrativ weigerten, zog er seinen Zauberstab, worauf die Sitze die auf ihnen Sitzenden hochwarfen, ehe sie sich in Liegen verwandelten. Innerhalb kürzester Zeit war aus einem Abteil mit sechs Sitzen ein Schlafraum mit zwei Stockbetten geworden.

Es gab einige Diskussionen darüber, wer mit wem im Schlafabteil blieb und wer in ein Oberbett durfte, doch noch ehe der Zug London erreichte, hatten alle ihre Schlafplätze und sich gewaschen und umgezogen. James gab Lucy einen Gutenachtkuss, ehe er sich ins Bett verzog.

Natürlich dauerte es lange, bis alle schliefen, und der Lehrer ermahnte die Schüler mehrmals, doch noch bevor der Zug den Ärmelkanal überquerte, herrschte tatsächlich Nachtruhe. Ted Lupin schlich noch einmal an den Abteilen vorbei und spähte nach dem Zufallsprinzip in zwei davon hinein, stellte aber nichts mehr fest, was er zu ahnden gehabt hätte.

Als James aufwachte, war es hell und der Zug fuhr über flaches Land. Es hatte aufgehört zu regnen, sodass man einiges von der Landschaft sah. Die Ziegelhäuser sahen aus wie in England auch, doch die unzähligen Windräder fielen den Schülern auf.

Als der Lehrer seinen Weckdurchgang startete, waren fast alle bereits wach. Die Schüler wuschen sich und zogen sich an, ehe der Lehrer aus den Coupés wieder Sitzabteile zauberte. Wenig später hielt der Zug in einem kleinen Dorf. Mehrere Hexen und Zauberer mit großen Körben stiegen ein und schon bald wurden Tische in die Abteile beschworen und die Neuankömmlinge stellten Brot, Wurst, Käse darauf.

„Lecker, die Wurst!“, fand Floean.

„Klar, das können die Krauts. Weiß man ja!“, bestätigte Kevin. „Das Brot genauso.“

„Sag lieber nicht ‚Krauts‘!“, ermahnte ihn Rose. „Die verstehen das.“

„Gut erkannt“, bestätigte einer der Zauberer, die das Frühstück gebracht hatten, in nahezu perfektem Englisch. „Aber Hauptsache, euch Tommies schmeckt es.“

Ein anderer zog seinen Zauberstab und malte damit einen Totenkopf, aus dem eine Schlange herauskam, auf die Wand. „Na, habt ihr jetzt Angst?“

„Nö, sie kriegen Tränen in den Augen vor Sehnsucht nach ihrem Meister“, stieg der erste darauf ein.

„Ha – ha!“, antwortete James gelangweilt, während Tom sauer wurde: „Damit haben wir nichts zu tun!“

Das ist vorbei, auch in England!“

„Schon gut!“, antwortete der Deutsche ruhig.

Da nachts nur vier Betten, tagsüber dagegen sechs Sitze in jedem Abteil waren, konnte man unter tags leichter freie Abteile finden. So hatten am späten Vormittag Lucy und James eines für sich und genossen die gemeinsame Zeit.

Mit Rose und Max setzten sie sich erst kurz vor dem Mittagessen zusammen, um zu überlegen, wie sie an Informationen über die von Branwen und Phariphros versteckten Schätze kommen könnten.

„Wir brauchen auf jeden Fall Kontakte dort“, stellte Rose fest. „Von uns kann wohl kaum jemand genug Russisch, um die Botschaften zu verstehen und kennt auch keiner Durmstrang gut genug, um sie zu finden.“

„Offen zugänglich werden die kaum sein“, meinte Max. „Sonst hätte Karkarov sie sich seinerzeit schon unter den Nagel gerissen. Also Schüler werden uns nichts nützen.“

„Ich habe auch nicht an Schüler gedacht. Vielleicht gibt es dort auch Zentauren, von denen einer etwas weiß. Mal sehen, wie zugänglich der dortige Wildhüter ist – vielleicht kann er Kontakte herstellen.“

„Meint ihr, wir sollen Professor Lupin Bescheid sagen?“, fragte Lucy.

„Hab ich mir überlegt“, antwortete Max. „Aber ich glaube eher nicht, dass das etwas nützt – er war ja auch nicht in Durmstrang und weiß nicht mehr als wir. Wir wissen ja weder sicher, ob es dort Informationen gibt, noch, wie man am besten drankommt. Mit Lupin können wir immer noch reden, wenn wir halbwegs sichere Hinweise haben und Unterstützung brauchen. Tom sieht das genauso.“

„Vor allem ist wichtig, dass wir unsere Legilementik und Okklumantik gezielt einsetzen“, mahnte Rose. „Wir müssen so schnell wie möglich herausbekommen, wer dort etwas weiß und wer es ehrlich meint – und wir dürfen nicht vergessen: Es kann sehr gut sein, dass der Feind auch etwas herausgefunden hat.“

Die Landschaft blieb flach, doch gab es deutlich mehr Seen und weniger Dörfer als am Morgen. Gegen Mittag hielt der Zug erneut, diesmal an einem Seeufer, an dem weit und breit keine Hütte zu sehen war. Wieder stiegen Zauberer in den Zug, die Essbares brachten – diesmal eine Fischplatte, die ebenfalls allen sehr gut schmeckte.

Kurz nachdem die Schüler zu Mittag gegessen hatten, überquerte der Zug erneut einen breiten Fluss. Landschaft und Bauweise der Häuser änderten sich nicht, doch die Besiedlung wurde wieder dichter. Die Aufschriften auf vereinzelt Muggelläden, die man vom Zug aus sehen konnte, klangen für die Schüler nun nicht mehr halbwegs vertraut, sondern lasen sich wie Zungenbrecher.

„Tja, das war wohl die Oder und wir sind in Polen“, stellte Tom fest. „Da gibt es schon einmal einen Vorgeschmack auf das, was wir bald sehen werden.“

Am späten Nachmittag fuhren sie wieder über einen breiten Fluss und sahen von weitem eine Stadt, die sich endlos parallel zur Bahnlinie entlang zu dehnen schien. Als es dämmerte, durchfuhren sie erneut eine Seenlandschaft. Wieder hielt der Zug in einer menschenleeren Region und wieder stiegen Hexen und Zauberer mit Essen zu. Das Englisch der polnischen Küchenmagier war wesentlich schlechter als das ihrer deutschen Kollegen, sodass sie auch die Frage nicht beantworten konnten, woraus die rote Suppe bestand. Max, der sich auch in Polen auszukennen schien, erklärte, dass es sich bei der Suppe um Barszcz und bei dem Eintopf aus scharfer Wurst und Kraut um Bigos handeln musste. Immerhin schmeckte auch das Abendessen den meisten.

Als die Küchenmagier den Hogwarts-Express verließen, war es schon dunkel. Wenig später hielt der Zug erneut, doch diesmal gab es nichts Essbares, sondern russische und / oder polnische (kein Schüler konnte die Sprachen unterscheiden oder kannte die Wappen) Ministeriumsmagier stiegen ein und kontrollierten die Zauberstäbe der Schüler.

Knappe zwei Stunden später wiederholte sich das Schauspiel. Einer der Ministeriumsmagier, die jetzt kamen, hieß die Schüler in Litauen willkommen.

Ansonsten passierte am Abend nichts Interessantes mehr. Die Schüler lenkten sich mit ‚Snape explodiert‘ und einigen harmlosen magischen Streichen ab, bei denen der Lehrer mitunter demonstrativ wegsah. Das Aufregendste war noch, dass Lucius Crockett Floreans Gesicht auf die fünffache Größe anschwellen ließ. Die Slytherins wieherten, doch der Hufflepuff brachte sein Gesicht schnell wieder in Ordnung und versuchte, sich zu rächen. In diesem Moment kam Professor Lupin auf den Gang hinaus, brummte jedoch nur „Machen Sie

doch nicht gar so offensichtlich Blödsinn!“

Nachdem die Abteile für die Nacht umgestaltet und die Schüler ins Bett geschickt worden waren, erhielt James per Meldeband eine Nachricht von Lucy: „Schlaf nicht gleich ein! Ich muss dir noch was zeigen!“

Es dauerte allerdings eine Stunde und zwei Besuche Ted Lupins im Abteil, bis sie sich wieder rührte: „Leise! Nicht erschrecken!“, flüsterte sie ins Meldeband. Kurz darauf erschien sie persönlich, wenn auch unsichtbar, tippte James erst an und gab ihm dann einen Kuss. „Ich hab was vorbereitet!“, flüsterte sie ihm zu, verpasste ihm den Tarnzauber und ließ ihn vor sich her schweben. Sie selbst schwebte offenbar auch; jedenfalls hörte James ihre Schritte nicht, bis sich plötzlich die Rückwand des Zuges öffnete. Statt freier Natur war dort jedoch ein kleines Schlafabteil mit einem Doppelbett. James ging nur zu gern hinein. Hinter ihm und Lucy schloss sich die Wand; erst danach machte Lucy beide sichtbar.

„Erkennst du das Bett wieder?“, fragte Lucy.

„Wieso ‚wieder‘?“

„Weil du schon drin geschlafen hast. Es war in der Heulenden Hütte. Ich hab’s verkleinert und mitgenommen.“

„Du bist genial!“ James küsste sie. „Wie hast du das mit dem Raum hinbekommen?“

„Verdoppelungszauber. Hab hinter der Wand eine neue eingezogen. Können wir in Durmstrang sicher auch brauchen. Jetzt aber los! Wir sind nicht zum Spaß hier!“ Sie legte ihren Umhang ab.

„Doch, sind wir.“ James nahm sie in die Arme, ehe er sich ebenfalls entkleidete.

Obwohl sie lange miteinander beschäftigt blieben, schliefen sie irgendwann doch ein und erwachten, als der Zug am Ufer eines riesigen Sees entlang fuhr.

„In einer halben Stunde ist Weckruf!“, stellte James fest. „Wäre vielleicht sinnvoll, wenn Teddy uns dann in unseren offiziellen Betten findet!“ Er stand auf und zog sich an.

Lucy stimmte zu, stand ebenfalls auf, zog sich an, verkleinerte das Bett wieder und steckte es in die Tasche. „Also bis bald!“ Sie verabschiedeten sich mit einem Kuss.

James versuchte, sich halbwegs unauffällig in sein Abteil zu schleichen. Kevin wachte zwar auf, sagte aber nichts, Florean und Adrian reagierten nicht.

Wenig später weckte Ted Lupin offiziell die Schüler und schon sehr bald nach dem Waschen und Anziehen hielt der Zug. Neben Brot, Wurst, Käse und Tee stand diesmal eine große Schüssel mit Saurem Rahm auf jedem Tisch.

Vereinzelt lag bereits Schnee auf den Wiesen, durch die der Zug nun fuhr. Die weißen Flecken wurden immer größer und am späten Vormittag fuhren sie bereits durch eine perfekte Winterlandschaft. Dörfer waren immer seltener zu sehen und aus der offenen Landschaft wurde bald dichter Wald.

Noch einmal hielt der Zug für die Magier, die das Mittagessen brachten – Fleischbrühe, Brot, Teigtaschen und zum Nachtschiff ein Kompott. Nachdem die Versorger ausgestiegen waren, wurden die Schüler allmählich nervös: Nur noch ein bis zwei Stunden lagen vor ihnen und niemand wusste Genaueres über Durmstrang. Vor allem die Mädchen hatten Angst, dass dort tatsächlich kein Raum geheizt sein würde – wie kalt es in einer Gegend, die Anfang November bereits tief verschneit war, werden konnte, ahnten auch die, die es nicht wussten.

Der Zug fuhr weiter durch den Wald, über Kanäle und an kleinen Weihern vorbei, ehe er am Rand eines größeren Sees noch ein Stück durch die Luft zu schweben schien. Selwyn machte als erster ein großes Gebäude mit vier Türmen am anderen Ufer aus.

Bald bremste der Zug deutlich und nun sahen alle das Schloss. Es war etwa genau so groß, jedoch niedriger als Hogwarts. Eine Ziegelmauer umgab das Hauptgebäude, das von vier Kuppeln überragt wurde. Daneben stand ein kleineres Gebäude mit einer Kuppel.

„Bitte Ruhe!“, befahl Ted Lupin. „Ziehen Sie die Wintersachen an, es hat null Grad draußen. Im Übrigen läuft es ähnlich ab wie bei den Erstklässlern in Hogwarts: Unser Gepäck wird von Hauselfen ins Schloss gebracht, für uns liegen Boote draußen. Bitte bleiben Sie zusammen, bis Sie etwas anderes hören und halten Sie sich an die Anweisungen. Denken Sie daran, Sie kennen weder den See, noch die Wälder.“

Die Schüler leisteten Folge. Der Zug stand nun völlig. Die Türen öffneten sich und der junge Lehrer trat als erster nach draußen. Eine ganz in bunte Tücher gehüllte Frau lief auf ihn zu. „Willkommen, liebe Freundinnen und Freunde aus Hogwarts!“, rief sie in tadellosem Englisch, wenn auch mit leichtem Akzent, den aussteigenden Schülern zu. „Ich hoffe, Sie hatten eine gute Reise und Ihnen gefällt es hier.“

Ted Lupin küsste sie auf die Wangen. „Privjet Marischa!“, sagte er halblaut, doch James, der nicht allzu weit entfernt war, verstand es. „Danke für die Begrüßung. Wir freuen uns, hier zu sein und hoffen auf eine gute und interessante Zeit gemeinsam.“

Nachdem alle Schüler ausgestiegen waren, rief die Frau laut: „Nochmals willkommen in Durmstrang. Mein Name ist Kupova, Marina Romanovna. Ich bin Lehrerin für Verwandlungen hier und werde mich gemeinsam mit dem Kollegen Lupin um Sie kümmern. Wenn Sie also Fragen oder Probleme haben, die mit unserem Schloss zu tun haben, wenden Sie sich an mich!“ Sie musterte die Schüler kritisch. „Sie sind glücklicherweise entsprechend angezogen. Für Ihre Kollegen aus Beauxbattons mussten unsere Hauselfen schon Mäntel organisieren. – Ja, wir fahren nun mit Booten über den See. Die Boote sind durch Steuerzauber aneinander gebunden, sodass es für Sie nicht gefährlich wird, obwohl es schon Eisschollen gibt und Sie daher nicht selbst mit den Booten fahren dürfen. Bitte nicht mehr als sechs Personen in ein Boot. Drüben im Schloss werden Direktor Geralejev, die Kollegen und die Schüler Sie begrüßen. Dort werden Sie auch in die entsprechenden Zimmer zugeteilt.“

Sie stiegen in die Boote, die tatsächlich dem ersten Boot, in dem Professor Kupova saß, auf jeder Kurve um die wenigen Eisschollen herum hinterherfuhren. Als sie dem Schloss näher kamen, fiel James auf, dass die beiden Seitentrakte aus jeweils völlig identischen Häusern bestanden.: „Sieht aus, als wären die Häuser kopiert worden, schau!“ , flüsterte er Lucy zu.

Vor dem Schloss wartete eine größere Zahl von Schülern in dicken Pelzanhängen; viele trugen den Pelz allerdings offen, sodass darunter weinrote Uniformen zu sehen waren. Einige wenige Erwachsene, unter denen eine Frau von der Größe Hagrids am meisten auffiel, standen zwischen den Jugendlichen. Nachdem die Boote angelegt hatten, löste sich jedoch zunächst ein älterer Mann aus der Gruppe, gab zuerst Ted Lupin die Hand und wandte sich dann an die Schüler: „Willkommen in Durmstrang, auch von mir! Mein Name ist Geralejev, Rodion Simejonowitsch. Ich bin Direktor von dieser Schule. Sie wohnen in rechte Seite, ja und ich hoffe, Ihnen gefällt hier.“ Anschließend wandte er sich auf Russisch an seine eigenen Schüler. Auch Teddy Lupin sagte etwas auf Russisch, wobei James den Namen „Mc Gonagall“ verstand. Nun kam auch die Riesin auf die Neuankömmlinge zu. Ihr Gesicht hatte einen olivenen Farbton und war fein geschnitten. Für einen Mann, den sie nicht um drei Köpfe überragt hätte, wäre sie sicher sehr attraktiv gewesen, obwohl sie nicht mehr jung war. Ihr folgte ein Mann mit langen, dunklen Haaren und sehr glattrasiertem Gesicht. Einige der Mädchen aus Hogwarts drehten sich nach ihm um.

„Auch ich darf vorstellen“, sagte sie. „Mein Name ist Maxime, Direktorin von Beauxbattons. Das ist Professor Seduil. Er wird bleiben über das Jahr mit unsere Schüler während ich bald muss zurück nach Frankreich.“

Der Mann verbeugte sich, während einige Schüler, fest in ihre Pelze gehüllt, sich hinter den beiden aufstellten. Erst jetzt fiel James auf, dass unter ihren Pelzen, wenn überhaupt, hellblaue Gewänder zum Vorschein kamen.

„Marina Romanovna, pokasywat, poschaluistwa, naschim drugjam komnati – zeigen Sie unseren Freunden Zimmer!“, wies Direktor Geralejev Professor Kupova an. Diese bedeutete den Schülern, ihr zu folgen und führte sie durch ein Netz von Gängen und über Treppen, die sie teilweise erst aufrufen musste.

„Hier links sind die Jungen, rechts die Mädchen“, erklärte sie, als sie schließlich stehen blieb. „Passwort Druschba, das heißt, Freundschaft“. Dies gilt für beide Gemeinschaftsräume. In den Gemeinschaftsräumen dürfen Sie sich besuchen, in den Schlafräumen nicht.“

Wie in Hogwarts gingen vom Gemeinschaftsraum Treppen zu den Schlafräumen aus, wenn auch hier alles etwas kleiner ausfiel. Schließlich gab es nur einen Schlafraum für Fünft- und Sechstklässler und einen für Siebtklässler.

„Um 16 Uhr hat sich Feenland angekündigt. Sie sind natürlich eingeladen, die deutschen Freunde mit uns willkommen zu heißen. Abendessen gibt es um 18 Uhr 30. Nun werde ich Sie allein lassen, damit Sie sich häuslich einrichten können.“

James suchte sich sein Bett möglichst weit von Lucius Crockett entfernt. Der Slytherin blieb ruhig, während die anderen sich unterhielten.

„Die Leute scheinen ja nett zu sein“, fand Floean.

„Kann man noch nicht wissen“, relativierte Kevin. „Jedenfalls kann diese Kupova oder so verdammt gut Englisch. Weiß nicht, vielleicht ist Englisch für die ja leichter als Russisch für uns. Mal schauen, ob man sich mit den Schülern auch unterhalten kann!“

„Wird schon“, hoffte Adrian. „Bisschen Russisch können wir auch und mit der Zeit lernt man es.“

Sie hatten sich gerade erst häuslich eingerichtet, als es schon fast vier Uhr war. Natürlich wollten alle die Ankunft Feenlands miterleben. Es war jedoch nicht einfach, im fremden Schloss überhaupt den Weg zu finden. Sie folgten schließlich einigen Schülern aus Durmstrang, die ihnen in zwar holprigem, aber gut verständlichem Englisch erklärten, wo die Orte waren, wo Treppen aufgerufen werden mussten und welche Ecken man sich merken sollte.

In ihren Wintermänteln fielen die Schüler aus Hogwarts gegenüber ihren Altersgenossen aus Durmstrang, die ihre Pelze meist halb offen trugen und den dick in die geliehenen Pelzmäntel eingewickelten Schülern aus Beauxbatons sofort auf.

Nach kurzer Zeit erschien ein recht unregelmäßiger Körper am Himmel. Als er näher kam, entpuppte er sich als riesiger Korb, der von Adlern oder ähnlichen Vögeln gezogen wurde. Etwa zwanzig Jugendliche sowie ein Lehrer und eine Lehrerin, die beide noch relativ jung zu sein schienen, verließen den Korb und wurden von Direktor Geralejev auf Deutsch begrüßt. Eine stämmige Hexe, deren Haar, wie das von Professor Kupova, ebenfalls mit einem Kopftuch bedeckt war, begrüßte die Deutschen und führte sie ins Nebengebäude. Einige der Schüler aus Feenland brachten noch einige Worte auf Russisch oder Englisch an den Mann. James merkte sich keine Namen, doch stellte er fest, dass ihr Englisch flüssig und gut zu verstehen war.

Im Übrigen sahen die Deutschen unauffällig aus. Sie trugen, wie die Engländer, Winterkleidung, allerdings keine dicken Pelze. Einige waren relativ groß, jedoch nicht so, dass es auffiel.

# Marinas Verdacht

„Natürlich!“ James schlug sich auf den Kopf, als die Schüler aus Hogwarts wieder zurück in ihren Gästezimmern waren. „Klar! Teddy hat ja sogar erzählt, dass sie Lehrerin in Durmstrang ist.“

„Wer?“, fragten Lucy und Rosie gleichzeitig.

„Marina Kupova. Sie war – oder ist vermutlich noch – die beste Freundin meiner Tante, von Tante Nica meine ich, der Frau von Onkel Charlie, dem Drachenbändiger. Sie hat vor Jahren im russischen Ministerium gearbeitet und in dieser Zeit meinem Vater geholfen, eine Bande von Schwarzmagiern, die auf der Suche nach den Amuletten Draculas waren, zu schnappen. Kurz danach war Teddy ein knappes Jahr in Moskau. Mein Vater hat die beiden bei uns zu Hause einander vorgestellt. Mensch!“

„Sie hat – deinem Vater geholfen? War sie auch Aurorin?“, fragte Lucy erstaunt.

James zuckte mit den Schultern: „Fertige Aurorin wohl kaum, Anwärtlerin vielleicht. Warum meinst du?“

„Weil ich mich wundere, dass eine Aurorin auf Lehrerin umsattelt. Auroren sind ja wohl klar besser bezahlt als Lehrer.“

„Keine Ahnung. Vielleicht hat sie die Prüfung nicht geschafft.“

„Oder das Ministerium setzt sie auf uns an“, vermutete Rose. „Hat diese Marina nicht auch magische Augen? Tante Nica hat doch mal was erzählt, oder?“

James nickte. „Aber warum soll das Ministerium jemanden zum Spionieren nach Durmstrang schicken? In Russland ist ja bisher nichts passiert.“

„Kann ja sein, dass sie vermuten, dass sich das demnächst ändert. Vielleicht sind die auch irgendwie darauf gekommen, dass irgendeine Waffe in einem Zentaurenbau lagert.“

Max schüttelte den Kopf: „Schatz, wenn ich im Ministerium säße, würde ich da ganz anders vorgehen. Die haben sicher ihre Leute für magische Kreaturen, auch für Zentauren, und werden eher versuchen, über die Kontakt aufzunehmen – und wenn es nur ist, um sie zu warnen. Ich denke, James hat Recht und sie ist im Ministerium nicht so weit gekommen, wie sie gedacht hat. – Aber etwas anderes: Glaubst du, wir können ihr trauen?“

James überlegte einige Zeit: „Nach dem, was Tante Nica erzählt hat, haben sie und Marina sich auch an keine Schulregeln gehalten. Als Lehrerin steht sie natürlich auf der anderen Seite. Aber ein Vorteil ist: Mit ihr können wir genau so reden wie mit Teddy, wenn wir einen Verdacht haben oder wenn wir sehen, dass wir nicht weiterkommen.“

*Muffliato!*“ flüsterte Rose. „Da geht die Nott und Orden hin, Orden her, die muss das nicht mitbekommen.“

„So oder so: James hat Recht“, meinte Max. „Wenn wir einen konkreten Verdacht haben oder allein nicht mehr weiterkommen, sagen wir erst Lupin Bescheid – und der wird wahrscheinlich von sich aus diese Kupova informieren.“

Beim Abendessen gab es verschiedene Gerichte aus den Heimatländern der jungen Hexen und Zauberer. James und einige andere probierten von allem, während Lucy sich vor allem an die französischen Speisen hielt.

Nach dem Abendessen stand Direktor Geralejev auf, klopfte an sein Glas und begann zu reden.

„Willkommen noch einmal in Durmstrang!“, übersetzte Ted Lupin für die Schüler aus Hogwarts. Auch neben den Tischen, an denen die Schüler aus Beauxbattons und Feenland saßen, standen Lehrer auf und übersetzten. „Ich freue mich, dass Sie alle gut hier angekommen sind und wünsche Ihnen einen angenehmen Aufenthalt. Wir sind stolz, nach über hundert Jahren wieder einmal Gastgeber des Trimagischen Turniers zu sein. Ich begrüße vor allem meine liebe Kollegin Maxime, Direktorin von Beauxbattons“ Die Angesprochene, die im Sitzen bereits alle Lehrer überragt hatte, stand auf. Auch sämtliche Schülerinnen und Schüler aus Beauxbattons sprangen von den Plätzen. „meinen lieben Kollegen Brockner aus Feenland.“ Der Direktor der deutschen Zauberschule war ein junger Mann mit dunkelblondem Vollbart. „Meine Kollegin McGonagall aus Hogwarts ist derzeit leider verhindert, wird aber nächste Woche, bis zur Auswahl, zu uns stoßen.“

Über das ganze Jahr werden die Schüler der Gastschulen von je einem Lehrer oder einer Lehrerin, Professor Ebeler für Feenland, Professor Lupin für Hogwarts und Professor Seduil für Beauxbattons. Ich



erwarte von unseren Schülerinnen und Schülern den gebührenden Respekt vor den Gastlehrern.

Sie, liebe Gäste, haben bereits diejenigen Kolleginnen oder Kollegen kennen gelernt, die Ihnen als Ansprechpartner von Seiten Durmstrangs zur Verfügung stehen und Ihre Sprache gut genug beherrschen, um alle Fragen beantworten zu können: Professor Kupova für die Briten, Professor Bulbova für die Franzosen und Professor Svobodnik für die Deutschen.

Sie werden, soweit möglich, am Unterricht Ihrer jeweiligen Jahrgangsstufe teilnehmen. Sie erhalten Arbeitsmaterial in Ihrer Sprache, das mithilfe des Ministeriums erarbeitet wurde. Ihr betreuender Lehrer oder ein Dolmetscher des Ministeriums wird für weitere Fragen zur Verfügung stehen.

In einer Woche wird ein Feuerkelch die Vertreter der vier Schulen auswählen. Wann die erste Prüfung des Turniers sein wird und worin sie besteht, wird rechtzeitig mitgeteilt.

Ich weise darauf hin, dass die Prüfungen kein Spaß sind. Es ist nicht möglich, dass ein ausgewählter Vertreter seiner Schule zurücktritt und einzelne Aufgaben können gefährlich werden. Daher ist es nur Schülern, die mindestens 16 Jahre alt sind und seit mindestens fünf Jahren in Magie unterrichtet werden, möglich, sich zu bewerben.“

Nun grinste er leicht. „Noch etwas: Wer meint, heute sei es kalt gewesen, hat noch keinen Winter hier erlebt. Es hat seinen Grund, warum Pelzmäntel zu unserer Uniform gehören. In vierzehn Tagen werden fahrende Händler hier sein und allen Gästen, die noch keinen dicken Wintermantel haben, der auch –20 Grad aushält, empfehle ich dringend, einen solchen zu kaufen, sofern er oder sie den Winter überleben möchte.

Ich kenne die Regeln in Ihren Schulen nicht im Einzelnen. Hier gilt: Der Wald und alle Gewässer außerhalb des Durmstrangsees sind für Sie alle verboten. Es schadet auch nicht, wenn einige unserer Schüler sich das nochmals merken. Vermutlich schon im Dezember wird der Durmstrangsee völlig zufrieren. Das Eislaufen bleibt aber verboten, bis ich etwas anderes sage. Wir wollen keine unnötigen Unfälle.

Es gibt keine Dörfer mit Einkaufsmöglichkeiten in der Nähe von Durmstrang; jede Suche ist also nicht nur verboten, sondern auch zwecklos. Allerdings kommen mehrmals im Jahr Händler hierher, was einige Tage vorher angekündigt wird. Alle Geschäfte finden hier, in der Großen Halle, statt. Wodka dürfen nur volljährige Hexen und Zauberer kaufen.

Es soll gelegentlich auch vorkommen, dass illegale Händler hierher kommen und auch Alkohol an jüngere Schüler verkaufen.“ Einige der Jugendlichen aus Durmstrang lachten. „Dort einzukaufen ist aber nicht nur verboten, sondern auch gefährlich. So manches, was diese Damen und Herren verkaufen, ist ein Fall für die Giftschutzabteilung.

Nun aber genug! Ich hoffe, es werden trotz aller Konkurrenz viele Freundschaften hier entstehen und Sie werden einiges über die Magie anderer Länder lernen. Have a good time! Bon séjour! Schönen Aufenthalt!“

„Was machen wir?“, fragte Lucy, nachdem sie aus der Großen Halle gegangen waren.

„Ich schlage vor, wir gehen erst einmal durch das Haus, um uns zu orientieren. Vielleicht fällt uns etwas auf.“

„Gute Idee! Draußen ist es mir ein bisschen zu kalt und vielleicht finden wir ja irgendwo eine Stelle, wo man unauffällig noch einen Raum kopieren kann, als Treffpunkt für uns und den ehemaligen Orden.“

„Gute Reihenfolge! Wir müssen nur aufpassen, dass die Kupova uns nicht nachspioniert.“

„Sollen wir uns unsichtbar machen?“

„Bringt nichts, sie hat magische Augen. Wir müssen aufpassen, dass sie nicht im Gang ist, bevor wir etwas machen.“

„Gut zu wissen. Na ja, immerhin haben wir auch ein magisches Auge, wenn auch ein künstliches. – Also bis in zehn Minuten!“

Sie verabschiedeten sich mit einem Kuss. Lucy ging in ihren Gemeinschaftsraum und James in den seinen.“

Während Lucy sich schön machte, klopfte Ted Lupin an der Tür eines Büros.

„Herein!“, rief eine Frauenstimme auf Russisch. Er drückte die Klinke und stand in Marina Kupovas Arbeitszimmer. Sie selbst saß am Schreibtisch, las in einem Buch und rauchte Pfeife. Als er eintrat, stand sie auf und ließ sich von ihm auf die Wangen küssen.

„Schön, dass du vorbeischaust, Teddy! Setz dich!“ Sie wies auf einen Polstersessel und beschwor mit

einem Schwenk ihres Zauberstabs eine Flasche und zwei Gläser auf den Tisch. Ein weiterer Zauber richtete Brot in einer und Salzgurken in einer weiteren Schüssel an.

„Wie geht es Vicky? Kommt sie klar damit, dass du so lange weit weg bist?“

„Na ja, geht so. Außerdem da sie jetzt...“

Sie sprang auf und umarmte ihn. „Sag bloß! Und das erzählst du mir so im Vorbeigehen! Na, herzlichen Glückwunsch!“ Sie goss zwei Gläser voll. „Auf Vicky und dich und einen gesunden Tedowitsch oder eine Tedovna!“ Sie nahm ein Glas, stieß an und leerte es in einem Zug. Ted tat es ihr gleich.

„Ich weiß es auch erst seit kurzem. Ich hätte gute Lust gehabt, McGonagall zu bitten, jemand anderen hierher zu schicken, aber außer mir kann niemand von uns Russisch. – Und wie sieht es bei dir aus? Mit Stanek?“

„Ich hoffe, ihm geht es gut!“

„Das klingt nicht gerade begeistert.“

„Inzwischen geht es schon wieder. Wir verstehen uns und wollen uns an Neujahr vielleicht auch wieder treffen, aber... – Tja, Marischa und die Männer, eine Tragödie ohne Ende!“

Es klopfte noch einmal. Ein älterer Lehrer trat ein. „Marischa, der Direktor möchte dich sprechen!“, sagte er. „Und Sie auch, Ted Remowitsch!“

„Worum geht es, Mark?“

„Keine Ahnung. Er sagt aber, es soll heute Abend noch sein.“

„Gut, bringen wir's hinter uns! Oder, Teddy?“

Der Angesprochene nickte und ließ sich von seiner Kollegin ins Direktorat führen. Direktor Geralejev empfing sie sofort. Auch er bot dem Gast Wodka und einen Imbiss an. Ted hoffte im Stillen, der Abend möge nicht in einem Desaster enden.

Der Direktor wurde jedoch nach dem Willkommenstrunk sofort ernst: „Ted Remowitsch, ich möchte gleich zur Sache kommen. Was wissen Sie über die Umtriebe des so genannten Greifenordens? Gehören Schüler, die mit Ihnen gekommen sind, dazu?“

Ted überlegte kurz. Er wollte ehrlich sein, aber auch seine Schüler in Schutz nehmen. „Der ehemaligen Kollegin Thinkwell ist es leider gelungen, alle zu täuschen – Schüler, Lehrer und selbst Auroren. Es waren gerade die besten, die sich dem Orden anschließen wollten.“

„War James Garrijewitsch Potter wirklich an dem Mord in Irland beteiligt?“

„Ich sprach danach mit ihm“, antwortete er langsam. „Ich kenne, wie Sie vielleicht durch Marina Romanovna wissen, seinen Vater und daher auch ihn sehr gut. Er war einer der Verführten. Er hat sich an der Gefangenenbefreiung beteiligt, aber die Seiten gewechselt, sobald einer der Befreiten den Todesfluch sprach. Bei der Ermordeten handelte es sich noch dazu um die Mutter seines besten Freundes. Der Junge war völlig mit den Nerven fertig und fähig, sich etwas anzutun.“

„Gebe Radagast, dass er es wirklich eingesehen hat! Und die anderen? Waren noch mehr Schüler im Orden?“

„Soweit ich weiß, hat niemand irgendwelche Eide geschworen. Nach dem Mord an Mrs. Finnigan haben es wohl alle gemerkt, worauf sie sich eingelassen haben. Ich habe mit einigen von ihnen Einzelgespräche geführt.“

„Das heißt, es sind noch mehr ehemalige Ordenskandidaten hier?“

„Ja, aber ich kann Ihnen bei Merlin schwören: Sie alle haben diese Tat verabscheuungswürdig gefunden und sind bereit, nun gegen den Orden zu kämpfen.“

„Ich würde Ihnen gerne glauben, aber ich kann es noch nicht ganz. Damit Sie mich richtig verstehen: Ich zweifle nicht an Ihrer persönlichen Ehrlichkeit, Ted Remowitsch, aber ich fürchte, Sie denken zu positiv über Ihre Schüler. – Ich habe jahrelang gekämpft, um die schwarzmagischen Einflüsse in Durmstrang loszuwerden und ich weiß, wie leicht man dem Falschen vertraut. Ich möchte nicht, dass nun ein Geist wieder hierher kommt, den wir mit großer Mühe losgeworden sind. Ich will niemandem etwas unterstellen, aber ich muss von Ihnen verlangen, dass Sie mir die Namen der übrigen Schüler, von denen Sie wissen, dass sie mit dem Orden zu tun hatten, nennen und ich bitte Sie um Verständnis, dass ich Ihren Schülern mit einer gewissen Skepsis begegnen muss.“

„Ich lege für jeden und jede von ihnen die Hand ins Feuer, Rodion Simejonowitsch! Und ich bin sicher, wir werden Sie nicht enttäuschen.“

„Mag sein. Dennoch: Nennen Sie mir die Namen! Wer außer James Garriewitsch Potter war Ordenskandidat?“

Ted Lupin gestand die Namen von denen er es wusste.

„Nichtsdestotrotz hoffe ich, dass Sie Recht haben. Den Genannten wird nichts geschehen, solange sie sich an die Regeln halten und ich werde mit den Namen so diskret wie möglich umgehen. Wenn niemand von ihnen sich schwarzmagischer Umtriebe schuldig machen sollte, verspreche ich bei Radagast, diese Liste im nächsten Frühjahr zu vernichten und zu vergessen.“

Nach einigen Höflichkeitsfloskeln verabschiedete er die beiden jungen Lehrkräfte, woraufhin diese zurück in Marina Kupovas Büro gingen.

„Du musst entschuldigen, Teddy, es geht nicht gegen dich oder deine Schüler...“

„Schon gut! Wenn bei euch so etwas passiert wäre und das Turnier bei uns wäre, hätte McGonagall wohl ähnlich reagiert. Ich selbst vielleicht auch.“

Marina zündete ihre Pfeife wieder an. „Stört es dich?“

„Das ist dein Büro. Wenn es mir zu sehr stinkt, geh ich eben.“

„Hat dieser Orden sich eigentlich noch einmal bemerkbar gemacht? Die Sache in Italien stand auch bei uns in den Zeitungen, aber dann? Und was sollte das Ganze?“

„Weiß ich auch nicht genau und soviel ich mitbekommen habe, wissen die Auroren auch nicht mehr. Angeblich gibt es dort irgendwelche speziellen Pfeile. – Vor einigen Wochen aber, ich weiß nicht, ob du das gehört oder gelesen hast, haben Schwarzmagier in Hogwarts angegriffen und versucht, einen Schüler zu entführen. Sie wurden von anderen Schülern, darunter James, aufgehalten, und, jetzt kommt's: Sie haben mit Pfeilen auf diese Schüler geschossen, aber erfolglos, weil die Drachenhautanzüge anhatten.“

„In Hogwarts? Das wusste ich nicht. – Sag, aber warum haben sie Hogwarts denn nicht sichern lassen nach allem.“

„Haben sie, aber der Sicherungszauber ist gebrochen worden. Harry war ziemlich verzweifelt, als er das gehört hat, hat aber einen stärkeren gelegt und Auroren abkommandiert.“

Sie legte die Stirn in Falten: „Aber, ehrlich gesagt, eins verstehe ich nicht: Da sind Typen, die einen Sicherungszauber lahmlegen können und die lassen sich von Schülern besiegen und verwenden gegen die angeblich unfehlbare Waffen, die dann doch nichts nützen. Ich meine, klar, nicht jeder Schüler hat einen Drachenhautanzug, aber so selten ist das auch nicht und bevor ich eine Waffe einsetze, probiere ich doch aus, ob sie funktioniert, oder?“

„Marischa, das haben wir uns alle gefragt. Und wir alle meinen, die wollten etwas ganz anderes. Nur, ich habe keine Ahnung, was und soweit ich weiß, auch sonst niemand.“

„Hm, sie haben bisher ansonsten nicht zugeschlagen, also entweder bereiten sie den großen Coup vor oder sie suchen noch nach einer Waffe, weil die Pfeile eben nicht das gebracht haben, was sie sollten.“

„Meinst du da etwas Bestimmtes?“

„Na ja, ein Schwarzmagier hat seit gut einem Jahr den großen Nachteil, dass der Avada Kedavra eben nicht mehr unabwehrbar ist. Auch der Erstickungsfluch offenbar nicht mehr. Der einzige Fluch, der noch bleibt, ist das Dämonenfeuer.“

„Das aber für den, der es beschwört, genauso gefährlich ist wie für das Opfer.“

„Das denken die meisten. Es gibt allerdings eine Sippe von Elfenmischlingen, die Dämonenfeuer nicht nur beschwören, sondern auch löschen können.“

„Wie? Woher weißt du das?“

„Ein Mädchen aus dieser Sippschaft war in meinem Jahrgang, wenn auch in einem anderen Haus. Eine gute Freundin war allerdings mit ihr im Haus. Dieses Mädchen, Olga, ist geflogen, als wir in der Vierten waren, weil sie einen Aufstand unter den Hauselfen hier angezettelt hat. Geralejev hat sogar die Auroren geholt, aber Olga konnte, wegen ihrer Elfenverwandtschaft, aus Durmstrang weg apparieren.“

„Und wo finde ich diese Olga jetzt?“

„Das weiß ich nicht. Diese Sippe lebt verborgen irgendwo im Kaukasus. Minka, also meine Freundin, die in ihrem Haus war, hat ihr etwas später eine Eule geschickt, aber die ist mit dem Brief wieder zurückgekommen.“

„Woher weißt du das mit dem Dämonenfeuer? Hat diese Olga das eingesetzt?“

„Sie nicht. Ein Verwandter von ihr hat es getan, allerdings nur, um anzugeben. Nikuscha und ich haben

mitbekommen, wie Olga ihn deshalb ausgeschimpft hat und dabei auch gehört, was es damit auf sich hat. Es ist natürlich gut möglich, dass noch mehr Leute das wissen und daher auch der Orden das erfahren hat.“

„Na, gute Nacht, wenn das so ist! – Übrigens, noch etwas, Marischa: Du sagst, diese Olga hat einen Aufstand unter Elfen angezettelt. Das ist doch normalerweise nicht möglich, oder?“

„Du meinst, Elfen können sich nicht gegen ihren Herrn empören?!“

„Soweit ich weiß, nein. Also muss sie irgendeinen Zauber angewandt haben, oder?“

Sie überlegte kurz: „Da hast du wohl Recht. Ich habe mich auch schon gefragt, wie sie das gemacht haben könnte – und ich kenne die verbotenen Bücher hier ziemlich gut; habe sie schon als Schülerin fleißig gelesen. In Durmstrang gibt es jedenfalls keinen Hinweis darauf.“

„Solange man den Zauber, der Elfen an ihren Herrn bindet, nur lösen kann, ist es ja harmlos. Aber stell dir vor, der Zauber funktioniert auch anders herum!“

„Du meinst, dass man Wesen an sich binden kann wie Hauselfen?! Es muss nicht sein, dass es so einen Zauber gibt; nicht jeder Zauber ist umkehrbar. Aber wenn es ihn gibt, dann ist dagegen der Imperius harmlose Magie für Erstklässler. Und zumindest von dem Aufstand wissen einige Leute, auch wenn Geralejev erfolgreich verhindern konnte, dass es in die Zeitungen kam. Aber es kann natürlich einen Maulwurf bei den Lehrern oder den Auroren geben oder jemand von meinen damaligen Mitschülern mit dem Orden zusammenarbeiten. – Bei Radagast!“

„Na, das sind schöne Aussichten!“

„Nur gut, dass bisher niemand weiß, wo genau man diese Elfenmischlinge findet. Obwohl...“

# Aslan

„Was ,obwohl‘?“

„Minka, die Freundin, von der ich dir erzählt habe, habe ich schon kennen gelernt, bevor wir nach Durmstrang gekommen sind, weil auch unsere Brüder recht gut befreundet sind. Und Asik, Minkas älterer Bruder, hat einen ziemlich hohen Posten bei der Regionaldirektion für Südrussland – und zwar im Bereich magische Geschöpfe; ich glaube, er ist sogar stellvertretender Abteilungsleiter.“

„Also beim Ministerium für den Süden zuständig. Dann gehört der Kaukasus vermutlich zu seinem Gebiet.“

„Klar. Schließlich ist er die Südgrenze Russlands. Wenn also jemand etwas über diese Elfenmischlinge weiß, dann er. – Wird sich zwar wundern, wieder von mir zu hören, aber ich kann ihm ja klarmachen, dass es zu seinem Besten ist. Schließlich könnte der Orden Wind von der Sache bekommen und dann wäre er in Gefahr. Ich werde ihm heute Nacht noch einen Eulenbrief schreiben.“

„Tu das! Hoffentlich kommen wir dem Orden diesmal zuvor!“

„Ich schätze, dass weder wir noch der Orden Erfolg haben werden. Diese Elfenmischlinge leben ziemlich versteckt und es ist gut möglich, dass nicht einmal Asik etwas weiß. Aber versuchen müssen wir es.“ Sie griff wieder zur Flasche auf dem Tisch. „Wir hören nicht bei zwei auf. Darauf, dass der Orden sich an diesen Mischlingen die Zähne ausbeißt!“

Sie goss erneut die Hundert-Gramm-Gläser voll, stieß mit Teddy an und beide leerten die Gläser in einem Zug.

Teddy schob sein Glas weg, obwohl die Flasche noch fast halbvoll war. „Danke für den Djavolska-Wodka, aber ich hoffe, du bist mir nicht sehr beleidigt, wenn ich sage, dass es mir jetzt reicht.“

„Verstehe. Wir sollten sowieso noch einmal nach dem Rechten schauen. – Vergiss nicht, etwas zu essen, dann verträgst du den Alkohol besser!“

Lucy und James schlichen sich inzwischen die Gänge entlang und fanden nach einiger Zeit eine Tür, hinter der ein leerer, verlassener Raum zu sein schien. James erkannte ein Wolfsrelief neben der Tür und erfragte von diesem das Passwort. Drin vergrößerte Lucy das mitgebrachte Bett. Sie legte sich aber noch nicht gleich schlafen.

„Wird einige Zeit dauern, bis wir uns hier zurechtfinden“, meinte sie.

„Ich hab das Gefühl, es ist leichter als in Hogwarts – kann aber täuschen“, widersprach James. „Vor allem müssen wir daran denken, was wir hier suchen. Vielleicht gibt es hier Zentauren, die etwas wissen.“

„Könnte sein. Wird aber nicht einfach werden, mit ihnen in Kontakt zu kommen. Zentauren sollen ja sowieso nicht gerade kontaktfreudig sein und dann noch in einem fremden Land.“

„Schauen wir einmal morgen, wenn es halbwegs hell ist.“

„Und mir ein Wärmezauber gelingt. Ich glaube, wir haben einen im Zauberkestentuch stehen, aber bevor ich den nicht beherrsche, gehe ich nirgendwohin.“

James nahm sie in die Arme. „Wenn dir kalt ist, hast du ja mich.“

Sie küsste ihn und öffnete ihren Umhang, als ein Geräusch die beiden aufschreckte. Lucy beschwor ihr Spähauge und erblickte durch dieses Marina Kupova vor dem Eingang. Im nächsten Moment zauberte sie die Tür auf und richtete ihren Zauberstab auf die Lehrerin, die sofort umfiel, sich danach vom Boden erhob und um eine Ecke schwebte.

„Was hast du mit ihr gemacht?“ fragte James erschrocken.

„Geschockt, vergessen lassen, dass sie uns gesehen hat und sie wegschweben lassen.“

„Geschockt?“ – James hatte zwar schon vieles angestellt, aber den Zauberstab auf einen Lehrer zu richten, nur weil der im Begriff war, ihn bei etwas zu erwischen, war ihm noch nicht eingefallen.

„Es ging nicht anders. Du hast selbst gesagt, sie kann durch Wände sehen. – Ich hab aufgepasst, dass es ihr nicht weh tut. Ich wollte nur, dass sie weg von hier ist und nicht mehr dran denkt, dass sie uns gesehen hat. – Keine Angst, ich würde niemandem absichtlich wehtun.“

James konnte dennoch die Nacht über nicht vergessen, was Lucy getan hatte. Am nächsten Morgen war ausgerechnet Verwandlungen, Marina Kupovas Fach. Die Lehrerin konnte sich jedoch an nichts mehr erinnern oder ließ es sich, wenn, nicht anmerken. Sie sprach kurz auf Russisch zu ihren Schülern und übersetzte anschließend ins Englische. Es ging um die Verwandlung von Gegenständen im Klassenzimmer in Kleintiere, was die Schüler aus Hogwarts schon im Vorjahr getan hatten. Die Lehrerin ließ die Schüler in Kleingruppen arbeiten, sodass sie nicht alles zweisprachig erklären musste, sondern nach Bedarf den Gruppen half. Dank ihrer Sprachkenntnisse hatten die Schüler aus Hogwarts keine Probleme, die Anweisungen zu verstehen.

Anders verhielt es sich in Zaubertränke, dem nächsten Fach. Die Lehrerin, eine Professor Ugurtschija, erklärte einen Verwandlungstrank und der Dolmetscher, der mit ihm Raum saß, hatte Schwierigkeiten, die Zutaten auf Englisch zu benennen. Es dauerte einige Zeit, bis James und seinen Freunden klar war, was sie zu tun hatten.

Lucy stellte, während andere noch mit dem Entziffern der Etikette beschäftigt waren, fest, dass sämtliche Zutaten, die sie für einen Körperwärmetrank brauchte, verfügbar und auch für Schüler offiziell zugänglich waren.

Nach dem Mittagessen, als die Schüler zwei Freistunden hatten, war es allerdings immerhin so warm, dass auch kälteempfindliche Schüler zumindest in Winterkleidung das Schloss verlassen konnten. Lucy und James überflogen auf ihren Besen die Wälder, gingen von Zeit zu Zeit nieder, um sich Orientierungsmarken wie Felsen oder den Verlauf der zahlreichen Bäche und Priele, die den Wald durchflossen, zu merken. Ein Teil der Wälder war mit Sperrzaubern gesichert, einzelne Parzellen, wie Lucy durch ihr Spähauge herausfand, sogar versteckt. Weder Lucy noch James fielen allerdings Tiere oder Pflanzen besonders auf.

Nach ihrer Rückkehr trafen sie Rose und Max. „Also, Zentauren können wir knicken. Es gibt keine hier“, berichtete Rose. „Hab zwei Mädchen aus Durmstrang und auch die Lehrerin für Pflege magischer Geschöpfe gefragt. Aber die Geschichte vom Zentaurenheiligtum ist bekannt. Das einzige Buch, das ich auf die Schnelle gefunden habe, ist aber nur die russische Übersetzung des Buches, das wir schon kennen.“

„Sie scheinen alle nicht genau zu wissen, wo dieses Heiligtum liegt“, ergänzte Max. „Klar, es kann sein, dass jemand was weiß und nicht zugibt. Da müssen wir es eben mit Legilementik versuchen, aber vorsichtig, damit niemand Verdacht schöpft.“

„Ohne Unterstützung aus Durmstrang wird es nicht gehen“, stellte Rose fest. „Selbst wenn wir alle so gut Russisch lernen, dass wir die Bücher hier ohne Probleme lesen können. Die verbotene Abteilung scheint gut versteckt zu sein und so gut wie alles für uns Interessante ist, wenn überhaupt, dort. Es ist aber nicht ganz einfach, herauszubekommen, wo diese Kupova steht. Sie hat wohl was gemerkt, als ich es mit Legilementik versucht habe und sie kann auf jeden Fall auch Okklumantik.“

Die Schüler waren mit ihren Forschungen noch nicht weitergekommen, als am Abend Aslans Brief eintraf: „Liebe Marischa, schrieb er, vielen Dank für deinen Brief! Es freut mich, wieder einmal von dir zu hören.

*Leider kann ich dir nicht viel mehr über die Elfenmischlinge sagen als du ohnehin weißt. Wir haben dreimal (das heißt, das erste Mal war schon vor meiner Zeit hier) versucht, sie zu finden, doch dreimal erfolglos. Beim dritten Versuch verschwand einer unserer Auroren spurlos. Ob er im Kampf fiel, kann niemand sagen.*

*Nichts, was die Kollegen hier beobachtet haben, deutet darauf hin, dass die Elfenmischlinge sich in irgendwelche Angelegenheiten der Zauberer oder der Muggel – wie du vermutlich weißt, führen diese hier sehr häufig Krieg – eingemischt hätten. Sie scheinen sich gut zu verstecken und alles, was sie brauchen, in versteckten Gebieten finden zu können.*

*Insofern habe ich gute Hoffnung, dass auch der Feind nichts finden wird. Was mir allerdings Sorgen macht, ist folgendes: Minka hat mir erzählt, dass ihre damalige Jahrgangskollegin Olga nicht mehr zu ihrer Sippe zurückkonnte, da sie schwanger war und das als Schande galt. Zusammen mit deiner Beobachtung, dass Olga kaum Kontakte hatte und der Tatsache, dass alle Elfenmischlinge ihre Kinder ziemlich gleichzeitig aus Durmstrang abmeldeten, scheint mir das meine Vermutung zu bestätigen, dass diese Mischlinge – ebenso wie wohl die Hauselfen – von einer chinesischen Elfenart abstammen, die, wie die Bienen, praktisch nur in Stammeskategorien denkt – das heißt, irgendjemand gibt vor, was die anderen zu tun haben und diese folgen meist bedingungslos.*

*Das wäre aus zwei Gründen gefährlich: Wenn es dem Feind gelänge, einen Teil dieser Elfen unter*

*Kontrolle zu bekommen, hätten sie damit eine praktisch unkontrollierbare Waffe. Außerdem ist Olga –wenn sie sich nicht doch noch mit ihrer Sippe aussöhnen konnte –als einzelne natürlich stärker gefährdet und, wenn sie den Feuerring noch besitzt, eine gefährliche Gegnerin. Daher habe ich die Auroren gebeten, darauf zu achten, ob in nächster Zeit jemand versucht, in die Gegenden zu kommen, in denen wir die Elfensippen vermuten.*

*Ansonsten geht es uns gut; auch die Kinder sind, Radagast sei Dank, gesund. Ich habe demnächst dienstlich im Norden zu tun und werde auf jeden Fall zu Saschas Namenstag vorbeischaun. Ich hoffe, wir treffen uns dann.*

*Seray, Turhan und Baher lassen dich ebenfalls grüßen, ebenso wie meine liebe Schwester Minka mit Jurja und Ruslan und auch dem derzeit noch in Minkas Bauch befindlichen Zwerg.*

*Liebe Grüße, dein Asik.*

„Von diesen chinesischen Elfen habe ich noch nie gehört“, stellte Ted fest, als Marina ihm den Brief zeigte.

„Ich auch nicht wirklich viel. Sagt aber nichts. Du lernst öfter mal neue Wesen kennen, wenn du in einem Riesenland lebst, das fast zur Hälfte kaum besiedelt ist – und das Grenzgebiet zu China ist noch weniger zugänglich als Sibirien. Wenn Asik tatsächlich zu Saschas Feier aufschlägt, können wir ihn fragen.“

„Du meinst, kannst du ihn fragen?! Was hätte ich bei deinem Bruder verloren? Ich kenn‘ ihn ja kaum.“

„Wenn du willst, lässt sich das sicher arrangieren. Schlimmstenfalls geb‘ ich dich als meinen neuen Freund aus. Außerdem sind es noch dreieinhalb Wochen bis zu Saschas Namenstag – vielleicht hat sich bis dahin schon etwas ganz anderes ergeben.“

Sie machte eine Sprechpause, schüttelte den Kopf, verzog das Gesicht, als ob ihr etwas unangenehm wäre und zündete ihre erkaltete Pfeife wieder an, ehe sie weitersprach: „Ich habe mir überlegt, ob ich es dir sagen soll: Einige deiner Schülerinnen – bisher habe ich Lucy Stewart und Rose Weasley erwischt – haben versucht, mich legilementisch zu bearbeiten. Das passt mir, offen gestanden, überhaupt nicht und das werde ich auch den Kollegen mitteilen, um sie zu warnen; sollte dergleichen weiter passieren, muss ich auch Geralejev informieren. – Kannst du dir vorstellen, was sie im Schild führen und weißt du, ob so etwas bei euch auch passiert ist?“

Der junge englische Lehrer runzelte die Stirn: „Die Ordenskandidaten haben wohl Okklumantik und Legilementik in Grundzügen gelernt. Beide Mädchen gehören, wie du weißt, dazu und beide gehören zu den Besten ihres jeweiligen Jahrgangs. Was genau sie im Schild führen, weiß ich selbst nicht, aber ich halte sie eigentlich für vernünftig.“

„Dann solltest du mit ihnen ein ernstes Wort reden, bevor ich es tun muss – oder auch Geralejev oder McGonagall. Legilementik zu können ist eine Sache; ich kann selbst ein bisschen, aber es reicht nicht, um wirklich etwas herauszubekommen. Ungefragt in die Gedanken fremder Leute einzudringen ist aber meiner Meinung nach Schwarze Magie. So etwas sollte man nur im Notfall tun und der besteht nicht – wenn sie einen Verdacht haben oder etwas suchen, sollen sie es dir sagen aber nicht solche Methoden anwenden!“

„Gut, ich werde mit den Damen reden!“

Er traf Lucy an diesem Abend nicht mehr an, wohl aber Rose und Max, die ihm vor der Großen Halle Hand in Hand entgegenkamen. „Miss Weasley, ich möchte einen Moment mit Ihnen reden!“, sagte er scharf. „Mr. Prewett, Sie bekommen Ihre Freundin demnächst wieder, ihr passiert auch weiter nichts.“

Rose stöhnte, folgte jedoch gehorsam. Er ging mit ihr in ein leeres Klassenzimmer, machte mit dem Zauberstab Licht und wies sie an, sich zu setzen.

„Die Kollegin Kupova hier aus Durmstrang hat sich über dich beschwert“, begann er direkt und weniger förmlich. Er berichtete ihr deren Beobachtung.

„Ich weiß, dass du es gut meinst und nie absichtlich Schwarze Magie betreiben würdest“ fuhr er fort. „Du musst aber bedenken, wie so etwas auf eine Person wirkt, die dich nicht kennt. Ich möchte ehrlich zu dir sein: Der Direktor von Durmstrang traut uns nicht und zwar wegen des Ordens. Und nun sind wir den ersten Tag hier und gleich spioniert ihr eine Lehrerin aus – und ihr wart nun einmal Ordenskandidatinnen, auch wenn ihr sicher nicht mehr auf Thinkwells Linie seid.“

Ich habe mir bisher Mühe gegeben, Marina Kupova und ihren Chef davon zu überzeugen, dass sie sich vor euch nicht zu fürchten brauchen. Nun müsst ihr aber auch das eure dazu tun, in eurem eigenen Interesse.

Marina hat mir offen gedroht, es zu melden, wenn sie noch einmal so etwas bemerken sollte – und dann hätte es vermutlich Konsequenzen für den oder die Schuldigen, wenn wir nicht sogar alle vom Turnier ausgeschlossen würden.“

„Ich versteh dich, Teddy, aber ich kann es dir nicht sagen.“

„Und ich kann dich nicht ewig verteidigen. Wenn du ehrlich bist, überlege ich mir mit dir und den anderen zusammen, wie wir die Sache möglichst diskret halten können. Wenn nicht – nun, dann musst du auf jeden Fall Professor McGonagall, Professor Geralejev oder beiden Rede und Antwort stehen, wenn noch einmal etwas vorkommen sollte. Ich kenne die russischen Gesetze außerdem nicht – womöglich fällt Legilementik unter Schwarze Magie und gegen die sibirischen Zauberergefängnisse soll Askaban das reinste Erholungsheim sein.“

„Ich habe den anderen versprochen, nichts zu sagen.“

„Und ich kann euch nicht ewig in Schutz nehmen. Also: Habt ihr einen Verdacht gegen Marina Kupova oder gegen sonst jemand hier? Ich schwöre bei Merlin, es nicht weiterzusagen.“

„Gegen sie persönlich nicht. Wir glauben, dass hier Informationen über ein Zentaurenheiligtum liegen, in dem... in dem wichtige Gegenstände liegen.“ Schließlich gestand sie ihm alles, bat aber, nichts weiterzusagen.

„Und wie stellt ihr euch vor, hier etwas herauszufinden? Ist euch klar, wie groß das Gebiet ist, in dem ihr suchen müsst? Und dass es von hier fast so weit weg ist wie von Westeuropa? Und dass es ziemlich unwahrscheinlich ist, dass es hier offen zugängliche Informationen gibt? Du hast doch gehört und gelesen, was für ein Geheimniskrämer der frühere Direktor Karkarov war. Und selbst wenn ihr etwas fändet: Wer von euch kann genügend Russisch, womöglich noch Altrussisch, um ein Buch hier so schnell durchzuarbeiten wie ein englisches? – Rosie, es kann gut sein, dass ihr Recht habt und hier tatsächlich Informationen liegen. Ohne Unterstützung durch Ortskundige habt ihr aber nicht die leiseste Chance, etwas zu finden.“

„Du meinst... wir sollen Kupova informieren?“

„Professor Kupova oder Marina Romanovna bitte! – Ja, das meine ich. Ich halte sie für ebenso ehrlich wie euch. Was Direktor Geralejev und die anderen Lehrer aus Durmstrang angeht, kann ich mir kein Urteil erlauben, aber sie ist vermutlich die Person, die euch am ehesten helfen kann.“

„Willst du es ihr also sagen?“

„Ich stehe zu meinem Wort, auch wenn ich euch rate, sie ins Vertrauen zu ziehen. Aber ich stelle dir eine Bedingung, die du bitte auch an Lucy und wer immer sonst noch versucht hat, Legilementik gegen Lehrer hier anzuwenden, weitergibst: Lasst das bleiben! Lange werde ich euch nicht mehr helfen können und ihr macht euch durch solche Aktionen Leute zu Feinden, die ihr als Freunde braucht. – So, und jetzt haben wir deinen Max lang genug warten lassen!“

Da es Lucy noch nach dem Abendessen gelungen war, einen Wärmetränk zu brauen, gingen sie und James in der Dämmerung am See entlang spazieren und spürten nicht, dass die Außentemperatur deutlich unter den Gefrierpunkt gesunken war.

Plötzlich hörten sie Hundegebell in ihrer Nähe und kurz darauf einen scharfen Befehl, worauf der Hund verstummte.

Ein Mann trat vor ihnen aus dem Gebüsch. Er war etwas kleiner als James und dick, wenn nicht sein Mantel, der so lang war, dass er einige Zentimeter auf dem Boden schleifte, dies vortäuschte. Sein Bart war so dicht, dass man das Gesicht kaum erkennen konnte. Hinter ihm kam ein riesiger, doppelköpfiger Hund.

„Hagrid in Miniatur“, flüsterte James, während Lucy sich an ihn klammerte.

Der Fremde rief ihnen etwas auf Russisch zu, was James nicht verstand. „Er sagt, wir sollen uns nicht stören lassen. Er muss nur Trollzäune ausbessern“, übersetzte Lucy.

„Vy Lesnik – Sind Sie der Wildhüter?“, fragte sie danach laut.

„Da – ja. Moja imja Jakov Wissarionowitsch.“

„Lucie...ja Williamovna. Eto moj drug James Garrijewitsch“, stellte sie sich und James mit Vor- und Vaternamen vor.

Dank Lucys Sprachkenntnissen konnten sie den Wildhüter in ein Gespräch über die magischen Wesen in der Umgebung verwickeln. Zentauren gab es tatsächlich nicht nur in den Wäldern rund um Durmstrang, sondern generell in Nord- und Zentralrussland nicht. Dagegen war stets mit Trollen, die vor allem im Winter, wenn Nahrung für alle Waldbewohner knapp wurde, sehr gefährlich würden und vereinzelt mit Graphörnern zu rechnen. Auch im Wasser lauerten Gefahren wie Kraken und andere Wassermonster, deren russische



Bezeichnungen auch Lucy nichts sagten.

Plötzlich spürte James sein Meldeband. Er schubste Lucy an. „Do swidanja, Jakov Wissarionowitsch!“, sagte er laut, „und danke Ihnen für die Informationen!“

Sie gingen ein Stück weiter, bis sie sicher waren, dass der Wildhüter sie nicht mehr hörte.

„James?“, flüsterte Roses Stimme aus dem Meldeband. „Wo seid ihr? Ist jemand bei euch?“ – Er beschrieb es.

„Max und ich kommen. Und Tom auch.“

„Ist aber ziemlich kalt hier draußen. Habt ihr Wärmetrank?“, fragte Lucy ins Meldeband.

„Ist jetzt egal Es ist dringend.“

# Vier Türme

Rose, Max und Tom erschienen nach kurzer Zeit am See. Sie belegten sich gegenseitig mit Desillusionierungszaubern und sprachen den Muffliato, ehe Rose erzählte, was sie mit Teddy besprochen hatte.

„Mist! Sollen wir sie mit Vergessenszauber belegen?“, schlug Lucy vor.

„Vergiss es! Die hat das bestimmt schon allen möglichen anderen erzählt“, widersprach Max. „Wir können nur schauen, dass wir den Schaden möglichst gering halten.“

„Und wie soll das gehen?“, fragte James scharf.

„Wir können erzählen, dass wir die Kupova falsch verdächtigt haben“, schlug Rose vor „und uns entschuldigen.“

„Warum falsch verdächtigt?“, fragte James verständnislos.

„Wir haben gerüchteweise gehört, dass der Orden auch in Durmstrang Mitglieder hat“, spann Rose den Faden weiter. „Und uns hat interessiert, ob die Kupova etwas darüber weiß. – Hätt den netten Nebeneffekt, dass die Lehrer in Durmstrang dann miteinander beschäftigt sind und uns in Ruhe lassen.“

„Ob das so gut ist?“, zweifelte Tom. „Wenn sich alle gegenseitig verdächtigen, kann das auch gefährlich werden.“

„Rosie hat Recht“, unterstützte Max seine Freundin. „Entweder glauben sie es nicht und lachen uns aus oder sie haben wirklich einen Verdacht, dann werden sie es mit Legilementik oder Veritasserum versuchen. Auf jeden Fall habe ich keine bessere Idee.“

Da auch sonst niemandem etwas einfiel, einigten sie sich schließlich auf Roses Vorschlag.

„Etwas anderes!“, fiel Lucy ein. „Ist dir wenigstens etwas aufgefallen, als du versucht hast, in Kupovas Gedanken zu kommen?“

„Nicht wirklich, leider. Dir?“

„Auch nichts, womit wir viel anfangen können. Irgendetwas im Zusammenhang mit Elfen scheint sie zu beschäftigen, aber ich konnte nicht herausbekommen, warum. Dazu, herauszufinden, ob sie etwas über das Zentaurenheiligtum weiß, bin ich nicht mehr gekommen.“

„Mit Elfen, hm. Elfen haben starke Zauberkräfte, die von vielen unterschätzt werden, das ist richtig. Wenn jemand dies ausnützt, kann das gefährlich werden, aber ob es mit unserer Sache zu tun hat, weiß ich nicht.“

„Und wir sollten lieber in nächster Zeit nicht versuchen, es herauszubekommen“, mischte Max sich ein. „Wir hatten Glück, dass die Kupova sich ausgerechnet bei Teddy beschwert hat. Sie hätte auch gleich zu ihrem Direktor gehen können oder es mit Legilementik gegen uns versuchen oder, wenn sie sich das selbst nicht zutraut, zu jemandem gehen, der es besser kann. Dass sie es bisher nicht getan hat, muss aber noch lange nicht heißen, dass sie es nie tun wird, wenn wir es provozieren. Vergesst nicht, dass Legilementik keine Einbahnstraße ist! In dem Moment, in dem man sie anwendet, ist man zugleich selbst am stärksten gefährdet.“

„Was sollen wir dann weitermachen?“, wollte James wissen.

„Die Augen und Ohren offen halten, unauffällig Schüler und Lehrer auf das Thema Zentauren und Elfen ansprechen und so weiter. Und wir sollten versuchen, herauszubekommen, wo die verbotene Abteilung der Bibliothek ist und wie man hineinkommt. Vielleicht kannst du dein Spähauge einsetzen, Lucy!“

Sie erzählten ihrem Lehrer, was sie besprochen hatten. In den nächsten Tagen fanden sie jedoch nichts heraus. Marina Kupova ließ sich nicht anmerken, was sie über den Verdacht, den Teddy ihr vermutlich weitergegeben hatte, dachte. Sie lernten allmählich mehr und mehr Schüler aus den anderen Schulen kennen. Viele interessierten sich für Albus, der seinem Vater wesentlich ähnlicher sah als James, doch auch die anderen schlossen die ersten oberflächlichen Freundschaften. Sie erfuhren, dass es in Russland alle möglichen Arten von Mischwesen gab, im Osten Sibiriens etwa Abkömmlinge von Yetis, im Kaukasus und östlich des Kaspischen Meeres solche von Kobolden und angeblich auch von Elfen. Grigorij oder Grischa, der ebenso alt war wie Lucy und James, ebenfalls in der Quidditchmannschaft seines Hauses spielte und mindestens so gut Englisch sprach wie Lucy Russisch, machte die Engländer auf Auffälligkeiten aufmerksam. So gab es in der

Zweiten Klasse einen Jungen, der größer war als viele Erwachsene und auffällig viele Haare an den Armen hatte, die im Gegensatz zu seinem Kopfhaar allerdings hell waren. „Der hat sicher Yetis unter seinen Vorfahren. Gibt ein paar davon hier, sind eigentlich ganz nett aber haben ihre Geheimnisse. Man kommt schwer an sie ran. Den hier, er heißt Samson, kenn‘ ich ganz gut, weil sein älterer Bruder Jasir ist einer unserer Treiber – klar, so ein Zweieinhalbmetermann schlägt die Klatscher ganz anders als du oder ich.“

Für den folgenden Samstagabend war die endgültige Auswahl für das Turnier angesetzt. Da das Mindestalter diesmal sechzehn Jahre war, konnten sich alle Sechst- und Siebtklässler aus Hogwarts bewerben.

Am Samstag selbst war auch Professor McGonagall, ebenso wie ihre drei Kollegen, anwesend. Ein weiterer vornehm gekleideter Zauberer stand dabei. Professor Kupova stellte ihn auf eine Frage Roses hin als Arsenij Arkadijewitsch Petrov, den Direktor des Ministeriums für Nordwestrussland, vor. Während des Essens erschien auch noch eine Sekretärin.

Nach dem Essen bat Direktor Geralejev um Ruhe, doch ohnehin schauten alle Schüler neugierig auf den Feuerkelch.

„Meines Wissens hat bei Ihnen allen die Auswahl der Champions über einen Feuerkelch stattgefunden; ich denke nicht, dass ich erklären muss, wie er funktioniert“, begann der Direktor und Ted Lupin übersetzte.

„Kommen wir also zur Sache. Es ist nun der letzte Moment, in dem jemand noch von der Bewerbung zurücktreten kann. Sobald ich meinen Zauberstab auf den Kelch richte, sind die Verträge, die Sie mit dem Kelch geschlossen haben, bindend. Will jemand noch zurücktreten?“ Selbstverständlich wollte sich niemand diese Blöße vor allen Schülern und Lehrern geben.

„Sie sind also bereit? – Nun gut. Feuer der Weisheit, sprich!“

Schon flog das erste Los in seine Hand. „Champion von Beauxbatons ist Claudine d’Alérie.“ Ein bildhübsches Mädchen mit langen, schwarzen Haaren trat vor. Madame Maxime nahm sie hoch, um ihr gratulieren zu können und zahlreiche Jungen verdrehten die Köpfe nach ihr.

„Champion von Feenland ist Wolfgang Etzel“ Ein großer und athletischer Junge trat neben das Mädchen, das er um mehr als einen Kopf überragte. Nur neben der Direktorin von Beauxbatons wirkte er klein, während sein eigener Schulleiter ihm nur bis zum Kinn reichte.

„Champion von Hogwarts ist Lucy Stewart.“ Die Schüler aus Hogwarts jubelten. James gab seiner Freundin einen Kuss, ehe sie hinauf zum Lehrertisch ging. Professor McGonagall gratulierte ihr, ebenso wie vorher ihr Kollege Brockner seinem Champion, nur mit einem distanzierten Händedruck.

„Und unser eigener Champion ist Igor Askarov.“ Ein stämmiger Bursche trat vor und Direktor Geralejev umarmte ihn und küsste ihn auf die Wangen, was vor allem die englischen und deutschen Schüler spöttisch kommentierten.“

Direktor Geralejev löschte den Feuerkelch, wünschte den Kandidaten alles Gute für den Wettkampf und informierte, dass die Ausgewählten später der Ministeriumssekretärin einige Fragen würden beantworten müssen. „Auf Bitten vor allem des britischen, aber auch unseres eigenen Ministeriums, sind direkte Fragen der Presse an die Champions nicht gestattet“, fügte er hinzu. „Dies dient zu deren Schutz – und ich bitte dringend darum, zu niemandem, den Sie nicht kennen, über die Champions oder andere Kandidaten zu sprechen. Es ist leider schon vorgekommen, dass böse Gerüchte in die Welt gesetzt wurden.“ James nickte, da er dies nur zu gut von seinem Vater wusste.

Als Lucy zurückkehrte, hatte sie es eilig, sich umzuziehen und zu stylen. „Sie machen auch Fotos von uns“, berichtete sie, „und da will ich doch nach was aussehen!“

„Tust du sowieso!“, complimentierte James, doch er folgte ihr zu den Schlafräumen. Eine halbe Stunde hatte Lucy Zeit und nützte diese voll aus. In ihrer einfachen Hogwarts- Uniform, doch frisch geschminkt, mit selbstgezauberten Strähnen in den Haaren und mit teurem Schmuck behängt eilte sie zum Direktionsbüro. James begleitete sie bis dorthin und ging dann langsam zu den anderen zurück.

„War zu erwarten“, kommentierte Florean, „also was Lucy betrifft. Sie ist einfach verdammt gut in Allem.“

„Schon“, meinte Max, dem die Enttäuschung noch anzumerken war. „Aber ich schätze, die anderen sind auch nicht gerade schwach.“

„Anzunehmen“, gab Julia ihm Recht. „Aber wir werden Lucy natürlich helfen, wo es geht – bei aller

Fairness.“

„... die es sowieso beim Trimagischen Turnier nicht gibt“, fügte Rose hinzu. „Da beschummelt jeder.“

Kevin, der sich in den Schlafrum zurückgezogen hatte, kam nun wieder und zeigte eine Kartensammlung vor. „Seht ihr das Gesicht? Bruder oder Sohn? Der deutsche Champion.“

Auf der Karte war Deutschlands Treiber und Kapitän Volker Etzel zu sehen, dessen Gesichtszüge denen des Vertreters von Feenland tatsächlich ähnlich sahen.

„Sohn glaub ich doch nicht“, meinte James. „Der Etzel ist zwar schon ewig alt, aber dass sein Sohn schon sechzehn sein soll?“

„Vielleicht kann Lucy es sagen, wenn sie wieder da ist.“

Lucy machte sich jedoch auf andere Weise bemerkbar: Per Meldeband bat sie James, „etwas Trinkbares“ zu organisieren „wenn du es schaffst“. James machte sich sofort auf. In Hogwarts, wo er sich auskannte, wäre es kein Problem gewesen, diesen Wunsch zu erfüllen, doch hier wusste er weder, wo die Küche war, noch, ob und wo es sonst Möglichkeiten gab. Er hatte nur die Möglichkeit, auf gut Glück zu suchen oder zu hoffen, dass er Grischa oder sonst einen Bekannten irgendwo traf. Er überlegte, wie Grischas Haus hieß. Semkova? Semjonovna?

Nachdem er einige Zeit erfolglos den Weg zur Küche gesucht hatte, fragte er mit seinen wenigen Brocken Russisch einen Schüler nach Grischa aus Semlova.

„Zemljakova du meinst?“, antwortete der. „Der Eingang ist unter dem Ostturm im ersten Stock. Vorsicht: Treppe muss aufgerufen werden – Passwort ‚Bojar‘. “ Der Junge wiederholte es zweimal auf Russisch und danach auf Englisch, das er allerdings genauso radebrechte wie James das Russische. „Bei Büro von Professor Ugurtschija Treppe. Vor Chaus – wie sagt – nicht Bild, Stoff...“

„Teppich vielleicht?“

„Ja, Teppich. In Teppich Bild von sibirische Magier.“

James bedankte sich und ging dorthin. Es gelang ihm zwar, die Treppe aufzurufen, doch fand er in der Nähe des Wandteppichs kein Tier, das er nach dem Passwort fragen konnte.

Die wenigen Minuten, die er wartete, bis zwei Mädchen aus einer niederen Klasse kamen, die das Passwort sagten, erschienen ihm wie eine Ewigkeit.

Er folgte den Mädchen und nahm hinter dem Teppich die linke Tür, als die beiden nach rechts gingen. Tatsächlich stand er im Gemeinschaftsraum der Jungen, wenn auch einige Mädchen sich dort aufhielten. Grischa war allerdings nicht dort.

„Oh, Chogwarrrts besucht uns! Willkommen!“, rief ein langer, dünner Junge. „Accio Djavolska! Du mit uns trinken musst, anders schlechter Freund!“ Eine Flasche und einige Gläser landeten auf dem Tisch. Die Flasche öffnete sich von selbst und goss sechs Gläser voll. James wurde eines in die Hand gedrückt und fünf andere griffen nach den übrigen. Ein Mädchen öffnete mit dem Zauberstab die Tür, anschließend die Tür ihres Gemeinschaftsraums und beschwor eine weitere Flasche herbei. James wollte eigentlich nur wenig trinken, doch als er sah, dass selbst die Mädchen in einem Zug austranken, setzte er neu an und tat dasselbe.

Ein Junge zeigte auf ihn und erklärte den anderen etwas auf Russisch. James verstand nur wenig, doch da die Worte ‚Champion‘ und ‚Lucija‘ fielen, konnte er sich den Rest zusammenreimen. Da viele der Schüler einigermaßen passabel englisch sprachen, kamen sie bald miteinander ins Gespräch.

Er musste über Hogwarts erzählen und tat es auch, ohne allzu viel über sich preiszugeben. Stattdessen berichtete er über harmlose Streiche, über die die Schüler aus Durmstrang dennoch lachten. Auch sie hatten manches zu erzählen. In Durmstrang war derzeit offenbar das Stimmenwerfen schwer in Mode, was bedeutete, dass man irgendwelche Sätze, die man sich dachte, magisch an anderer Stelle laut werden ließ. Einige, die darin besonders geschickt waren, hatten es sogar geschafft, Lehrer oder als Streber geltende Mitschüler mit täuschend echter Stimme Unsinn ‚sagen‘ zu lassen.

„Funktionirrt aber bald nicht mehr, weil alle kennen“, stellte ein blondes Mädchen fest. „Wenn du wieder in Chogwarrrts, ihr kennt verrsuchen – bei eich noch nei!“

„Merlev chat immer noch nicht kapiert, Sonetschka“, widersprach ein Junge. „Jedes Mal denkt, wer sagt das?“

James brauchte einige Zeit, um sein Anliegen vorzubringen. Inzwischen waren weitere Flaschen herbeibeschworen worden und obwohl diesmal nur halb vollgeschenkt wurde, war James leicht benebelt. Er fragte daher nach Wein, nicht nach Wodka. Zwei Jungen hatten welchen, doch verlangten sie mehr als eine

Galleone. Ein Mädchen, das Natascha hieß, verkaufte ihm schließlich eine Flasche süßen Elfenwein für vierzehn Sickel. Das war zwar eigentlich immer noch zu teuer, wenn man die englischen Preise zugrunde legte, doch da niemand darunter ging und James Lucy nicht enttäuschen wollte, griff er zu.

Lucy war dankbar, als sie zurückkam. Gemeinsam zogen sie und James, nachdem sie zwei Becher aus dem Gemeinschaftsraum mitgenommen hatten, sich in den geklonten Raum zurück, wo Lucy bei einem Glas süßen Elfenweins vom Interview erzählte: „Die haben mich angeschaut, wie wenn ich von einem anderen Stern kommen würde, als ich von meiner Familie erzählt habe. Dass eine Muggelstämmige Champion werden kann, ging ihnen wohl nicht ein – und natürlich haben sie auch nicht gewusst, was ein Chemiker macht oder was Tennis oder Karate ist.“

„Hättest halt gesagt, dass deine Eltern was mit Tränken zu tun haben und deine Hobbys Quidditch und Duellieren sind – bist ja auch in beidem saugut.“

„Hätte ich, bin aber bei der Wahrheit geblieben. Die haben mich, glaube ich, doppelt so lang ausgequetscht wie alle drei anderen zusammen.“ Sie trank einen kräftigen Schluck.

„Was wollten sie so wissen?“

„Na ja, das Übliche, Eltern, Hobbys, Lieblingsfach, ob ich einen Freund habe – als ich deinen Namen gesagt hab, haben sie natürlich auch gleich nachgehakt, ob du, na ja, du weißt schon.“

„Und? Hast du ihnen gesagt, dass es reiner Zufall ist?“

„Nö, schon die Wahrheit.“

„Dann wird die Skeeter sich austoben können. ‚Künftige Schwiegertochter des Jungen, der überlebt hat, ist Hogwarts-Champion‘ und so weiter. Ich hoff‘ bloß, dieser Geralejev hat einen Schutzzauber gelegt, durch den Klatschjournalisten nicht so einfach kommen.“

„Wenn doch, kriegen sie ein paar Flüche ab. Wer von mir was wissen will, soll mich fragen, aber sobald jemand andere über mich aushorcht, kenne ich keine Gnade.“

„Hast du eigentlich etwas interessantes über die anderen Champions erfahren?“, wechselte James das Thema.

„Nichts wirklich Wichtiges. Wolfgang Etzels Onkel spielt als Treiber in der deutschen Quidditchnationalmannschaft, er selber ist auch Treiber, sein Vater arbeitet bei einem Ausrüster...“

„Sachsenerz?“, unterbrach James.

„Ja, glaub. Mir hat der Name nichts gesagt.“

„Sollen nicht schlecht sein, in England aber eher unbekannt. Ich glaube, die Cannons habe ihre Helme mal von dort bezogen. Aber Sorry fürs Unterbrechen!“

„Also, diese Claudine d’Alérie ist Korsin, ihre Eltern sind beide in der Abteilung für Internationale Zusammenarbeit des französischen Ministeriums und oft in Italien und Spanien unterwegs. Sie kennt dort auch viel – und sie hat denen auch noch freiwillig auf die Nase gebunden, dass sie mit ihrem Freund Schluss gemacht hat.“

„Au weia! Wenn das Foto in der Zeitung ist, werden bei ihr die Eulen Schlange stehen – keine Angst, meine nicht!“

„Das will ich auch schwer hoffen. – Ja, und, halt dich fest, der Vater von Igor Askarov ist in der Abteilung für menschenähnliche magische Kreaturen, in der Wolgaregion, wenn ich mich richtig erinnere. Das heißt, an den können wir uns vielleicht halten.“

„Das klingt gut. Ich erlaub dir sogar, mit ihm zu flirten, wenn das nötig ist, damit du in seine Gedanken kommst. Schau, so bin ich!“

„Langsam! Noch wissen wir gar nicht, ob er was weiß! Aber ich könnte mir vorstellen, dass wir noch mehr ins Gespräch kommen. Aber jetzt genug davon! Schenk mir noch was ein und dann wollen wir genießen, dass außer uns noch niemand dieses Zimmer kennt!“

Am nächsten Tag erschienen in der Zaubererzeitung ‚Prorotschestwo‘ die Interviews mit den Champions und deren Fotos. James und auch die meisten anderen Schüler aus Hogwarts konnten die Berichte allerdings nicht lesen und mussten so warten, bis der Tagesprophet ausgeliefert würde.

Beim Mittagessen stellte James einige Veränderungen fest: Mehrere Schüler aus Durmstrang trugen Sticker, auf denen vier stilisierte Türme dargestellt waren. Sie sahen ihn und Lucy grimmig an, wenn sie in

ihre Nähe kamen. Mehrere der Feenländer hatten sich sogar Sticker mit dem Dunklen Mal zugelegt und als James die Große Halle verließ, rief ihm jemand auf Englisch „Hey, Schlammblutknutscher!“ zu. James zog seinen Zauberstab und wäre nicht ein Lehrer aus Durmstrang vorbeigegangen, wäre es zum Duell gekommen.

Am Nachmittag mussten Lucy und James feststellen, dass mehrere der Schüler aus Feenland es witzig fanden, ihnen ‚Schlammblut!‘ und ‚Schlammblutknutscher!‘ nachzurufen. Am späten Nachmittag, nach der Zaubertränkestunde, sprach eine Feenländerin, die sich als Selina vorstellte, sie an: „Tut mir leid, einige von meinen Leuten, die spinnen“, erklärte sie in perfektem Englisch. „Finden es cool, das Dunkle Mal zu beschwören, gerade weil Brockner es verboten hat. Sie meinen es nicht so, ich glaub, die meisten haben echt kein Problem mit Muggelstämmigen, aber so etwas ist nicht witzig – und für euch Engländer, die ihr Ihr-Wisst-Schon-Wen erlebt habt, noch weniger.“

„Wisst ihr, was das Zeichen bedeutet hat?“, fragte James.

„Ja, eigentlich schon, aber viele können es sich nicht vorstellen. Meine Mutter ist gebürtige Engländerin und muggelstämmig und daher hat sie erlebt, was es heißt, Ihr-Wisst-Schon-Wen fürchten zu müssen. In Deutschland haben die Todesser kaum eine Rolle gespielt und daher machen viele ihre dummen Späße damit und lachen sich einen ab, wenn Engländer sich darüber ärgern.“ Sie grinste. „Mal sehen, wie lang das noch gut geht. Brockner findet das absolut nicht witzig.“

Als Lucy und James nach dem Abendessen am See spazieren gingen, flog plötzlich direkt vor ihnen ein Schüler nieder. Es war einer derjenigen, die das Abzeichen mit den vier Türmen trugen. Ein zweiter und ein dritter folgten sogleich und auch hinter ihnen tauchten Schüler mit dem Sticker auf. „So, Schlammblutt!“, brüllte einer. „Zaig einmal, ob du zaubern kannst!“

James und Lucy sahen sich mit insgesamt neun Gegnern konfrontiert.

## Zwei Feste

James blockte einen Schockfluch und schickte einen ungesagten Fluch in die Richtung des Angreifers, der jedoch ausweichen konnte. Dem nächsten Fluch wich James selbst aus. Er lenkte nun einen Schockfluch von seinem ersten Ziel fast senkrecht nach links, sodass ein anderer getroffen wurde, der keine Chance hatte, sich darauf einzustellen. Lucy hatte inzwischen Kreisbewegungen mit ihrem Zauberstab gemacht und im nächsten Moment sauste ein Stahlseil um die beiden herum, das zwei der Angreifer traf. Einer stürzte mit einem Schrei zu Boden, wo James ihn schocken konnte, der andere fiel ins eiskalte Wasser des Durmstrangsees.

Die übrigen Angreifer konnten allerdings auf ihren Besen entkommen und versuchten es nun mit schnellen Vorstößen, während sie ihre geringere Reichweite durch die größere Schnelligkeit auf den Besen ausglich.

„Anzüge beschwören?“, flüsterte James Lucy zu.

„Dauert zu lang, sie anzuziehen. Besen beschwören. *Accio Feuerblitz!*“

Auch James beschwor seinen Besen herbei. Während dieser geflogen kam, blockte Lucy für ihn einen Schockfluch; im nächsten Moment musste er sie ebenso aus höchster Not retten, da sie unsicher war, ob sie gleich auffliegen oder noch einen Fluch versuchen sollte.

„Ab!“, rief er und stieß sich vom Boden ab. Lucy folgte ihm und überholte ihn etwa in der Mitte des Sees. Sie schlug mehrere Haken, flog über das Schloss hinweg in Richtung der Berge, die offenbar die Geländegrenze bildeten und wieder zurück in Richtung See. Der Abstand zwischen ihr und James vergrößerte sich allmählich, doch noch deutlicher ließen beide die Angreifer hinter sich.

Lucy landete schließlich auf einem Felsvorsprung und beschwor ihren Anzug herbei. James tat dasselbe, doch während sie auf die Anzüge warteten, kamen die Angreifer wieder heran. Als Lucys Anzug geflogen kam, drehte sie ihren Zauberstab mehrmals in der Luft. James, dessen Anzug ein oder zwei Sekunden später folgte, versuchte, aufzufliegen, um die ersten Angreifer abzuwehren.

„Lass! Ich hab uns die perfekte Umkleidekabine herbeibeschworen“, flüsterte Lucy, zog ihren Mantel und ihre Stiefel aus und schlüpfte in ihren Drachenhautanzug. Im selben Moment sah James Flüche der Angreifer in der Luft verpuffen. Auch einer von ihnen, der heranzufiegen versuchte, wurde von einer unsichtbaren Kraft zurückgeschleudert.

Lucy grinste: „Glockenzauber. Ziemlich neu entwickelt.“

„Was ist das?“, fragte James, während er sich ebenfalls den Schutzanzug überzog.

„In der Luft wird eine unsichtbare Trennwand aufgebaut, durch die fast nichts durchkommt – allerdings auch kein Fluch von uns. Das hält allerdings nur gut eine halbe Minute, was aber reicht, um uns umzuziehen. – Los, ich hab das Gefühl, es lässt nach.“

James stieß sich vom Boden ab, während Lucy erst einen Fluch losließ, der tatsächlich den Glockenzauber durchschlug und den dritten Angreifer kampfunfähig machte. James traf den vierten, der vergeblich versuchte, einen Zauber auf sein Gesicht zu lenken.

Da offenbar keiner der Angreifer Lenkzauber wirklich gut beherrschte und es ihnen auch nicht gelang, gleichzeitig zu fluchen, war der Kampf nun ohnehin gelaufen: Lucy und James schockten noch je einen weiteren Gegner, während drei verzweifelte Flüche von ihren Schutzanzügen abprallten. Die drei übrigen Angreifer flohen; James verfolgte sie und war gerade am Zielen, als ihm Professor Kupova entgegenflog.

„Stoj!“ brüllte sie und „Shto jest tut?“

Einer der Angreifer sagte etwas auf Russisch. Lucy rief ebenfalls etwas, verfiel dann aber wieder ins Englische: „Sie haben angefangen! Uns als Schlammblüter beschimpft, eingekreist und angegriffen.“

„Kommen Sie in mein Büro! Alle!“, befahl die Lehrerin auf Englisch und Russisch und flüsterte etwas in ihr Meldeband. Weder James, noch Lucy, noch die Gegner wagten zu widersprechen.

Das Büro der Verwandlungslehrerin war ein großer, mit Büchern vollgestellter Raum. Auf dem Schreibtisch standen zwei Familienfotos, von denen eines unverkennbar Marina Kupova als Mädchen mit ihren Eltern und zwei Brüdern zeigte. Es roch leicht nach Pfeifentabak. Die Schüler mussten sich nebeneinander aufstellen. Acht der neun Angreifer trugen die rote Uniform Durmstrangs, einer die blaue Feenlands.

Kurz nach den Schülern trafen Ted Lupin und seine deutsche Kollegin Ebeler ein. Marina Kupova begann mit dem Verhör. Zwei der Schüler aus Durmstrang antworteten nacheinander.

„Er sagt, Sie, Miss Stewart, hätten einen von ihnen in den See schweben lassen“, übersetzte Ted Lupin. „Stimmt das?“

„Sie haben uns als Schlammblüter beschimpft und angegriffen. Klar haben wir uns gewehrt“, antwortete Lucy. „Der eine ist tatsächlich in den See gefallen, als ihn mein Schlagseilzauber getroffen hat.“

Der junge Lehrer übersetzte, doch irgendein Wort schien ihm nicht einzufallen, denn er kam einige Male ins Stottern. Seine Kollegin schien überrascht, wandte sich aber anschließend sofort an ihre eigenen Schüler.

„Was sagt sie?“, wollte James wissen.

„Sie glaubt euch“, erklärte Lupin. „Und sie schickt ihre eigenen Leute zum Direktor. Und sie wundert sich, dass Miss Stewart den Schlagseil- und den Glockenzauber geschafft hat – bei fast jedem anderen Schüler würde mich das auch wundern!“

Direktor Brockner von Feenland betrat das Zimmer und sprach kurz mit seinem Schüler. James verstand nicht alles, doch die Miene des deutschen Zauberschulleiters verriet genügend. Da James außerdem die Wörter „packen“ und „nach Hause“ mitbekam, brauchte er niemanden nach dem Rest zu fragen.

Marina Kupova wandte sich an James: „Arkadij Ivanowitsch hat alles zugegeben. Es tut mir leid, dass hier immer noch solche Dinge passieren. Seien Sie versichert, dass wir das nicht ungestraft lassen! – Sie können gehen!“

James und Lucy verließen das Büro, waren aber nicht mehr in der Stimmung, nochmals aus dem Schloss zu gehen. Stattdessen nahm James Lucys Vorschlag an, zusätzliche Schutzzauber um ihr geheimes Zimmer herum anzulegen. Sie legten hinter ihrem Liebeskabinett einen größeren Raum und noch dahinter einen Raum, der eine Kopie des Liebeskabinetts darstellte, an. Sie hofften, dass auch Marina Kupova nicht auf die Idee kommen würde, dass ein heimliches Gemach für verliebte Schüler nur ein Durchgang sein könnte.

„Den Raum werden wir demnächst brauchen“, stellte James fest. „Wir müssen vermutlich üben – die Ordenszauber und sobald wir wissen oder eine Ahnung haben, was die erste Aufgabe sein wird, müssen wir dich trainieren.“

„Genau. Und du brauchst den Raum vermutlich noch für etwas anderes, oder?“

„So ist es. Man wird nur einmal siebzehn. Natürlich seid ihr alle eingeladen.“

Ted Lupin saß zur gleichen Zeit mit Inge Ebeler und Marina Kupova im Büro der letzteren.

„Was bedeutet das Abzeichen, das einige dieser Idioten an ihren Umhängen getragen haben?“, wollte die deutsche Lehrerin wissen.

„Das hier?“ Marina Kupova beschwor das Wappen mit den vier Türmen auf den Tisch. Ihre Kollegin nickte.

Die russische Lehrerin seufzte auf: „Wie Sie vermutlich wissen, ist es noch nicht lange her, dass Durmstrang auch muggelstämmige Schüler aufnimmt. Tatsächlich gibt es ein Testament der Gründer, dass nur Kinder, die mindestens ein magisch begabtes Großelternteil haben, hier unterrichtet werden sollen. Aus diesem Grund wohnen die muggelstämmigen Schüler nicht im eigentlichen Schloss, sondern im Nebengebäude, das allerdings von weitem so aussieht, als sei es mit dem Schloss zusammengebaut und hätte das gesamte Gebäude fünf Türme. Die vier Türme auf den Abzeichen sollen also bedeuten, dass Ljubovskaja und Dobrotskaja, also die Häuser, die im Nebengebäude untergebracht sind, wieder verschwinden sollen.“

Es gibt immer wieder Schüler, die sich dieser Gruppe anschließen; schon als ich noch Schülerin war, gab es Ärger mit ihnen bis hin zu Mordversuchen an muggelstämmigen Schülern und solchen mit Mischwesen unter den Vorfahren.

Normalerweise greift der Direktor streng gegen diese Bande durch – an drei Schulausschlüsse während meiner Schulzeit und einen, seit ich hier Lehrerin bin, kann ich mich erinnern. – Es gibt einige Schüler, vielleicht bei Ihnen, Ingeborg Maximovna, auch, bei denen die ganze Familie so denkt; bei vier der acht Idioten, die Lucija Vilemovna und James Garrijewitsch angegriffen haben, hätte ich es allerdings nie gedacht.“

„Mitschüler aus Muggelfamilien duldet man gerade noch, aber wehe ein Champion kommt aus einer solchen“, bemerkte Ted Lupin sarkastisch.

Zur Überraschung einiger Lehrer beließ es Direktor Geralejev bei Strafarbeiten und Punktabzügen für die



entsprechenden Häuser, während sein Kollege Brockner aus Feenland hart blieb: Der am Angriff auf Lucy und James beteiligte Schüler musste mit ihm gemeinsam die Heimreise antreten. Allerdings wurde das Abzeichnen mit den vier Türmen von allen Direktoren der am Trimagischen Turnier beteiligten Schulen streng verboten. Marina Kupova vertraute ihren Kollegen an, dass sie diese Maßnahme ablehnte: „Es ist besser, man erkennt diese Idioten!“, meinte sie. „Außerdem gab es etwas Ähnliches schon einmal in Durmstrang: Nach Grindelwalds Niederlage wurde alles, was mit Grindelwald zu tun hatte, verboten – das hat die Schüler damals nur neugierig gemacht und Voldemort gewann hier Anhänger, indem er sich als neuer Grindelwald ausgab. – Nun, der Direktor entscheidet.“

In den nächsten Tagen traute sich niemand mehr, Lucy oder James anzugreifen. Die Mitschüler bewunderten Lucys Leistung und Rose bat, die beiden Zauber allen zu zeigen. Der Schlagseilzauber gelang allen schnell, während niemand den Glockenzauber richtig zustande brachte.

James erkundigte sich bei einigen Schülern aus Durmstrang nach Möglichkeiten, Alkohol zu besorgen. Tatsächlich kam, allerdings erst am Samstagmorgen nach seinem Geburtstag, ein Händler nach Durmstrang, dessen Verkauf allerdings streng kontrolliert wurde. Als dann erwachsener Zauberer würde das für James allerdings kein Problem mehr darstellen. Er setzte die Party für Samstagabend im geheimen Raum an.

Am Montag, seinem eigentlichen Geburtstag, wurde er von allen beglückwünscht. Auch Ted Lupin gratulierte dem ältesten Sohn seines Paten. Eine Eule von den Eltern brachte Geld und gute Wünsche sowie eine Menge selbstgemachter Süßigkeiten von Mutter und Großmutter. Dennoch fieberte James die ganze Woche über der Party entgegen. Als die ehemaligen Ordensmitglieder am Freitagnachmittag nochmals trainierten, war er so nervös, dass er gegen fast alle verlor.

Am Samstag kamen alle Schüler aus Hogwarts außer Mary-Sue Nott und Lucius Crockett, außerdem Grischa und Serjoscha aus Durmstrang und zwei Schüler aus Beauxbattons, Marc und Lucien, mit denen sich James ebenfalls einigermaßen angefreundet hatte, pünktlich zum versteckten Saal, um James' wichtigsten Geburtstag zu feiern. Fast jeder hatte ein Geburtstagsgedicht und ein größeres Geschenk dabei. Von Lucy bekam er, abgesehen davon, dass sie es irgendwie geschafft hatte, einen Kuchen herzustellen, einen Gutschein für avada-kedavra-sichere Unterkleidung, von Rose und Max ein Feindglas und von den übrigen Hogwartsschülern ein Spähauge, für das sie zusammengelegt hatten.

Die Feier ging bis in die Morgenstunden des Sonntags und es wurde reichlich getrunken. Serjoscha erzählte dabei, dass die Vier-Türme-Bewegung schon lange ein Problem in Durmstrang war. „Bisher haben sie, Radagast sei Dank, allerdings wenig ausrichten können. Dass ihr beiden aber mit gleich neun von ihnen fertig geworden seid, Respekt!“

Marc, dessen Eltern ebenfalls Auroren waren, wollte einiges über den Orden wissen. „Maman glaubt, in Frankreich es gibt auch diese Leute“, meinte er.

„Die gibt es überall“, bestätigte Rose und James fügte hinzu: „Der frühere oberste Auror von Italien hat meinem Vater gesagt, er glaubt, dass dort sogar der Minister den Orden unterstützt.“

„Ja, das habe ich auch gehört“, bestätigte Marc.

Am Montag nach James' Geburtstagsfeier landete eine Eule im Büro der Verwandlungslehrerin und nach dem Mittagessen bat sie ihren englischen Kollegen zu sich: „Nica hat geschrieben“, berichtete sie und zeigte ihm den Brief. Ted Lupin, der die Schwägerin der Frau seines Paten nur flüchtig kannte, las: „*Liebe Maschenka, danke für deinen Brief! Es ist schlimm, dass diese Trolle von der Viertürmebewegung noch so stark sind! Ein Glück, dass es so gut ausgegangen ist!*

*Was die Maßnahmen Geralejevs angeht, bin ich deiner Meinung – ich habe dir ja seinerzeit erzählt, dass mein Großvater auch zu den Verführten gehörte. Darüber, ob man die Anstifter hätte hinauswerfen sollen, kann man, denke ich, unterschiedlicher Meinung sein, da sie ja offenbar keine gefährliche Schwarze Magie versucht haben. Allerdings, da gebe ich dir ebenfalls Recht, bisher war Geralejev ja ziemlich streng in solchen Fällen.*

*Was Rosie angeht, kann ich dich dagegen beruhigen. Sie ist, glaube ich, ein bisschen, wie wir beide als Schülerinnen waren: Ein bisschen zu neugierig und sie testet gern Grenzen aus, aber sie hat einen sehr starken Sinn für Gerechtigkeit. Ich kann mir nicht vorstellen, dass sie dir oder sonst jemandem ernsthaft Böses will.*

*Lucy Stewart kenne ich nicht. James war vor längerer Zeit schon einmal mit ihr zusammen und damals lief etwas, was wohl nicht ganz sauber war; Harry musste sich wohl auch dienstlich darum kümmern, hat aber nicht darüber gesprochen. Allerdings gilt für James Ähnliches wie für Rosie und ich kann mir nicht vorstellen, dass er sich ohne weiteres in eine Schwarzmagierin verlieben würde. Vom Gefühl her würde ich sagen, alle drei sind dem Orden auf dem Leim gegangen, so wie ja auch viele Erwachsene (wenn Rosie überhaupt im Orden war; ich bin mir nicht mehr ganz sicher). Wenn du willst, kann ich an Rosie und James schreiben, dass sie dir vertrauen können und sollen; sie können wohl kaum genügend Russisch und kennen Durmstrang sicher nicht gut genug, um selbständig allzu viel herauszufinden.*

*Über Olga weiß ich nicht mehr als du; sicher kann Asik dir einiges über die Elfenmischlinge im Allgemeinen erzählen. Allerdings hatte Asja – wir haben zwar nicht mehr übermäßig viel Kontakt, aber schreiben uns doch noch zu Ostern, Weihnachten und unseren Namenstagen – ein bisschen mehr mit Olga zu tun und haben sie sich auch nach Olgas Rausschmiss noch geschrieben. Wenn du willst, kann ich sie einmal fragen, ob sie eine Ahnung hat, wo Olga jetzt ist.*

*Ansonsten geht es uns allen gut. Wir wollen Alexa nächstes Jahr in die Muggelgrundschule schicken, denn wir haben es beide bereut, erst als Erwachsene mehr über die Muggel erfahren zu haben. Es wird aber ein hartes Stück Arbeit werden, ihr beizubringen, wie sie sich unter Muggelkindern unauffällig verhält.*

*Grüße auch an Ted und alle in Durmstrang, die mich noch kennen, soweit das von Lehrer zu Schüler geht, natürlich auch an Rosie, James und Albus.*

*Charlie, Alexa und Nicu lassen dich herzlich grüßen! Tausend Umarmungen und Küsse von deiner Nikuscha!“*

*P.S.: Natürlich alles Gute zum Namenstag an Sascha und die besten Wünsche auch für seine Familie!*

„Wer ist Asja?“, wollte Teddy wissen.

„Eine frühere Mitschülerin von uns, eine Halbyeti aus Jakutien. Nica war besser mit ihr befreundet als ich. Ich wäre nie auf den Gedanken gekommen, dass Olga eine Freundin von ihr war. – Etwas anderes: Kommst du am Samstag mit?“

„Wohin?“

Sie griff sich an den Kopf. „Tut mir leid, ihr feiert ja die Namenstage weniger und wenn, dann dreizehn Tage früher: Am Samstag ist eben Alexander, Sascha.“

„Wenn ich darf! Weiß dein Bruder von seinem Glück?“

„Ich denke nicht, dass er etwas dagegen hat, wenn ich ihm schreibe, dass ich meinen Freund mitbringe.“

„Willst du ernsthaft, dass deine Familie denkt, du greifst dir sofort deinen englischen Kollegen? Und wenn dann bekannt wird, dass ich verheiratet bin und bald Vater werde?“

„Sascha ist einiges gewohnt von mir, was das angeht; meine Eltern schimpfen zwar manchmal, aber machen auch keine ernsthaften Probleme mehr. Sascha ist ja brav verheiratet und hat zwei Kinder und Mischa ist auch schon verlobt, da halten sie es auch aus, wenn die Tochter ein etwas weniger geordnetes Liebesleben hat. Und was Vicky betrifft: Niemand von Saschas Freunden kennt dich oder sonst jemanden in England so gut, dass irgendjemand zu viel erfährt. – Gut, wenn du ein Problem damit hast, bin ich dir nicht böse.“

„Lass mich überlegen, okay? Ich muss ja auch noch Bescheid sagen, warum ich am Samstagabend nicht da bin.“

Seine Neugier siegte jedoch über seine Bedenken. In seinem Antrag an Direktor Geralejev schrieb er, er habe in seinem Studienjahr in Russland nicht nur Marina, sondern auch deren älteren Bruder näher kennengelernt. Als dieser erfahren hatte, dass er, Ted, in Durmstrang sei, habe er ihn eingeladen. Er bitte um die Erlaubnis, Durmstrang zu verlassen, um der Einladung nachzukommen.

Am Freitagabend gab Geralejev seiner Bitte statt. Ted Lupin schlief in der Nacht unruhig. Er wurde den Eindruck nicht los, dass Marina tief in ihrem Herzen doch an ihm interessiert war, obwohl er sie im Grunde für zu anständig hielt, das offen zu gestehen und sie war, wie er zugeben musste, hübsch und intelligent. Würde sie und würde selbst er unter Alkoholeinfluss standhaft bleiben können?

## Die erste Aufgabe

Teddy wusste nicht recht, ob man ihm abgenommen hatte, dass er wirklich Marinas Freund war. Er hatte weder Hemmungen verspürt, sie zu küssen, noch etwas dabei empfunden und sie hatte nicht den Eindruck erweckt, als ob sie ernsthaftes Interesse hätte. Es war, als ob sie im Theater ein Liebespaar spielten. Insofern waren seine Befürchtungen unbegründet.

Erreicht hatten sie jedoch auch nichts. Es war nicht schwer gewesen, Aslan Ahmadowitsch Ismailov in ein Gespräch über Hauselfen zu verwickeln. Er war der Meinung, dass deren Ursprung nicht bei den freien Elfen in Nordeuropa, sondern in Zentralasien lag und sie wie Bienen oder Wespen nur für ihr Volk lebten. „In einem Punkt“, sagte er, „kann ich dich, Marischa und kann ich Sie, Ted Remowitsch, beruhigen. Aus freien Wesen kann man keine Hauselfen machen. Selbst wenn es den Zauber noch geben sollte, der den Elfenkönig durch einen menschlichen Herrn ersetzt, er würde nur bei Elfen funktionieren.“

Weder hatte er jedoch von Olga oder sonstigen ausgestoßenen Elfenmischlingen noch von Aktivitäten des Ordens gehört. Er versprach Marina jedoch, mit den Auroren seiner Region zu sprechen. „Gegen diese Elfen können wir momentan nichts unternehmen – sie verstecken sich besser als alle unsere Zauber sie finden können. Genau deshalb habe ich aber auch gute Hoffnung, dass auch dieser Orden nichts ausrichtet oder sogar in die Falle geht. Ein einzelner Elf oder Elfenmischling ist aber natürlich weit stärker gefährdet.“

James und seine Freunde vergaßen derartige Sorgen während seiner Party. Sie feierten bis spät in die Nacht, bis alle Flaschen leer waren. Danach gingen die meisten in ihre Schlafräume, während sich James und Lucy sowie Rose und Max in je eines der von ihnen errichteten Kabinette zurückzogen.

Am nächsten Morgen erhielt James einen Brief aus Rumänien, in dem seine Tante ihn dazu aufforderte, mit ihrer Freundin Marina Kupova zu sprechen: *“Was immer ihr hier sucht: Ihr werdet wenig finden. Die verbotene Abteilung ist versteckt und durch wechselnde Passwörter geschützt. Mrs. Kupova kann sie öffnen und sie wird sicher auf eurer Seite sein.“*

Er zeigte den Brief Lucy und Rosie. „Von den Zentauren scheint sie nichts zu wissen“, überlegte Rosie laut. „Aber die Kupova hat ihr wohl erzählt, dass wir hier irgendwas suchen.“

„Hätte mich auch gewundert, wenn nicht“, meinte James. „Schließlich ist sie ihre beste Freundin. Aber warum ist es Tante Nica so wichtig, dass wir hier was finden?“

„Recht hat sie wohl“, warf Lucy ein. „Alleine kommen wir nicht weiter. Oder hat jemand von euch auch nur irgendeine Idee? Die Frage ist nur, wie weit die Kupova mit uns zusammenarbeitet.“

„Schatz, ich meine etwas anderes“, konkretisierte James. „Nehmen wir mal an, ich wäre erwachsen und ein Neffe oder eine Nichte von mir würde irgendwo etwas suchen, wo ich mich auskennen würde, aber nichts erzählen, ich würde den erstmal gnadenlos auflaufen lassen. Würd ich jetzt schon bei Lily oder Hugo machen.“

„Tante Nica ist eben anders als du!“, lästerte Rosie. „Nein, aber im Ernst: Du hast wohl Recht. Als wir uns das letzte Mal getroffen haben, hat sie erzählt, dass sie wieder ein paar Stunden arbeitet, soweit sie eben kann mit den Kleinen. Ich schätze, dass sie und ihr Herr Papa vermuten, dass wir auf der richtigen Spur sind, aber nicht den offiziellen Weg gehen wollen.“

„Warum? Meinst du, er hat was gegen die Russen? Als oberster Auror könnte er mehr erreichen als wir“, fragte James dagegen.

„Gegen Russen an sich wohl kaum, sonst hätte er seine Kinder nicht nach Durmstrang geschickt – schließlich hatten die Rumänen damals schon ihre eigene Zauberschule, wenn sie auch nicht so bekannt ist. Aber aus irgendeinem Grund vielleicht was gegen das russische Ministerium.“

„Und warum meinst du?“

„Das kann alle möglichen Gründe haben. Er kann die Leute nur für unfähig halten oder einen ernsthaften Verdacht haben, dass jemand von denen mit dem Orden zusammenarbeitet. Vergiss nicht, dass sich die Leiter der Aurorenbüros mindestens jedes Jahr treffen. Außerdem war er einige Jahre in Russland, noch nach dem UTZ oder wie das hier heißt, kann also perfekt Russisch und kennt sicher den einen oder anderen. Für Tante Nica gilt das Gleiche.“

Auch Max war dafür, nun Ted Lupin und Marina Kupova zu informieren. Von den ehemaligen Ordensmitgliedern waren nur Tom und Mary-Sue nach wie vor dagegen, doch Tom war immerhin bereit dazu, nachzugeben, falls bis Anfang Dezember niemand etwas Neues herausfinden sollte.

Während die Schüler bei der Suche nach den Zentauren in der nächsten Woche nicht weiterkamen, fand Scorpius etwas anderes heraus. Am Dienstagabend lenkte er unter dem Esstisch einen Zettel zu Lucy und James: *„Habe etwas gesehen. Muss euch dringend sprechen. Muss aber geheim bleiben. Nachher, draußen am See? Scorp.“* Nach kurzer Beratung schickten Lucy und James einen Zettel zurück, dass sie einverstanden waren.

Sicherheitshalber zogen sie diesmal ihre Schutzanzüge an und nahmen ihre Besen mit, als sie hinausgingen. Scorpius wartete an einer Stelle am Ufer, die relativ gut zu übersehen war, sodass keine Lauscher unbemerkt hinkommen konnten. Lucy und James zogen zusätzlich einen Schutzzauber gegen Abhören und stellten per Visualisierungszauber sicher, dass niemand im Tarnmantel in der Nähe war.

„Also, was ist los?“, begann James.

„Ich war heute Nachmittag mit Klaus aus Feenland unterwegs. Da haben wir den Wildhüter und einen anderen Mann, zu groß für einen normalen Menschen, aber zu klein für einen Riesen oder Halbriesen, gesehen. Die beiden Männer sind in einem versteckten Gehege verschwunden. Ich bin aber später nochmal hin, mit meinem Spähauge, und hab reinschauen können und wisst ihr, was dort ist: Graphörner. Vier oder fünf, mindestens eine Kuh mit einem Kleinen.“

„Du meinst, die verstecken die für die erste Aufgabe?“, schloss Lucy.

„Genau. Und ich an deiner Stelle würde mir überlegen, welche Zauber gegen Graphörner wirken.“

„Das weiß ich zum Glück: Entsprechend gelenkte Fesselzauber. Danke aber trotzdem!“

„Bist du dir sicher, dass die gegen Graphörner wirken?“

„Bin ich. – Du hast doch einen Drachenhautanzug an, oder?“

„Ja, wieso? Hast du ein Spähauge dabei?“

„Nö, aber dein Kragen steht über. Verstecken musst du noch üben.“ Sie zog ihren Zauberstab und vollführte einen Zauber, der Seile beschwor, die allerdings vor Scorpius in der Luft verpufften. Lucy ließ sich jedoch nicht beirren, zauberte nochmals stumm – James vermutete, dass sie einen Bremszauber benutzte – und beschwor ein weiteres Mal Seile herbei. Im nächsten Moment war Scorpius gefesselt und versuchte vergeblich, sich zu befreien.

„Und ein Graphorn hat nicht mal einen Bremszauber an seiner Haut“, kommentierte sie, während sie die Fesseln löste.

„Wie ging der?“, fragte Scorpius überrascht. „Kannst du mir den mal zeigen?“

Lucy zeigte ihm die Bewegungen verlangsamt und mit Spruch. Er wollte den Fluch gleich gegen sie versuchen, als sie sich gerade umdrehte, doch seine Seile verpufften an Lucys Anzug, obwohl er vorher den Bremszauber gesprochen hatte.

„Bremszauber heben sich gegenseitig auf, da hast du schon Recht“, kommentierte sie mit einem Grinsen. „Zum Glück hab ich einen machen lassen, der sich permanent erneuert. – Aber Strafe für von hinten Angreifen muss sein!“ Im nächsten Moment zuckte Scorpius zusammen wie von einem elektrischen Schlag getroffen.

„Okay, okay, ich geb auf“, antwortete Scorpius resigniert.

„Tu das! Du hast sowieso keine Chance gegen mich.“

„Kann sein. Jedenfalls weißt du jetzt Bescheid – und beim Trimagischen Turnier gehört Hogwarts zusammen, auch wenn du eine Gryffindor und ein Schla...“ Er grinste „...eine Muggelstämmige bist.“

„Sag das Wort ruhig, wenn du dich traust! – Aber trotzdem, danke!“

Am nächsten Morgen wurde bekanntgegeben, dass am Sonntag die erste Aufgabe für die Champions anstehe. Die Schüler aller vier Schulen debattierten heftig, worum es sich handeln könne, doch schon am Abend wurde es ruhiger und James und seine Freunde vermuteten, dass Lucys Konkurrenten ebenfalls ihre Quellen hatten.

Lucy betonte auch Rosie und Max gegenüber, sie habe bereits ihre Strategie, egal, worum es gehe. „Selbst wenn ich das Kalb entführen soll, während die Mutter danebensteht.“

Ted Lupin wurde am selben Abend von seiner Kollegin in deren Büro gebeten. „Asja, von der ich dir

erzählt habe, ist da“, erklärte Marina.

Als sie und Ted das Büro betraten, erhob sich die Fremde vom Sofa. Sie war sehr groß, sodass Ted ihr nur bis zur Brust reichte, hatte asiatische Gesichtszüge und schwarze, gut schulterlange Haare, trug eine blaue Tunika und mehrere schwere Goldketten und Armreifen. Unter ihren kurzen Ärmeln kamen Muskeln zum Vorschein, wie Ted sie noch an keiner Frau und nur sehr wenigen Männern gesehen hatte. Als er vor ihr stand, hob sie ihn hoch wie ein Kind, damit er sie auf die Wangen küssen konnte.

„Es freut mich, Sie kennen zu lernen, As...Entschuldigung!“

„Astreja Efialtovna ist mein Name. Ganz meinerseits, Ted Remowitsch!“

Die drei setzten sich und Marina bot Djavolska-Vodka an, den die Frau ablehnte, indem sie auf ihren Bauch zeigte.

„Sag bloß, Asja! Dann solltest du aber langsam aufhören, Leute durch die Gegend zu schleppen!“

„Noch nicht so schlimm, solange ihr noch leicht genug seid. Aber allzu lange werde ich nicht mehr die Gelegenheit haben, weite Reisen zu unternehmen; das hat auch Olga eingesehen.“

„Du hast ihr tatsächlich geschrieben?“

„Ja, und sie hat auch geantwortet. Sie will sich mit mir treffen – aber nur mit mir. Ich werde euch natürlich später erzählen, wenn es etwas Wichtiges gibt. Am Freitag wollten wir uns treffen; Olga legt Wert darauf, dass niemand erfährt, wo, damit niemand weiß, wo sie sich aufhält. Am Wochenende werde ich dann noch Nica und Charlie besuchen und am Sonntagabend oder Montag hierher zurückkommen und mit Admar gemeinsam heimreisen.“

„Wer ist Admar?“, wollte Marina wissen.

„Mein künftiger Schwager – Lida und er wollen nächstes Jahr heiraten. War in der Schule ein Jahr unter uns, aber in Vodnikovska. – Admar Arpadowitsch komplett.“

„Kann mich nicht mehr erinnern.“

„Egal. Jedenfalls, er hat dienstlich hier in der Gegend zu tun – was genau ist geheim – und eine bequemere Möglichkeit, heimzureisen als den Fahren den Ritter.“

„Wussten Sie von der Sache mit dem Dämonenfeuer, Astreja Efialtovna?“, wollte Ted wissen.

„Davon wussten einige, weil Olgas Cousin damit angegeben hat. Olga hat mir später erzählt, was es genau damit auf sich hatte.“

„Ich wusste gar nicht, dass ihr enger befreundet wart oder seid“, stellte Marina fest.

„Befreundet ist übertrieben – das gibt es bei ihnen nicht. Aber ich habe manches von ihr erfahren – von ihrem Volk war außer ihr und diesem Cousin, Arbon oder so, niemand in Durmstrang und eine Gepanschte vertraut vielleicht einer anderen Gepanschten mehr als anderen.“

„Das hätten wir nie gesagt!“

„Weiß ich doch, Marischa! Aber darum geht es nicht: Ihr habt es alle gut gemeint, das weiß ich, aber ihr wisst nicht, wie es ist, wenn zwei Naturen in einem miteinander kämpfen. Ich hatte Tema und die anderen, die mir helfen konnten, aber Olga hatte niemand und deshalb hat sie mir manches erzählt. Wir schreiben uns hin und wieder, aber nur Smalltalk.“

„Lebt sie immer noch von ihrer Sippe getrennt? Keine Chance, dass sie ihr verzeihen?“

„Das ist es eben, was wir nicht verstehen: Ein Elf hat zu funktionieren – und Liebe ist im Programm nicht vorgesehen. Olga sollte Durmstrang abschließen und sich danach mit jemandem paaren, den ihre Eltern oder ihr Sippenvorstand für sie ausgesucht hätte. Das war kein Ärger, weil sie nicht aufgepasst hat, sie hat gegen die Bestimmung gehandelt und Olgas Eltern leben scheinbar in der Bestimmung. – Jedenfalls kann ich mir nicht vorstellen, dass es Olga gut geht. Sie hat offenbar nach keiner Stelle mehr gesucht und Arak, der Hauself, den sie befreit hat und der wohl der Vater ihres ersten Kindes war, hat keine gefunden. Soviel ich weiß, leben sie immer noch zusammen, aber wohl mehr schlecht als recht.“

„Die Arme! Aber dir scheint es besser zu gehen?! Nica hat mal erzählt, du hättest auch Schwierigkeiten gehabt mit deinen Leuten?“

„Schwierigkeiten ist übertrieben. Sie haben mich für eine Träumerin gehalten, weil ich glaubte, ich könne die Anfälle in Griff bekommen – als ich es dann geschafft hatte und sie es mir geglaubt hatten, war ich eine gemachte Frau.“

„Von welchen Anfällen sprechen Sie? So etwas wie Werwölfen?“, war Ted neugierig und fügte, als Astreja nicht gleich antwortete, hinzu: „Sie müssen nicht darüber sprechen. Tut mir leid, wenn es taktlos war.“

„Nein, das war eben der Fehler, dass wir nicht darüber gesprochen haben. – Es ist nicht mit Werwölfen zu

vergleichen: Weder verändern wir uns äußerlich, noch passiert es regelmäßig, noch ist es ansteckend. Es hat allerdings vermutlich mit unserer Abstammung von Yetis zu tun. Wir verlieren ... immer wieder einmal ... die Kontrolle über uns selbst, der eine häufiger, der andere weniger häufig und ich hatte in meiner Pubertät fürchterliche Probleme mit diesen Anfällen. Später habe ich mir geschworen, ich werde alles versuchen, das in den Griff zu bekommen. Ich wurde Heilerin und es gelang mir tatsächlich.“

Ted erfuhr noch, dass Astreja mit einem Halbriesen verheiratet war, dessen Menschenmutter die Geburt nicht überlebt und dessen Riesenvater ihn verstoßen hatte, und dass die beiden zwei Söhne hatten. Schließlich wollte sie wissen, ob sein Vater der bekannte Remus Lupin gewesen sei. Da sie auch ehrlich gewesen war, bestätigte er es.

„Das war meine Motivation, als ich als kleines, na ja, kleineres als heute, Mädchen von Harry Potter und von Ihrem Vater gelesen habe“, erklärte sie. „Ich dachte mir, wenn sogar ein Werwolf ein fast normales Leben führen kann, muss es auch für uns Möglichkeiten geben. Solche Leute wie Ihr Vater sind echte Vorbilder – vielleicht auch für Olga und ihre Eltern. Man kann seine Natur und seine Familie nicht ändern, aber man kann seinen Verstand benutzen, um damit umzugehen, finde ich.“

Am Freitag schneite es, doch am Wochenende war strahlend blauer Himmel, wenn auch die Temperatur deutlich unter dem Gefrierpunkt lag. Der Schnee war gefroren und am Rand des Durmstrangsees versuchten einige Wagemutige bereits, trotz Verbot auf dem Eis zu laufen. Die Schüler waren sämtlich in dicke Mäntel und Handschuhe gehüllt, als sie am See entlang zu der Wiese gingen, auf der die erste Aufgabe stattfinden sollte.

Den Eltern der Champions war der Besuch in Durmstrang erlaubt worden und Lucy hatte es mit kräftiger Hilfe Ted Lupins und Marina Kupovas erreicht, dass ihre Eltern vom Flughafen St. Petersburg aus mit einem verzauberten Auto abgeholt wurden.

Der Wildhüter Jakow Wissarionowitsch und der fremde Halbriese oder was immer er war, den Scorpius beobachtet hatte, warteten schon. Bei ihnen war ein älterer Zauberer, ebenfalls im Pelzmantel, der sich als Schaschik Michailowitsch vorstellte und Abteilungsleiter des russischen Ministeriums für magische Sportarten war. Er erklärte die Aufgabe: Gleich werde ein junges Graphorn mit seiner Mutter erscheinen. Der Champion, der an der Reihe war, sollte das Jungtier lebendig einfangen und in einen eigenen Käfig bringen, ohne die Mutter anzugreifen.

Die Champions mussten losen, wer als erster ins Rennen gehen würde. Claudine d'Alérie, die es traf, schien nicht überrascht; entweder Madame Maxime selbst oder sonst jemand schien sie informiert zu haben. Die anderen Champions mussten mit einem Lehrer weggehen. James gab Lucy den Abschiedskuss und Claudine und Wolfgang konnten den Blick nicht voneinander lassen.

Der Ministeriumszauberer beschwor einen Laufkäfig und einen kleineren Käfig, in den das Jungtier gebracht werden musste, herbei und der Halbriese (?) zeigte mit seinem Zauberstab auf einen schneebedeckten Hügel, worauf ein Graphorn, das etwa die Größe eines Ponys hatte, herauslief. Sofort folgte ein anderes Tier mit einer Schulterhöhe von gut drei Metern.

Claudine stellte sich völlig ruhig an den Rand des Käfigs und wartete einige Sekunden, ehe sie den Zauberstab hob. Kurz danach ertönte sehr leise Musik. Das Muttertier war irritiert und ging langsam in ihre Richtung. Als etwa zehn Meter zwischen Kalb und Muttertier lagen, rannte Claudine vor den kleinen Käfig und die Musik wechselte die Tonlage. Das Jungtier lief auf den kleinen Käfig zu und ehe es gemerkt hatte, was ihm geschah, hatte Claudine die Tür geschlossen. Nun griff allerdings das Muttertier sie an und sie konnte sich nur dadurch retten, dass sie das Gitter hinauf kletterte. Ein hässliches Geräusch besagte, dass ihr Mantel gerissen war. Sie kletterte weiter, schwang sich über den Zaun, sprach den Federungszauber und sprang herunter. Die Schüler applaudierten und ein anderes Mädchen aus Beauxbattons umarmte Claudine.

„Das hätte böse ausgehen können. Aber super Leistung, trotz allem!“, lobte Max. „Und sie ist sicher gelandet.“

Geralejev gab dennoch nur sechs von zehn möglichen Punkten, der Ministeriumszauberer und Brockner je acht, McGonagall neun und Madame Maxime zehn.

Nur kurz war die Pause, bis ein neues Graphorn mit Jungem den Käfig betrat und Wolfgang Etzel von der anderen Seite hereingeschickt wurde. Auch er schien genau geplant zu haben. „*Accio Reisiggold!*“, rief er. Einen Angriff des Muttertiers wartete er ab und sprang im letzten Moment zur Seite, wofür vor allem die Jungen Beifall klatschten.

Nachdem sein Besen geflogen gekommen war, hatte das Tier keine Chance: Er flog immer wieder vor seine Nase, schickte gelegentlich einen Fluch auf das Graphorn, der abprallte und es noch wilder machte und flog wieder auf. Auch er erreichte bald, dass das Muttertier sich vom Kalb trennte und flog sofort auf letzteres zu. Er jagte zwei Flüche auf das Kalb, die es ebenfalls aggressiv machten, sauste im Sturmflug auf den kleinen Käfig zu, ging im letzten Moment in die Höhe und schon war das Kalb hinter dem Gitter, das er schloss. Ehe die Kuh überhaupt etwas gemerkt hatte, war Feenlands Champion über den Zaun geflogen.

Er erhielt gleich dreimal zehn Punkte, vom Ministeriumszauberer, seinem Direktor und Madame Maxime. Professor McGonagall gab dagegen nur acht und Geralejev sogar nur sechs.

„Was der wohl sehen will, damit er mehr gibt? Wahrscheinlich seinen eigenen Mann!“, schimpfte Rose, während Claudine und Wolfgang einander gratulierten.

Ein neues Graphorn mit Kalb und Igor Askarov betraten nun den Käfig. Durmstrangs Champion beschwor eine silbrig glänzende Pflanze herbei, die er gegenüber dem kleinen Käfig durch die Luft schweben ließ. Das Muttertier zögerte erst, rannte dann aber herbei, sodass er Mühe hatte, auszuweichen. Er ließ die Pflanze immer in der Nähe des Graphorns an der Käfigwand entlangschweben, bis er sich schließlich dem Jungtier zuwandte, das er mit einem Fluch reizte, wobei er sich genau vor die Käfigtür stellte. Es rannte auf ihn zu, er sprang im letzten Moment beiseite, schloss die Tür und erkletterte die Käfigwand, während das Muttertier noch fraß. Als er draußen herunterkletterte, rannte es jedoch wütend gegen den Zaun, sodass er den Halt verlor und stürzte.

Sein eigener Direktor gab ihm, wie Rosie erwartet hatte, zehn Punkte, McGonagall und Brockner dagegen nur je sieben, Madame Maxime und der Ministeriumszauberer je acht.

Nun war Lucy an der Reihe und obwohl James wusste, dass sie keine Probleme haben würde, war er so nervös, als ob es ihn selbst beträfe. Lucy hatte kaum die Arena betreten, als sie schon das Muttertier mit einem Fessel- und Fixierzauber unschädlich gemacht hatte. Auch das Jungtier bekam eine Fußfessel, die Lucy offenbar gerade an einer der wenigen verwundbaren Stellen angebracht hatte, sodass das Tier mitgehen musste, wenn sie zog. Während die Kuh mit den Fesseln kämpfte, schleppte sie das Jungtier ab, trieb es in den Käfig, löste die Fessel und schloss diesen. Erst zum Abschluss beschwor sie ihren Besen herbei, da ihr offenbar ein Flug über die Käfigwand eleganter erschien als Klettern.

Geralejev gab nur fünf Punkte und kommentierte, Fesseln sei nicht vorgesehen gewesen. Auch McGonagall schien nicht völlig zufrieden und gab acht, Maxime neun, Brockner und Schaschik Michailowitsch je zehn.

„Gemeinheit!“, rief James in Richtung Geralejev, während er Lucy in die Arme nahm. „Du warst auf jeden Fall am Sichersten.“

„Etzel war auch nicht schlecht“, widersprach Tom.

„Wir haben ein hervorragendes Ergebnis“, rief Geralejev mit magisch verstärkter Stimme. „Igor Askarov hat 40 Punkte erreicht, Claudine d’Alérie 41, Lucy Stewart 42 und Wolfgang Etzel 44. Alle waren ausgezeichnet und alle haben noch Chancen auf den Sieg.“

„Mein Gott, Kind, in was für Sachen bist du da geraten?“ Lucys Mutter war immer noch außer Atem, als sie ihrer Tochter gratulierte. Ihr Vater, der den kleinen Mike, der gerade laufen konnte, am Arm hielt, ließ sich nichts anmerken und gratulierte seiner Tochter, doch James sah auch ihm die Anspannung an. Auch die Eltern der anderen Champions hatten mitgefiebert.

Wolfgang Etzels Bruder drückte ihm eine Flasche in die Hand und Feenlands Champion nahm einen tiefen

Schluck. „*Schnaps* allemand!“, rief er in Richtung Claudine. „Le meilleur du monde!“

„Gute Idee!“, flüsterte Lucy James zu. „Meinst du, du kannst so was besorgen?“ James nickte, küsste sie und lief auf ein Pulk Schüler aus Durmstrang zu. Er wusste inzwischen, wo Schnaps gebunkert wurde und noch ehe alle wieder im Schloss waren, hatte er eine Flasche Djavolska erstanden. Lucy dankte ihm und nahm einen tiefen Schluck, während sie glaubte, dass ihre Eltern wegsahen.

Noch vor dem Abendessen mussten die Eltern der Champions wieder abreisen und Lucy und James verabschiedeten sich von Mr. und Mrs. Stewart und dem kleinen Mike, die von einem Ministeriumszauberer nach Petersburg gebracht wurden.

Nach dem Essen wollten Lucy und James in ihr Kabinett gehen, den restlichen Wodka trinken und die Nacht dort verbringen, doch sie waren noch nicht angekommen, als eine Frauenstimme in leicht gutturalem Englisch rief: „Miss Stewart und Mr. Potter! Nicht nur Sie haben Tarnmäntel! Gewisse Extrawürste gibt es auch für Champions nicht. Kommen Sie mit in mein Büro!“



# Der Pakt

Vor ihnen standen Professor Kupova und die Tränkemeisterin von Durmstrang, Professor Ugurtschija. James war gerade noch geistesgegenwärtig genug, um die Wodkaflasche verschwinden zu lassen. Während Lucy noch zu überlegen schien, was sie tun sollte, besprachen die beiden Lehrerinnen sich auf Russisch.

„Gut, kommen Sie mit in mein Büro!“, befahl Professor Kupova scharf. Lucy und James zogen es vor, ihr zu folgen. Erst nach ihrer Ankunft fand Lucy die Sprache wieder: „Was wollen Sie? Wir haben doch nichts gemacht.“

„Erstens: Dieser Ton gefällt mir nicht. Ich verlange Respekt. Zweitens: Sie erzählen mir nicht, dass diese Zimmer zufällig dort sind – vor zwei Wochen waren sie noch nicht dort. Und was Sie dort tun, ist mir klar. Wozu haben Sie ein Doppelbett dorthin gezaubert?“

„Wir haben den Raum nicht...“

„Erzählen Sie keine Märchen!“, unterbrach die Lehrerin sie rüde. „Ich habe für vieles Verständnis, aber nicht dafür, dass man mich für dumm hält. Außerdem habe ich eine gewisse Verantwortung auch für Sie.“

„Also was ist? Strafarbeit?“, fragte nun James.

„Das wird sich wohl nicht umgehen lassen. Im Übrigen sollten Sie mich nicht unterschätzen: Vielleicht können Sie mich in einem Duell besiegen, aber Sie können sich nicht im Schloss vor mir verstecken – und, so sehr ich Sie verstehe, ich möchte nicht und kann nicht erlauben, dass Hogwarts mit mehr Leuten heimfährt als es hergekommen ist – und das dürfte auch im Sinn Professor Lupins und Ihrer Eltern sein.“

„Keine Angst, wir passen auf!“, antwortete James frech.

„Das will ich gehofft haben. Und ich werde in Zukunft auch besser aufpassen müssen, bevor sich jedes Paar ein eigenes Zimmer baut. – Aber abgesehen davon wollte ich Ihnen schon länger einige Fragen stellen.“

„Nämlich?“

„Warum suchen Sie hier nach Zentauren?“

„Wer...woher wissen Sie das?“, fragte James unsicher.

„Ich habe mir natürlich überlegt, warum fremde Schüler in meine Gedanken eindringen wollen und mich auch umgehört – und Jakov Wissarionowitsch hat gesagt, dass Sie ihn gefragt haben, ob es hier Zentauren gibt.“

„Und wenn es stimmt – Sie können uns nicht befehlen, es Ihnen zu sagen“, antwortete Lucy.

„Miss Stewart, ich kann auch andere Saiten aufziehen. Sie haben versucht, in meine Gedanken einzudringen. Sie haben sich in einem Geheimkabinett mit Ihrem Freund getroffen und die eine oder andere Alkoholsache scheint es ja auch gegeben zu haben. Das sind ziemlich dicke Hunde. Ich könnte jetzt zu unserem Direktor gehen und Ihrer Direktorin schreiben und das Ergebnis wäre vermutlich zumindest, dass Sie zurück nach England geschickt würden, wenn nicht noch mehr. Und, glauben Sie mir eines, wenn ich das bisher nicht getan habe, dann nicht, weil ich mich nicht trauen würde und auch nicht, weil Sie mir so sympathisch sind. Ich glaube, dass das, was Sie wollen, gut ist und würde Ihnen gerne helfen. Dazu müssen Sie sich aber helfen lassen. Nun?“

Lucy und James sahen sich an. James' Blick fiel auf einen Brief, der auf dem Schreibtisch lag. Trotz den kyrillischen Buchstaben glaubte er, Tante Nicoletas Schrift zu erkennen. Deren Brief an ihn selbst fiel ihm wieder ein.

„Gut, das Spiel ist aus“, begann er. „Vom Greifenorden wissen Sie ja vermutlich. Dieser Orden hat – so vermuten wir, beweisen können wir es nicht – versucht, sich Informationen aus Hogwarts zu verschaffen, an die auch wir gekommen sind.“

Er erzählte die Branwensage aus dem Gedächtnis, während Lucy ihn erst böse anstarrte, dann aber mitzuspielen schien. Es war schließlich sogar sie, die von der ergebnislosen Suche von Magiern aus dem Norden und dem unbekanntem Versteck im ewigen Eis erzählte.

„Hm. Das klingt interessant. Damit könnte in der Tat Durmstrang gemeint sein. Aber ich habe nichts von einem solchen Buch mitbekommen – und ich kenne unsere Bibliothek recht gut, auch die verbotene Abteilung. Ich glaube nicht, dass Sie dieses Buch hier finden, obwohl...“

„Was obwohl?“, fragte James neugierig.

„Eigentlich sind Sie in keiner Position, mir Fragen zu stellen. Aber wir müssen wohl alle zusammenarbeiten. Einige Bücher, die früher zur Bibliothek gehörten, lagen im Privathaus unseres früheren Direktors Igor Igorewitsch Karkarov. Von diesen hat vor einigen Jahren einige sein Sohn Valentin nach Durmstrang gebracht. Soweit ich weiß, handelt allerdings keines davon von Zentauren.“

„Wissen Sie, wo dieser Valentin Igorewitsch Karkarov wohnt und was er macht?“, wagte James einen weiteren Vorstoß.

„Nein. Und wenn ich es wüsste, würde ich es Ihnen nicht sagen. – Nun gut, ob es Punktabzüge gibt, muss ich mit dem Kollegen Lupin klären. Jetzt ab in Ihre Schafsäle – und keine Tricks, sonst geht es wirklich nach Hause!“

Lucy und James konnten in der Nacht nur per Meldeband kommunizieren, nützten aber wenigstens dies aus. Lucy hatte bereits eine Idee, wie sie ein neues, auch für magische Augen unsichtbares Versteck finden könnte. James fiel ein, dass er von seiner Tante gehört hatte, dass es auch von Durmstrang eine Karte des Rumtreibers gab – und dass die Verfasserinnen eben Nicoleta Arcan und Marina Kupova geheißen hatten.

Am nächsten Tag erzählte James den anderen von seinem unfreiwilligen Gespräch mit Professor Kupova. Rose hatte eine Idee: „Es gibt doch bestimmt so etwas wie eine Chronik von Durmstrang und da steht sicher auch etwas über Karkarov drin.“

Sie ging in der nächsten Freistunde in die Bibliothek und wurde offenbar auch fündig, denn James traf sie kurz darauf mit einem dicken Buch, in dessen Zwischenüberschriften er deutlich die Buchstaben „KAPKAPOB“ identifizieren konnte.

Lucy hatte inzwischen andere Pläne: „Wundere dich nicht, wenn mir in nächster Zeit nicht mehr so nach Küssen ist – könnte sein, dass ich nicht mehr ich bin“, erklärte sie James.

„Willst du in Hogwarts was nachschauen?“

„Vor allem muss Fio sich in Durmstrang halbwegs zurecht finden, wenn es wirklich ernst wird; du solltest langsam auch mal mit Sean tauschen.“

Da am Nachmittag allerdings Rose fündig geworden war, verschob Lucy ihren ersten Tausch auf den nächsten Tag.

Rose zeigte den anderen die Biographie Karkarows aus der Geschichte Durmstrangs: „Hier! – ‚Familie: Igor Igorewitsch Karkarov war verheiratet mit Natalija Petrovna, geborene Iljeva, die ebenfalls von Todessern ermordet wurde. Die beiden hatten zwei Kinder, Anna, die schon mit acht Jahren starb, und Valentin, der im Jahr 1968 in Durmstrang die Abschlussprüfung bestand, über den allerdings sonst wenig bekannt ist.‘ – und hier ist noch etwas anderes.“ Sie legte die Chronik zur Seite und schlug ein englischsprachiges Buch auf. Ein weiteres russischsprachiges Buch legte sie daneben. – „Valentin Iljev ist ein relativ bekannter Mann im Bereich der nichtmenschlichen vernunftbegabten Wesen; auch für das Lexikon von meiner Mutter hat er einige Artikel geschrieben; ich weiß nicht, ob sie ihn persönlich kennengelernt hat. Und hier“. Sie schlug das russischsprachige Buch auf der ersten Seite auf: „Valentin Igorewitsch Iljew: Geheimwissen der Chimären“, las sie vor. „Chimären sind Mischwesen wie Zentauren, und es kommt noch besser.“ Sie blätterte um – „Hier: Über den Autor: Valentin Igorewitsch Iljev, geboren 1950.‘ Sein Vater hieß also Igor, das Geburtsjahr kann hinkommen, wenn er 1968 den UTZ-Abschluss gemacht hat und es ist auffällig, dass hier, und auch in zwei anderen Büchern, überhaupt nichts über seine Eltern steht. Ansonsten steht in solchen Büchern zumindest kurz, wie sie hießen oder was sie von Beruf waren oder auch, wo der Autor geboren wurde.“

„Du meinst, er hat sich für seinen Vater geschämt und deshalb unter dem Mädchennamen seiner Mutter veröffentlicht und nichts über seine Eltern sagen wollen?“, fragte Max. „Aber warum haben sie ihn in Durmstrang nicht erkannt, als er die Bücher seines Vaters vorbeibrachte?“

„Die Bücher waren angestaubt und die letzte Ausleihe ist mehrere Jahre her“, wusste Rose. „Offenbar ist er in England bekannter als in seiner Heimat.“

„Dort ist er es auch nur bei Leuten, die sämtliche Bücher auswendig kennen“, lästerte James.

„Kann sein. – Jedenfalls steht hier auch, wo Iljev oder Karkarov jetzt wohnt: In einem Dorf in der Nähe von Nischnij Nowgorod. Ich schlage vor, wir überlegen uns, was wir in der nächsten Zeit tun.“

„Willst du ihn besuchen und fragen, ob er was weiß, oder hoffst du, dass du hier was findest – auch wenn die Kupova nichts gefunden hat?“, fragte James.

„Weiß noch nicht. Vielleicht steht etwas in den Büchern, was für uns verwertbar ist; die Kupova kennt vielleicht die Titel sämtlicher Bücher, die hier stehen, aber kaum sämtliche Einzelheiten.

Wenn wir mit ihm selbst sprechen wollen, müssen wir uns überlegen, wie. So einfach alles erzählen wird er wohl kaum und ich schätze auch, dass er sich verteidigen kann oder sogar versteckt lebt.“

Lucy machte am nächsten Tag ernst. Nach dem Essen informierte sie James, dass den Großteil des Nachmittags über Fiona in ihrem Gewand stecken würde. Soweit er es beurteilen konnte, spielte Fiona ihre Rolle ganz gut. Er unterstützte sie, indem er mit ihr durchs Schloss ging, gelegentlich Händchen hielt, damit nichts auffiel, allerdings recht sparsam mit Zärtlichkeiten umging.

James selbst tauschte erst zwei Tage später mit Sean den Körper. Vorher informierte er sich noch, was es Neues in Hogwarts gab und ob Sean immer noch mit Aida zusammen war. Zwischen den beiden hatte es zwar gekriselt, aber noch bestand die Beziehung. Ted Lupin wurde durch eine Ministeriumshexe namens Carlson vertreten, mit der zumindest Sean recht zufrieden war. James erfuhr ebenfalls, dass auch Fiona neu verhandelt war. Sie einigten sich schließlich, dass sie am Freitag nach dem Mittagessen, also um 14 Uhr britischer beziehungsweise 17 Uhr Moskauer Zeit tauschen wollten und bis nach dem Abendessen in Hogwarts beziehungsweise der Schlafenszeit in Durmstrang bleiben.

James machte als Sean noch eine Kräuterkundestunde mit und stellte dabei fest, dass seine Schrift sich ebenfalls dem neuen Körper angepasst hatte.

Nach dem Abendessen stellte er fest, dass Fiona (oder Lucy?) sich etwas zu auffällig umschaute, ehe sie die Halle verließ. Er bemühte sich, ihr zu folgen, ohne dass sie es merkte. Kurz vor der Bibliothek schien sie es sich anders zu überlegen, drehte auf dem Absatz um und lief in Richtung Gryffindor-Turm hinauf. Sean-James folgte ihr, doch plötzlich war sie verschwunden. Er staunte: Fiona hatte, soweit er wusste, keinen Tarnmantel.

Die Karte des Rumtreibers befand sich in seiner Verstecktasche, die immer noch unter seinem, James', Bett lag. Er aktivierte sie und schaute darauf: Fionas Name wurde in der Bibliothek angezeigt. Auch er ging daher dorthin, fand aber keine Fiona. Er verkroch sich hinter ein Bücherregal und schaute nochmals auf die Karte: Fiona, beziehungsweise sicher Lucy, da er Fiona eine solche Aktion nicht zutraute, befand sich hinter dem Tresen, also in der verbotenen Abteilung. James hätte gerne nachgeschaut, was sie dort tat, doch Madam Pince war an ihrem Platz, sodass er ohne Tarnzauber, den er nicht beherrschte, keine Chance hatte, ihr zu folgen. Dies änderte sich auch nicht, bis er wieder zurücktauschen musste, da in Durmstrang längst Schlafenszeit war. Er beschloss, Lucy in den nächsten Tagen zu fragen, wonach sie gesucht hatte.

Am nächsten Tag, einem Samstag, schlief er lange. Als er Lucy traf, tat diese, als wisse sie von nichts. James riskierte einen legilementischen Versuch und stellte fest, dass er Fiona vor sich hatte.

Dafür brachte Rose an diesem Samstag interessante Neuigkeiten: Sowohl hatte sie in einem der Bücher Iljev-Karkarovs etwas genauere Hinweise auf Zentaurensiedlungen nördlich des Schwarzen Meeres gefunden, als auch hatte ihre Mutter bestätigt, Valentin Iljev persönlich zu kennen.

„Tanja, ein Mädchen, das hier in der Bibliothek Aushilfe macht, hat mir ein bisschen geholfen, wo ich nicht alles verstanden habe; ich habe das Gefühl, sie ist auf der richtigen Seite, aber bin natürlich vorsichtig und habe nichts Genaueres erzählt – egal, jedenfalls heißt es hier, dass nach Information eines türkischen Magiers namens Mehmet Sulimanowitsch – also Mehmet, Sohn des Suliman – eine Zentaurensiedlung zwischen fünfzig und sechzig Meilen nordwestlich der Krim, am unteren Dnjepr, liegt. Ich bin mir nicht ganz klar, was für Meilen er meint – magische Meilen, türkische Muggelmeilen, dann wären fünfzig Meilen im Buch ungefähr sechzig englische Muggelmeilen oder nicht ganz dreißig magische Meilen oder russische Muggelmeilen, dann wären fünfzig davon ungefähr 230 Muggel- oder 100 magische Meilen. Tanja meint, russische Muggel hätten selten in Meilen gerechnet, sondern in Werst; daher schließt sie das Letztere aus.

Die andere Zentaurensiedlung, die für uns in Frage kommt, soll ziemlich in der Nähe des Schwarzen Meeres, ungefähr 100 Meilen – gleiches Umrechnungsproblem – östlich der Straße von Kertsch.“

„Was ist die Straße von Kertsch?“, wollte Albus wissen.

„Die Straße von Kertsch ist eine Meerenge zwischen Schwarzem und Asowschen Meer, östlich der

Halbinsel Krim.

Jedenfalls ist das schon viel genauer, aber immer noch ein ziemlich großes Gebiet; ich werde in den nächsten Tagen einen Brief an Iljev oder Karkarov aufsetzen, in dem ich ihm schreibe, dass es mich genauer interessiert.“

„Lass das lieber sein!“, warf Tom ein. „Du weißt nicht, auf wessen Seite er steht.“

„Hast du einen besseren Vorschlag?“

„Wenn deine Mutter ihn wirklich persönlich kennt, würde ich eher über sie versuchen, Kontakt zu bekommen. Wenn du ihm persönlich gegenüberstehst, hast du vielleicht Chancen mit Legilementik, da bist du ja, soviel ich weiß, ziemlich gut, oder du fragst unauffällig, was ihm der Name Thinkwell sagt oder so.“

„Wird nicht einfach“, murmelte Rose. „Meine Mutter wird nicht gerade jubeln, wenn ich ihr alles erzähle und sie wird sicher genauer wissen wollen, wie ich auf Dementoren in der Ukraine oder Südrussland komme.“

Am Sonntag kam auch die echte Lucy wieder nach Durmstrang. James erzählte ihr von Roses Fund, wovon sie ohnehin schon mitbekommen hatte.

„Ich weiß nicht, ob du es schon gemerkt hast: Du erfährst zu einem relativ großen Teil, was der andere in deiner Gestalt tut. Deshalb ist es ja so wichtig, dass man einander hundertprozentig vertraut.“

„Das heißt, Fio weiß jetzt auch Bescheid?“

„Das lässt sich nicht umgehen; das hab ich ja gesagt: Du kannst den Tausch nur mit jemand machen, dem du absolut vertraust.“

„Und wenn jemand anderer aus Fio etwas rauspressen will – oder von mir aus auch aus Sean oder Darlene?“

„Das ist natürlich ein Problem, aber genau deshalb hat es mich gefreut, dass du gestern erst nicht gemerkt hast, dass ich nicht wirklich ich war. Wenn dir das nicht auffällt, merkt jemand anderer, der gar nicht weiß, dass wir den Geist tauschen können, sicher nichts. – Aber du willst noch etwas anderes wissen.“

„Was meinst du?“

Lucy grinste: „Okklumantik musst du unbedingt noch üben, wenn du gerade von Gefahren sprichst. Ich habe mir gar keine Mühe gegeben, echt nicht, aber gemerkt, dass dir etwas aufgefallen ist, als du als Sean in Hogwarts warst – und mir ist, sogar ohne Legilementik, klar, was und natürlich sage ich es dir auch: Ich habe in der Verbotenen Abteilung erstens nach Büchern über Zentauren gesucht und zweitens nach einem Schutzzauber gegen magische Augen. Über Zentauren habe ich nichts gefunden, leider, einen Verspiegelungszauber aber schon. Wir müssen den natürlich noch üben, bevor wir ernst machen – genauso wie Okklumantik und so.“

„Das hört sich interessant an. – Sag, wie bist du als Fio in die Verbotene Abteilung gekommen?“

„Ich hab meinen Ring an Fio geschickt und damit aufgemacht.“

„Mensch! Ist das nicht gefährlich?“

„Was meinst du? Fio selbst könnte mit dem Ring nichts anfangen, selbst wenn sie wollte; er ist ja an mich gebunden. Und natürlich hat sie es schon länger gewusst oder geahnt, dass ich ihn wieder habe, als ich es ihr gestanden habe.“

„Also weiß Fio Bescheid?“

„Ja. Und das ist auch besser so. Sie wird es niemand verpetzen, aber sie bekommt es mit, wenn ich wieder etwas anstellen sollte, weil es mir jemand befiehlt. Und anders als dir, kann ich ihr ja, solange ich, beziehungsweise mein Körper, hier ist, nichts tun, weil ich ja nicht sofort am gleichen Ort sein kann wie sie.“

„Außer du reist nach Hogwarts.“

„Das geht aber nicht so schnell, außer durch Tausch. Ich habe vor zwei Jahren, ohne Übung, schon nach ein, zwei Stunden etwas gemerkt und mich gefragt, was ich für einen Scheiß gemacht habe; ich bin sicher, heute würde auf jeden Fall eine Stunde reichen und so schnell kann ich nicht nach Hogwarts; das ist ja außer Apparier- oder Portschlüsselweite und nach zwei oder drei Portschlüsseln braucht jeder eine Pause.“

In den nächsten Tagen legten die Schüler Alarmzauber ringsum ihre versteckten Räume, um in diesen ungestört üben zu können. James und auch Albus machten große Fortschritte in Okklumantik. James fragte allerdings auch Rose und Max nach ihrer Meinung, wie gefährlich es sei, dass die Tauschpartner etwas mitbekamen. Max meinte, wenn man ihnen vertrauen könne, sei es nicht gefährlicher als alles, was sie untereinander besprachen: „Niemand ist unbesiegbar. Auch wir müssen aufpassen, dass uns niemand zwingt,

uns zu verplappern.“

Bei der nächsten gemeinsamen Übung hatte Rose allerdings eine Idee: „Ja, es ist ein Problem“, sagte sie. „Und, Schatz, du hast Recht: Auch wir müssen aufpassen. Kupova ist vermutlich auf unserer Seite, aber was, wenn jemand von uns von einem anderen Lehrer erwischt wird?“

Aber zum Glück gibt es Möglichkeiten, wie man das verhindern kann und ich weiß auch schon eine.“

# Weihnachtsball

„Welche?“, wollte James wissen.

„Verstecken können wir uns durch eine Kombination von Verspiegelungs-, Alarm- und Bremszaubern. Auch mit magischen Augen wird es so schwer, unser Versteck zu finden. Nähert sich doch jemand, hören wir den Alarm und er oder sie wird abgebremst – noch ehe er oder sie die letzte Barriere durchstößt. Bevor wir erwischt werden, können wir leicht fliehen oder ihn oder sie mit dem Versteckzauber belegen.“

Natürlich sollten wir uns eine Hütte im Freien bauen – es gibt hier mehrere Hütten, die man genauso gut kopieren kann wie Betten oder andere Möbel und im Freien ist es leichter, einen zweiten Ausgang zu legen, den niemand kennt. Dazu bräuchte ich im Schloss meinen Ring und den möchte ich so selten wie möglich einsetzen – schon gar nicht, wenn ich mit dir schlafe.

Eine solche Hütte könnten wir auch als Besprechungs- oder Übungsraum nützen.“

„Das stimmt, hört sich aber ziemlich kompliziert an.“

„Nicht viel schwerer als die Sache mit dem Bett. Die Hütte wird verkleinert, wenn sie nicht gebraucht wird. Den Verspiegelungszauber üben wir gleich heute Nacht und Alarm- und Bremszauber sind ja wohl nicht das Problem, oder?“

Das letztere konnte James bestätigen und auch der Verspiegelungszauber bereitete ihm nicht wirklich Mühe. Sobald er ihn konnte, ließ Lucy ihr Spähauge auf der Suche nach Lehrern über das Gelände gleiten und kopierte, sobald sie sich sicher war, dass die Luft rein war, die erstbeste Hütte, verkleinerte sie und steckte sie in die Tasche.

Noch am selben Abend bauten sie die Hütte auf, sicherten sie mit den entsprechenden Zaubersprüchen und machten es sich durch Vergrößern des Bettes aus der Heulenden Hütte und einen Wärmezauber, der sie die geschätzten zehn bis fünfzehn Grad unter null nicht spüren ließ, darin gemütlich.

Lucy setzte sich allerdings, noch im Schutzanzug, auf das Bett: „Bevor wir zum Vergnügen kommen, noch etwas Ernsteres: Ich habe in Hogwarts einen Hinweis gefunden, welche Zentaurensiedlung die richtige sein könnte. Nur: Wie sagen wir es den anderen, dass ich als Fio in die Verbotene Abteilung gekommen bin?“

James überlegte kurz. „Ich bin als Sean reingekommen“, schlug er schließlich vor. „Wir hatten einen Verdacht und ich hab es mir als Sean von Hagrid erlauben lassen. Das glaubt jeder.“

„Super Idee!“, lobte sie. „Also: Es gibt eine Reisebeschreibung, aus der ziemlich genau hervorgeht, dass die Siedlung, in der das Heiligtum ist, in der Wüste liegt. Westlich des Asowschen Meeres ist das Land aber fruchtbar. Ein Magier namens Crouch ist vor ungefähr 150 Jahren dorthin gereist und erwähnt etwas von einem Tempel des Chironidas. Die Zentauren haben ihn versteckt, sodass nur einer von ihnen ihn betreten kann.“

„Haben Zentauren eigene magische Kräfte?“

„Offensichtlich. Vielleicht weiß jemand von den anderen mehr dazu. Tatsache ist, dass das kein allzu guter Schutz ist: Zentauren sind nicht gegen Unverzeihliche Flüche immun. Wer eindringen will, könnte einen von ihnen unter den Imperius stellen – vielleicht steht das Buch deshalb in Hogwarts in der Verbotenen Abteilung...“

„...wo Thinkwell es aber längst gelesen haben könnte. Warum hat sie dann bisher nichts veranlasst?“

„Sie hat nichts veranlasst, wovon wir wissen. Das muss nicht bedeuten, dass sie überhaupt nichts getan hat. Außerdem wäre möglich, dass sie vom Buch dieses Iljev-Karkarov nichts wusste. In der Reiseerzählung von Crouch stand nur, dass die Zentaurensiedlung „nahe am Dnipro“ liegt. Das ist eine sehr ungefähre Angabe; immerhin ist der Fluss gut 1400 Meilen – also Muggelmeilen – lang.“

„Das heißt, wir könnten mit beiden Angaben einen kleineren Kreis abgrenzen. Dann müssten wir aber immer noch hinkommen.“

„Entweder das oder uns eine Strategie überlegen. Vielleicht auch mit deinem Vater reden; vielleicht kann der diesen rumänischen Auror, den Schwiegervater deines Onkels, einmal fragen, ob es stimmt, dass er den russischen Auroren nicht traut und wenn ja, was er sonst für Möglichkeiten sieht.“

„Bist du neuerdings auch dafür, das über die offizielle Schiene zu machen?“, wunderte sich James.

„Zunächst einmal auf jeden Fall, denn die Auroren finden das Heiligtum eher und fallen weniger auf als wir. Wir müssten erst einmal hier rauskommen, dann an die richtige Stelle apparieren und dann noch die Zentauren zwingen, uns etwas zu geben, was wir nicht einmal selbst genau beschreiben können.“

Wir können gern mit den anderen reden, aber ich sehe für uns nur die Möglichkeit, mit Gewalt einzudringen, notfalls mit einem Zentauren, der uns hineinführt. Das bedeutet immer ein Risiko, vor allem, dass der Orden etwas spitzkriegt und uns angreift – und ob wir gegen einen massiven Ordensangriff kämpfen können, bin ich mir nicht sicher, selbst mit meinem Ring.“

„Den Auroren kann es aber auch passieren, dass sie scheitern oder in eine Ordensfalle gehen.“

„Das stimmt. Ich will ja auch nicht sagen, dass wir es auf keinen Fall versuchen sollten, nur eben nicht gleich. Klar: Wenn es nicht anders geht, müssen wir kämpfen, notfalls auch gegen Thinkwell und ihre Komplizen direkt – so, aber das hat noch Zeit, anderes geht vor!“ Sie öffnete ihren Schutzanzug und zog ihn aus. James tat es ihr gleich und die übrigen Kleidungsstücke folgten.

Die Hütte fiel tatsächlich während der Nacht niemandem auf. Frühmorgens packten Lucy und James sie zusammen und kehrten ins Schloss zurück, das, wie sie inzwischen herausgefunden hatten, ebenso wie Hogwarts einen Nebeneingang hatte, der sich von außen öffnen ließ.

Am nächsten Tag erzählte James den anderen von Lucys Fund, als ob es seiner wäre. Rose und Max waren sich inzwischen ziemlich sicher, dass Valentin Iljev (oder Karkarov) mit ‚Meilen‘ magische Meilen meinte.

„Das heißt, wir haben einen Kreis von zehn bis fünfzehn magischen Meilen, in dem sich das Heiligtum befinden kann. Das entspricht dem Stadtgebiet Londons oder noch etwas mehr. Noch dazu ist es versteckt“, bilanzierte Max.

„Wenn wir es suchen sollten, bräuchten wir also vermutlich einen Zentauren, der uns hinführt“, stellte Lucy fest.

„Wir müssten erst einmal von den Ländereien von Durmstrang weg und dorthin kommen“, gab Tom außerdem zu bedenken. „Soviel ich weiß, ist das Gelände gegen unbefugtes Betreten und Verlassen geschützt; aus Hogwarts herauszukommen ist selbst für einen Erstklässler vergleichsweise leicht.“

„Aber wir sind in einem Punkt im Vorteil“, machte James den anderen Hoffnung. „Wir wollen ja gar nicht unbedingt hinein. Wir wollen nur verhindern, dass der Orden hineinkommt. Dazu reicht es eigentlich, wenn wir die Auroren informieren.“

„Du meinst über Kupova?“, fragte Rose nach. „Vergiss nicht: Das liegt nicht in England. Und scheinbar traut Onkel Leonidas den russischen Auroren nicht – was dein Vater meint, müsstest du ihn selbst fragen.“

„Frau Superschlau, das weiß ich alles. Und ich werde es tatsächlich Papa schreiben – natürlich nicht alle Einzelheiten, aber dass wir herausgefunden haben, dass es zwei Zentaurensiedlungen nahe am Schwarzen Meer gibt und wo vermutlich das Heiligtum ist. – Halt: Ist das überhaupt Russland oder ist das Ukraine?“

„Wenn es östlich des Asowschen Meeres ist, dann ist es Russland“, wusste Rose. „Du solltest deinem Vater dann aber auf jeden Fall schreiben, dass wir von Tante Nica wissen, dass ihr Vater den Russen nicht traut. Er kann sich ja mit ihm kurzschließen und fragen, warum; vielleicht fällt Onkel Leonidas ja auch eine Möglichkeit ein, wie man es anders als über den dienstlichen Weg hinbekommen kann.“

James schrieb den vereinbarten Brief, doch die Antwort seines Vaters kam in den nächsten Tagen nicht. Stattdessen schrieb Nicoleta Weasley, geborene Arcan, erneut einen Brief an ihre Freundin Marina Kupova:

*Liebe Maschenka!*

*Hast du auch von den toten Zentauren gehört? In der Ukraine, in der Nähe von Cherson, wurde ein Zentaur aufgefunden – mit dem Avada Kedavra ermordet. Soweit mein Vater bisher herausgefunden hat, haben die ukrainischen Auroren bisher keinen Verdacht, wer der Mörder ist und warum der Zentaur sterben musste; Befragungen von Zentauren sind ja, wie du sicher weißt, schwierig, da die meisten es völlig ablehnen, wenn Menschen sich in ihre Angelegenheiten einmischen. Daher wundert es uns schon, dass die Leiche gefunden werden konnte.*

*Jetzt heißt es im Reflectorul, der allerdings nicht als besonders zuverlässig gilt, dass in Russland etwas Ähnliches passiert sein soll. Weißt du oder jemand, den du kennst, etwas davon?*

*Papa und Charlie haben mir zum Namenstag einen Gutschein für eine Reise in die Türkei und nach*

*Persien geschenkt. Wahrscheinlich im Frühjahr werde ich fahren – ich bin schon wahnsinnig gespannt!*

*Es grüßt und küsst dich,*

*Deine Nikuscha*

„Damit ist wohl eines klar: Sie arbeitet wirklich für ihren Vater und der traut unseren Auroren nicht“, kommentierte Marina Kupova, als sie ihrem englischen Kollegen Ted Lupin den Brief zeigte. „Was mich aber noch mehr erschreckt: In den Zeitungen, die wir hier bekommen, steht nichts davon – weder von dem toten Zentauren in der Ukraine noch schon gar nicht, dass in unserem Mütterchen Russland ebenfalls ein toter Zentaur gefunden worden sein soll.“

„Glaubst du, dass etwas dran ist?“

„An der ukrainischen Sache sicher, die scheint ja offiziell zu sein. An der anderen – keine Ahnung. Ich habe jedenfalls einmal Eulen an meine Brüder geschickt, sie sollen mir ukrainische Zeitungen besorgen; vielleicht steht dort mehr. Radagast sei Dank arbeitet Sascha in Petersburg und Mischa kommt alle Wochen ein- bis zweimal nach Moskau, also wenn sie keine bekommen, dann gibt es in Russland zurzeit keine ukrainischen Zaubererzeitungen.“

Was den Vorfall in Russland betrifft, werde ich Asik noch schreiben – Ich kenne selber keine Auroren näher, aber er hat vielleicht etwas gehört und wird mir zumindest sagen, dass er nichts sagen darf.“

„Kannst du Ukrainisch?“

„Sprechen nicht, aber lesen. Ukrainisch ist mit Russisch nahe genug verwandt, dass ich zumindest den Inhalt jeder ukrainischen Zeitung und jedes ukrainischen Buches nachvollziehen kann – wenn sich freilich Ukrainer untereinander unterhalten, verstehe ich nicht viel. Das war früher immer der Vorteil unserer ukrainischen Schulkollegen: Sie konnten fast alle fließend Russisch, sodass sie alles verstanden, was wir einander sagten, aber wenn sie über uns lästern wollten, brauchten sie nur Ukrainisch zu reden.“

„Etwas anderes“, fiel Ted ein. „Gibt es eigentlich von dieser Olga etwas Neues?“

„Asja hat nicht viel herausgefunden. Es geht ihr, also Olga, wohl immer noch schlecht; Asja hat sie gedrängt, dass sie ihre Kette annimmt – die besteht aus purem Gold und ich schätze, sie wiegt ein gutes Kilo – und ihr heimlich noch ein paar Galleonen zugesteckt. Olga hat immer noch keinen Kontakt zu ihrer Familie und weder sie noch ihr Mann einen vernünftigen Job; das hat Asja wohl rausgekriegt, obwohl Olga wenig über sich erzählen wollte. Sie haben wohl ein kleines Feld, sodass sie nicht hungern müssen, aber alles andere, Klamotten und so weiter, ist ein Problem.“

„Das heißt, sie hat eine Schwachstelle; wenn jemand ihr Arbeit und Geld anbieten kann, würde sie vielleicht auch manches für ihn tun.“

„Stimmt, aber ihre Prinzipien gibt sie nicht auf: Auch Asja hat nicht erfahren, wo Olga wohnt. Die Eule landet irgendwo in Apparierweite, sagt Olga. Und ihren Feuerring hat sie auch noch. Sie hat zu Asja gesagt, sie wird ihn nie hergeben; ihr ältester Sohn soll ihn erben, aber nur, wenn er einen unbrechbaren Eid schwört, ihn nie zu verkaufen, zu verleihen oder zu verschenken.“

„Na, hoffen wir das Beste! – Hatte das eigentlich einen bestimmten Grund, dass Astreja Efialtovna sich mit so viel Gold behängt hat? Wollte sie von vornherein was verschenken oder sollten wir sehen, wie gut es ihr geht?“

„Das ist bei ihnen so üblich. Hatte sie auch in der Schule schon, sobald ihr Stamm Gold gefunden hatte und ihre Eltern dadurch reich geworden waren. Andere dieser Halbyetis laufen genauso herum, wenn sie Geld haben, Jungen und Mädchen. Spätestens beim Ball am Samstag wird es dir auffallen.“

Lucy hatte darauf bestanden, dass James vor dem Winterball, der an ihrem letzten Samstag in Durmstrang stattfand, noch mit ihr Tanzschritte übte. Sie konnte zwar selbst nicht wirklich gut tanzen, beherrschte allerdings immerhin den Grundschrift einiger Muggeltänze.

Am großen Tag brauchte Lucy, so wie alle anderen Mädchen, lange Zeit, um sich zurechtzumachen. In ihrem Ballkleid im Muggelstil fiel sie auf, doch nicht nur James, sondern auch fast alle anderen fanden ihr Festgewand wunderschön.

Die Champions und ihre Partner wurden vor dem Diner herausgerufen, denn sie sollten gemeinsam einziehen und auf Ehrenplätzen sitzen. Bevor sie die Große Halle betraten, wurden sie dem Ehrengast, keinem Geringeren als Zaubereiminister Maskajev persönlich, vorgestellt. Wie zu erwarten war, gab es nur drei



Ehrenpaare, denn Claudine d'Alérie und Wolfgang Etzel gingen gemeinsam zum Ball.

Die Musik spielte einen Tusch und Schüler und Lehrer erhoben sich, als die Ehrengäste die Halle betraten. Die Lehrertische waren diesmal beiseite gerückt und in der Mitte, erhöht, stand die Ehrentafel, wo die Direktoren sowie die Champions und deren Partner sitzen sollten.

Eigentlich war geplant gewesen, die Champions und ihre Partner einzeln zu ihren National- und Schulhymnen einziehen zu lassen. Beauxbattons wurde als erstes aufgerufen, wobei Claudine mit heller, aber kräftiger Stimme die Marseillaise und ihre Schulhymne ‚Beauxbattons, perle magique de la Mer Méditerranée‘, mitsang, während die deutschen Schüler unsicher waren, ob sie für ihren Champion aufstehen oder bei den Hymnen, die nicht die ihren waren, sitzenbleiben sollten. Als jedoch die deutsche Nationalhymne angestimmt wurde, waren auch die Champions, die schon im Begriff waren, sich zu setzen, unsicher, entschieden sich allerdings für eine Runde um alle Tische, was bei allen außer Direktor Brockner Heiterkeit hervorrief. Der sah auch Wolfgang Etzel grimmig an, der nur die Lippen bewegte und erst bei ‚Feenland, mein Feenland‘ deutlicher hörbar wurde.

James und Lucy waren immerhin sowohl bei ‚Land of Hope and Glory‘ als auch bei ‚Hogwarts, Hoggy Warty Hogwarts‘ textsicher, wenn auch zumindest James den Ton nicht immer traf. Auch Igor und dessen Freundin Sweta sangen ihre Hymnen kräftig mit.

Direktor Geralejev begrüßte seinen Minister, der dankte für die Einladung und sprach einige salbungsvolle Worte über die internationale magische Zusammenarbeit und den Wettkampf. Das Bankett, noch reichlicher als sonst und mit Spezialitäten aus allen vier Ländern, wurde aufgetragen. Nach einer guten Stunde Schlemmerei und einigen Gläsern Wein klopfte Geralejev auf den Tisch: „Nun, nachdem wir uns gestärkt haben, wollen wir das Tanzbein schwingen. Ich bitte Sie alle, kurz aufzustehen und an den Rand der Halle zu gehen!“

Schüler und Lehrer gehorchten und mit einem Wink seines Zauberstabes verwandelte der Schulleiter die Tafeln in kleine, schmale Tische, sodass in der Mitte des Raumes eine Tanzfläche entstand. Die Musik spielte auf und sofort betraten Claudine und Wolfgang die Tanzfläche. James und Lucy folgten. Ein Dreivierteltakt wurde gespielt, doch James bemerkte, dass auch die anderen den Walzerschritt nicht richtig beherrschten. Bald setzten die ersten Lehrer und auch die Mitschüler ein. James merkte, dass Lucy erleichtert wirkte, als andere vor ihr aus dem Takt gerieten.

Auch Partnerwechsel gehörten dazu: James musste je eine Runde mit Claudine und Sweta, Lucy dementsprechend mit Wolfgang und Igor tanzen; einmal forderte James auch Rosie auf und kurz darauf Albus Lucy.

Während einer Tanzpause bemerkte James, wie sich Mary-Sue und ihre Hauskollegin Rebecca Macnair den Mund über Ted Lupin und Marina Kupova zerrissen. Für die beiden Slytherinmädchen schien festzustehen, dass ihr Lehrer etwas mit seiner Kollegin aus Durmstrang hatte. James konnte das nicht glauben, mischte sich aber nicht ein.

Lucy hörte inzwischen eine Unterhaltung einiger Schüler aus Durmstrang mit. „Ein Zentaur ist ermordet worden“, flüsterte sie James zu. „Igor sagt, es ist geheim. Wenn ich richtig verstanden habe, in der Gegend, in der wir suchen. – Igor, Entschuldigung! Izwini!“ Sie ließ sich von ihm bestätigen, dass der Mord im Gebiet der Donmündung geschehen war. „Aberr sag nicht allen! Vater sagt, niemand weiß genau, was passiert und warum!“, schloss er auf Englisch.

Lucy und James brauchten ohnehin einander nichts zu sagen, um zu verstehen.

Bei der nächsten Tanzrunde forderte James nochmals Rosie auf und Lucy ließ sich von Tom auffordern. Beide nutzten dies, um die Neuigkeiten weiterzuerzählen.

Der Ball dauerte bis spät in die Nacht und die Musik war gut. Dennoch waren die ehemaligen Ordensmitglieder nicht mehr so locker wie noch vorher. Lucy sprach nach dem Ball davon, eventuell selbst ihr Glück zu versuchen, während Rose, James, Max und Tom dafür waren, zuerst nochmals James' Vater zu informieren, was James letztlich auch tat.

Am Dienstag traf Harry Potters Eulenbrief ein:

*Lieber James,*

*danke für deine Informationen! Das klingt in der Tat besorgniserregend. Ich habe auch mit Onkel*

*Leonidas gesprochen, der mir abgeraten hat, direkt im russischen Ministerium nachzufragen; er kennt allerdings russische Auroren, denen er völlig vertraut und die er kontaktieren wird. Sobald er mehr hört, will er es mich wissen lassen.*

*Euch noch eine schöne letzte Woche in Durmstrang! Liebe Grüße auch an Albus, Papa und Mama*

Am Freitag war bereits Heiligabend. Der Unterricht in Durmstrang ging eigentlich bis zum Jahresende, da in Russland Weihnachten erst am 7. Januar gefeiert wurde, doch für die Schüler aus den westlichen Zauberschulen war bereits Mittwoch der letzte Schultag. Manche hatten sich mit Schülern der anderen Schulen angefreundet, sodass es beim Abendessen tränenreichen Abschied gab. Die meisten freuten sich jedoch auf daheim, auf Weihnachten, das Wiedersehen mit Eltern und Geschwistern und auch auf das Tageslicht, das es in Durmstrang seit einer knappen Woche überhaupt nicht mehr gab.

Nach dem Abendessen hatten die Schüler aus Hogwarts gerade noch Zeit zu packen, denn um 22 Uhr brachte sie ein eistaugliches Schiff über den mittlerweile voll zugefrorenen See zum Hogwarts-Express, der sogleich abdampfte. Die Schlafwagen waren bereits eingerichtet; Lucy und James warteten bis nach Mitternacht, bis sie die Vorkehrungen trafen, um ihr Privileg zu genießen.

Am nächsten Tag jubilierten einige, als die Sonne aufging. Ansonsten verlief die Heimfahrt abgesehen davon, dass die Landschaft bis weit nach Mitteleuropa tief verschneit war, ähnlich wie die Hinfahrt.

Deutschland durchfuhren sie diesmal nachts und das Mittagessen brachten zwar noch belgische Magier, gleich nach deren Eintreten schwebte der Zug allerdings über den Ärmelkanal. Kurz nach vierzehn Uhr erreichten sie London, das ihnen beim Aussteigen beinahe warm vorkam, obwohl die Temperatur nur wenig über dem Gefrierpunkt lag. Die Paare gaben einander den Abschiedskuss und alle gingen den Eltern, die am Bahnhof King's Cross warteten, entgegen.

## Das neue Jahr

Ginny und Harry Potter freuten sich wie alle anderen Eltern der Delegation nach Durmstrang, dass ihre Kinder aus dem kalten Osten vorläufig wieder gut zurückgekommen waren. Natürlich hatten James und Albus viel zu erzählen und wollten ihrerseits von ihrer Schwester Lily wissen, was es in Hogwarts Neues gab. Abgesehen von den üblichen Schulproblemen gab es dort allerdings nichts Neues zu erzählen. Als die Eltern nicht zuhörten, bat Lily ihre Brüder, den Eltern nicht zu erzählen, dass sie immer noch mit Jonas zusammen war. Albus war allerdings ohnehin von diesem um denselben Gefallen gebeten worden und James war es egal, auch wenn er fand, nach mehr als zwei Monaten könnte seine Schwester es langsam offiziell machen.

James berichtete auch von Igors Erzählungen während des Winterballs, worüber die Eltern erschrakten. „Dass sie nicht wollen, dass so etwas an die große Glocke gehängt wird, kann ich noch verstehen, aber dass es auf dem Dienstweg nicht mitgeteilt wird, wundert mich. Bei uns hätten die Russen auch keinen Grund, wegen irgendeiner Sache sauer zu sein, anders als vielleicht bei Rumänien, falls sie es mitbekommen haben sollten.“

„Du glaubst also auch, dass Onkel Leonidas nicht mit den Russen zusammenarbeiten will?“

„Das glaube ich nicht nur, das hat mir Tante Nica mehr oder weniger wörtlich geschrieben. Und wieso überhaupt ‚auch‘? Wer glaubt das noch?“

„Wir beide und Rosie. Tante Nica hat auch mehrmals an uns geschrieben und versucht, uns zu überreden, mit Professor Kupova zusammenzuarbeiten. Rosie war die erste, die sich gewundert hat, warum Tante Nica sich in Schulsachen einmischt und sie hat mich überzeugt und Al und Lucy auch.“

„Gut, ihr habt Recht. Onkel Leonidas hält die Russen für zu draufgängerisch. Er ist – wie ich auch – der Meinung, dass wir erst kämpfen dürfen, wenn sich der Orden zeigt und nicht vorher irgendwo angreifen. Das ist auch in meinen Augen das Problem: Die Zentauren werden wie üblich nichts sagen und wenn wir sie angreifen, um sie zu zwingen, können sich die Leute vom Orden womöglich als ihre Freunde präsentieren. In der Ukraine sind sie offenbar dabei, mit einzelnen Zentauren Kontakt aufzunehmen, aber wie ihr vermutlich wisst, ist das nicht ganz einfach. Zentauren sind normalerweise zu stolz, um sich mit Menschen über ernsthafte Dinge zu unterhalten.“

Am Weihnachtstag waren James‘ Eltern Gastgeber für die gesamte Familie: Die Großeltern kamen ebenso wie Onkel Bill, Tante Fleur und Arthur sowie Victoire, deren Babybauch schon deutlich zu erkennen war, mit Teddy, Onkel George, Tante Cho und Freddy und auch Tante Nica, Onkel Charlie, Alexa und Nick. Tante Hermine, Onkel Ron, Rosie und Hugo würden erst am Nachmittag dazu stoßen, da sie am Mittag bei Tante Hermines Eltern eingeladen waren.

Trotz aller Weihnachtsfreuden wurde natürlich über die toten Zentauren gesprochen. Tante Nica wusste, dass in der Ukraine, mit deren Auroren ihr Vater relativ guten Kontakt hatte, noch nichts Näheres über den Fall bekannt war. Auch aus Russland, wohin er nicht über den offiziellen Weg Kontakt aufnehmen wollte, hatte er noch keine näheren Informationen. Die Ukrainer wollten jedenfalls die Gegend sichern, in der die Leiche gefunden war.

Harry Potter fand das Vorhaben der Ukrainer richtig und hoffte, dass auch die Russen dasselbe tun würden: „Angreifen könnte genau das Falsche sein. Aber auf jeden Fall brauchen die Zentauren zusätzliche Unterstützung, denn der Orden wird es noch einmal versuchen.“ Sowohl Tante Nica als auch Tante Hermine sahen es ähnlich.

Lucy würde noch bis Dienstag bei Verwandten sein, sodass James den Montag nach den Feiertagen alleine verbringen musste. Er ging in die Winkelgasse und löste ihren Gutschein ein. Der Avada-Kedavra-Schutz, den er bekam, war zwar weniger wirksam als ihrer, da nicht mit dem Anzug selbst verbunden, aber immerhin schützte er vor dem Todesfluch, solange es dem Gegner nicht gelang den Schutz aufzuheben.

Auf dem Heimweg kam ihm die Idee, Firenze in Hogwarts zu besuchen, um ihn zu befragen, was er über die magischen Fähigkeiten seiner Artgenossen wusste. Er sprach darüber mit Lucy, als er sie am Abend anrief und auch sie wollte mitkommen.

Am Dienstagmittag meldete sie sich: Sie sei wieder zu Hause, habe aber am Nachmittag noch

Privatunterricht. Am Abend allerdings habe sie frei.

James ließ es sich nicht zweimal sagen und reiste nach dem Abendessen sofort per Flohpulver zu Lucy. Die plante außerdem, mit ihm Apparieren zu üben und selbst zu versuchen, einen Portschlüssel herzustellen: „Ohne dürften wir es kaum schaffen, in dieses Heiligtum in Südrussland zu kommen.“

„Und wenn wir erwischt werden?“, gab James zu bedenken.

„Du selbst hast gesagt, sie merken nur, dass jemand irgendwo gezaubert hat, aber nicht wer und was. Du darfst ja ganz offiziell zaubern, wo und wann du willst und mir müssen sie es erst einmal nachweisen, dass ich es war.“

Damit hatte sie wohl Recht. Was das Apparieren betraf, wusste James, dass es gefährlich war, doch er wollte sich vor seiner Freundin keine Blöße geben; außerdem hatte er Vertrauen darin, dass ihr Ring in der Lage wäre, ihn wieder zusammenzusetzen.

Beim ersten Versuch, von Lucys Wohn- in ihr Schlafzimmer zu apparieren, verlor er tatsächlich einen Finger und wirklich brauchte Lucy ihren Ring, um diesen Finger wieder zu befestigen. Bei seinem zweiten Versuch blieben nur einige Haare zurück, die nachwachsen würden, beim dritten Mal klappte es. Lucy bestand darauf, dass er es noch zwei Mal versuchte; anschließend apparierten sie gemeinsam in den Garten und zurück, was ebenfalls gelang.

Lucy ließ sich vom Dienstmädchen Tee bringen, in den sie Rum hineingoss. Während sie und James tranken, überlegten sie sich, was sie die kommenden Tage über tun sollten. Am folgenden Mittwoch hatte Lucy volles Programm mit Spanisch, Mathematik, Karatetraining und Fahrstunde, doch am Donnerstagnachmittag würde sie einige Stunden Zeit haben, um nach Hogwarts zu reisen. James versprach ihr, am Mittwoch in die Winkelgasse zu gehen, um Verhütungstrank zu kaufen, da beiden der Vorrat langsam zur Neige ging.

Lucy hatte vor, an Silvester Laura, Fiona und deren Freunde einzuladen und auch nichts dagegen, wenn James noch Gäste mitbrachte. Im Schloss der Stewarts war genug Platz und der kleine Mike hatte sein Zimmer noch bei den Eltern, sodass man im Keller und bei Lucys Wohn- und Schlafzimmer Lärm machen konnte, soviel man wollte.

James reiste vor der Schlafenszeit nach Hause, kehrte allerdings wieder zu Lucy zurück, als er sicher war, dass seine Eltern schon schliefen. Am nächsten Tag ging er einkaufen, wie ausgemacht, rief Rose an und schickte Sean eine Eule. Rose sagte, auch im Namen von Max, zu, während Sean ausrichtete, er wolle James zwar noch in den Ferien besuchen, zum Jahreswechsel aber bei Vater und Geschwistern bleiben.

Ginny und Harry Potter hatten nur wenig Bedenken, dass ihr ältester Sohn an Silvester bei seiner Freundin blieb, zumal James volljährig war.

Am Donnerstagnachmittag kam James wie ausgemacht zu Lucy. Gemeinsam versuchten sie sich an der Herstellung von Portschlüsseln. Eine Ministeriumseule kam tatsächlich, jedoch nur wegen Verstoß gegen das Zaubereiverbot für Minderjährige. James schrieb zurück, dass er und nur er gezaubert habe. Bis ihnen der Portschlüssel soweit gelungen war, dass sie nach Hogwarts reisen konnten, kam jedenfalls keine neue Eule.

Auf den Ländereien von Hogwarts lag Schneematsch, doch sowohl Lucy als auch James hatten hohe Stiefel aus Drachenleder an, die sich auch leicht säubern ließen. Sie gingen schnurstracks zu Hagrids Hütte. Der Wildhüter war zu Hause und freute sich über den Besuch. Er fragte die beiden über Durmstrang und das Turnier aus und gratulierte Lucy zu ihrem Erfolg. „Zwei Punkte kannst du aufholen“, meinte er. „Habt ihr schon ne Ahnung, was als nächstes kommt?“

Lucy und James schüttelten den Kopf.

„Gibt tausend Möglichkeiten“, fuhr Hagrid fort. „In Russland gibt's tolle Geschöpfe, die Russen kennen selber nicht alle genau. Schade, wär gern mit euch gefahren.“

„Sag mal, apropos Geschöpfe!“, wechselte James das Thema. „Wie geht es Firenze?“

„Soweit ganz gut. Hat sich an Weihnachten wieder mit den anderen getroffen.“

James sah Lucy fragend an. Die nickte.

„Können wir ihn sprechen? Da scheint es irgendwas zu geben.“

„Diese Geschichte mit dem Zentaurenheiligtum? Davon weiß keiner was. Firenze hat auch andere

gefragt.“

„Das wissen wir schon“, antwortete Lucy. „Es hat damit zu tun, aber ist nicht ganz das Gleiche.“

„Werde schauen, was sich machen lässt. Kommt mit!“ Er warf sich seinen Maulwurfsmantel über und verließ die Hütte. Fang trottete neben seinem Herren und den beiden Jugendlichen her.

Hagrid schien zu wissen, wo Firenze sich aufhielt, denn er blieb kein einziges Mal stehen und schon bald hörten sie Hufgeklapper.

„Hallo Hagrid. Hallo James. Hallo...“ „Lucy“, antwortete Lucy.

„Ein Stern, den ich noch nie gesehen habe, hat den Großen Hund durchquert. Ich fürchte, das bedeutet Unglück“, sagte der Zentaur.

„Das ist zu befürchten“, begann James mit seinem Anliegen. „Firenze, gibt es Zentauren, die Magie beherrschen?“

„Die Magie liegt im Himmel. Wenn die Sterne ihren gewohnten Platz verändern, geschehen Dinge, die wir nicht für möglich halten. In einem solchen Fall kann auch ein Wesen Fähigkeiten erhalten, die es sonst nicht hat.“

„Zum Beispiel, ein Haus zu verstecken?“, fragte Lucy.

„Alles ist möglich. Alle Dinge sind im Fluss.“

„Und es mit Passwort zu sichern?“

„Jeder muss das Ende seiner Handlung kennen. Wer etwas versteckt, muss wissen, wo er es wieder findet.“

Genaueres schien Firenze jedoch auch nicht zu wissen. Schließlich verabschiedeten Lucy und James sich von Hagrid und ihm, um die Rückreise anzutreten.

Zwar trennten Lucys Eltern bei der Einteilung der Gästezimmer strikt nach Jungen und Mädchen, doch da außer Lucy, Laura und Rosie alle Anwesenden bereits volljährige Zauberer waren und die Mehrzahl außerdem apparieren konnte, würde das in der Nacht kein Hindernis bedeuten, selbst wenn die entsprechenden Zimmerfluchten zugesperrt und alarmgesichert werden sollten.

Fiona war inzwischen mit Rodrick, einem ehemaligen Ordensmitglied, liiert während Lauras Freund Canopus bereits seit über einem Jahr nicht mehr nach Hogwarts ging: Er war angehender Heiler in St. Mungo's. Laura hatte ihn bei einer Party ihrer Cousine kennengelernt.

Natürlich gab es zum Fondue eine riesige Menge an edlen Beilagen. Alle Anwesenden hatten sich außerdem gewaltig in Schale geworfen.

Während die meisten noch aßen, ging Mrs. Dr. Stewart hinaus, um den kleinen Mike ins Bett zu bringen. Unter den üblichen Silvesteraktivitäten wurde es Mitternacht. Alle Anwesenden stießen auf das Neue Jahr an und bald darauf verabschiedeten sich Lucys Eltern ins Bett. Die Jugendlichen tanzten noch einige Zeit im Keller. James fiel negativ auf, dass Canopus versuchte, Rose und Max zum Trinken zu animieren und dass er sie dabei auffällig lange ansah. Er wurde den Eindruck nicht los, dass Lauras Freund Legilementik versuchte. Solange Rosie und Max klar im Kopf waren, hätte er wenig Chancen, doch das wurden sie im Verlauf der Nacht immer weniger.

Er sprach auch mit Lucy darüber, nachdem er nach dem endgültigen Ende der Feier in deren Schlafzimmer appariert war. Der war ebenfalls etwas aufgefallen, doch sie hoffte, dass auch Canopus nach Mitternacht nicht mehr nüchtern genug war, als dass seine Legilementik sicher funktioniert hätte.

James blieb bis zum späten Nachmittag des Neujahrstags bei Lucy. Am folgenden Tag kam Sean wie versprochen zu Besuch, doch irgendwie hatten James und er sich wenig zu sagen. Das erste Weihnachten und der erste Jahreswechsel ohne seine Mutter waren für Sean schwer gewesen. Auch seine Beziehung zu Aida litt darunter, wenn es auch nicht so extrem war wie laut Seans Erzählungen bei Eithne, die zwar eifrig flirtete und sich auch immer wieder von verschiedenen Jungen heftig abküssen ließ, bei der jedoch seit der Trennung von Albus keine Beziehung länger als zwei oder drei Tage gehalten hatte. James war bei der Sache unwohl, da er sich nach wie vor mitschuldig fühlte.

Kurz bevor die Delegation wieder nach Durmstrang reisen musste, gab es schlechte Nachrichten: In Ungarn hatte sich ein Mitglied des Greifenordens gestellt und ausgesagt, dass der Orden Kontakte zu den Zentauren in Griechenland geknüpft habe. Er selbst sei daran beteiligt gewesen, doch nicht allein. Die

griechischen Zentauren hätten auch Kontakt zu ihren Artgenossen in der Ukraine und dem Südwesten Russlands.

Von den russischen Auroren gab es keine Nachricht. James sprach mit seinem Vater darüber; dieser meinte, man könne nur die Regionen so gut bewachen, dass sowohl ein Angriff als auch eine Kontaktaufnahme zu den Zentauren auffallen würde. Er hoffe, dass die Russen das ebenso sahen.

Am Dreikönigstag, dem letzten Tag, den James in England verbrachte, erhielt sein Vater Post aus Rumänien. Leonidas Arcan sah es ebenso und seine Bekannten im russischen Ministerium bestätigten, dass die Auroren in Alarmbereitschaft seien, wenn auch niemand den Tod von Zentauren auf russischem Boden bestätigen konnte.

Ohne besondere Ereignisse verlief die Rückfahrt nach Durmstrang. Dort war immer noch beinahe bis zur Mittagszeit Nacht und die Temperaturen in der langen Dunkelheit waren inzwischen auf unter  $-20^{\circ}\text{C}$  gesunken. Auf dem See war das Eis so dick, dass das Eislaufen nun offiziell erlaubt war.

Nur zwei Tage nach der Rückkehr der ausländischen Schüler erschreckte ein Verbrechen Russland: In Petersburg waren innerhalb von zwei Tagen fünf muggelstämmige Zauberer ermordet worden. Diesmal stand es in allen Zeitungen und zu allem Übel schien auch in Durmstrang etwas vorzugehen. Serjoscha konnte jedenfalls berichten, dass Lehrer sich darüber unterhalten hatten, dass Fremde auf dem Gelände gesehen worden waren, auch wenn Direktor Geralejev nichts offiziell verkündete.

Schließlich trafen sich auch die ehemaligen Ordensmitglieder zu einer Krisensitzung.

„Ich schätze, sie wollen in erster Linie die Auroren in den Norden locken“, vermutete Max. „Ich glaube nicht, dass es ein Zufall ist, dass sie mehrmals hier in der Nähe – na ja, für russische Verhältnisse in der Nähe – zugeschlagen haben.“

„Und in der Zeit schlagen sie im Süden zu. Meinst du das?“, bestätigte Lucy. „Zum Beispiel im Zentaurenheiligtum östlich des Asowschen Meeres.“

„Es muss nicht sein, dass der Orden hinter der Sache in Petersburg und hier steckt“, warf Rose ein. „Sie sind keine Muggelhasser. Da gibt es andere in Russland.“

„Schatz, sie mögen keine Muggelhasser sein, aber sie sind skrupellos“ widersprach Max. „Ich glaube nicht, dass jemand wie Thinkwell Probleme hat, sich mit Muggelhassern zusammenzutun. Sie haben denen vielleicht die entsprechende Deckung gegeben – hier in Durmstrang sogar sehr wahrscheinlich. Nur jemand, der sehr gut ist, kommt aufs Gelände – oder jemand, der von einem Lehrer unterstützt wird. Und, soweit ich weiß, war Kupova die letzte Lehrerin, die hier neu angefangen hat; wenn von den alten jemand diese Reinblutfanatiker unterstützt hätte, hätte es schon früher so etwas gegeben – schließlich gibt es diese komischen Viertürmer nicht erst seit gestern.“

Die meisten anderen schlossen sich seiner Meinung an.

Auch unter den Schülern von Durmstrang, Beauxbatons und Feenland gingen Gerüchte, wenn auch dort niemand etwas vom Orden zu wissen schien. Lucy war einen ganzen Tag ziemlich unkonzentriert, sowohl im Unterricht als auch wenn sie mit James zusammen war.

Am Abend weihte sie ihn schließlich ein: „Es passt mir nicht, wirklich nicht. Aber es gibt keine andere Möglichkeit. Wir müssen es tun!“

# Im Heiligtum

„Was?“, fragte James. „Willst du echt selbst das Heiligtum suchen? Das Gebiet ist immer noch ziemlich groß und wir müssen erst hier herauskommen.“

„Klar, es wird nicht einfach“, gab Lucy ihm Recht, „aber es muss sein. Ich bin sicher, die lenken die Auroren ab, damit sie freie Hand haben – und ich habe eine Ahnung, warum sie bisher nicht weitergekommen sind.“

„Und zwar?“

„Schau!“ Sie zog ihr Spähauge aus der Tasche und stellte es so, dass auch James hindurchsehen konnte. Anschließend ließ sie das Blickfeld immer weiter durch die Wälder wandern. „Hier wird es trüb“, erklärte sie. „Und das war auch nicht anders, als ich gestern schon näher an der Stelle war. Komm mit und schau selbst! *Accio Feuerblitz!*.“

Auch James beschwor seinen Besen herbei. Sie flogen ein Stück in die Richtung; Lucy schaute erneut durch das Spähauge und zeigte es James. „Da!“

„Du hast Recht! Da gibt es eine Barriere, die auch für magische Augen unsichtbar ist – und durch die man vermutlich nicht ohne weiteres durchkommt.“

„Genau. Und wie, wenn dort dasselbe ist? Wenn die Zentauren ebenfalls eine solche Barriere gelegt haben? Ohne Passwort kommt man nicht durch und die Zentauren geben das Passwort offenbar nicht her.“

„Und wie willst du es schaffen? Mit deinem Ring – dem Prewett-Ring?“

„Genau. Und am liebsten möchte ich es gleich jetzt versuchen. Holen wir unsere Schutzanzüge und ab!“

„Und wenn es nicht klappt?“

„Dann müssen wir zurück und hoffen, dass der Orden auch nicht weiterkommt. Aber versuchen müssen wir es.“

Sie flogen zum Schloss zurück, zogen sich um und traten wieder vor das Schlosstor. Ein Wärmezauber war nötig, da die Drachenhautanzüge weder über ihre dicken Wintermäntel passten noch das Umgekehrte ohne weiteres möglich war und kaum ein Kleidungsstück gegen fast 30 Grad Kälte genug Schutz bot.

James hatte eine magische Karte von Russland eingesteckt, wofür Lucy ihm dankte: „Ich weiß zwar, wohin es geht, aber für einen Portschlüssel oder einmal apparieren dürfte es zu weit sein.“

Sie flogen zur Geländegrenze, wo sie immer stärkeren Widerstand spürten und immer weniger sahen. Lucy nahm James` Hand und hielt mit der freien Hand ihren Ring in den Nebel. Langsam, aber sicher wurde es klarer und man konnte weiterfliegen. Vor ihnen lag die gleiche Waldlandschaft wie auf dem Gelände von Durmstrang, doch die Nebelwände standen seitlich und rückten allmählich hinter sie.

„Super!“ James drehte sich zu Lucy, um sie zu küssen. Sie öffnete rechtzeitig das Helmvisier.

„Danke! Das brauche ich. – Schau dich mal nach möglichen Portschlüsseln um! Ach ja, da!“ Sie zeigte auf einen heruntergefallenen Ast und ließ sich James` Karte geben. Im Licht ihres Zauberstabes betrachtete sie diese genau. „Das müsste gehen. *Portus!*“

Beide berührten gleichzeitig den Ast, wurden in die Luft gerissen und landeten im nächsten Moment am Ufer eines zugefrorenen Sees, der so groß war, dass man das andere Ufer nicht erkennen konnte.

„Top! Das ist der Ladogasee und wir sind am Südufer, wie geplant!“, stellte Lucy fest, indem sie sich selbst und die magische Karte antippte. „Schauen wir, ob es noch einmal so gut klappt!“

Sie verwandelte einen Stein am Ufer in einen Portschlüssel.

Es war nicht gerade angenehm, zweimal hintereinander auf diese Art zu reisen, doch beide wussten, dass es keine Alternative gab. Der neue Portschlüssel brachte sie an eine Flussmündung und wieder kontrollierte Lucy mittels der Karte ihren Standort. „Gut so! Hier mündet der Pripjet in den Dnjepr. Wenn es noch einmal so gut klappt, sind wir gleich dort.“

Sie nahmen sich nur wenig Zeit zum Verschnaufen, ehe sie erneut einen Portschlüssel fabrizierten.

Sie hatten Glück und wurden bei ihrer Landung nicht bemerkt. Das Gebiet war verschneit, doch war es deutlich weniger kalt als rings um Durmstrang. Durch die Wälder hindurch war Lärm zu hören und Lucy

konnte nach nur kurzer Benutzung ihres Spähauges feststellen, dass auf einer Lichtung Zentauren mit maskierten Zauberern kämpften.

„Der Orden scheint schon da zu sein“, meinte sie. „Besser, wir mischen uns zunächst nicht ein!“

Sie ließ ihr Spähauge weiter kreisen und fand schließlich einen größeren Bereich, den sie damit nicht durchsehen konnte. „Wie in Durmstrang, oder?“, fragte sie James, während sie es ihm zeigte. „Sehen wir einmal, ob wir hier auch durchkommen, oder?“

Sie versuchte, mit ihrem Ring eine Gasse zu bilden und kam auch ein Stück hinein, doch es strengte sie an. Nach einigen Minuten machte sie eine Pause, öffnete das Visier ihres Helms und gab James einen Kuss. Im selben Moment flog ein Pfeil aus dem unsichtbaren Bereich auf die beiden und wurde durch den Bremszauber an Lucys Anzug abgelenkt. Dasselbe geschah nochmals.

„Gut, sie haben es gemerkt“, stellte James fest, löste sich von Lucy und zog seinen Zauberstab. „Vermutlich sind wir auf dem richtigen Weg. Mach weiter und ich schocke jeden, den ich sehe!“

Ein Pfeil traf ihn, prallte jedoch von seinem Anzug zurück. Er fluchte in Richtung des Angriffs, doch der Zauber verlor sich im Nebel.

Mehrere Pfeile flogen aus dem Unsichtbaren heraus, bis der erste Zentaur sichtbar wurde und versuchte, Lucy zu überrennen. James schockte ihn im letzten Moment, doch schon kam der Nächste. Lucy kam nicht rechtzeitig an ihren Stab, konnte ihn jedoch mit ihrem Ring zurücktreiben, während James einen anderen erst entwaffnete und dann schockte.

Schemenhaft tauchte eine Kuppel im Nebel auf, von der aus sieben Zentauren auf die beiden Jugendlichen zuliefen. Auch sie versuchten es zuerst mit Pfeilen; als sie merkten, dass sie Lucy und James damit nicht verletzen konnten, rannten drei auf sie zu. Lucy und James schockten je einen, den dritten konnte Lucy dank der übermenschlichen Kraft, die sie durch den Ring hatte, weit von sich schleudern, die vier übrigen blieben zurück.

„Sie haben was vor“, flüsterte James. „Ansonsten würden sie entweder angreifen oder flüchten.“

Lucy nickte. Der Gebrauch ihres Ringes strengte sie an, sodass sie schon schwer atmete, doch die Kuppel wurde deutlicher. Schon konnten sie weitergehen und traten nun in offenes Gelände vor der Kuppel. Hier war das Gras trotz des Winters grün und es wehte ein relativ warmer Wind.

Nun griffen die vier Zentauren an. Der erste schoss einen Pfeil auf Lucy ab, der nicht abgelenkt wurde, jedoch abprallte, wie vorher die Pfeile an James' Anzug. Das Mädchen reagierte mit einem Schockfluch, doch der blieb wirkungslos. Auch James hatte keinen Erfolg. Es war nicht einmal ein Leuchten in der Luft zu sehen.

„Bei Merlin! Unsere Zauberkräfte funktionieren nicht!“, schrie Lucy, während ein Zentaur auf sie zu rannte. Sie schlug ohne viel Hoffnung mit der Faust auf den Leib des Wesens und war umso mehr überrascht, als es sofort k.o. war. James wich einem anderen Zentaur aus; Lucy trat diesen von der Seite und besiegte ihn ebenfalls. Als der dritte Zentaur angriff, sprang sie in die Luft und traf ihn mit einem Handkantenschlag, sodass auch er zu Boden ging und der vierte flüchtete.

„Super gemacht!“, lobte James, auch wenn es ihn wurmte, auf Lucys Hilfe angewiesen gewesen zu sein. Er sah sich die Kuppel genauer an. Sie hatte eine Art Tür, jedoch war keinerlei Klinke oder Türschloss daran. Auch kein Relief mit einem Wesen, das eventuell das Passwort verraten könnte, war zu sehen.

Lucy öffnete erneut ihr Helmvisier. „Ich brauche Energie“, flüsterte sie mit einem Grinsen. James reagierte nur zu gern.

„Meinst du, du kannst die Tür mit deinem Ring öffnen?“, flüsterte er.

„Ich denke ja. Der Ring scheint zu funktionieren, sonst hätte ich nicht genug Kraft, um Zentauren k.o. zu schlagen.“

Sie küssten sich nochmals intensiver, ehe Lucy ihren Ring auf die Tür richtete. Tatsächlich sprang diese nach wenigen Sekunden auf.

Der Innenraum war völlig dunkel, doch Lucys Spähauge funktionierte weiterhin und sie konnte damit, wie mit natürlichen magischen Augen, in der Dunkelheit sehen. Im Raum befand sich nur ein runder, steinerner Tisch, auf dem eine bronzene Kugel lag. Vom Umhang, dem Gürtel oder dem Ring, von denen in den alten Sagen die Rede war, war nichts zu sehen. Lucy leuchtete nochmals sämtliche Wände mit ihrem Spähauge ab, konnte aber keinerlei Zeichen erkennen. Auch im Boden fand sich nichts Verdächtiges.



„Nur in der Kugel ist etwas; ich kann aber nicht sehen, was“, stellte sie fest. „Entweder jemand hat ausgeräumt oder die Zentauren haben die Sachen gut versteckt.“

Draußen war Lärm zu hören. James ging vor die Tür und sah, dass einige Zentauren wieder in den Nebel hineinliefen und dort Flüche zu erahnen waren. „Wir müssen uns schnell entscheiden!“, rief er Lucy zu. „Nehmen wir die Kugel mit oder nicht?“

„Machen wir!“, rief sie zurück. „Uff, ist die schwer! – Aah!“

„Was ist los?“

„Nichts, es geht schon wieder. Ich – ich hatte einen Moment den Eindruck, mein Spähauge hätte nicht funktioniert, aber es klappt alles.“ Lucy kam aus der Kuppel heraus. Unter den rechten Arm hatte sie die Kugel geklemmt.

„Apropos Spähauge!“, bemerkte James. „Täusch ich mich oder wird der Nebel weniger dicht?“

„Du hast Recht! Bei Merlin, hier ist etwas los!“

Sie hatte kaum zu Ende gesprochen, als vier Gestalten aus dem Nebel auftauchten. Drei davon sahen aus wie normale Menschen, auch wenn sie Masken trugen, das vierte Wesen reichte dagegen den drei anderen nur bis gut zur Mitte des Oberschenkels, wenn es auch Proportionen hatte wie ein Mensch.

„*Avada Kedavra!*“ rief einer der drei Menschen und zielte in Richtung Lucys und James'. Der Fluch war zu schwach, um Schaden anzurichten, aber erkennbar.

„Magie funktioniert wieder“, stellte James fest und zog seinen Zauberstab, doch seine Freundin packte ihn an der Schulter: „Lass! Wer weiß, wie viele das sind! Hauen wir lieber ab!“

Mit ihrem Ring bildete sie eine Gasse durch den Nebel, durch die sie hindurchgingen. Plötzlich jedoch bäumte sie sich erst auf, als ob sie einen elektrischen Schlag bekommen hätte und blieb kurz darauf liegen.

„Lucy!“ James rief, betastete sie und versuchte, ihren Anzug zu öffnen, doch nichts geschah. Lucy blieb regungslos und im nächsten Moment hörte er einen Ruf, der wie ein Befehl klang.

Ohne Lucy und ihren Ring würde er keine Chance gegen mehrere erwachsene Ordensmitglieder haben. Er musste nach draußen und einen Portschlüssel herstellen.

Er versuchte, Lucy hochzuheben, doch es gelang ihm erst, als er ihren Arm von der Kugel löste. Diese konnte er nicht heben, sondern nur rollen, wozu er allerdings ebenfalls seine ganze Kraft benötigte. Er stieß sie ein Stück vor, hob Lucy auf seine Schultern und ging mit ihr einige Schritte. Dasselbe wiederholte er und fand sich anschließend zu seinem Glück außerhalb des Nebels wieder.

In der Nähe waren Zauberer, die auf ihn aufmerksam wurden. Außerdem lagen mehrere tote Zentauren auf dem Boden.

James beschwor den Bogen eines der toten Zentauren herbei, legte ihn Lucy in die linke Hand, führte ihre rechte um die schwere Kugel, griff dieselbe mit der linken Hand und richtete seinen Zauberstab abermals auf den Bogen: *Portus!*

Er tat sein Bestes, um Lucy, den Bogen und die Kugel gleichzeitig fassen zu können und versuchte, gleichzeitig an die Pripjetmündung zu denken. Im nächsten Moment wurde er in die Luft gezogen und kurz darauf landeten sie wieder – am Stausee, doch der Zufluss des Pripjet war erkennbar.

Die Kugel war Lucy aus der Armbeuge gerutscht und ein Stück auf der verschneiten Erde entlang gerollt, doch sie war noch da. James bugsierte sie zurück, legte erneut Lucys Arm darum, berührte sie selbst mit der Hand und fabrizierte einen neuen Portschlüssel, nicht ohne vorher auf die Karte geschaut zu haben. Erneut gelang es ihm: Sie landeten am Ufer des Ladogasees und diesmal behielt Lucy sogar die Kugel in der Hand.

James selbst benötigte allerdings eine Pause, ehe er erneut in der Lage war, einen Portschlüssel herzustellen. Es gelang ihm schließlich aber doch und er brachte sich, Lucy und die erbeutete Kugel vor das Gelände von Durmstrang. Dort allerdings war die Barriere so undurchdringlich wie eh und je.

James hoffte, dass Lucy die Miniatur der Hütte und des Bettes in ihrer Tasche hatte. Er lehnte sie an einen Baum und belegte sie mit einem Wärmezauber, von dem er hoffte, dass sie ihn auch durch ihren Schutzanzug spürte. Er öffnete ihre Tasche und förderte einiges zutage: Pergamentstücke, eine Feder, verschiedene Schminksachen, einen Spiegel, einen Geldbeutel und eine Schachtel mit Muggelnaschereien; endlich fand er jedoch, wonach er gesucht hatte. Er nahm die Hütte heraus, vergrößerte sie mit dem Engorgio-Zauber, stellte das Bett hinein, vergrößerte auch dieses und hob Lucy darauf. Anschließend sprach er den Wärmezauber und legte alle Utensilien, die er aus Lucys Tasche herausgeholt hatte, wieder dorthin zurück. Schwierig gestaltete

es sich, die Kugel über die Schwelle in die Hütte zu rollen. Fünfmal versuchte James es vergeblich, doch mit einigem Anlauf und letzter, verzweifelter Kraft gelang es ihm schließlich.

Er setzte sich zu Lucy aufs Bett, küsste das Visier und versuchte, ihren Anzug zu öffnen, doch es misslang ihm. Einige Stellen sahen aus, als ob dort ein Reißverschluss oder eine Knopfleiste angebracht wäre, doch anscheinend waren sie alle passwortgeschützt.

Nach seinem Gefühl hatte er es eine Viertelstunde versucht, als der Anzug plötzlich unvermittelt aufging. Im nächsten Moment griff Lucy nach ihrem Helm und zog ihn sich über den Kopf.

„Wo sind wir?“, fragte sie mit schwacher Stimme.

„Kurz vor Durmstrang. Ich hab die Portschlüssel fertiggebracht. Durch den Schutzwall kommen wir allerdings nur mit deinem Ring wenn überhaupt.“

Lucy schüttelte langsam den Kopf: „Keine Chance. Ich bin zu müde“, flüsterte sie matt. „Hast du die Kugel herbekommen?“

„Hab ich, auch wenn ich sie kaum heben kann. – Was war plötzlich los mit dir?“

„Keine Ahnung. – Danke dir auf jeden Fall!“

„Ist doch klar. Ohne dich hätten wir es nie geschafft.“

„Und ohne dich wär‘ ich dort verreckt. – Aber, sorry, ich bin fix und alle. Morgen früh kann ich dich vielleicht wieder aufs Gelände bringen, aber jetzt nicht.“

„Ist okay.“ Auch James zog seinen Schutzanzug aus und legte ihn neben sich. Er gab Lucy einen Gutenachtkuss und Sekunden später schliefen beide wie Kinder.

James hatte das Gefühl, gerade eingeschlafen zu sein, als Lucy ihn wachrüttelte: „Komm schon, in gut einer Stunde ist Weckruf!“

Er quälte sich aus dem Bett, konnte jedoch kaum stehen.

„Was ist los mit dir?“, fragte Lucy besorgt.

„Zu wenig geschlafen, keine Ahnung.“

Er musste es ihr überlassen, Bett und Hütte wieder zu verkleinern und einzupacken. Als ob nichts gewesen wäre, nahm Lucy die schwere Kugel unter den Arm und richtete ihren Ring auf die Barriere. Es gelang ihr, diese zu öffnen, doch sie musste James stützen, um ihn hindurch zu bringen. Auch auf den Besen zu steigen, gelang ihm nicht. Lucy erfasste die Situation, nahm ihn mit auf ihren Besen und ließ den seinen per Zauber hinterherschweben. So kamen sie zum Schloss, zogen die Stiefel aus und schlichen die Treppe hinauf, wobei James beinahe gestürzt wäre. Lucy belegte ihn mit einem Schwebenzauber und schaffte es so, ihn bis zu ihren Schlafräumen zu bringen. Dort gab sie ihm einen Abschiedskuss und ging in ihren Schlafraum; James torkelte mehr in den seinen als er ging.

Noch den ganzen Tag über war er müde und fühlte sich schwach, sodass Lucy ihm schließlich vorschlug, in den Krankenflügel zu gehen.

„Dann gehst du aber mit!“, forderte er. „Schließlich bist heute Nacht du zusammengebrochen. Und das war nicht das erste Mal. Denk an die Heulende Hütte in Hogwarts!“

## Das Innere der Kugel

Lucy hasste es, an den Fall in der Heulenden Hütte erinnert zu werden und wollte zunächst nicht mitgehen, ließ sich allerdings überreden. In der Krankenstation konnte allerdings weder bei James noch bei ihr der Grund für die Schwächeanfälle festgestellt werden. So wurden sie noch vor der Schlafenszeit als geheilt entlassen.

„Was dich betrifft, habe ich vielleicht eine Erklärung“, meinte Lucy, als sie zurück zu ihren Räumen gingen.

„Und zwar?“

„Meine Energie hat sich ja immer wieder verstärkt, wenn du mich geküsst hast, während ich den Ring trug. Das kann dann, wenn wir die ganze Nacht über nebeneinander gelegen sind, so stark gewesen sein, dass es dich einen Großteil deiner eigenen Energie gekostet hat.“

„Warum ist das früher nie passiert?“

„Hast du mich je im Bett einen Ring tragen sehen? Ich lege meinen Schmuck natürlich ab, bevor ich schlafen gehe. Nur gestern Nacht war ich zu fertig, um es zu tun.“

„Hm. Könnte stimmen. Aber wir können das nur prüfen, indem wir es wiederholen.“

„Aber noch nicht sofort und nicht bevor die Kugel in Sicherheit ist. Bis dahin mindestens brauchen wir beide unsere vollen Kräfte.“

„Hast du schon eine Idee?“

„Nicht wirklich. Wir brauchen ein mehr oder weniger sicheres Versteck, das wir beide aber sofort erreichen können, wenn es nötig sein sollte. Da wir leider die Kugel nicht klein oder leicht zaubern können, ist das nicht so einfach.“

„Vielleicht ist der Teil, auf den es ankommt, gar nicht so schwer. Wir, das heißt, du mit deinem Ring, solltest in nächster Zeit mal versuchen, sie zu öffnen.“

„Stimmt, aber nicht im Schlafraum oder sonst irgendwo, wo es jeder sehen kann.“

Sie legten auf den Ländereien ein Versteck an, das Lucy mit Spiegelungszaubern gegen magische Augen versah und um das sie gemeinsam mehrere passwortgeschützte Bannmauern zogen. Dorthin brachten sie die Kugel. Nachdem Lucy sich per Spähauge vergewissert hatte, dass niemand zusah, versuchte sie, diese zu öffnen. Tatsächlich gab es nach fünf Minuten einen ohrenbetäubenden Lärm, dann öffnete sich der Mantel der Kugel, sprang ab, verschwand und die Kugel dehnte sich zu den ursprünglichen Maßen aus. Es war kein Unterschied zu vorher zu erkennen.

Lucy versuchte es noch einmal, mit demselben Resultat. „Sieht nicht aus, als ob wir damit weiterkämen“, kommentierte sie.

James untersuchte die Kugel nochmals auf Zeichen, fand aber keines. Er riet Lucy jedoch dazu, es ein drittes Mal zu versuchen. Danach drehte er die Kugel nochmals um und hob sie schließlich hoch.

„Sie wird leichter“, stellte er fest. Sie hatte noch immer ein enormes Gewicht, doch er hatte kein Problem, sie auf Hüfthöhe zu heben.

Lucy versuchte es ein weiteres Mal, doch nun schien sie nicht mehr genügend Energie zu haben. Nach einem Kuss von James schaffte sie es zwar noch zweimal, Mäntel von der Kugel abspringen zu lassen und merkte nun auch selbst, dass die Kugel, obwohl äußerlich gleich geblieben, nun leichter geworden war, doch nach wie vor konnte weder sie noch James irgendein Zeichen an dieser Kugel erkennen. Für weitere Versuche reichte jedoch ihre Energie nicht mehr aus.

„Wer weiß, wie viele Mäntel diese Kugel hat“, meinte James resigniert. „Hoffen wir, dass sie sich nicht wieder herumlegen!“

„Immerhin wissen wir etwas: In dieser Kugel sind wichtige Sachen, sonst hätte sich niemand solche Mühe gegeben“, machte ihm Lucy Mut. „Wir versuchen es später heute Nacht noch einmal. Ich stell‘ den Wecker.“

„Machen wir es uns gleich hier gemütlich?“

„Bist du wahnsinnig? Wenn jemand uns beide erwischt, dann nach Möglichkeit ohne Kugel. Der Orden wird sicher alles versuchen, sich die Kugel zu holen, schlimmstenfalls über Lehrer!“

„Hast Recht. Also den alten Platz sichern!“ Er sprach noch einen Bannzauber und stieg auf seinen Besen.

Lucy folgte ihm.

*Wie? Was soll das heißen? Zwei Teenies schnappen euch die Kugel vor der Nase weg?“*

*„Ja, Herr, leider.“*

*„Ouach t’hema al-habá!*

*Der meldende Zauberer sackte zusammen und wäre erstickt, wenn ihm nicht eine andere maskierte Person zu Hilfe gekommen wäre.*

*„Lass den Unsinn, Idiot!“ befahl diese. „Es gibt nicht allzu viele Zauberer, die zu so etwas in der Lage sind – und ich weiß, wo diejenigen, denen ich es zutraue, sich befinden und wie wir sie auf unsere Seite bekommen.“*

*„Ich würde dir ja gerne glauben, aber...“*

*„Es ist nicht meine Schuld, dass sie so stark geworden sind, das weißt du auch. Wir brauchen ihre Kraft für uns – und da der Plan, sie dazu zu bringen, freiwillig auf unserer Seite zu kämpfen, nicht funktioniert hat, muss der nächste Plan folgen – und dazu müssen sie zunächst auf ihre Kräfte vertrauen.“*

*„Und, gesetzt den Fall, sie sind wirklich so stark, wie du meinst: Woher willst du wissen, dass sie ihre Kräfte nicht gegen uns einsetzen?“*

*„Ich weiß einige Dinge, die nicht jeder wissen muss. Natürlich ist es für uns eine Niederlage, dass die beiden die Kugel haben, aber keine endgültige, denn noch haben wir Möglichkeiten, von denen sie nichts ahnen – und sie werden unsere wirklich wichtigen Personen nicht finden.“*

Direktor Geralejev hatte sämtliche Lehrer Durmstrangs sowie die Betreuer der am Turnier teilnehmenden Schulen zusammengerufen. Ihm war berichtet worden, dass die Barriere ringsum das Gelände in der letzten Nacht zweimal aufgebrochen worden war. Er schloss aus, dass dies einem Schüler gelungen sein könnte und fragte Lehrer, Personal und Hauselfen, ob sie Fremde auf dem Gelände gesehen hätten, doch alle verneinten. Immerhin schien niemand entführt und nichts Wichtiges gestohlen worden zu sein.

Ted Lupin fragte nach der offiziellen Konferenz Marina Kupova, für wie sicher sie die Barriere halte. In Hogwarts kam es immer wieder einmal vor, dass Schüler heimlich das Gelände verließen.

„Die Barriere ist mehrfach geschützt, unter anderem mit einem dichten Nebel, durch den auch ich nicht sehen kann und mit Brems- und Lähmzaubern. Sie zu brechen ist eines der wenigen verbotenen Dinge, die Nica und mir nicht gelungen sind. Selbst Valentina Kalinina, die Schwarzmagierin, die erst vor zehn Jahren endgültig besiegt wurde, brauchte die Unterstützung eines Lehrers – wir kennen einige Durchgänge.

Ich sage selten, dass etwas unmöglich ist, dafür habe ich seinerzeit selbst zu viel angestellt, was niemand einer Schülerin zugetraut hätte, aber diesmal hat Geralejev Recht: Hier hat wohl ein Lehrer, der Wildhüter oder ein Elf mitgeholfen, freiwillig oder unter dem Imperius.“

„Und was, meinst du, wollte der Eindringling?“

„Keine Ahnung, das ist es ja. Sonst hätte ich mich in der Konferenz schon gemeldet.“

Sie waren vor Marinas Büro angelangt. Sie sprach das Passwort, um es zu öffnen, worauf ihr sofort eine Eule entgegenflog. Sie band der Eule den Brief vom Bein und gab ihr einen Eulenkeks.

*Liebe Marischa stand im Brief.*

*Das hier ist streng vertraulich; du wirst es in keiner Zeitung sehen, da Nachrichtensperre verhängt ist, aber ich denke, du solltest es wissen.*

*Du hast mir auf Saschas Namenstagsfeier erzählt, dass einige deiner Gastschüler glauben, Schwarzmagier hätten es auf die Zentaurenkolonien nahe dem Kaukasus abgesehen.*

*Tatsächlich ist es gestern Nacht Unbekannten gelungen, dort in einer versteckten Kolonie einzudringen. Nach Aussagen eines Zentauren drang erst eine Vorhut ein, ehe die Barriere ganz gebrochen wurde. Auf jeden Fall wurden mehrere Zentauren getötet. Deren Pfeile konnten offenbar die Angreifer nicht verletzen.*

*Ich halte dich auf dem Laufenden, was weiter passiert.*

*Liebe Grüße an Sascha und seine Familie und auch an deinen Ted (oder ist es nicht mehr dein Ted? Ich weiß, ich bin böse.)*

*Asik*

Sie zeigte den Brief Teddy.

„Alle Achtung!“, kommentierte der. „Da war entweder der Orden am Werk oder – hoffentlich – derjenige,

der auch die Barriere rund um Durmstrang aufgebrochen hat.“

„Du glaubst, das hat nichts mit diesem Orden zu tun?!“

„Ich hoffe nicht. Ausschließen kann man es natürlich nicht.“ Er hatte einen Verdacht, ohne diesen näher begründen zu können. Zwar wusste er nicht, warum genau es so war, doch mindestens eine seiner Schülerinnen hatte sicherlich Kräfte, die über das Normale hinausgingen. Eigentlich hatte er jedoch auch Vertrauen in diese.

Er las Aslan Ismailovs Brief nochmals durch. „Hier ist von einer ‚Vorhut‘ die Rede. Kann ja sein, dass ich auf dem Holzweg bin, aber warum schickt jemand eine Vorhut voraus, um dann genau an der gleichen Stelle anzugreifen? Das tut man doch, um die Verteidiger abzulenken.“

„Was meinst du dann?“

„Dass die so genannte Vorhut nichts mit denen zu tun hat, die die Barriere ganz gebrochen haben.“

„Wer, meinst du, könnte sonst angegriffen haben? Einmal dieser Greifenorden, das ist mir auch klar, aber sonst? Allzu viele wissen gar nicht, wo genau diese Zentaurenkolonie ist – ich hätte es selbst nicht gewusst – und wenn das Ministerium dahinter stecken würde, wüsste Asik es.“

„Vielleicht – ein fremdes Ministerium?!“ Es soll doch einige geben, die auf die russischen Auroren nicht gut zu sprechen sind.“

„Du meinst Leonidas Nikolajewitsch? – Nein, Teddy, den kenne ich besser als du. Immerhin bin ich lange genug mit Nica befreundet – und wenn ihr Vater etwas gegen unsere Auroren hat, dann genau deshalb, weil sie einige Male zugeschlagen haben, ohne sich das vorher zu überlegen und ohne es mit den Auroren anderer beteiligter Länder abzusprechen. Darüber hat er sich ab und zu aufgeregt, aber ich kann mich nicht erinnern, dass er irgendwann etwas gesagt hätte, dass in unserem Ministerium Schwarzmagier zu sagen hätten – und wenn er davon ausgehen würde, hätte er mich damals gewarnt, als ich versucht habe, ins Ministerium zu kommen. Die Verantwortlichen sind heute noch dieselben wie damals.“

Nein, Leonidas Nikolajewitsch würde so etwas nicht befehlen. Wenn er der Meinung wäre, dass diese Zentaurenkolonie gestürmt werden sollte, hätte er das unseren Auroren überlassen.“

„Marischa, es muss nicht unbedingt Rumänien hinter der Sache stecken. Es könnte noch andere Länder geben – oder es waren gar keine Auroren.“

„Dann ist der Kreis, der in Frage kommt, aber ziemlich klein. Amateure waren es jedenfalls nicht.“ Sie überlegte. „Ich werde Asik schreiben, dass mich die Sache interessiert und ihn fragen, ob er mitbekommen hat, ob und was gestohlen wurde und ob die beiden Gruppen zusammengehört haben. – Hier in Durmstrang müssen wir natürlich alle aufpassen.“

Lucy und James hatten die Hütte in ihrem gewöhnlichen Versteck aufgebaut. Diesmal waren sie allerdings ohne viel Vorspiel schlafen gegangen, da Lucy den Wecker auf zwei Uhr gestellt hatte und sie halbwegs fit sein wollten. Aus diesem Grund legte sie ihren Ring auch ab, um James nicht unnötig zu schwächen.

Sie wachten auf, legten einen Wärmezauber um sich, ließen die Hütte verschwinden, sahen sich mit dem Spähauge um, ob die Luft rein war und flogen anschließend zum Versteck der Kugel. Lucy hob sie hoch und stellte mit Erleichterung fest, dass sie nicht schwerer geworden war. Sie hielt ihren Ring gegen die Kugel und erneut sprang ein Mantel ab. Dasselbe wiederholte sich noch sieben Male, bis endlich eine Bronzetafel zum Vorschein kam, die nicht mehr kugelförmig war. Auf dieser waren Schriftzeichen zu sehen, die aber weder Lucy noch James lesen konnten.

„Was jetzt?“, fragte Lucy enttäuscht.

„Wir müssen mit Rosie und Max reden – und wenn das nichts nützt, einen Lehrer fragen oder meinen Vater.“

„Und was sagen wir, wo wir die Tafel herhaben?! Willst du alles erzählen?“

„Alles nicht. – Schatz, dass du deinen Ring wieder hast, darf natürlich niemand wissen, klar. Aber dass du ein Spähauge hast, wissen genügend Leute.“

„Ja, und?“

„Wir erzählen einfach, wir haben die Tafel hier auf dem Gelände gefunden. Wollten uns ein Versteck suchen, schauen, ob die Luft rein ist und dann ist dir was aufgefallen, du hast genauer geschaut und dann diese Tafel in einer Höhle gefunden.“

„Super Idee!“ Sie dankte mit einem langen Kuss.

Sie versahen die Tafel mit mehreren Unsichtbarkeitszaubern und nahmen sie mit. Einige hundert Meter von dem ursprünglichen Versteck der Kugel entfernt schlugen sie ihr Quartier für den Rest der Nacht auf.

Marina Kupova schlief in dieser Nacht unruhig. Was Teddy gesagt hatte, klang für sie logisch und es beschäftigte sie, wer dahinter stecken könnte. Auch ließ ihr keine Ruhe, wer die Barriere unbemerkt hatte brechen können.

Ihr kam ein Verdacht. Sie zog einen Morgenrock über und schlich leise durch das Schloss. Vor den Schlafräumen der Schüler aus Hogwarts blieb sie stehen und spähte durch die Wand. Tatsächlich war im Mädchenschlafraum ein Bett leer – Lucys Bett. Sie wandte den Blick zum Jungenschlafraum und das Resultat war das erwartete. Sie versuchte, die Spuren zu vergrößern, doch wie sie eigentlich wusste, liefen täglich zu viele Schüler durch die Gemeinschaftsräume, als dass man einzelne Spuren erkennen könnte, auch mit magischen Augen nicht.

Ihr erster Gedanke war, auf ihrer Karte nach den Ausreißern zu suchen, doch sie verwarf ihn. Schließlich hatten die beiden gezeigt, dass sie neue Räume zaubern konnten. Stattdessen schaute sie nochmals durch die Wände und stellte fest, dass sowohl Lucys als auch James' Wintermantel fehlten. Also waren die beiden draußen auf dem Gelände. Aber wo? Die Ländereien waren viel zu groß, um sie zu durchsuchen. Das Paar konnte irgendwo herumlaufen oder es sich in einer Höhle gemütlich gemacht haben. Wärmezauber traute sie beiden ohne weiteres zu.

Resigniert ging sie in ihr Schlafzimmer zurück und schaute dort durch die Außenmauer. Wie zu erwarten war, entdeckte sie keine Spur von Lucy Stewart oder James Potter, doch plötzlich fiel ihr auf, dass sich etwas schnell hin und her bewegte. Sie sah genauer hin: Das Wesen war für normale Augen unsichtbar, doch schien es menschliche Gestalt zu haben. Nun blieb es in einem Dickicht stehen. Ganz feine Funken gingen von dem Wesen aus. Konnten das Echozauber sein? Suchte das Wesen etwas und rechnete damit, dass dieses etwas ebenfalls unsichtbar war?

Sie schaute in die gleiche Richtung, erkannte jedoch nichts. Dafür sah sie, wie sich ein Troll auf das fremde Wesen zubewegte. Schon war er ganz nahe. Ihr fiel ein, dass Trolle sich mit dem Geruchssinn ebenso gut orientieren konnten wie mit den Augen und gerade im Winter, wo alles fest zugefroren war und die meisten Tiere sich in Höhlen verkrochen hatten, gingen Trolle auf alles, was Fleisch hatte.

Nun war der Troll schon fast auf Schlagweite an dem unsichtbaren Wesen, das ihm scheinbar nur knapp über die Knie reichte. Plötzlich drehte das Wesen sich leicht und der Troll fiel um wie ein nasser Sack.

Nun war es der Lehrerin klar: Das Wesen war kein Mensch, sondern ein Elfenmischling. Wie aber war ein solcher nach Durmstrang gekommen?

Sie überlegte, was sie tun könnte. Die Kollegen zu wecken würde zu lange dauern. Auf einen Kampf durfte sie sich keinesfalls einlassen: Diese Elfenmischlinge besaßen Waffen, die allem, was sie aufbieten konnte, weit überlegen waren. Einen Tarnmantel hatte sie nicht, zumal er ihr nichts nützen würde: Zuschauen konnte sie auch vom Zimmer aus. Wenn sie herausbekommen wollte, was der Halbelf hier suchte, musste sie versuchen, im Guten mit ihm zu reden. Nach allem, was sie wusste, töteten diese Halbelfen nur, wenn es ihnen befohlen war oder jemand versuchte, sie an der Erfüllung ihres Auftrags zu hindern und sie anders keine Möglichkeit dazu hatten. Außerdem traute sie sich zu, einem Todesfluch, zumindest aus größerer Entfernung, auszuweichen. Dergleichen hatte sie ja schon als Schülerin im Duellierclub geübt.

Sicherheitshalber legte sie die Karte offen auf ihren Schreibtisch. Wenn sie am Morgen nicht beim Frühstück sein würde, würde man nach ihr suchen und Teddy konnte sicher mit dem System der Karte etwas anfangen; immerhin war es den Rumtreibern von Hogwarts abgekupfert, zu denen Teddys Vater gehört hatte. Sofern sie nicht tot sein sollte, würde er sie darauf finden, wenn er nur ‚Marina‘ sagte.

Sie zog ihren Mantel an, setzte die Mütze auf, nahm Besen und Handschuhe, lief in den Vorraum, wo sie in ihre Stiefel schlüpfte und die Handschuhe anzog, öffnete das Portal, setzte sich auf ihren Besen und flog los.

# Halbelf und Feuervogel

Der Halbelf bemerkte die Frau nicht, bis sie direkt neben ihm landete. Er schien irgendetwas im Wald zu suchen, jedoch nicht zu finden.

„Wer sind Sie?“, fragte die Lehrerin. „Suchen Sie etwas oder jemand Bestimmten?“

Das Wesen antwortete nicht, sondern schickte sofort einen Fluch auf sie, dem sie ausweichen konnte.

„Ich will nicht mit Ihnen kämpfen, aber...“

*Avada Kedavra!* unterbrach sie eine Piepsstimme. Im letzten Moment flog sie auf, doch unterschätzte sie die Elfenmagie: Der Angreifer drehte den Fluch nochmals zurück. Mit einem lebensgefährlichen Sturzmanöver wich sie erneut aus, doch wieder verfolgte der Fluch sie. Dasselbe wiederholte sich noch zweimal, bis der Halbelf seinen Todesfluch aus der Kontrolle verlor.

Marina Kupova wollte gerade zum Gegenangriff ansetzen, als ihr Stab von einer unbekanntem Kraft weggezogen wurde und unter dem Mantel des Angreifers landete. Einem erneuten *Avada Kedavra* wich sie zweimal aus und atmete auf, als der Fluch hinter ihr davonsauste, doch schon landete der Halbelf den nächsten Angriff: Ein Vogel aus Feuer flog in einem Riesentempo auf sie zu. Sie konnte einmal ausweichen; beim zweiten Versuch begann ihr Besen zu brennen. Sie lenkte ihn einige Meter nach unten und landete dann in einem kühnen Sprung auf dem verschneiten Waldboden.

Der Kampf hatte auch Lucy und James aufgeweckt, die es sich in der Nähe in einem Versteck gemütlich gemacht hatten. Lucy schaute durch ihr Spähauge.

„Siehst du was?“

„Kupova wird angegriffen – von einem kleinen Wesen, das aber wie ein Mensch aussieht. – Oh, sie scheint zu verlieren. Sie hat ihren Zauberstab verloren und ihr Besen brennt.“

„Wir müssen ihr helfen!“

„James! Vergiss nicht, dass uns hier keiner sehen darf!“

„Egal! Ein Leben ist mehr wert als alles andere!“ Er schlüpfte in seinen Schutzanzug und setzte sich auf seinen Besen, um auf die Stelle zuzufliegen, an der Marina Kupova lag.

Dummerweise hatte er vergessen, dass er zwar mithilfe von Lucys Spähauge, keinesfalls jedoch mit bloßen Augen durch Tarnmäntel sehen konnte, während er selbst sich für jemanden, der nicht völlig nachtblind war, wie auf dem Präsentierteller befand. Im nächsten Moment schoss ein grüner Blitz auf ihn zu und ehe er reagieren konnte, wurde ihm für einen Moment eiskalt, doch es verging sehr schnell. Lucys Weihnachtsgeschenk hatte zum ersten Mal seinen Dienst getan.

Er schickte einen Fluch auf den Angreifer, doch der glitt wenige Meter von diesem entfernt ab. Ein erneuter *Avada Kedavra* traf ihn an der Brust, zog sich wieder zurück und flog auf seinen Kopf zu, den er rechtzeitig einzog.

Der Halbelf versuchte es mit Dämonenfeuer, doch das blieb zwei Meter von ihm entfernt in der Luft stehen und er musste es selbst löschen, um nicht zu verbrennen. Eine Zehntelsekunde später hatte er allerdings sein Gefängnis schon verlassen und tauchte hinter James auf, von wo er einen neuen Dämonenfeuerfluch in James' Richtung abschoss. James sauste schnell genug in die Luft, dass das Feuer ihn verfehlte, doch sah er mit Schrecken, dass der Halbelf es unter Kontrolle behielt. Von Zeit zu Zeit schickte er Feuervögel und Drachen aus Dämonenfeuer auf James zu und holte sie wieder ein.

Als er sah, dass James sich nicht nervös machen ließ, wechselte er die Taktik: Er apparierte auf eine Baumspitze in James' Nähe und schickte das Dämonenfeuer von dort aus auf den Jungen, doch kurz bevor es James erreichte, wurde es von einer unsichtbaren Kraft gebremst. Auch ohne magische Augen erkannte James, dass es sich nur um Lucy handeln konnte. Die konnte das Dämonenfeuer zwar nicht stoppen, aber so verlangsamen, dass sie und James entkamen.

Der Angreifer schien nicht durch Tarnmäntel sehen zu können, doch ein Echozauber verschaffte ihm Klarheit. Er schickte mehrere Flüche in Richtung Lucy, die ihr jedoch nicht schaden konnten; auch ihre Gegenflüche hatten keinen Erfolg: Mal wurde ihr Fluch zu weit abgelenkt, mal apparierte der Halbelf aus dem Weg.

Es ging einige Sekunden hin und her. James traute sich nicht, einzugreifen, da er angesichts des

Kampftempos nicht mehr sicher war, wer von beiden unsichtbaren Figuren Lucy war.

Nach einiger Zeit sah er etwas Hellrotes durch die Luft fliegen. Im nächsten Moment flog ein Umhang, der im Mondlicht leicht schimmerte, hinterher und daraufhin hing ein kleines Wesen kopfüber in der Luft.

„Verswinde oder ich bring dich um!“ schrie Lucy. Der Halbelf versuchte noch einen Avada Kedavra, für den er offenbar keinen Zauberstab brauchte doch dieser wurde abgelenkt, ehe er Lucy auch nur im Geringsten in Gefahr gebracht hätte.

Der Elf versuchte, zu apparieren, konnte es aber offenbar nicht mehr. Lucy nächster Fluch traf ihn und sein schmerzverzerrtes Gesicht war selbst in der Dunkelheit zu erkennen, wenn er auch keinen Laut hören ließ.

„Komm mit oder stirb!“ befahl Lucy. „Verschwinden ist jetzt nicht mehr.“

Der Halbelf stürzte, wenn auch verlangsamt, zur Erde, lenkte einen Avada Kedavra auf Marina Kupova, den Lucy allerdings abfing und unschädlich machte. Erneut schoss ein grüner Fluch durch die Luft, machte kehrt und traf den Elfen selbst, offenbar tödlich.

„Was hast du mit ihm gemacht?“, fragte James erschrocken, während Lucy ihren Tarnmantel abnahm.

„Überhaupt nichts!“, antwortete diese genauso erschrocken. „Keine Ahnung, warum dieser Fluch auf ihn selbst zurückgefallen ist. Er hat nicht einmal die Abwehrzauber um meinen Anzug erreicht.“ Sie beugte sich über das Wesen. „Sieht aus, als ob er tot ist.“

„Lassen Sie mich einmal sehen!“, befahl Professor Kupova. Sie betastete den Körper des Eindringlings an verschiedenen Stellen. „Miss Stewart, Sie haben Recht. Er ist tot.“ Nach einer kurzen Denkpause fügte sie hinzu. „Ich glaube, ich kann Ihnen auch erklären, was passiert ist. Aber zunächst einmal muss ich mich bei Ihnen bedanken. Sie haben mir das Leben gerettet! Dafür haben Sie natürlich etwas gut.“

James schaute Lucy an. Die nickte und schien zu merken, was er vorhatte.

„Frau Professor“, begann er. „Wir müssen Ihnen zum einen etwas gestehen, zum anderen hätten wir einige Fragen.“

„Wenn es Ihnen recht ist, das in meinem Büro zu klären?“ James und Lucy nickten.

Während fast ganz Durmstrang noch tief und fest schlief, gingen eine Lehrerin und zwei Schüler aus Hogwarts die Treppe hinauf zu einem Büro. Professor Marina Kupova bat Lucy und James, sich zu setzen, schenkte sich ein Glas Džavol'ska-Wodka ein und füllte noch zwei weitere Gläser, ehe sie realisierte, dass das gegenüber Schülern doch unangemessen war. Da hatte James allerdings schon getrunken. Auch dieser erschrak vor sich selbst: Nicht einmal mit Teddy, geschweige denn mit einem anderen Lehrer, hatte er bisher Alkohol getrunken.

„Wenn Leben auf dem Spiel steht, gelten andere Regeln“, stellte die Lehrerin fest, goss die Gläser nochmals voll und beschwor eine Schüssel Salzgurken und einen Viertellaib Brot, der sich selbst in Scheiben schnitt, herbei. „Aber etwas essen sollten Sie dabei! – Nun aber zum Ernst der Sache: Was wollen Sie mir gestehen?“

„Versprechen Sie, dass uns nichts passiert und dass Sie nichts weitersagen?“, fragte James.

„Ja. Das bin ich Ihnen schuldig und ich denke, es ist auch nötig.“

„Gut. Wir waren...diejenigen, die...“

„...das Gelände verlassen haben. Vorgestern Nacht“, vollendete Lucy. „Wir haben das Zentaurenheiligtum gefunden – und dort eine Tafel mit einer Botschaft, die wir nicht lesen könnten. Und da wollten wir...fragen, ob Sie...“ Sie sah James an, der nickte und legte anschließend die Tafel auf den Tisch.

Die Lehrerin sah sich die Schrift einige Zeit an. „Es könnte Armenisch sein“, vermutete sie schließlich. „Aber das kann ich nicht. Aber, wenn Sie erlauben, die Freundin meines jüngeren Bruders ist Armenierin. Ich werde ihr schreiben, dass ich diese Tafel hier gefunden habe. – Sie erfahren natürlich, worum es ging. – Aber zurück: Sie sind durch die Barriere gekommen?!“

„Ja, mit einem verstärkten Passwortschutzzauber“, antwortete Lucy. „Wir kennen ihn von...“

James stieß sie in die Rippen, was sie durch ihren Schutzanzug mehr hörte als spürte.

„Kein von einem Unbekannten neu entwickelter Zauber?! Miss Stewart, ich bekomme beinahe Angst vor Ihrer Zauberkraft.“

„Gibt keinen Grund dafür. Ich tue niemandem etwas.“

„Apropos etwas tun: Was war das für ein Wesen, das Sie und uns angegriffen hat?“, wollte James wissen.

„Vermutlich ein Halbelf. Sie ‚funktionieren‘, entschuldigen Sie das Wort, wie Hauselfen. Sie haben keinen



eigenen Willen, sondern befolgen den eines Sippenführers, selbst wenn das ihren Tod bedeutet. Dieser Halbelf sollte offenbar jeden möglichen Zeugen ermorden. Das ist ihm nicht gelungen. Vermutlich richtete er den Avada Kedavra auf sich selbst, damit er nicht ausgehört werden konnte.“

„Was? Welches Sch... welcher Verbrecher gibt solche Befehle?“

„Das wüsste ich auch zu gerne. Diese Halbelfen gehören keinem Zauberer, sondern ihrer Sippe. Diese Sippen kümmern sich, wie Zentauren, normalerweise nicht um Probleme der Menschen. Sie müssen irgendwie manipuliert worden sein, doch ich weiß nicht, von wem und warum.“

Lucy und James schwiegen, sodass die Lehrerin fortfuhr: „Entschuldigung, etwas anderes: Sie sagen, Sie seien in das Zentaurenheiligtum eingedrungen. Haben Sie dort kämpfen müssen?“

„Ja, aber niemand getötet“, gestand James. „Wir sind geflohen, als wir merkten, dass die Barriere zerstört war, die das Heiligtum sonst schützte und weitere Zauberer eindringen. Vermutlich sind die für die Morde verantwortlich.“

„Wie ist das passiert?“

„Wissen wir nicht.“

„Hm... Ich werde also mit meiner Schwägerin in spe reden wegen der Schrift und was die Halbelfen betrifft, muss ich auch etwas versuchen. Ob es Erfolg haben wird, weiß ich noch nicht, aber es ist unsere einzige Chance. – Ich lasse es Sie wissen, sobald ich etwas Neues erfahre.“

„Es gibt also keine Strafe?“

„Mr. Potter, wo denken Sie hin? Mein Leben ist mir mehr wert als ein paar verletzte Schulregeln – außerdem bin ich, wie Sie vielleicht von Ihrer Tante wissen, früher selbst alles andere als immer brav gewesen. Ich werde Direktor Geralejev informieren, dass Elfenmischlinge eingedrungen sind, aber zunächst nicht sagen, dass ich einen Verdacht habe, warum das geschehen ist. Erfahren muss es der Direktor, weil die Sache verdammt gefährlich ist. Vermutlich brauchen wir sogar die Unterstützung von Auroren.“

Sie goss die Gläser nochmals voll. „Auf unseren Erfolg gegen diejenigen, die diese Halbelfen abgerichtet haben! Und auf eine gute restliche Nacht trotz allem!“

Es war kurz nach vier Uhr, als Professor Kupova Lucy und James zu ihrem Bereich begleitete. Die Teenager verabschiedeten sich an der Zwischentür zwischen den Gemeinschaftsräumen mit einem Kuss und schlichen leise in die Schlafräume.

Die Lehrerin setzte unterdessen zwei Briefe auf. In einem, den sie an Maryam, die Freundin ihres Bruders Michail, schickte, malte sie die Zeichen von der Bronzetafel ab, die James ihr gegeben hatte und bat, diese zu übersetzen, falls möglich. Im anderen, an Astreja, fragte sie, ob diese sich vorstellen könne, womit man Elfenmischlinge bestechen oder erpressen könne. Sie fütterte ihre Eule mit reichlich Eulenkexen. „Iss nur ordentlich, Sonja“, flüsterte sie. „Bis nach Jakutien hast du weit zu fliegen.“

Lucy und James waren müde, als sie am nächsten Tag aufwachten. Nicht nur hatten sie wenig geschlafen, die Erlebnisse der Nacht hatten keinem von beiden Ruhe finden lassen. Sie unterhielten sich nach dem Frühstück darüber, ob sie die anderen einweihen sollten.

„Ich denke, sie sollten es wissen“, meinte James. „Auch sie sind in Gefahr, weil der Orden wohl hinter dem Ganzen steckt und mitbekommen hat, dass wir die Kugel haben.“

„Dann werden wir aber sagen müssen, wie wir hier rausgekommen sind“, gab Lucy zu bedenken. „Dass ich den Ring wieder habe, darf außer uns niemand wissen.“

„Ich schätze, dass Rosie es schon ahnt. Und so oder so wissen sie, was du draufhast.“

Nach dem Mittagessen hielt Marina Kupova James an: „Sie haben etwas vergessen!“ Sie drückte ihm ein Federmäppchen in die Hände, das er noch nie gesehen hatte. Nach kurzer Zeit fiel ihm etwas ein: Er berührte das Mäppchen mit seinem Zauberstab, um es in seine wahre Gestalt zurückzuverwandeln. Im nächsten Moment hielt er die Bronzetafel mit den fremden Schriftzeichen in den Händen.

Lucy ließ sich überzeugen und sie erzählten den anderen, dass sie im Zentaurenheiligtum gewesen waren. James spürte, dass Rose und Max versuchten, in seine Gedanken zu kommen und verschloss dieselben vorsichtig.

Er zeigte den anderen auch die Bronzetafel, doch niemand konnte sie lesen. Max vermutete, dass es sich um armenische oder georgische Schrift handelte. Es blieb nur zu hoffen, dass die künftige Schwägerin von Professor Kupova die Schrift tatsächlich lesen könnte.

Auch von den Halbelfen hatte niemand gehört, aber jedem war klar, wie gefährlich sie waren.

James und Lucy erfuhren in den nächsten Tagen nichts über die Schrift oder über die Halbelfen. Glücklicherweise ließ sich auch keiner der letzteren auf dem Gelände von Durmstrang sehen. Lucy hatte die Tafel in das Versteck für die Kugel gelegt und noch einen zusätzlichen Schutzzauber darauf gesprochen, was wohl halten würde: Über magische Augen verfügten diese Wesen offensichtlich nicht.

Für Ende Februar wurde die zweite Aufgabe des Trimagischen Turniers angekündigt, doch weder James noch Lucy noch sonst jemandem gelang es, zu erfahren, worin sie bestehen würde.

Die Schüler übten in den nächsten Wochen ungesagte Flüche. James hatte seine Schwierigkeiten damit, doch nach knapp zwei Wochen beherrschte er sie.

Die erste Antwort, die Marina Kupova erhielt, kam von ihrer künftigen Schwägerin Maryam Tigranjan:  
*„Liebe Mascha,*

*Du hattest Recht mit deiner Vermutung: Die Schriftzeichen, die du mir geschickt hast, sind armenisch. Leider scheint der Verfasser eine Art Geheimsprache verwendet zu haben: Einige Wörter sind armenisch, einige russisch, einige türkisch und andere wohl georgisch. Die armenischen und russischen Wörter allein geben keinen Sinn. Wenn du einverstanden bist, werde ich den Text meinem Vater zeigen, der, wie du vielleicht weißt, lange in der Türkei war. Er dürfte auch am ehesten jemanden finden, der Georgisch kann. Sobald ich Genaueres weiß, schreibe ich dir wieder.*

*Es wundert mich ehrlich gesagt, dass in Durmstrang armenische Schriftzeichen auftauchen und noch mehr, dass georgische und türkische Wörter dabei sind – ich kenne keinen Georgier und keinen Türken, der in den letzten hundert Jahren Durmstrang besucht hat.*

*Uns geht es soweit gut, obwohl sowohl Mischa als auch ich ziemlich im Stress sind. Anfang März wollen wir Urlaub in Persien machen. In der Woche vor der Fastenzeit werden wir dann einige Tage zu meinen Eltern fahren, vor oder nach Ostern zu euren.*

*Lieben Gruß,*

*Deine Mery.*

Darunter stand in einer anderen Schrift:

*Auch von mir herzliche Grüße, ebenso von Sascha, Ljuba, Tanja und Romja – sie waren uns am letzten Wochenende besuchen. Die Kleinen haben uns ganz schön beschäftigt; vielleicht warten wir doch noch mit Heiraten und Kinderkriegen.*

*Gruß und Kuss,*

*dein Brüderchen Mischa*

Da sie in den nächsten Tagen keine Nachricht mehr erhielt, vermutete sie, dass auch Maryams Vater, immerhin Leiter des armenischen Amtes für internationale magische Beziehungen, nicht die Bedeutung aller Wörter im Text fand.

Bis Astreja sich rührte, dauerte es einige Zeit, dann aber hatte sie tatsächlich Neues zu berichten.

In der Nacht zwischen 15. und 16. Februar hatten sich Lucy und James wieder einmal in eines ihrer Verstecke zurückgezogen. Als sie etwa eine Stunde vor dem Weckruf in die offiziellen Schlafräume schlichen, sahen sie ein riesiges Gefährt am Rande des Geländes von Durmstrang niedergehen. Sie schauten einige Zeit hin, ob jemand ausstieg, doch der jemand ließ sich Zeit. Schließlich schlichen sie ins Schloss zurück, um nicht von einem Frühaufsteher unter den Lehrern erwischt zu werden.

Am folgenden Vormittag wurden sie von Professor Marina Kupova abgefangen: „Miss Stewart und Mr. Potter, kommen Sie bitte in mein Büro! Es gibt Neuigkeiten und ich habe Besuch, der sich für Sie interessieren wird.“

## Reise nach Rostow

In Kupovas Büro saßen zwei Frauen, die beide deutlich größer waren als ein normaler Mensch. James und Lucy reichten ihnen nur bis zur Brust. Beide Frauen hatten lange schwarze Haare und trugen viel teuren Schmuck, doch war die ältere überhaupt nicht und die jüngere nur leicht geschminkt. Die ältere Frau mochte um die dreißig Jahre alt sein und war erkennbar schwanger, die jüngere schätzte James auf nicht viel älter als sich selbst.

„To Lucija Vilemovna, to James Garrijewitsch – das sind Mrs. Jetnika, Astreja Efialtovna, eine frühere Schulkollegin und Nura Efialtovna, ihre jüngere Schwester“, stellte die Lehrerin die vier einander vor. „Astreja kennt eine dieser Halbfelfen und weiß auch vom Feuerring. Miss Stewart, könnten Sie bitte...“

„Der Ring ist in meinem Schlafsaal versteckt, Frau Professor.“

„Würden Sie ihn bitte holen?“

Lucy ging und kam kurz darauf mit dem Feuerring zurück. Auf entsprechende Fragen der Lehrerin schwor sie, ihn nicht ausprobiert zu haben und versuchte ihn zum Beweis an ihren kleinen Finger zu stecken; selbst für diesen war er zu groß.

Nura Efialtovna bat darum, sich den Ring genauer anschauen zu dürfen. Sie zog ein Glas aus der Tasche, murmelte einen Spruch und beobachtete den Stein von allen Seiten. Anschließend sagte sie etwas auf Russisch.

„Sie sagt, sie erkennt den Zauber nicht genau, der darauf liegt, aber der Stein dürfte derselbe sein, den sie gefunden hat und den sie auch im Gepäck hat“, übersetzte die Lehrerin. „Sie sind heute Nacht mit einem verzauberten Schlitten hergekommen.“

Astreja Efialtovna mischte sich ins Gespräch ein, zunächst auf Russisch, dann versuchte sie es auf Englisch: „Elfen suchen... Feuer...“

„Den Elfenmischlingen gehen die Steine für diese Feuerringe aus. Deshalb konnte der Orden sie wohl bestechen“, half Marina Kupova. „Astreja Efialtovnas Sippe hat solche Steine gefunden und will sie nun über ihre Bekannte den Elfen anbieten. Außerdem möchte ich, dass Sie – Sie, Miss Stewart und Mr. Potter – mir das Zentaurenheiligtum zeigen. Wir werden außerdem mit einem Ministeriumsmagier sprechen, der mit magischen Kreaturen zu tun hat. Dazu wäre es außerdem sinnvoll, wenn Sie mir die Kugel wieder gäben.“

„Warum?“, wollte James wissen.

„Soviel ich verstanden habe, geht es den Zentauren eher um die Kugel und die Tafel an sich als um den Inhalt. Das Ministerium versucht, mit ihnen ins Gespräch zu kommen und ihnen beizubringen, dass nur eine der Gruppen, die sie angegriffen haben, ihnen wirklich Böses will.“

„Das heißt, sie brauchen die Zentauren.“

„Das sehe ich auch so, Mr. Potter.“

„Haben Sie den Ministeriumsleuten etwas erzählt?“

„Nur, dass ich weiß, dass zwei verschiedene Gruppen eingebrochen sind, aber ohne Namensnennung.“

„Und sollen wir es dann gestehen?“

„Das können Sie entscheiden, Miss Stewart. Wichtig ist, dass die Kugel wieder dorthin zurückkommt, wo sie hingehört.“

„Apropos Kugel: Wissen Sie inzwischen, was in der Botschaft steht?“, erinnerte sich James.

„Noch nicht. Es war doch nicht alles Armenisch. Aber bald werde ich die Antwort haben – vielleicht sogar schon heute. Ich lasse es Sie jedenfalls wissen.“

Astreja Efialtovna Jetnika sagte etwas auf Russisch, was Marina Kupova übersetzte: „Wir werden heute nach dem Abendessen aufbrechen, wenn es Ihnen recht ist. Den Tag über müssen Sie im Unterricht sein; außerdem fallen in Asl – im Privathaus des Ministeriumsmanns – Zentauren und Halbyetis weniger auf als in seinem Büro; offenbar liegt die Regionalleitung für Südrussland mitten in Rostow am Don, der Hauptstadt.“

„Wir sollen also dorthin. Und wie...?“

„Astreja Efialtovna, Mrs. Jetnika, hat freundlicherweise einen Transportschlitten mitgebracht, auf dem wir bequem reisen können. Der Kollege Lupin weiß Bescheid. – Können Sie bis dahin die Kugel mitbringen?“

„Kein Problem!“

Als die beiden Schüler wieder allein waren, äußerte Lucy Bedenken, es könne auffallen, wenn sie die Kugel trug, die sonst niemand heben konnte, doch James beruhigte sie: Wenn sie es gemeinsam versuchten und immer wieder abstellten, würde es weniger Verdacht erregen.

Den Tag über konnten sich beide nur schlecht konzentrieren und waren froh, ohne Strafarbeiten auszukommen. Nach dem Abendessen machte Lucy beide unsichtbar. Sie gingen zum Versteck und Lucy warf ihren Tarnmantel über die offenbar unverzauberbare Kugel, ehe sie sie mit großer Mühe in Richtung Tür trug. James informierte inzwischen Professor Kupova, die bereits startbereit war. Von ihr erfuhr er, dass die beiden anderen Frauen am Schlitten warten würden und die Übersetzerin der Botschaft sich mit ihnen in Rostow treffen würde.

Er ging gemeinsam mit der Lehrerin zum Tor, wo diese Lucy offenbar erkannte, aber nichts sagte. Sie sah sich anschließend um. „Die Luft ist rein. Miss Stewart, Sie können sich sichtbar machen!“, sagte sie leise.

James tat, als ob er Lucy beim Tragen der Kugel helfen müsste und beide stöhnten. Professor Kupova bot sich an, mitzuhelfen, gab aber nach dem ersten Versuch bald auf.

Der Schlitten war auf einer Lichtung geparkt. Er sah aus wie eine riesige Kutsche auf Kufen mit einer Ladefläche hinter der Fahrgastkabine. Sechs gewaltige Räder hingen an den Seiten.

Nura Jetnika hatte die kleine Gruppe gesehen und ging ihnen entgegen. Sie griff nach der Kugel, doch selbst die zweieinhalb Meter große und muskulöse Halbyeti konnte das Zentaurenheiligtum nur wenige Meter tragen. Immerhin schaffte sie es, die Kugel hoch genug zu heben, um sie auf die Ladefläche zu rollen.

In der Fahrgastkabine befanden sich zwei Sitzreihen, jede offenbar für vier bis fünf Personen gedacht und mit äußerst großzügigem Fußraum versehen; man merkte, wer den Schlitten normalerweise benutzte. Lucy, James und Marina Kupova nahmen auf der hinteren Bank Platz, vorne links saß Nura, rechts Astreja Jetnika.

Nura rief etwas auf Russisch. „Festhalten!“, übersetzte Marina Kupova. Lucy, James und sie selbst gehorchten und das junge Mädchen drückte einen Steuerknüppel nach vorn. Der Schlitten nahm Fahrt auf und hob bald in den Nachthimmel ab, doch so butterweich, dass James hinaussah, um zu prüfen, ob er sich nicht getäuscht hatte.

„Da können sich die Leute vom Fahrenden Ritter etwas anschauen! Respekt, Nura!“, lobte Marina Kupova.

Astreja Jetnika erklärte etwas. Die Lehrerin übersetzte: „Es ist ein umgebauter Lastschlitten, wie ihn auch die Muggel in Sibirien benützen. Das Ministerium hat einige dieser Schlitten verzaubert und verwendet sie für Transporte. Zum Beispiel die Graphörner bei unserer ersten Turnieraufgabe wurden so nach Durmstrang geschafft. Der Bändiger, der sie gebracht hat, ist der Freund der Schwester dieser beiden Damen und über ihn hat Astreja Efialtovna es geschafft, diesen Schlitten für ihre Familie zu kaufen. Man kann ihn unsichtbar machen und Spuren im Schnee verwischen, sodass er nicht auffällt.“

Sie brauchten eine gute Stunde, ehe Nura Jetnika ihre Schwester auf unbewohntem Gebiet aussteigen ließ. Während dieser Zeit überlegten die Lehrerin aus Durmstrang und die Schüler aus Hogwarts, was sie dem Ministeriumsbeamten erzählen sollten.

Am Zielort baute Astreja Efialtovna Jetnika sich in voller Größe auf und rief etwas in die Nacht, worauf eine Frau und ein Mann auftauchten. Als sie näherkamen, war zu sehen, dass sie der Halbyeti nur bis etwa zur Hälfte des Oberschenkels reichten. Nura gab ihrer Schwester einige Feuersteine in die Hand, ehe sie sich mit Küssen auf die Wangen von ihr verabschiedete.

Etwa eine Viertelstunde dauerte es, bis sie vor einem größeren Haus landeten. Sie stiegen aus und Nura belegte den Schlitten mit einem Unsichtbarkeitszauber. Hier war es deutlich weniger kalt als in Durmstrang, doch Minusgrade hatte es wohl immer noch.

Marina Kupova ging voraus zur Haustür und klopfte. Kurz darauf öffnete ein schwarzhaariger Mann in ihrem Alter die Tür. „Priwjet Marischa!“, rief er, nahm sie in die Arme und küsste sie auf die Wangen. Sie erklärte ihm etwas. Da James seinen Namen verstand, ging er davon aus, dass sie vorgestellt wurden und sie ihm erzählte, was sie gefunden hatten.

Der Mann ging auf die drei anderen zu. „Dobro Poschalowat, Nura Efialtovna!“ Die Halbyeti bückte sich, damit er ihr Gesicht erreichen konnte. „Willkommen in mein Chaus, Lucy Stjujart und Shames Potterr. Mein Name Ismailov, Aslan Ahmadowitsch, verantwortllich fier magische Creature chier in Sieden Russland.“

Er führte sie in sein Wohnzimmer, wo allen zu essen und zu trinken angeboten wurde. Marina Kupova

übernahm wieder die Rolle der Dolmetscherin, wobei Lucy und James mitbekamen, dass die Lehrerin selbst von etwas überrascht war. Herr Ismailov war zuversichtlich, dass die Zentauren kooperieren würden, wenn man ihnen ihre geliebte Kugel wieder gäbe. Er ließ sie in den Raum bringen und versuchte, sie zu heben, musste jedoch feststellen, dass er dies ebenso wenig schaffte wie andere. „Morrren Männer kommen mirr chelfen. Vielen Dank!“

Auf James' Bitten erfand Marina Kupova eine Familie Savarov, deren Kinder sich mit Lucy und ihm angefreundet hätten und die sie gegen Ende der Weihnachtsferien besucht hätten. Von dort aus seien die beiden eher zufällig ins Zentaurengbiet geraten. Nicht einmal die Savarovs, die wegen der Ordensangriffe zu Verwandten nach Westsibirien umgezogen seien, hätten davon erfahren. Dies lag außerhalb Aslan Ismailovs Zuständigkeitsbereich, sodass er sich wohl nicht die Mühe machen würde, nach einer Familie Savarov zu suchen.

Später am Abend klopfte es nochmals. Ein junges Paar stand an der Tür. Der Mann hatte Marina Kupovas Gesichtszüge und blonde Haare wie sie, während die Frau nahezu schwarzes Haar hatte. Beide waren wohl nicht viel älter als Lucy und James.

„Kupov, Michail Romanowitsch, Sekretärr für Magisches Post- und Transportwesen, Marinas jüngerer Bruder“, stellte der Mann sich vor. „Das ist Maryam Serschevna Tigranjan, meine Freundin. Arbeitet in Armenien in Departement für Internationale Beziehungen.“ Wie seine Schwester sprach Michail Kupov tadellos Englisch, vielleicht eine Spur härter. Seine Freundin konnte dagegen nur wenig.

„Wir haben nicht geschrieben, weil das Postwesen nicht sicher ist zur Zeit“, erklärte er. „Ich habe viele Beschwerden, weil Eulen nicht angekommen sind, wohin sie sollten. Jemand fängt sie ab, glaube ich. Also Vorsicht, vnimanije, alle!“ Er wiederholte es auf Russisch. Die Frauen erschrakten, während Herr Ismailov zustimmend nickte; er schien es zu wissen oder zu ahnen.

„Maryam hat den Brief hier“, berichtete er, worauf seine Freundin ein Pergament aus der Tasche zog. Es war auf Russisch beschrieben; er las vor und übersetzte: „Dies ist die Gabe der Branvena und des Farifer. Wir halten sie heilig, denn sie zeigt die Kräfte aller Gestirne, wie sie durch den Himmel wandern, wie sie sich ordnen und wie sie das Schicksal der Wesen bestimmen. Wer Verstand hat, kann mit ihr alle diese Dinge sehen und vorausberechnen. Nie soll sie irgendjemandem, der nicht Sohn unseres Volkes ist, in die Hände fallen.“

Wie aber dies unser höchstes Heiligtum ist, so ist das Trachten der Menschenkinder ein anderes. Branvena, die Verständigste von ihnen, legte hinein, was die Menschen zu besitzen wünschen und bat mich, Farej, Sohn des Farifer, es vor dem Griff der Menschen zu bewahren.“

Dieser erste Teil ist überwiegend Armenisch geschrieben. Der zweite Teil ist deutlich jünger; Maryams Vater vermutet, nicht viel über 50 Jahre alt, wenn überhaupt. Er ist aus armenischen, türkischen, persischen, georgischen und aramäischen Wörtern zusammengesetzt und offenbar geheim. „Unser Heiligtum bleibe, wo es ist, doch es nütze den Räubern nicht, wenn es in Räuberhände fällt. Was von Branvena gebracht, das gaben wir Persej, der es dorthin trug, wo man ihn Wej Wau Gifes nennt.“ Vor ‚Wej‘ und ‚Wau‘ ist ein l gesetzt, jedoch kleiner als das w geschrieben. Ich habe diesen Namen noch nie gehört; Maryam auch nicht und Sersch Arpadewitsch ebenso wenig.“

„Persej‘ könnte ‚Perseus‘ heißen, das ist ein Held der griechischen Muggelsage“, vermutete Marina Kupova.

„Und ein Sternbild. Zentauren beschäftigen sich ja mit Sternbildern, wie auch in dem Brief steht“, mischte James sich ein.

„Haben wir beides auch gedacht – aber haben sie es in den Himmel geschossen? Und wer ist Wej Wau Gifes?“

„Klingt Chinesisch“, überlegte Lucy laut.

Maryam Tigranjan sagte etwas, was ihr Freund übersetzte: „Maryams Vater hat in China gefragt, aber die Chinesen haben noch nicht geantwortet; mehrere Wörter auf Chinesisch klingen ähnlich.“

„Hm... Dürfen wir es abschreiben, Michail Romanowitsch?“, bat Lucy und wiederholte die Bitte auf Russisch.

„Gerne, kein Problem. Sie dürfen es gern auch in England sagen, auch Ihrem Vater, James Garrijewitsch. Alle Ministerien müssen es wissen, denn eins ist sicher: Der Feind arbeitet auch international.“

Dies bestätigte der Hausherr. „Alles, was sie wissen, ist, dass es Leute aus verschiedenen Ländern sind, die angegriffen haben. Einige haben Englisch gesprochen, aber nicht alle.“

Kurz darauf bekam Nura Efialtovna Jetnika eine Meldung von ihrer Schwester per Meldeband. „Asja ist fertig. Bittet sie abholen“, sagte sie auf Englisch und Russisch.

„Ja, wir gehen auch“, schloss Marina Kupova sich an. „Wir müssen morgen alle munter sein – und wenn du Seray und den Kindern deinen Gutenachtkuss gibst, sollen sie noch nicht allzu tief schlafen“, wandte sie sich an Aslan Ismailov.

„Alles Gute – und Gruß an Sascha, wenn du ihn triffst!“ Er stand auf und küsste die Schwester seines Schulfreunds auf die Wangen. Dasselbe tat er bei Lucy und auch bei James. „Chat mich gefreut.“

Sie verabschiedeten sich auch von Maryam Tigranjan und Michail Kupov und stiegen wieder in den Schlitten, den Nura Jetnika sofort abheben ließ.

Deren Schwester wirkte zwar müde und hielt sich den Bauch, als sie sie abholten, doch schien sie zufrieden. Sie erzählte hastig und Marina Kupova übersetzte sogleich: „Asja – Astreja Efialtovna – hat nur mit Olga gerechnet, aber auch deren Cousin Arbon war da. Der hat eine Idee, wie er an die Sippe herankommen kann, aus der sie beide ausgestoßen worden sind. Die Feuersteine hat er abgekauft und gesagt, er schreibt, sobald er sicher weiß, dass neue gebraucht werden. Es sieht so aus, als ob der Orden die Halbfellen wirklich damit geschmiert hätte.“

Als sie Durmstrang erreichten, war bereits Nachtruhe. Marina Kupova wies Lucy und James an, leise in ihre Schlafsäle zu gehen, um niemand zu wecken. Falls sie gefragt würde, würde ihr sicher etwas einfallen.

Die beiden gingen zwar tatsächlich in die Schlafsäle, blieben aber nur so lange, bis Lucy die Lehrerin nicht mehr durch ihr Spähauge sah. Anschließend informierte sie James per Meldeband und die beiden verzogen sich in ihr Versteck.

Am nächsten Tag rätselten die ehemaligen Ordensmitglieder, was Wej Wau Gifes zu bedeuten habe. „Welche Namen gibt es für Perseus?“, fragte Max. „Oder gibt es in anderen Heldensagen etwas Ähnliches? Jemanden, der ein Monster tötete, das so fürchterlich aussah, dass niemand es anschauen konnte?“

„Könnte sein. Müssen wir in der Bibliothek nachschauen“, stieg Rose ein. „Schlimmstenfalls Körper tauschen und nach Hogwarts reisen. Was Muggelsagen angeht, ist Durmstrang schlecht sortiert.“

„Oder es geht um das Sternbild. Steht es über einem bestimmten Punkt? Oder sieht man es von Südrussland aus gesehen aus einer bestimmten Richtung?“, fragte sich Tom laut.

„Und wer ist Wej Wau Gifes? Und warum dieses angeblich kleiner geschriebene l?“, interessierte sich Mary-Sue, doch niemand konnte ihre Frage beantworten.

„Ein Gutes hat die Geschichte: Ich bin sicher, der Orden wird auch nicht so schnell daraus schlau“, sah Rose die Sache positiv.

Alle suchten in den nächsten Tagen nach Informationen, doch weder stand das Sternbild Perseus in Verbindung mit einem bestimmten Land, noch fand sich eine Lösung zu Wej Wau Gifes. Eines jedoch war sicher, wie die Russischkundigsten der Schüler feststellten und sich von Professor Kupova bestätigen ließen: Ein kleines l vor einem großen W oder V am Wortanfang, der Buchstabe war derselbe, kam in dieser Sprache nicht vor.

Sie verdrängten dabei ein weiteres Geheimnis: Lucy und den anderen Champions wurde von Direktor Geralejev jeweils eine Lilie überreicht, womit keiner von ihnen etwas anfangen konnte. Auch wenn sie die Sprachen nur unzureichend beherrschten, stellten sie fest, dass auch die Schüler aus Feenland, Beauxbatons und Durmstrang darüber sprachen und sich keinen Reim darauf bilden konnten.

Zwei Tage bevor die Champions ihre zweite Aufgabe erfüllen mussten, ließ Rose James wissen: „Ich hab eine Idee – und alles passt!“

„Wegen der zweiten Aufgabe?“

Sie schüttelte den Kopf. „Nein. Wegen (l)Wej (l)Wau Gifes.“